E.
9
2

Aus der Leihbibliothek
von
…bruster's sel. Witwe
&
…riedrich Gerold,
Singerstraſse Nr. 878,
…then Apfel, im ersten Stock rechts.

Jt. sing. 1429* (2

Atlantische Erinnerungen.

Reisebilder

aus

Canada und den Vereinigten Staaten
von Nord-Amerika,

von

Theodor Pavie.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Aus dem Französischen.

Zweiter Theil.

Braunschweig,
bei Chr. Horneyer.

1834.

Hb/64/395

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Atlantische Erinnerungen.

Die Flüsse.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

I.

Der Herbst.

Dem auf den Küsten des atlantischen Oceans glühenden Sommer folgte der Herbst mit seinen gelben Blättern, trüben Nebeln und langen Dämmerungen: entzückende Augenblicke, in denen der Reisende, fern vom Vaterlande und kaum aus den Träumen erwacht, welche dort ihn wiegten, einen melancholischen Tag seinen magischen Schleier über eine verblühte, ihre Schönheit betrauernde Natur, ausbreiten sieht.

An einem kühlen Octobermorgen warf ich den letzten Blick auf New-York. Lebe wohl, schöner Strom, sagte ich, dessen Wellen mich am Fuße der gigantischen Catskill-Berge empfingen; lebt wohl, ihr Seen des Westlandes, wo die Brigantine auf eilenden Wogen sich schaukelt; lebt wohl, ihr wunderbaren Felsen und Abhänge, welche der Allmächtige aus der Nähe der Menschen entfernte, damit sie in der Einsamkeit der sie rings umgebenden, schweigenden Wälder bewundert würden; lebt wohl, ihr düstern Berge von Canada, ihr schwarzen Fichten auf den dunkeln Pfaden, und du, unermeßlicher St. Lorenz-Strom, wo die Pirogue unter dem Schlage der Pagayen (amerikanischer Ausdruck für: Ruder), wie

ein Lotusblatt dahinfliegt, und an dessen Ufern der träumende Algonkin mit flüchtigem Schritte umhereilt; lebt wohl, ihr blauen Gipfel der Berge von Vermont, ihr abschüssigen Felsen, die ihr hoch über den Champlain euch erhebt, ihr Thäler, Zeugen so manches Kampfes; lebe wohl, See Georges, dessen klares Wasser Tausende von Bäumen wiederstrahlt, und du, Horican alter Tage. Lebt wohl, ihr Geyer von Sandy-Hook, die ihr bei dem Rufe: »Land! Amerika!« mich vor Freude erbeben sahet. Lebt wohl ihr Alle, deren freundliche Hand meine ersten Schritte auf fremder Erde leitete, lebt wohl auf ewig! — Und eine Thräne fiel aus meinen Augen; denn wo ist die fühllose Brust, welche von dem Gedanken an eine ewige Trennung nicht ergriffen würde?

Mein Weg führte mich nun zum zweiten Male durch New-Jersey. Die Blätter des Ahornbaums hatten ihre rothe, blutige Farbe bekommen, die verwelkten Lianen hingen vom Gipfel der Platanen herab, die dürren Jonquillen zitterten über den Sümpfen und erregten ein helles Geräusch, gleich dem Schrillen an einander geriebener Degenklingen; der Gesang der Vögel war verstummt, die Buschgrasmücke, der Papagey und der Cardinal hatten sich unter das dürre Laub verkrochen; Heerden von Staaren zogen nach südlichern Gegenden, und der rothe Streifen, welcher auf ihren schwarzen Flügeln glänzt, erschien in dem Zuge wie die kühne Verzierung einer alten Säule. Das Delawarenland seufzte schon unter dem Wehen jenes Nordwindes, dessen scharfer Hauch die Erde mit Blättern und Blüthen bestreut, die in den Gärten vergessenen Früchte einschrumpft, und des Oceans Fluthen empörend, mit zerschellten Masten und zerrissenen Segeln die Schiffe in den Hafen treibt. Philadelphia erschien mir noch düsterer, aber erhabe-

ner; es war eine trauernde Stadt, mit der Todtenfarbe der letzten schönen Tage übergossen; — ich ging hinein. —

Auf der großen Uhr der Stadt schlug es Mitternacht; ich hörte die zwölf Schläge von dem Erze wiederhallen, von dem jegliche Schwingung in volkreichen Städten das Grabgeleute eines Sterbenden ist. Einsam, von der Kälte der Nacht durchschauert, einen Dolch im Gürtel, zog ich durch die unermeßlichen, schwach erleuchteten Gassen; meine Schritte schallten auf den Steinen der Trottoirs; der Nordwind pfiff in ungleichen Stößen durch die Schiffe, auf denen alles ruhte; die Weiden, welche die Insel bedeckten, murmelten eine düstere Klage, und die Fluthen des Oceans gaben aus der Ferne ihnen Antwort. Dann und wann hörte man Ruderschläge über die Wellen des Delaware gleiten; in der Stadt aber war, außer dem Rufen der Wächter in ihren engen Schilderhäuschen, Alles ruhig und lautlos. Die Stimme dieser Leute war es auch, welche, durch die Gassen hallend, zuerst jene denkwürdige Nachricht verkündete, in dem gewöhnlichen Tone: »Es ist zehn Uhr; die Engländer sind aufs Haupt geschlagen, Washington Sieger überall!« Wie sonderbar mußte das Erwachen eines Volks sein, welches mit dem Schlummer auch das Joch der Knechtschaft abschüttelt, und sich plötzlich siegreich und frei weiß! — Endlich setzte ich mich in den Postwagen, welcher mich schnell davon führte. — Wieder eine Stadt hinter mir, wieder hundert tausend neue Gesichter, deren Augen den meinigen begegneten, und vor denen ich vorüberzog, wie das Bild eines Traumes; und schon ist unter den Nationen, welche er besuchte, von dem Wanderer nichts mehr, als die fünf Buchstaben seines Namens, welche er in den Sand des Ufers, oder in den Marmor eines Palastes grub! Wie wäre der

Mensch zu bedauern, welcher kein Vaterland hätte, welcher, allein unter Millionen lebender Wesen, nicht sagen könnte: »Es giebt ein Wesen, dem ich theuer bin!«

Ich sah Häuser, Bäume, Canäle vorübergleiten, sah das Alles bei dem Lichte der Laternen, und entschlief endlich, träumend von den schönen Aussichten, die meiner harrten: fünf und zwanzig Meilen lang Gebirge, dann der Ohio, der Mississippi, Louisiana, und endlich der Ocean mit der fröhlichen Heimkehr, die er mir verhieß.

Als mit Anbruch des Tages sich meine Augen öffneten, befand ich mich mitten unter Hundegebell, Hahnengeschrei, Peitschenknallen, Pferdegetrappel, und dem Gepolter einer lauten englischen Unterhaltung, welche von dem Toben zweier Deutschen, die sich in die Ecken des Wagens gedrückt hatten, grade durchkreuzt wurde.

Ein dicker Nebel hatte sich über die Erde gebreitet; und wo der Wind ihn vertrieb, sah man lange Hügelreihen durch eine waldige, schwachbevölkerte Ebene sich hinziehen. Der Herbst begann die zögernden Blätter der alten Eichen zu entführen; und wohin man blickte, zeigten die Wälder, denen der Europäer ihre Einsamkeit, ihre Wildheit und die alten Bewohner geraubt hatte, das Bild einer entnervten Natur. In mit Gebirgen bedeckten Gegenden, wo starrende Felsen den Blick beschränken, an den Kanten steiler Pfade, auf denen man über Abgründen schwebt, an schattigen Flüssen und schlängelnden Bächen, zögert man gern, um Alles bis ins Einzelne zu verfolgen. Man steht, bewundert, ergötzt sich an jedem Blatte, das auf den Wellen zittert, an jeder Wolke, die sich, gleich der Woge des Meeres, am Felsen bricht; aber auf den unabsehba-

ren, wellenförmigen Ebenen, wo das Auge Alles umfaßt, wo die Idee der Unermeßlichkeit über der ungeheuren Fläche schwebt, da entspricht der Unendlichkeit des Anblicks nur die Einheit des Gedankens. —

Indessen klärte sich der Himmel allmälig auf, der Horizont zeichnete sich schärfer, und in der Tiefe des Thales schlängelte sich der reizende Susquehanna, mit dem wilden harmonischen Namen, dahin. Wir hielten in einem kleinen Dorfe, um die Pferde zu wechseln; Neugierige versammelten sich um uns, und die, welche von Langeweile geplagt wurden, quälten uns mit ermüdender Hartnäckigkeit durch Fragen. Ich für meine Person skisierte mich, und lenkte meine Schritte zum Susquehanna. Häufige Umwege entziehen dem Auge den Anblick seines leuchtenden Wassers, welches von falbschimmernden Weiden, buntschattierten Ahornbäumen, Sycomoren und seltenern Gruppen grüner Bäume beschattet wird. Hinter dem Dorfe stand eine kleine Capelle, in welche ich eintrat, um zu beten; denn wo wäre der Mensch, welcher, besonders wenn er allein und ohne Schutz in fernen Gegenden weilt, nicht das Bedürfniß fühlte, ein Gebet an das große, allmächtige Wesen hinaufzusenden? — Einige irländische Katholiken knieeten auf dem Friedhofe; auf jedem Grabsteine las ich den Namen des alten Europa. Durch die Noth des Lebens aus dem Vaterlande vertrieben, kamen sie hierher, um in diesen, damals noch öden Gegenden zu sterben; sie waren mir Alle fremd, aber für jeden von ihnen hatte ich einen Seufzer. Wußte ich denn, ob nicht ein in dem überseeischen Lande umherstreifender Reisender einst vielleicht auch meinen Namen auf einem einsamen Steine lesen würde? Wußte ich denn, ob nicht in den Steppen des Westen, in Louisianas Urwäldern, unter dem Sturze eines Bau=

mes begraben, vom Blitze zerschmettert, ersäuft in einem Flusse oder von den Wellen des Oceans verschlungen, vielleicht auch ich einst auf immer verschwinden würde, ohne eine andere Spur von mir in der neuen Welt zurückzulassen, als ein vom Baume gefallenes Blatt?

II.

Harrisburg.

So fuhren wir bis Mitternacht fort, und Reading war der einzige bedeutende Ort, welchen wir trafen; so wie wir weiter kamen, erhielt die Gegend einen erhabnern Charakter, die Berge kündigten sich aus der Ferne durch die zackichte Linie ihres Rückens an. Der Canal, welcher den Ohio mit Philadelphia verbinden soll, folgt der Juniata und dem Susquehanna, zieht sich durch Reading, und zeigt sich noch bei Harrisburg. Dies ist die Hauptstadt des großen Staates Pensylvanien, aber troß dieses glänzenden Namens ist sie nichts, als ein kleines Städtchen. In dem Augenblicke, als wir hineinfuhren, herrschte in der Stadt, ohne daß wir bei der Dunkelheit der Nacht etwas anderes unterscheiden konnten, als schnurgerade Straßen und gleichförmige Häuser, ein allgemeines Geschrei; die Männer sprachen laut, die Weiber schrieen aus allen Kräften, die Kinder jauchzten und ließen tausend Raketen aufsteigen, deren Feuerschweif die düstern Hügel erhellte, und weit in das Land hinein von dem Geheul der Hunde begleitet wurde. Ein sonderbares Schauspiel und gewiß der seltsamste Augenblick, in dem man eine un=

bekannte Stadt sehen konnte! Es handelte sich um die Wahl eines Gouverneurs; die Sitzung war aufgehoben: »Rittner, hurrah for Rittner!« schrie man auf allen Seiten, und das Echo der Berge wiederholte: hurrah for Rittner! Wolf, der gefährliche Nebenbuhler des glücklichen Candidaten, war durchgefallen, und einzelne murrende Stimmen ließen sich aus dem Haufen vernehmen. Nun warf ein junger Britte, der mit mir im Wagen saß, einige Kupfermünze unter die Kinder, und rief: hurrah for Wolf! Das bewirkte einen allgemeinen Aufruhr unter den Boys; so wie die Sous ihnen auf die Köpfe regneten, waren sie unermüdlich, durch lautes Schreien ihre komische Opposition an den Tag zu legen. Da trat aus einer ernstern Gruppe ein Quäker hervor, und rief mit zum Himmel erhobenen Händen: Oh boys, you turn coat for a penny . . . .! *) Wir fuhren lachend davon. —

Die Nächte waren in dieser Jahrszeit kalt, der feuchte Thau durchdrang unsre Mäntel, denn die dortigen Wagen sind von der Art, daß man in ihnen etwa eben so verwahrt ist, wie der am Fuße eines Ahornbaums eingeschlafene Jäger. Aber das Erwachen mitten unter diesen majestätischen Bergen, welche die Sonne vergoldete, indem sie leuchtend durch zwei tiefe Schlünde strahlte, war so süß, die Luft so rein und das Wasser der Bäche so durchsichtig! Die Apalachen stiegen am Horizont auf, der Weg wurde beschwerlich, rauh gemacht durch Löcher, jähe Felsen und Abgründe, in deren Tiefen der Susquehanna strömte. Die Nebel des Morgens hingen auf dem Grat der Berge, und mit den Wolken sich vermählend, schienen sie die Wälder, welche die Höhen krö-

---

*) „O, Burschen, für einen Pfennig werdet ihr abtrünnig!“

nen, bis ins Unendliche zu verlängern; die Häuser wurden seltener, die Bäume stärker, wilder, die ganze Natur älter, kräftiger.

Am Ufer des Susquehanna erhebt sich zwischen zwei alten, aus einem Felsenriß hervorgewachsenen Sycomorenbäumen, ein kleines ganz hinter den riesigen Stämmen dieser alten Waldbewohner verstecktes Häuschen; dort hielt der Wagen. Wir stiegen aus und fanden auf der als Fußboden dienenden Erde mehrere in Decken gehüllte Menschen schlafen. Sie haben keine andere Beschäftigung, als hier auf die Wagen zu warten, um sie auf einer breiten Fähre überzusetzen, welche sich auf den reißenden Wellen des Flusses nur mit Mühe fortbewegt. Während der »Driver« die Pferde ausspannte, ging jeder von uns, wohin der Zufall ihn führte; die Einsamkeit, der Anblick der Gebirge, erweckten eine tiefe Wehmuth in der Brust; man fühlte sich gedrungen, allein am Ufer des Susquehanna umher zu irren, das Wogen der Wellen, das Fallen der Blätter zu betrachten, und dem Säuseln des Morgenwindes zu lauschen. Meine seit der letzten Station neuen Reisegefährten wandten sich in die Berge; es waren Leute aus Kentucky, die an die wilden Scenen ihres Vaterlandes gewöhnt waren, und deren fast wilde Sitten sich genugsam in dem Messer aussprachen, welches ohne Scheide an ihrem Gürtel hing; sie trugen jene Cloaks oder Mäntel von karrirtem, glänzendem Baumwollenzeuge, und trugen den Hut am Hinterkopfe höher, so daß der von den Blättern fallende Thau wie in einer Rinne auf ihre Stirn floß. Ein Soldatenhauptmann mit seinem Stockdegen untersuchte das Terrain mit militairischem Auge; und auch ich, die rautenförmigen Inseln bewundernd, deren runde Weiden mit Festons von wildem Weinlaube behangen waren, schickte mich an, zu dem Flusse hinabzusteigen.

Es war ein entzückender Anblick: die Gebirge, die Einsamkeit rings umher, der leuchtende Strom, grüne Lauben, und, mitten in dieser amerikanischen Natur, der erste Strahl der Sonne auf dem Gipfel eines Hügels, spitz, wie ein Zuckerhut, aber von dem Lichtstrahl seines Kopfes beraubt, wie eine Pyramide Aegyptens! Wer selbst reis'te, wird diese entzückenden Augenblicke eines völlig zufriedenen Herzens begreifen, das frei und die Eindrücke beherrschend, mit Wonne genießt; dann wird das Dasein erhabener, alle Erbärmlichkeiten des Lebens weichen zurück, und die Welt ist nur eine unermeßliche Harmonie.

Ich saß am Ufer des Wassers, und meine Füße hingen über die Wurzeln eines Ahornbaumes hinab, der mich beschattete; aber ich sah nichts, hörte nichts, als was in mir vorging; denn es ist großen Empfindungen eigenthümlich, daß sie die Gegenstände in jenem innern Spiegel wieder hervorzaubern, welchen der Durst nach dem Unendlichen groß genug schuf, damit er alles, was da ist, umfassen könne. Plötzlich fühlte ich eine schwere Hand auf meiner Schulter . . . . Wie aus einem Traume erwachend, wandte ich meine Augen zu dem außerordentlichen Wesen, welches so sonderbar mich angeredet hatte, und als es den elfenbeinernen Griff meines Dolches gewahrte, einige Schritte zurückfuhr. Er war nur drei Schuh hoch; sein dicker, kugelrunder Kopf war durch ein ungeheures Maul in zwei Hälften getheilt, und die Nase schien in der Abnormität seines aus dem Groben gehauenen Gesichts ganz vergessen zu sein; seine runden röthlichen Augen waren unter langen Brauen von derselben Farbe versteckt; die über das struppige graue Haar emporragenden Ohren standen hinter dem Kopfe gleich zwei Segeln in die Höhe, und die ungestalteten Hände, deren er sich wie eines Waagebalkens bediente, hingen bis unter die krummen Kniee hinab,

welche weit genug von einander entfernt waren, um nicht nur den Besen eines Hexenmeisters, sondern auch den Ziegenbock, worauf derselbe bisweilen zum Sabbath reitet, hindurchzulassen. Dieser sonderbare Zwerg nun gab mir durch Zeichen zu verstehen, daß die Fähre zum Abstoßen bereit sei, und führte mich hin; dann faßte er mit beiden Händen das Steuer, und leitete es mit außerordentlicher Geschicklichkeit, indem er den Untiefen und Strömungen genau auszuweichen wußte; seine kleinen Augen leuchteten wie die der Ohreule in einer schneeigen Nacht; seine krummen Beine klammerten sich an den Rand des Nachens, und die nervigen Arme lenkten das schwere Steuer mit erstaunender Leichtigkeit. Ich hörte nicht, daß er eine einzige Sylbe sprach; nur ein dumpfes Brummen entfuhr mitunter seiner Brust. Als wir landeten, stieß er zum Zeichen seiner Freude einen lauten Seufzer aus, und kreuzte feierlich die Arme, als der Capitain ihm mit den Worten: »Brav John!« auf die Schulter klopfte. Auch ich wagte nun, dem romantischen Schiffer die Hand zu schütteln; er preßte mir jedoch mit furchtbarem Drucke die Hand zusammen, während er auf seine Weise lachte, das heißt, den Mund von einem Ohre bis zum andern öffnete, und die Augen beinahe zukniff. Ich sah ihn darauf gleichmüthig, nur auf das Steuer achtend, wieder hinüberfahren; dann befestigte er das Fahrzeug am Fuße eines Baumes, und seine vierschrötige Gestalt entschwand meinen Augen unter der Gestalt eines jungen Bären, der sein Lager umschleicht. Wer den Han d' Islande gelesen und keinen Typus eines ähnlichen Ungeheuers hat finden können, der gehe zum Susquehanna und sehe diesen Zwerg.

Am andern Ufer des Flusses begannen neue Niederlassungen sich zu bilden. Die dort bei den Arbeiten am Canal beschäftigten Irländer haben daselbst

ihre ephemeren Hütten aufgeschlagen, die sie weiter rücken, je nachdem die Arbeit fortschreitet; dann trifft man elende Hütten mit Gärten, von freien Negerfamilien bewohnt, die sich weit von den Weißen zurückgezogen haben, von denen sie verabscheut werden. Darauf nehmen die Hügel ihre wellenförmige Linie wieder an; den Felsen gegenüber, welche oft frei in der Luft zu schweben scheinen, begleitet der Weg in mannigfachen Krümmungen den köstlichen Juniata-Fluß, dessen helles Wasser die runden Kiesel auf dem Grunde, und den Sand erblicken läßt, welchen er gleich Goldperlen mit sich fortwälzt. Wie der Wagen unter den gewaltigen Felsen sich dahinzog, glich er einer Schildkröte, die mit ihrem Gehäuse am Strande kriecht; die Eisvögel, an den Ufern klarer Flüsse am häufigsten, flogen schaarenweis von einem Ufer der Juniata zum andern; auch gab es hier hurtige Becassinen mit dünnem, spitzen Schnabel, Brachvögel, grüne, rothe und schwarze Spechte, gleich den Bäumen, an welche sie mit ihrem Schnabel klopften, in allen Farben schillernd, und das Geschrei des größesten dieser Vögel hallte unter den Weiden, wie der grelle, scharfe Ton einer englischen Trompete. Von Zeit zu Zeit stiegen wir aus, und begannen zu Fuß diese wilden Gebirge zu erklimmen. Da umkreuzten uns Krähen, deren Nester an dem Zweige einer jungen Esche sich schaukelten, die Geier brachen plötzlich aus einer Felsenspalte hervor, wo sie die Ueberreste todter Thiere aufgehäuft hatten, Eichhörnchen in großer Zahl flohen in das dichte Dornengestrüpp, und wir machten mit Stockschlägen Jagd auf ihre erschrockenen Jungen, welche von Zweig zu Zweige hüpften, sich an die Spitzen der Lianen klammerten, auf den dünnen Zweigen weiter liefen, und sich dort, wie Affen, an den Schwänzen aufhingen.

III.

Die Bärenjäger.

Als ich den Gipfel dieser ersten Hügelreihe erreicht hatte, wandte ich mich gegen Morgen, der mir im Rücken war, und versank in schweigende Bewunderung. Unter mir war noch immer die Juniata, und schlängelte sich anmuthig durch ein Weidengehäge hin, fast wie der Mohawk, nur breiter und durch die in ihrem Crystall sich spiegelnden Berge malerischer. Dann erweiterte sie sich auf den fernen Wiesen, von grünen Laubmassen überschattet, die ihre Wellen zugleich hell und trübe erscheinen ließen. Ganz im Hintergrunde des Gemäldes erhob sich aus dem grauen Nebel ein schroffer Fels in Gestalt eines bläulichten Kegels, ähnlich dem in seinen Wolkenmantel gehüllten Riesen des Camoens. Rings um mich her dörrte der Herbst die Blumen und färbte die Blätter mit traurigem Gelb; der Ahornbaum hatte seine blutige Farbe, die Föhren ragten mit dem ganzen Ernst ihrer düstern Zweige hervor, durch das zitternde Laub der Weiden zogen klagende Töne; und über den gefallenen Schmuck dieser alten Wälder dahin wandelnd, erinnerte ich mich Millevoie's klagender Elegie:

»Ein junger Kranker, leisen Schritts ꝛc.«

Ich stieg, stieg unaufhörlich; denn die Gebirge sind wie die Träume, in denen man wandert, ohne je das Ziel zu erreichen. Endlich zeigte sich meinen entzückten Augen die große Kette der Alleghanys; es war eine Folge von Berghöhen, bald verschwimmend, bald durchbrochen, deren Zug der Laune des Zufalls zu folgen schien; eine einzige, scharf gezeichnete Linie, welche gewaltsam Himmel und Erde trennte; ein durch Unendlichkeit und Farbe geheimnißvolles Gemälde, ein Aquarellstück Boulangers, eine Strophe Lamartines. Und darum sind die Gebirge eine Natur für sich, darum sind sie Brüder des Oceans; unermeßlich, wie dieser ohne Gränzen ist, führen sie die Seele in jene höhern Regionen, mit welchen sie in einem so geheimnißvollen Zusammenhange zu stehen scheinen.

»O wunderbarer Bau, des Menschen Decke, Himmel« ꝛc.
mag dann der Dichter ausrufen, wenn er über sich nichts erblickt, als dieses lichtstrahlende Sternengewölbe, und seine Hand die Wolken berührt, und die brausenden Winde, auf denen sie fahren. —

Zum Glück hatte ich einen jungen Engländer aus Liverpool bei mir, der sich in der Gegend von Pittsburg, wohin wir uns begaben, niedergelassen hatte; er hatte seine Vaterstadt besucht, und kehrte nun, glühend vor Verlangen, sein Maisfeld, seine Plantagen, seine Heerden, und den alten Vater, der ihn erwartete, wieder zu sehen, voll Erinnerungen zu seiner Wohnung zurück. Wir redeten von der Reise, vom Ocean, von den Stürmen, und von alle dem, woran Reisende sich so gern erinnern, so gern es bis ins Einzelne noch einmal durchzugehen pflegen, und daraus entsprang eine gewisse Vertraulichkeit, flüchtig zwar, weil jeder Tag uns trennen konnte, aber in dieser Einsamkeit unschätzbar. Er war heiter, ja, für einen Engländer, ausgelas-

sen lustig, und empfand ein natürliches Vergnügen, die Berge wiederzusehen, welche er noch als Kind mit seiner auswandernden Familie durchzogen hatte, der er folgte, ohne zu wissen, warum; nun noch zwei Tage, und er war wieder bei ihr; schon zählte er die Gipfel der Apalachen, als eben so viel ungeheure Thäler, hinter denen seine Wohnung lag. Mich aber ergriff, als ich meine Lage mit der seinigen verglich, eine tiefe Wehmuth; ich war noch nicht am Ziele meiner Wanderung, es fehlten Tage, es fehlten Monden; und so war auch unsere Unterhaltung ein sonderbares Gemisch von Trauer und Lust, das Reiz gewährte und sich nur in einem ähnlichen Falle begreifen läßt. Wir wanderten zusammen durch Schluchten, Hügelreihen, Wälder; in der Tiefe des Thals öffneten sich schreckliche Abgründe, düstre Höhlen, benetzt von den Wellen der lachenden, anmuthigen Juniata mit ihrem sanften Grün mitten in dieser rauhen Umgebung. Schnurgerade wie die Bogensehne des Indianers, und durch die Unebenheit des Bodens wellenförmig, zeigte sich zu unsern Füßen endlich eine graue Linie; es war die Landstraße, auf welcher wir mit der Schnelligkeit des Blitzes dahinrollten, und nach zwanzig Minuten in dem Dorfe Mexiko ankamen, ein Name, der wahrscheinlich daher entsprang, daß dieser Ort in einer eben so malerischen Umgebung liegt, als die Hauptstadt von Neu-Spanien. Hier zerbrach der Wagen, und wir mußten warten, bis der Schmied uns Hülfe zu leisten geruhen würde, ein Entschluß, der ihm um so schwerer zu werden schien, als es Sonntag war und er in dem Wirthshause: »Pensylvania-Inn,« zu thun hatte. Kaum war es vier Uhr, und schon verschwand die Sonne hinter den Apalachen, deren düstre Gipfel mit den dunkeln Wäldern sich, schroff wie Mauern, rings erhoben. Andere entferntere Gebirgskämme warfen von

ihren Felsen die letzten Strahlen der sinkenden Sonne zurück, und zeichneten ihre kühnen Umrisse auf die Spitzen der in dem düstern Schatten von mehr als dreißig Meilen im Westen verborgenen Eichen und Sycomoren.

Es war kalt; alles drängte sich um das flackernde Feuer; man brachte Whiskey, Branntewein und Madera. Wir versammelten uns um den Heerd, und um die Langeweile eines langen Wartens zu verscheuchen, erzählte der junge Engländer folgende Begebenheit, die er in seiner Jugend gehört hatte:

»Am Fuße jenes gigantischen Sycomorenbaums, den Sie dort unten sehen, stand sonst eine Hütte aus Baumrinde; dort lebte ein alter Irelánder, der sich seit langer Zeit in dem Gebirge niedergelassen und einen Theil seines Lebens unter den Delawaren und Mohikanern zugebracht hatte. Als die Indianer ihr Vaterland verließen, blieb er in diesen einsamen Wildnissen zurück, und zu der Zeit, wo die Amerikaner anfingen, diese Gegenden zu bebauen, fand man ihn allein in seiner Hütte, wo er die Sprache seiner Väter fast vergessen hatte. Er hatte dasjenige, was für seine entfernten Streifereien am geeignetsten war, von der Tracht der Wilden beibehalten, und trug den Rifle oder die Flinte, welche den Jägern in dieser Gegend eigenthümlich ist. Seine Kleidung bestand aus Dammhirsch- und Elenfellen, und wenn er nicht mit nackten Füßen ging, was meistens der Fall war, so trug er Halbstiefel von Elenfell, womit er auf der Jagd des Rothwilds und der Bären von Fels zu Fels sprang. Er wußte sein Alter nicht mehr, aber über seine Schultern hingen weiße Haare herab, und seine Geschichte zog sich bis zu einer Zeit hinauf, die dem größesten Theile der jetzigen Einwohner unbekannt war. An seiner Seite lebte ein junger Delaware, den er bei sich behalten hatte, und der kaum dreizehn Jahre

zählen mochte. Beide durchstreiften die Gebirge, und brachten ihr Leben mit Jagen hin; er verfehlte mit seiner langen, sechsfüßigen Flinte nie die Beute, welche er verfolgte, und der junge Wilde stürzte sich dann mit seiner Keule oder seinem Jagdmesser, das er beständig im Gürtel trug, auf das verwundete Thier. So schwanden ihre Tage dahin. Waren sie glücklich? Ich glaube; denn ein Mensch, welcher wenig Bedürfnisse und wenig Wünsche hat, kennt keine Entbehrung; und so ist das Leben der Wilden.

»Indeß wurde der alte Jäger von den neuen Bewohnern vermieden, und selten sah man ihn zu ihnen kommen; beständig in den Wäldern, deren Pfade er allein kannte, war er für diejenigen, welche sich verirrt hatten, ein Gegenstand der Furcht. Man sagte, er habe oft mit den Wilden, unter denen er lebte, die Leichen der erschlagenen Feinde getheilt, und behauptete sogar, daß seine Hütte mit einer langen Reihe von Scalps umgeben sei. Er für sein Theil sah mit argwöhnischem Auge auf diese Räuber, welche das Gebirge durchstreiften, mit ihrer blutgierigen Meute die Rehe verscheuchten, und sein Leben täglich mühsamer machten. Er begann die Last der Jahre zu fühlen, und oft, wenn er von einem Felsen aus das Zunehmen des Dorfes sah, traten ihm Thränen ins Auge, und er seufzte bekümmert. Wie gern wäre er noch unter den »Rothhäuten« gewesen, wie gern hätte er alles, vielleicht selbst seine Flinte hingegeben, um wieder zu seinen alten Freunden in dem rauhen Clima der großen Seen des Westen zu gelangen!

»Als er eines Tags von einem beschwerlichen Streifzuge in jener zweiten Kette der Apalachen, deren blaue Gipfel eben die sinkende Sonne vergoldet, heimkehrte, sah er zwei Menschen vor seiner Hütte sitzen; sie häuteten einen ungeheuern Bären ab, und umspä-

heten die Hütte mit neugierigen Augen. »Junge,« sagte er leise zu dem Indianerknaben, der ihm voraneilte, »siehst Du sie dort unten? Sie haben den Bären getödtet, welchen ich für Dich zähmte, den ich ganz jung aus seiner Höhle nahm, den Hüter meiner Hütte, dessen Augen bei Nacht vor meiner Thür leuchteten. Verflucht sei, wer meinen Bären tödtete, wer mir das Thier entriß, das ich liebte!« Dann ließ er sich auf ein Kniee nieder, stützte seine lange Flinte auf einen Ast ..... »Todt!« sagte er dann leise, und der eine stürzte getroffen auf den blutigen Bären, während der andere erschrocken entfloh. Das Kind zitterte, es hatte sein ganzes Leben fern von Menschen zugebracht — das erste Antlitz, welches es sah, war ein entstellter Leichnam. Der alte Jäger indeß ging langsam vorwärts, denn er fühlte, daß er eine Schuld auf sich geladen; aber die Rache belebte ihn, und als er an dem Leichnam seines Feindes vorüberging, stieß er ihn unwillig mit dem Fuße zurück. ... Der Leichnam, von Fels zu Felsen rollend, blieb im Dornengestrüpp hängen.

»Seit diesem Augenblicke war der Greis in sich gekehrt, und der junge Wilde wagte nicht, die düstern Mienen des Mannes anzublicken, welchen er Vater nannte. Am dritten Tage endlich sahen sie eine Schaar bewaffneter Leute, welche sich auf ihre Wohnung zubewegten. Da erhob der alte Jäger sich von dem dürren Baume, auf welchem er saß, und seine Mienen wurden furchtbar, als er zu seinem jungen Gefährten sagte: »Siehst Du sie, Junge? Sie wollen mich fangen. Ihre Gesetze fordern Blut für Blut, sie werden mir den Strang um die Kehle schnüren; sie werden mir diese weißen Haare ausreißen, welche der Huronenhäuptling einst so sehr beneidete, und die mir zu nehmen sein größester Stolz gewesen sein würde.« Dann ging er langsam zum

Abhange des Felsens; zitternd, auf seinen Bogen gestützt, folgte ihm der Delaware, und bedeckte mit den Händen seine Augen. — »Sohn der Berge,« fuhr darauf der Jäger fort, »nimm diese Flinte, dieses Beil, und wo die Sonne um Mittag steht, der Richtung folge; Du wirst Monden lang über die Gipfel der Apalachen wandeln, ohne diese Weißen zu sehen, welche Dich hassen, und endlich zu Rothhäuten gleich Dir kommen, welche mit dem Delawaren die Friedenspfeife rauchen werden. Geh', drücke diese Hand zum letzten Male; geh', ohne umzublicken. Leb' wohl; es kömmt ein Tag, wo wir uns wieder sehen!« Der Knabe ging, aber er sah nicht zurück; er ging langsam dahin, die Flinte auf der Schulter, sein Gesicht war in heftiger Bewegung; er bewegte traurig sein Haupt, auf welchem eine Falkenfeder schwankte. — Plötzlich hörte er von der Hütte herüber das Knistern von Feuer; er zaudert, geht wieder vorwärts, bleibt von Neuem stehen; ohne daß ers hindern konnte, oder selbst wußte, wandten seine Augen sich zurück.... Die Hütte stand in Flammen; und über dem äußersten Abhange des Felsens sah ers wie ein Phantom schweben, und dann in der Tiefe verschwinden. —

»Die bewaffneten Männer fanden nichts, als einen Aschenhaufen. Sie folgten der Spur seiner Schritte — sie verlor sich auf dem Gipfel des Felsens. — Aber die Mocassins des jungen Delawaren hatten auf den trocknen Blättern des Waldes keine Spur zurückgelassen.«

IV.

Die Apalachen.

Wir brachten die Nacht in Lewistown, einem Dorfe, zu, welches fast eben so malerisch ist, als Mexiko. Die Nebel des Herbstes breiteten ihren düstern Schleier über die Berge, und hier und dort warf der bleiche düstre Mond seine Strahlen auf einsame Pfade an schroffen Felsen und Abhängen, von welchen das Wasser der Quellen und Bergströme herabstürzte, und auf die spitzen Kirchthürme des Dorfs und die platten Dächer der Häuser, schweigend wie die düstern Apalachen, welche mit ihrer gewaltigen Macht Alles zu erdrücken schienen. Es fügte sich, daß man uns schlechte Betten in wurmstichigen Gestellen mit grünen baumwollenen Vorhängen gab. Ich befestigte meinen Dolch und meine Pistolen am Kopfkissen und streckte mich, ganz in meinen Mantel gehüllt, und den Kopf dicht mit einer griechischen Mütze, einem bis dahin in Pensylvanien unbekannten Kleidungsstücke, bedeckt, auf das Lager. Kaum hatte ich jenes Wogen der Gedanken empfunden, welches dem Schlummer vorhergeht, den Wanderer einwiegt und ihn mit seinen Erinnerungen allein läßt, kaum hatte ich die Beine ausgestreckt, und die Arme über den

Kopf gelegt, als ich einen Unbekannten vorsichtig sich nähern hörte; er leuchtete mit einem durch seine rechte Hand verdeckten Lichte rings umher, hielt den Athem an, und kam auf mich zu. Natürlich mußte ich als Fremder darauf denken, mich in Vertheidigungsstand zu setzen; ich rührte mich keinen Finger breit, und er stand mit offenem Munde, und von der Flamme des Lichtes beschienen, unbeweglich da. Als seine Augen auf meine Waffen fielen, überlief ihn ein Zittern von den rothen herabhängenden Haaren bis zu der dreifachen Sohle seiner Schuhe. Ueberzeugt, daß er einen furchtbaren Räuber vor sich sehe, wollte er die Flucht ergreifen, der arme Mensch stieß aber, als er sich rückwärts entfernen wollte, einen Stuhl um, und fiel zu Boden. Bei mir verwandelte sich die vorübergehende Furcht vor solch einem Besuche in ein schallendes Gelächter, und ich eilte ihm zu Hülfe, indem ich ihn an den Armen aufzog und das Licht wieder anblies. Er war nichts anders, als ein alter Yankee, neugierig, wie sie alle sind; als er einen so jungen und so wenig zu fürchtenden Fremden sah, seufzte er laut, brachte sein Athmen wieder ins Gleichgewicht, warf sich endlich auf das Bett, und betrachtete mich noch oft, zitternd vom Kopf bis zu den Füßen, mit unbeschreiblichem Staunen.

Um zwei Uhr mußten wir reisefertig sein. Es war noch ganz finster und der Nordwind machte, daß wir im Innern des Wagens vor Frost zitterten. In solchen Augenblicken erkennt man den Werth jener breiten Cravatten à l'anglaise, jener wollenen Mützen, und ungeheuren Mäntel, welche in Frankreich so oft unsern Witz erregen, wenn wir gewaltige Lords, dicht eingewickelt, in ihrem Postwagen vorüber fahren sehen. Wir fuhren den Tag über nur eine kurze Strecke, weil wir ein steiles Gebirge erklimmen muß-

ten, welches wie eine ungeheure, den Horizont begränzende Wolke vor uns aufgerollt war. Als wir den Gipfel erreichten, sahen wir, daß wir zwei Meilen hindurch über einem furchtbaren Abgrunde geschwebt hatten. Der Raum, welcher uns von dem nächsten Gebirge trennte, schwand vor der Tiefe des Abgrundes, welcher zu unsern Füßen sich öffnete; ungeheure Felsblöcke droheten in jedem Augenblicke uns zu zermalmen, und der kleinste von den Wagenrädern lose gewordene Stein hätte hingereicht, uns von Fels zu Fels, von Baum zu Baum bis in die Wellen der Juniata hinabstürzen zu lassen. Wenn man einen Stein nach der Seite warf, wo die Tannen über dem Abgrunde hingen, sah man ihn lange über ihren grünen Gipfeln schweben; dann verschwand er und das Herz schlug oft, bevor man das dumpfe Geräusch seines Falles in ein tiefes Wasser hörte. Auch der Himmel hatte eine drohende Miene angenommen; düstere, schwere Wolken zogen langsam aus Norden herüber, und so wie sie dicker am Horizonte aufstiegen, verhüllten sich die fernen Gipfel der Apalachen mehr und mehr vor unsern Augen. Plötzlich rauschte der Donner; von Berg zu Berg sahen wir's wie eine feurige Kugel fliegen, welcher ein tausendfältig wiederholtes Rollen folgte, düster und dumpf in den ausgehöhlten Seiten der waldbewachsenen Berge, hart, furchtbar hart und knatternd auf dem glatten, marmornen Felsen. Der Regen fiel in Strömen, die Pferde, unfähig, die Last des zu stark beladenen Wagens zurückzuhalten, jagten, von dem Sturm und dem Leuchten der Blitze erschreckt, mit furchtbarer Schnelligkeit dahin, und der Lärm der Räder erschien, wenn der Sturm einen Augenblick schwieg, wie ein Echo des Donners. So bedrohet von allen Seiten, und von tausend Wasserfällen umgeben, welche die ausgespülten Gipfel des Gebirges auf uns herab-

gossen, flogen wir wie ein Pfeil zu dem Fuße der großen Kette der Apalachen hinab. Dort braus'ten die Wogen der Juniata und schäumten in ihren engen Ufern, während sie die Stämme der Weiden fortführten, welche der Sturm losgerissen hatte, und wie dürres Laub dahin wehete. Hinter uns her kamen im Galopp ungeheure Wagen, welche von acht Pferden jener kräftigen, stolzen Race gezogen wurden, die Géricault einst entzückte. Das weiße Laken, welches sie bedeckte, erschien auf den Tannen, die ihre langen Zweige bewegten, wie eine Fahne, und schwarze Fuhrleute, welche sich vorn übergebogen hatten, um die erschrockenen Pferde aufzuhalten, schrien aus voller Kehle. Von allen Seiten kamen schweigend die Auswanderer jedes Alters, welche sich von den Gebirgen Schottlands eingeschifft hatten, um die Wälder der neuen Welt zu verwüsten; sie waren in rothe Mäntel gehüllt, welche der Wind heftig peitschte, und die Frauen folgten ihnen vorsichtig über die schlüpfrigen Kiesel, während ein Kind ruhig an ihrem Busen schlief. Wie sonderbar war dieser Schlummer eines unschuldigen Geschöpfes, mitten in dem Wüthen eines amerikanischen Sturmes, zwei tausend Meilen vom väterlichen Dache entfernt!

Zehn Minuten und Alles war vorüber; die Rehe streiften um uns her, die Vögel erschienen glänzender, der Adler erhob sich wieder zur Sonne, um sein nasses Gefieder zu trocknen, die erschrockenen Schildkröten streckten allmälig ihre Köpfe hervor, und erst lange nachher sah man sie auf dem Ufersande ausgestreckt liegen. Es wurde wieder still in den Wäldern; wir sahen Pulpitstone, einen sonderbaren Stein, so genannt, weil er wie ein Betpult an der Spitze eines Felsens liegt, und die Gestalt eines großen viereckigen Buches hat. Auf diese heiterere Vegetation, auf die Wiesen am Ufer der Juniata, folgte dann das

eigentliche, graue Gebirge; es war der letzte Strahl einer kranken Natur, ehe man sich in die Tiefe der Wälder verliert, welche finsterer sind, als die von Hoch-Canada.

Zum dritten Male überraschte uns die Nacht noch in den Apalachen, eine Hütte nahm uns alle ermüdet und vor Kälte zitternd auf, meine Gefährten streckten sich auf die Erde neben das Feuer, und ich ging hinaus, um noch dieses wunderbare Schauspiel zu genießen, welches sich meinen Augen darbot; denn die Dunkelheit ist wie die Stille, beide vermögen Großes zu erzeugen und zu lehren. Ich setzte mich an den Fuß einer Fichte, welche alt war, wie die Gebirge; so weit das Auge reichte, sah ich ringsumher Bergreihen, unterbrochen oder bis ins Unendliche fortlaufend, über welche die Wolken auf ihrem Zuge dahin glitten; man hätte sagen können, daß sie, gleich den Wellen des Oceans, sich nur senkten, um sich wieder zu erheben. Diese graden, sich lang dahinziehenden Wälder verdüsterten die Thäler und aus ihrem dunklen Schatten heraus tönte das Geheul des Wolfes, wann er den Mond auf den Wellen funkeln sieht, und das klagende Brummen des braunen Bären, welcher in dieser schweigenden Stunde an Abgründen und Felsen hinaufklimmt. Der Nordwind braus'te in den Bäumen der Wüste mit jener melancholischen Stimme, welche den Alten ein Orakel war, und das Kreischen der Ohreule ließ mich mehr als einmal zusammenschaudern, wenn sie mit jenem stummen, eisigen Fluge über mir dahin glitt, der den Tod weissagt. Ihre weißen, geperlten Flügel waren nichts als eine düstere bewegliche Masse, aus welcher die runden Ohren hervorragten. Es war sehr kalt, und die Wälder waren eben so imposant, als die Wälder Deutschlands mit ihren furchterweckenden Sagen, aber, wahrlich, es war eine schöne Nacht! —

Als wir den Wagen wieder bestiegen, dessen Thüren zu verschließen der Fuhrmann vergessen hatte, fanden wir ihn ganz voll Wasser; darauf hatte es so stark gefroren, daß das Eis uns hielt. — Bei dem ersten Strahle des Abends, stieß jeder von uns einen Schrei der Bestürzung aus; der Schnee wirbelte in dicken Flocken vom Gipfel der Aleghanys, und die Pferde wollten nicht von der Stelle. Diese majestätischen Bergketten waren ein weiß leuchtendes Meer — überall die Stille der Wüste, die Einsamkeit, und der Sturm, welcher alles in seinem Laufe niederfegte. Die Fichten waren ohne Bewegung, ganz beeiset, und die Echos düster und taub. Auch wir waren stumm geworden, und betrachteten durch die zerbrochenen Fensterscheiben jene unbegränzten Gebirge, welche, schneebedeckt und öde, in ihrer ganzen Unermeßlichkeit jeglichen Lautes beraubt waren. Plötzlich krachte die Achse, und zerbrach; wir stürzten in den Schnee und mußten zu Fuß unserm jämmerlichen Wagen folgen, während wir unsre Mäntel auf dem Eise nachschleppten, und oft auf dem gefrornen Pfade ausglitten. Am Fuße eines Felsens, welchen wir erklimmten, zog ein Bär vorüber, und drückte seine Spur in den Schnee. Zwei mit Flinten bewaffnete, vom Kopf bis zu den Füßen in Pelz gehüllte Jäger folgten ihm; auf der andern Seite des Berges traf eine Kugel das wüthende Thier; heulend sprang es die schroffen Felsen hinan, indem es seine Krallen in die glatten Flächen einschlug. Aber von dem rinnenden Blute des Bären schmolz der Schnee; er stürzte, und das Messer des Jägers durchbohrte seine Kehle.

Große Freude gewährte es uns, als wir endlich die Schornsteine eines Dorfes rauchen sahen, und uns in bittre Klagen gegen den Posthalter auslassen konnten. Nach den heftigen Worten, welche wir zu

ihm sprachen, sah er uns an, und fragte, ob wir spanisch redeten. Und es fehlte nichts, als das, um uns erst recht in Zorn zu bringen. Er war ein ruhiger, phlegmatischer Deutscher, der auch nicht zwei Worte Englisch verstand.

Ich habe weiter oben erzählt, daß ich neben mir in dem Wagen einen in der Gegend von Pittsburg etablirten Engländer aus Liverpool hatte. Er zeigte am folgenden Tage, vom Abhange eines Hügels aus, dem Postillon mit dem Finger eine einsame Hütte, und sagte: »Dort ist sie!« Der Fuhrmann hielt daher der bezeichneten Hütte gegenüber die Pferde an, dann drückte mir der junge Mann heftig die Hand, und fing an zu laufen. Ich sah, wie er ungeduldig an die Thür pochte; aber er erhielt keine Antwort. Er pochte von Neuem, und ein in einen grauen Ueberwurf gehüllter Greis mit schneeweißem Haar öffnete endlich . . . . Es war der Vater, welcher seinen Sohn nach so langer Abwesenheit, nach den mannigfaltigen Gefahren und Aengsten einer weiten Reise, endlich wiedersah. Der Sohn stürzte in seine Arme, und ich fühlte mich tief ergriffen.

V.

P i t t s b u r g.

Als ich nach vier in den Gebirgen zugebrachten Tagen und eben so viel langen, kalten Nächten, beim ersten Strahle des Tages, die ungeheure, rosig und purpurn nüançirte Landstrecke, welche die Apalachen beherrschen, allmälig aus dem Morgennebel hervortreten, und unter den leicht uns umwogenden Wolken ihre herbstliche Miene annehmen sah, da hatte ich jene sonderbare Empfindung, die mich als Kind jedesmal ergriff, wenn ich, von den brausenden Wellen angezogen, staunend stille stand, und bei dem Anblicke des in seiner Erhabenheit unter mir wogenden Oceans erbebte. Die fernen, nebligen, auf einander geschichteten, mit dunkeln Tannen gesäumten und von jähen Abgründen und Gießbächen durchrissenen Gipfel der Gebirge flohen weit hinter uns zurück. Zu unsrer Rechten schlängelte sich die M o n o n g a h e l a, von Kiesel zu Kiesel zum Ohio murmelnd, in den sie ihr helles Wasser ergießt. Es zeigten sich wieder Menschenwohnungen; doch waren es nicht die ernsten Aufenthaltsorte von Deutschen, welche die westliche Seite des Gebirgskammes bewohnen, noch die plumper Irelånder, mit ihrem Mais-

felde, in dessen Mitte sich dürre, halbversenkte Tannen erheben, welche weder die Flamme des Anbauers, noch die so sonderbar unter die kalte Breite der Alleghanys übersiedelten Neger mit ihrem afrikanischen Aeußern, vertilgen konnten. Diese neuen Wohnungen waren frisch, und von Gärten eingeschlossen; hier und dort eine Gruppe von Sycomoren, Zuckerahorn und Platanen, Kornfelder, jüngst erst einer leichten Erde anvertraute Saaten, grüne, wellige Wiesen an der Fläche der Hügel, und ganz im Hintergrunde Pittsburg, wie es seine Thürme durch den dicken Rauch emporhebt, gleich wie das Dampfboot seine Masten und Schornsteine aus der Rauchlage hervorsteckt.

Welch eine sonderbare Stadt ist Pittsburg! Maschienen und Rauch, ein entsetzliches Geräusch von Räderwerk, welches sich mit unglaublicher Schnelligkeit dreht; Arbeiter, Männer und Weiber, junge Mädchen und Kinder, welche summend aus diesen ungeheuern Werkstätten hervorströmten, wenn die tausend Glöckchen der Hammerwerke ihnen die Thür öffneten; grade, gerammte Straßen, welche sich alle dicht an dem Flusse hinziehen, was den Fremden indeß keineswegs der Mühe überhebt, denselben zu suchen, — so tief ist die Dunkelheit, welche die Stadt einhüllt; auf den Ohio zufahrende Wagen, Neger und Dampfbootheizer, welche sich geschäftig auf dem Quai umhertreiben; ein gewaltiger Zufluß von Reisenden, welche von den Gebirgen herabgestiegen sind, um sich auf dem Ohio und von da auf dem Missisippi einzuschiffen, und sich dann wie die Kanäle auszubreiten, welche die Flüsse in den ungeheuren Länderstrecken des Westen mit Wasser versehen; geräuschvolle Gasthöfe, und geschäftige Menschen, welche sich in den Gassen durchkreuzen und an einander rennen; zu dem Allen dann ein Vorhang dicken, mit einem

Kohlen- und Schwefeldunst geschwängerten Rauchs, eine erstickende Athmosphäre; eine Stadt, kaum groß genug, um den vierten Theil Alles dessen zu fassen, was sich in sie hineindrängt, während auf der einen Seite die Alleghanys sie mit ihrer Last bedrängen, und auf der andern die Uferberge des Ohio das erfrischende Wehen des Nordwindes abhalten; — so ist die sonderbare Stadt, mit höchstens zehn tausend Einwohnern, von unermeßlicher Wichtigkeit und Thätigkeit, mit einem Hafen, welcher dem von New-Orleans gleicht, und in seiner Art mit demselben zu rivalisieren scheint, dieses Rendezvous aller Waaren und Kaufleute aus dem Innern.

Der größeste Theil der Schiffe war, weil das Wasser zur Rückfahrt zu flach stand, in Wheeling und Lewistown geblieben. Der »Highlander« war ein kleines Dampfboot, welches seine erste Reise machte, und nur noch auf seine Ladung Holz wartete, um abzureisen. Und hoch erfreut, zwei Stunden nach meiner Ankunft in Pittsburg eine Gelegenheit zu finden, diese eingeräucherte Stadt zu verlassen, nahm ich in der großen Kajüte neben dem Ofen Platz. Die Luft indeß war ziemlich milde, und Niemand in Pittsburg dachte daran, daß, während er sich an den köstlichen Strahlen der untersinkenden Sonne wärmte, die Gebirge sich schon in ihren Wintermantel gehüllt hätten, und die Bewohner dieser wilden Schlünde unter ihrem Rindendache schon die harte Zeit ihrer Durchwinterung begonnen.

Entfernt man sich von Pittsburg, so sieht man die ganze Natur verändert. Die über den Ohio geschlagene Holzbrücke gleicht einem ungeheuren, über einen Bach gestürzten Baumstamme, wie in den Wäldern des Mississippi. Rings von der Monongahela umflossen, windet die Stadt sich weit dahin; die dem schönen Strome eigenen Bäume, die Pla-

tanen, Lianen, Zuckerahornbäume, schaukeln ihre starken Zweige über dem Wasser; und wenn die Sonne am Abende hinter den Häusern versunken ist, und gleich einer dahinrollenden Feuerkugel noch hinter einem der Gipfel der Apalachen schwebt, wenn dann der dunkle, dicke Dampf sich zertheilt, in einen Goldstaub verwandelt, welcher wie eine Pyramide zu den Himmeln aufsteigt, und nun, wenn die Sonne von Wäldern und Felsern umhüllt, völlig untersinkt, und Alles wie durch Zauber verschwindet: dann meint man einen Feenpalast gesehen zu haben, welchen der Hauch eines Zauberers hinwegblies.

Der Ohio macht mehr, als jeder andere Fluß, zu melancholischem Sinnen geneigt; zart und geheimnißvoll ist der Schatten seiner Ufer, und die grünen Inseln in demselben werden bis an die Wurzeln der Platanen von gelblichen Wellen, gleich denen der Loire, bespült. Sieht man sich, besonders nach den beschwerlichen Wanderungen in den Alleghanys, zum ersten Male auf seinen goldenen Wellen dahingleiten, so fühlt man sich süß erquickt, athmet mit leichterer Brust und lehnt sich voll Bewunderung über den Bord des Fahrzeugs; dann schließen sich allmälig die Augen, man schläft, träumt und glaubt sich noch immer im Anschauen versunken: und dieses träumerische Halbwachen senkte sich auch auf mich herab. Der Mond, immer originell in seiner Beleuchtung, das Lieblingsgestirn Reisender und betrübter Herzen, erhob sich zwischen zweien, bis zu ihrem Fuße gespaltenen Hügeln, und blickte phantastisch durch das Laub der Bäume, als ich plötzlich von dem heftigen Stoße erwachte, welchen ein Matrose beim Abwinden des Kabeltaues mir unabsichtlich an den Arm versetzte. Als ich in die Kajüte zurückkehrte, hatte die Gesellschaft sich um den Tisch niedergelassen: eine Gruppe von dummen, einzig mit Trinken beschäftigten Pflanzern

und von Weibern, welche ihre Pfeifen anzündeten und schwatzten.

Endlich entdeckte ich zwei ächte Amerikaner, gebildet und anständig, wie sie in den Städten sind; der eine, ein Sohn des Arztes, welcher Lafayette auf seiner glorreichen Sendung begleitete, las aufmerksam in einem französischen Buche; der andere, ernst, doch gesprächig, redete mich höflich an, und erbot sich zu dem Beistande, welchen jeder Fremde bedarf. Ich lernte in ihm den Richter von Florida, den angesehenen Bürger von Pensylvanien, den Verfasser von außerordentlich interessanten Werken über die Geschichte Louisianas und der Völker kennen, welche das rechte Ufer des Mississippi und Missouri bewohnen. Beide überhäuften mich mit zarter Gefälligkeit, und mit jener Aufmerksamkeit, welche von Leuten, die uns zu Nichts verpflichtet sind, doppelt wohlthut, während man bei denen, die sich Freunde nennen, oft so wenig darauf rechnen kann. Ihre kenntnißreiche Unterhaltung lehrte mich Vieles, was mir später von dem größesten Nutzen war; sie eröffneten mir die Aussichten auf der großen Reise, welche ich unternommen hatte, und jener berühmte Schriftsteller schenkte mir eins seiner Werke, und schrieb seinen Namen hinein eine der kostbarsten Ausbeuten, welche ich von meiner Reise heimtrug.

VI.

Der Ohio.

Der Ohio, dessen wilden Namen ich so gern wiederhole, der schöne Strom, wie die alten Franzosen ihn genannt hatten, durchfließt und befruchtet eine Menge Provinzen, deren vorzüglichste den Namen Ohio erhalten hat. Sie zieht sich am rechten Ufer hin, während auf dem linken, Virginien den unermeßlichen Staat Pensylvanien fortsetzt.

Wir befanden uns daher am folgenden Tage zwischen zwei neuen Republiken. Obgleich nur durch einen so kleinen Raum getrennt, bemerkt man an ihnen doch einen auffallenden Unterschied in dem Bau der Pflanzungen. Ohio ist ein freies Land; keine Sklaverei, und daher der große Wetteifer unter den Bebauern, und jene bis ins Kleinste bemerkbare Sorgfalt in den Wohnungen, welche man von der Beknechtung eines Negers nicht erwarten kann; keine Spur jener schmutzigen Höhlen, in welche die Schwarzen wie Lastvieh eingesperrt werden. Am Ufer des Flusses trifft man hier und da nette, wohlgehaltene Besitzungen, welche von blumenbedeckten, früchtereichen Baumgärten umgeben sind; die ganze Schaar der Bewohner kommt hervor, um ein mächtiges, die

Wellen durchfurchendes Schiff auf dem breiten Strome vorübergleiten zu sehen; die Aelteren stellen auf ihren Stab, oder auf das Joch zweier ungeheuren Ochsen gestützt, einen Augenblick ihre Arbeit ein; ein auf der Thürschwelle sitzender Aeltervater erhebt sein weißes Haupt und ruft die ganze Schaar der kleinern Kinder herbei; dann eilen, lustig hüpfend wie ihre Heerden, kräftige boys, und frische junge Mädchen herbei, ein Bild der alten Zeiten mit ihren Patriarchen und zahlreichen Nachkommen. Auf virginischem Ufer sieht man seltener Bewohner; der über die Einsamkeit der Wälder mißvergnügte Neger, macht nur langsam die Erde urbar, welche er mit seinem Schweiße benetzt; denn er würde dieser Isolirung, diesem einsamen Zusammensein mit einem strengen Herrn, noch die launichte, tyrannische Zucht eines Aufsehers in den südlichen Staaten vorziehen, weil er dort wenigstens Schicksalsgenossen, und ein Mädchen seines Volkes finden würde, das er lieben könnte.

Die Ansiedler an beiden Ufern des Ohio haben bis zu einem gewissen Grade das Malerische der Gegend empfunden, welches sie in solcher Ausdehnung durchschneiden. Rings um ihre Wohnungen haben sie gewaltige Platanen, welche sich wie Sonnenschirme über die Dächer neigen, grünbelaubte Sycomoren und Zuckerahornbäume stehen lassen, welche einen großen Theil ihres Reichthums ausmachen: sorgfältig um die Felder herum in dichten Gruppen gepflanzt, scheinen sie der Council-grove*) einer der fünf Nationen zu sein. Die Zuckererndte findet gegen Ende Februars statt, dann ist der Saft in seiner schönsten Kraft; es ist ein Fest, eine allgemeine Lustbarkeit, zu wel-

*) Der Hain, in welchem die Indianer sich zu Berathschlagungen zu versammeln pflegen.

Anm. d. Uebers.

cher sich ganze Familien, d. h. je funfzig Menschen, versammeln. Man macht einen Einschnitt bis in das Herz des Baumes, und fängt, mittelst einer in die Wunde gesteckten Rinne, in großen Gefäßen die kostbare Flüssigkeit auf, welche ohne Aufhören fünf bis sechs Tage hindurch in großen Tropfen herabrinnt. Bei Nacht zündet man Fackeln unter dem Zuckerwalde an, und bewacht die zur Aufnahme des Zuckers bestimmten Gefäße; es bilden sich Kreise, und mitten in dieser allgemeinen Lustigkeit, unter diesen heitern Tänzen, sieht der Pflanzer, weniger ernst als gewöhnlich, und lächelnd über sein Glück, die Schätze des Jahrs ohne Mühe sich mehren. Dann erleuchten die Fackeln das ganze Ufer, und die in Finsterniß gehüllten Berge zeichnen sich schwarz auf dem sternehellen Himmel ab; die erschrockenen Kraniche stoßen im Fluge ihr rauhes, wildes Geschrei aus, umkreisen hoch in den Lüften diese Gestirne der Erde, und fliehen bestürzt davon, um in den öden Buchten des Vaters der Flüsse eine Zuflucht zu suchen.

Aber nichts gleicht der Schönheit jener einsamen Gegenden, wo der Ohio noch so ist, wie Gott ihn schuf. Grüne, üppige, vom Strome gerundete Inseln folgen einander von Meile zu Meile, bald in einer Folge von Wäldern in einanderfließend, welche sich in der Ferne verlieren, bald getrennt und gesondert, wie eben so viele majestätische Bäume, mit ihren Lianen, ihren gigantischen Zweigen, und ihren Wipfeln, welche der Wind murmelnd wiegt. Die hohen Kräuter, welche die Büffel der ersten Jahrhunderte so gierig fraßen, die Blumen, welche nie eine europäische Hand getrocknet und analysirt hatte, die Vögel mit azurnem Gefieder, die Haubenhäher, deren violette Flügel schwarze Streifen durchziehen, die Truthühner von bedeutender Größe in langen

Schaaren, welche umherirrend diesen bezauberten Steppen folgten, die Spottdrossel, nun dem Menschen befreundet, weil der Mensch ihr Nest bereitet, um ihr die Freiheit zu nehmen, die scheuen, hurtigen Rehe, welche sich, wie in Liebe, in die Welle stürzten, und vor allem die Indianer, sanft und ruhig im Frieden, gastfrei gegen die Franzosen, ein Schrecken der Feinde ihres Stammes, und mitten unter den schrecklichsten Martern dem Freunde treu: redet, ihr Menschen von heute, die ihr so stolz seid auf eure überschwängliche Macht, auf die Civilisation, welche sich mit der reißenden Schnelligkeit einer Feuersbrunst verbreitet, antwortet: Was habt ihr aus dem Allen gemacht? Gebt diese Natur mir wieder, die ich durch die ganze Welt gesucht habe, und die ich, den Alles anekelt, geliebt haben würde! Ja, laßt uns diese jungfräuliche Natur suchen, laßt uns durch Wüsten, durch Meere, durch das Eis des Pols ihr nachjagen: — — aber an jedem Orte, wo die Taube der Sündfluth einen Stein, ihr zitterndes Füßchen darauf niederzulassen, oder einen Baum fände, von dem sie ihren Zweig brechen könnte, wird der Ehrgeiz ihn schon mit seinem Griffel bezeichnet, und der Mensch mit seinem Golde durchwandert haben.

Was mir diese eitlen Klagen eines Europäers auspreßte, dem die Werke der Menschen nicht genügen, das waren diese Bilder, diese raschen Blitze antiker Schönheit, die mich, als ich den Ohio hinabfuhr, in jedem Augenblicke trafen. Plötzlich fuhr das Schiff fest, und man beschloß, ein Canot mit Arbeitern ans Land zu schicken, um einen Baum abzuhauen und damit das Dampfboot wieder flott zu machen. Ich nahm Theil an dem Zuge, erhielt, wie die Uebrigen, ein Beil; und wir landeten an einer Art Rhede, welche von einer zackigen Insel gebildet

wurde. Bis jetzt hatte ich jene wunderbaren Platanen, welche den Ohio beschatten, immer nur aus weiter Ferne gesehen; als das Canot am Fuße dieser alten Söhne der Wälder hielt, blieb ich bei dem Anblick der weißen, rissigen Stämme, welche, bei acht Klaftern Umfang, sich bis zu einer Höhe von sechszig bis achtzig Fuß kerzengrade, dann schräg und gebogen erhoben, vor Bewunderung stumm und unbeweglich. Bald zum Himmel aufstrebend und stolz, in dem Hafen, wie antike Statuen, bald zur Erde gebeugt und rund, standen sie da mit gleich den Weiden herabhängenden Zweigen und kos'ten mit den Kräutern oder den Wogen des Stroms. Eine einzige dieser Platanen wäre hinreichend, mit ihren ungeheuren Zweigen einen ganzen Garten unserer europäischen Landgüter zu bedecken; aber wenn sich mit ihr üppige Lianen verbinden, welche von Blumen und unermeßlichen grünen Blättergewölben schwellen, und sich, so hoch er auch sei, in beweglichen Spiralen bis zum Gipfel hinaufschlingen; wenn der alte Baum, durch diesen hundertfachen Gürtel ewigen Grüns vor Reif und Sonne geschützt, seine hohen Zweige hundert Fuß über der niedrigen Wurzel auf kühn sich hebende Stämme stützt: dann glaubt man einen ägyptischen Obelisk mit sonderbar fantastischen, gothischen Zeichnungen zu sehen, eine jener Capellen, welche eine einzige Säule mit dem Palmkapital, und den gekreuzten Gewölbrippen stützt, die von allen Seiten mit einfachem Mauerwerk zurückfallen.

Das Hauen der Beile tönte dumpf auf einem dieser großen Bäume; der erste Ton gleicht dem Seufzer eines zum Tode verwundeten Menschen, während das Uebrige nur ein Röcheln ist, das sich nach der Kraft des Sterbenden verlängert. Blitzend zuckte das Beil, die Schneide drang in den Busen der alten Platane, und man floh eilig davon; denn unter

ihrem Sturze würde sie noch mehrere Pygmäen begraben haben, als sie zu fällen nöthig waren. Endlich stürzte sie mit einem dumpfen Krachen, welches wie eine unglückliche Kunde hundertmal vom Echo dem übrigen Walde wiederholt wurde, in das Wasser, und zog ihr grünes Haupt mit sich, dessen man sie beraubte. Darauf banden wir den nun zum blätterlosen Balken gewordenen Baum an die Seite des Canots und fuhren zurück.

Das Schicksal fügte es, daß ein heftiges Fieber mich in der Nacht ergriff. Der, welcher selber gegeis't ist, begreift alles Furchtbare der Lage, seinen Körper auf dem herrlichsten Punkte der Fahrt die Kraft verlieren zu sehen, und voll Begierde, zu sehen, dahin zu eilen, neue Empfindungen zu genießen, auf ein Bett hingestreckt zu liegen, ohne Kraft, ohne Bewegung, ohne Besinnung. Der Wahnsinn zeigte mir tausend sinnverwirrende Schreckgestalten, und warf mich ohnmächtig nieder. Aber als ich ruhiger wurde, obgleich ich mehr litt, war es mir, als müsse es sich hier, auf dem Ohio, mitten zwischen seinen schweigenden Ufern, süß sterben lassen; wo man zum Grabe ein Bischen Laub am Fuße eines alten Baumes habe, auf welchem die Spottdrossel und der Will=poor=Will sich singend niederließen, neben einem Strauche, an welchem die blaue Grasmücke ihr Nest von Moos aufhängt, und wo am Abende keine andere Stimme ertönt, als die melancholische Klage des Windes in den Wäldern und den Blumen des Sandes. In diesen Einöden Amerikas wird die Wanderung des Lebens zur Ruhe der Seele nicht von jenen schrecklichen Anstalten der Sterbeglocken begleitet, welche langsam tönen, wie im Todeskampf; nicht von jenen Leuten, welche weinen, sich mit Trauergewändern bedecken, das Geleit geben, dann kalt und überlegend heimkehren; wer=

den sie doch von Geschäften erwartet! Ja! süß müßte der Tod des Reisenden in einem Thale des Ohio sein: und darüber schlief ich ein. Bald weckte man mich sanft, und ich sah meine beiden Reisegefährten, welche als treue Freunde an meinem Bette wachten.

VII.

Die Tumulus.

Marietta ist ein junges Dörfchen auf dem rechten Ufer des Ohio, in der Mitte einer von hohen Hügelreihen beschatteten Ebene erbaut. Seine einförmigen Häuser sind ganz von Holz, mit rothgemalten Thüren und Läden; hier und da hängt eine unmeßliche Fahne über den Dächern, um den vorbeifahrenden Schiffen anzuzeigen, daß unter diesen zehn Hütten sich zwei Gasthöfe, drei Tavernen und fünf Waarenmagazine befinden. Etwas tiefer als Marietta rollt ein heller, in den Ohio sich verlierender Strom unter einer Menge gebogener Weiden, deren Gipfel von Geißblatt durchzogen, sich vereinigen; und am Ufer dieses Flusses war es, wo ich zum ersten Male die Tumulus entdeckte, welche über das ganze Land des Westen verbreitet sind. Was bedeuten diese Tumulus, diese ungeheuren Massen, welche in runden Gruppen dastehen, wie die Indianer um das Berathungsfeuer? Niemand hat noch darüber Auskunft gegeben, aber jeder hat nach seiner Weise über diese trägen Erdmassen, diese letzten Spuren einer Zeit geurtheilt, welche nicht mehr ist.

In der ganzen unermeßlichen Strecke der östlichen

Staaten findet man nicht mehr, als funfzehn dieser alten Monumente, obgleich es derselben beinahe drei tausend giebt. In der Umgegend von Wheeling, bei Pittsburg, Marietta, Cincinnati; ein ungeheurer von drei hundert Fuß Durchmesser an der Basis bei New-Madrid; zu Bois-Brûlé, unter und neben St. Geneviève, an der Mündung des Masameck (in den Missouri); zwei andere von gewaltigem Durchmesser zu St. Louis, an der Mündung des Missouri, am Ufer von Cohokia; sieben Meilen weiter unten, an demselben Ufer, zwei kleinere Gruppen; zu Washington (in Missouri), auf dem Bayou-Manchac und zu Baton-Rouge; endlich die am schwarzen Strome. Die kleinsten haben zwanzig Fuß Höhe und hundert Fuß im Durchmesser.*)

Mehrern Schriftstellern zufolge befand sich auf jedem dieser Tumulus eine Stadt, und dieser Gürtel von Erhöhungen war, nach der Weise der alten Völker Amerikas, durch Gräben und Palissaden befestigt. Wie wunderbar auch die Zahl dieser Spuren alter, volkreicher, in den Steppen zerstreuter, und selten erkundeter Städte sein mag, so darf man doch nicht erstaunen; denn alles zwingt uns, zu glauben, daß es vor den alten Stämmen, welche die Europäer zu bekämpfen hatten, Mächtigere gab, welche sich ihrerseits wieder auf dem Sturze noch Mächtigerer erhoben: die seltsame Bestimmung dieser Völker einer lange unbekannten Hemisphäre, welche, statt mit der übrigen Welt zu wachsen und zu blühen, das Schicksal der Wälder theilten, welche einst diese Steppen beschatteten und, wie sie, verschwunden sind. Die

*) Diese und die folgenden Details sind zum Theil aus einem Bericht über die Western Antiquities entlehnt, welchen Brackenzidge der philosophischen Gesellschaft zu Philadelphia vorlas.

Bewohner Mexiko's, Peru's und der zuerst von den Spaniern entdeckten Inseln waren unzählbar, wie die Völker Europas; ihre Städte waren groß und majestätisch; das heutige Mexiko hat noch jene erstaunlichen Chausseen, durch welche es mit den übrigen Ebenen verbunden wurde, und jene entzückende Lage, von Bergen eingeschlossen, welche es beschützen und ihre süßen Hauche ihm senden.

Die beiden Straßen von Cusco nach Quito sind gigantische, nur den Heerwegen der Römer zu vergleichende Werke: warum sollten die Thäler des Missisippi und Ohio, begünstigter von der Natur, als die brennendsten Länder unter dem Aequator, nicht Millionen glücklicher, friedlicher Indianer in ihren Wäldern ernährt haben? Man findet also Spuren zweier Menschengeschlechter, welche die Jahrhunderte hervorgebracht haben; die erstern waren vielleicht weniger zahlreich, aber es scheint, daß ihre Civilisation herrlicher, kräftiger gewesen sei, und damals war ohne Zweifel der höchste Glanzpunkt Amerikas. Die, welche nach ihnen kamen, haben mehre Spuren ihrer Wanderung zurückgelassen; aber schon vermochten sie nichts, als nachahmen und folglich die Werke ihrer Vorfahren nur in verjüngtem Maaße zu wiederholen; und dieses geschwächte Geschlecht ist es, welchem die Europäer den ersten Stoß gaben, und welches auch jetzt noch, erlöschend und vereinzelt, in den südlichen Staaten zerstreut lebt.

So hat Amerika seine Städte, seine Völker mit festen Wohnsitzen, seine besondere Cultur und seine Schätze gehabt, welche es, frei und unabhängig, für sich allein hervorbrachte, während die drei andern damals bekannten Theile der Erde ihres Ueberflusses sich rühmten, ohne zu wissen, daß eine vierte Welt blühe, unermeßlich in ihren gigantischen Verhältnissen, welche allein in dem großen Gleichgewicht der Erde für alle

drei übrige das Gegengewicht bilde. — Diese Tumulus gleichen in vieler Hinsicht den Trocallis oder Adoratorios der Mexikaner; und Solis erzählt in seiner Conquista de Mejico, daß die Spanier bestürzt bei dem Anblick der ersten indianischen Ortschaften, Thürme, Pyramiden und Obelisken mitten aus den Palissaden aufsteigen zu sehen glaubten, wie die Pyramide des Belus und die Gärten der Semiramis hoch über Babylons Mauern emporragten. Nimmt man auch alle Uebertreibungen hinweg, welche die abergläubige, ausschweifende Phantasie der Castilianer in dem ersten Anblicke der Ufer von der Mitte des Stromes aus, aufhäuften, so bleibt noch genug übrig, um uns eine Idee von der Wichtigkeit dieser Städte zu geben. Noch muß man bemerken, daß bei der Stellung der Tumulus die Hauptpunkte äußerst genau beobachtet waren; in der Mitte der kleinern, im Kreise umherstehenden, erhoben sich stets zwei Berge von weit beträchtlicherer Höhe; und sie dienten ohne Zweifel zu Festungen, denn wir wissen, daß die Indianer bei allen alten Eroberungen in der neuen Welt, sich in diesen Tempeln verschanzt hatten. An andern Orten, z. B. am Flusse Cohokia, scheint es ausgemacht, daß die Erhöhungen angelegt wurden, um das Austreten des Wassers zu verhüten: eine um so fester begründete Annahme, als es dort zwei Meilen weit gar keine natürliche Hügel giebt.

Aber die jetzigen Indianer wissen nichts von dem, was in ihrem Lande geschah; sie können nicht von alten Zeiten reden, und die Denkmäler ihrer ursprünglichen Kraft sind für sie Räthsel. Nur eine tiefe Verehrung hegen sie vor den Tumulus, welche, wie sie glauben, Gräber einschließen. Zu Baton-Rouge hat man Nachsuchungen angestellt, und die gewinnsüchtigen Einwohner haben gierig die aus Conchylien bestehenden Hügel umgegraben, und aus den Conchylien

Kalk gebrannt, wie man bei uns aus dem Gliede einer Statue einen Stein macht. In der Gegend des rothen Stromes, neben dem See der Natchez, sind die Tumulus hohl, und hallen dumpf unter den Füßen; man hat nachgesucht, und neben dürren Skeletten Kriegerwaffen gefunden, Bogen, deren Sehnen von Würmern zernagt waren, Pfeile mit steinerner Spitze, Beile, ebenfalls von Stein, aus denen man rauchen konnte, deren Stiel und Rückseite, mit bewunderungswürdiger Sorgfalt gearbeitet, Schildkröten, Geyerköpfe und tausend phantastische Gebilde darstellten. Nie habe ich in diesen Gräbern Spuren von Eisen gefunden; alle Waffen sind von außerordentlich hartem, röthlichem Kiesel, der bei dem ersten Schlage Feuer giebt. Indeß zeigen diese Gräber einen andern Charakter, als die großen Tumulus; sie sind isolirt, minder groß, und, wie ich glaube, am häufigsten in den Gegenden, welche die Natchez einst bewohnten.

Ein altes Werk des Jesuiten Lafitau stellt die Erstürmung eines Dorfes der Natchez dar; man sieht dort die Palissaden, die Adoratorios, aus denen ein Hagel von Pfeilen fliegt, und die ganze Stellung, welche sich noch heute in den Tumulus findet. Auch Humboldt hat über diese interessanten Alterthümer geschrieben, und aus ihrer Uebereinstimmung mit denen in Mexiko geschlossen, daß sie von einem eben so zahlreichen Volke herrühren, als in jenem Lande. Volney, der Mann der Ruinen, dessen tiefe, kräftige Phantasie bei dem Gedanken an die Dinge erbebte, welche unter der Erde begraben lägen, und Palmyras versandete Ueberreste anrief, Volney hat über die Merkwürdigkeiten der Thäler des Mississippi geschrieben; nach ihm zieht sich der Gebrauch, die Gottheit an erhabenen Orten anzubeten, bis in die Zeiten der Bibel hinauf, und war von allen alten Völkern angenommen. Daher entstanden denn auch die Kirchen

mit ihren hohen Thürmen, ihren Kuppeln, ihren Pyramiden. Griechenlands Tempel waren natürliche oder künstliche Erderhöhungen, und Afrika, wie Asien bieten eine Menge solcher, noch weit größerer Hügel dar, als die in Amerika. Man darf daher aus alle dem schließen, daß ein Volk, welches solche Werke ausführte, mächtig und verständig sein mußte, und nicht ganz mit den zur Architektur gehörenden Künsten unbekannt sein konnte, weil man diese Werke sowohl in Stein, als in gebrannten Ziegeln ausgeführt findet. Kurz, wie alt müssen diese Hügel sein, welche zugleich zu Festungen, Tempeln und Grabmälern dienten, auf welchen ganze Generationen von Wäldern schon dahingingen; und von was für Wäldern!

VIII.

Cincinnati.

Das seichte Wasser erlaubte uns nicht, des Nachts zu reisen; und am vierten Tage endlich lagen wir bei Wheeling vor Anker. Hier endet die Straße von Baltimore zum Ohio, welche weit fahrbarer ist, als die von Pittsburg; doch ich war nicht nach Amerika gekommen, um Bequemlichkeit zu suchen und hatte wenigstens die Apalachen in all ihrer originellen Schönheit gesehen. Wheeling ist eine sich von fern ziemlich gut ausnehmende Stadt Virginiens, aber da ich nicht daran dachte, mich ans Land fahren zu lassen, so kann ich von ihrem Innern nichts sagen. Nur hörte ich eine Menge zankender Stimmen auf dem Quai, und sah in den Fenstern viele Lichter, welche sich in langen Streifen zitternden Feuers auf dem Wasser spiegelten. Im Augenblick der Abfahrt warf ein trunkener Matrose sich in das Canot, um das Dampfboot wieder zu erreichen, welches bereits das Weite gesucht hatte. Er wollte an Bord springen, fiel aber an dem Steuerruder nieder, während er sich heftig an das Tau klammerte; und so wurde der Unglückliche am Schlepptau, unter dem schallenden Gelächter aller Amerikaner, mit fortgezogen.

Mitleid scheint überall nicht ihre Haupttugend zu sein.

Der schöne Ohio erschien unsern Blicken. Immer majestätischer zog er sich breiter und breiter dahin, die Hügel wurden höher, und die Wälder von Lianen und Erdbeerbäumen stärker und dichter. Wir begegneten Flottillen rudernder Barken, und hier und da Böten, welche mit schwellendem Segel zierlich auf die Inseln zufuhren, und verschwanden, um zwischen den Bäumen wieder zu erscheinen. Die deutschen Dörfer Concordia und Aurora wachsen mit reißender Schnelligkeit; man hat versucht, die Weinberge an den Ufern des Ohio zu cultiviren, welche eine Menge wilder Trauben erzeugen, von denen einige Arten, obgleich wohlschmeckend, durch zu reichlichen Genuß den Menschen vergiften können, wie ich denn selbst diese Erfahrung gemacht habe. Als wir bei Daugherty=Creek vorüberfuhren, sahen wir zu unserm größesten Erstaunen zwei Schwäne, woraus man, da der October noch nicht einmal zu Ende war, einen sehr strengen Winter vorhersagte; da ich jedoch nach südlichern Gegenden eilte, wo die Zeit des Eises bisweilen wärmer ist, als bei uns der Frühling, so kümmerte mich das wenig. Bald zeigten sich meinen erstaunten Augen blaue Wasserhühner, Eisvögel mit rosenrothem und schwarzem Schnabel, Geyer mit ihrem traurigen Geschrei, und stolze kalekutische Hähne; um die Plantagen herum wuchsen schon Catalpas= und Sassafrasbäume, und alles verkündete, daß jeglicher Schritt mit reißender Schnelligkeit mich dem Louisiana und Mississippi näher brachte.

Cincinnati, wo wir um Mitternacht landeten, ist eine der schönsten Städte der Union. Im Jahre 1825 zählte sie zwölf tausend Einwohner, und war ein blühender Ort, ohne sonderlich be=

kannt zu sein; es treiben sich fünf und zwanzig tausend Menschen in den Gassen umher, welche die nettesten und breitesten von alle den Städten sind, auf welche der Ohio stolz sein kann. Sie ist die Hauptstadt des Staates, ihr Quai der Speicher der Waaren des Nordens, und der Schätze des Südens, der Mittelpunkt des großen Verkehrs auf den Flüssen. Dicht dabei ist das in allen westlichen Provinzen berühmte Oxford-Collegium; kurz, Cincinnati ist das verhätschelte Lieblingskind der Amerikaner, welche stets mit Wonne seinen antiken Namen und berühmten Ursprung wiederholen, welchen letztern es von dem Aufenthalte des würdigen Präsidenten herleitet, welcher ruhmbedeckt, aber ohne Ehrgeiz, wie Cincinnatus heimkehrte, um an des Ohio Ufern den Pflug wieder zu ergreifen.

Kaum war ich gelandet, und es war noch nicht Tag, als ich schon von Kaufleuten belagert wurde, welche mich begierig um den Preis der Colonialprodukte, der Pataten und des Getreides, dann um die Actien der Canalunternehmungen mit solcher Heftigkeit bestürmten, daß ich sie nicht mehr verstehen konnte. Einer derselben nahm mich beiseit, und wollte mit mir ein Arrangement, einen freundschaftlichen Vertrag schließen, nach welchem ich ihm die erbetenen Nachweisungen geben und mit ihm die erlangten Vortheile theilen sollte. Natürlicher Weise that ich mein Möglichstes, den würdigen Geschäftsmann zu überzeugen, daß ich, fern von jeder Handelsspeculation, nur zu eignem Vergnügen reise; aber es ist keine leichte Aufgabe, demjenigen, welcher sein Leben mit Kauf und Verkauf, mit dem Vertilgen der Wälder und Austrocknen der Seen, um Pflanzungen anzulegen, hinbringt, und die Indianer in dürre Wüsten zurückdrängt, begreiflich zu machen, daß man im achtzehnten Jahre Vaterland und Familie verlassen habe, über

die Meere dahinzog, die Hälfte der Vereinigten Republiken und die beiden Canadas aus keinem andern Grunde besuchte, als um Wälder und Einöden zu finden, und unter dem Schatten einer alten Magnolia, an den Ufern der Sabine, oder mitten in den schweigenden Wäldern des Texas zu schlummern. Der Quai von Cincinnati senkt sich sanft nach dem Ufer zu und bildet mit seinem obern Theile ein langes Viereck, welches mit in Form der Orangenbäume beschnittenen Eschen bepflanzt ist — eine Art, die Bäume zu beschneiden, welche ich in keiner andern Stadt Amerikas traf. Die Ufer-Lilas in New-Orleans haben diese Form, aber dieser schönen Staude ist sie eigenthümlich.

Sechs Tage schon waren wir von Pittsburg abgefahren, aber das Wasser war so flach, daß wir, trotz der Flüche unsers Capitains, eines respectablen, äußerst jähzornigen, dabei etwas groben Irländers, wie es deren unter ihnen viele giebt, gar nicht von der Stelle kamen. Des Nachts mußten wir die Anker auswerfen, dann am Tage Lebensmittel und Holz holen, Ahorn, Zucker, Korn, Mais laden, Hühner und Spanferkel, die Basis aller Mahlzeiten am Bord eines Dampfbootes, einschiffen. Wir versuchten indeß muthig, die letzte Nacht unserer Reise bis Lewistown zu schiffen. Kaum aber hatten wir uns zur Ruhe begeben, kaum begann der Capitain selbst in seiner engen, dunstigen Kajüte neben dem Dampfkessel, zu schnarchen, als wir heftig anrannten und jeder erschreckend auffuhr. Ich stieg auf das Verdeck, nichts als Schreien, Schimpfen, Gebete und Flüche; zur Linken waren die ernsten Wälder der Indiana noch weit düsterer, als die wilden Ufer des Kentucky, welche sich an der entgegengesetzten Seite dahinzogen, und auf diesen in erhabener Finsterniß ruhenden Gefilden herrschte ein feierliches Schweigen,

welches durch solch wildes Lärmen und Fluchen zu stören sündlich schien. Endlich zeigte das Licht der Laternen uns neue Gesichter, und wir hatten das Vergnügen, sechszig Passagiere und Matrosen eines Schiffes an Bord zu nehmen, welches den Anker verloren hatte, in Gefahr war, zu scheitern, und schon umzuschlagen drohte. Die Damen hatten einige Bilder, Vögel und etwas Reisegepäck zu beweinen; doch waren sie selbst in unserm ladys-cabin wenigstens in Sicherheit, und wir theilten mit den Schiffbrüchigen den geringen Raum, welcher uns in dem »Highlander« blieb.

Der Staat Indiana, an welchem wir jetzt hinfuhren, setzte auf demselben Ufer den Staat Ohio fort, während Kentucky Virginien folgte. Das ernste Indiana zog sich wie eine öde Steppe, wie eine dürre, von leichten Wellen durchfurchte Haide dahin, auf welcher sich, ähnlich den Rohrinseln in einem Teiche, einzelne, niedrige Baumgruppen erheben. Mit Anbruch des Tages zeigte sich Lewistown, dann hörten wir die Stürze des Ohio in der Ferne brausen. Wilde Gänse und Enten schwebten wie Wolken über dem Staubregen der Katarakten, und die blinkenden Dächer der Stadt contrastierten sonderbar mit den schwach erhellten Wäldern, welche das Auge nach Norden zu entdeckt.

IX.

Allgemeine Bemerkungen.

Cincinnati ist durch seine geographische Lage der Haupt=Mittelpunkt der Vereinigten Staaten; es ist vielleicht auch die am eigentlichsten amerikanische Stadt, diejenige, in welcher die Vortheile und Incovenienzen der neuen Republiken sich am deutlichsten dem Auge des Fremden zeigen; es ist daher auch natürlich, da ich eben von Cincinnati rede, den Gebräuchen, Sitten, überhaupt den so mannigfachen, so wichtigen und so sonderbar originellen Religionen dieses noch neuen Landes einige Zeilen zu widmen. Ich will nicht philosophiren, das überlasse ich denen, welche dazu fähig sind; sondern hier, wie überall die an Ort und Stelle gemachten Beobachtungen niederschreiben.

Für die erste Erziehung wird keineswegs besser gesorgt, als in den Vereinigten Staaten; doch kann Jedermann, in welcher Lage er auch sei, lesen, und liebt die Lektüre; Jedermann lies't die Journale, commentirt sie, und ist, bis zu einem gewissen Punkte, im Stande, Rechenschaft von dem Votum zu geben, zu welchem jeder Bürger berufen ist. Und das ist wahrlich eine gute Bürgschaft für den glücklichen Zustand der Republik, die Solidität ihrer Constitution und das

Gemeinwohl der ganzen Bevölkerung; ein aufgeklärtes Volk wird weise, und ein weises Volk, welches mit seiner Regierungsart zufrieden ist, wird stets das glücklichste der Völker sein, welchen Standpunkt es auch den andern gegenüber einnehmen möge. Aber es giebt noch ein Höheres; es giebt eine noch weitere Ausbildung der Seele und des Geistes, welche die Einbildungskraft erhebt, erweitert, Jegliches noch von einer andern, neuern Seite auffassen lehrt, und dem Menschen eine Fähigkeit giebt, welche zu allen Zeiten den alten Nationen Europas und Asiens verliehen gewesen zu sein scheint, eine fruchtbare Fähigkeit, welche unaufhörlich die alten Länder verjüngt, und ihnen in ihrem Alter, selbst nach ihrem Tode, und mitten unter dem Wechsel der Welt, eine wirkliche Herrschaft über die im vollsten Leben begriffenen Länder gewährt; und was eben jene Oberherrschaft verleiht, sind — die Künste, deren Ziel es ist, durch Nachahmung die Schöpferkraft der Natur zu erreichen, die Künste, welche in dem reinen, ursprünglichen Gefühle des Schönen bestehen, das, nach Plato, in dem Herzen des Menschen eine unermeßliche Sehnsucht nach der Gottheit erweckt, und es in unendlicher Liebe entbrennen läßt. Es wird daher etwas mehr, als eine so oberflächliche und ausschließliche Bildung erfordert, damit einer Nation die Nothwendigkeit der Künste fühlbar werde: und das eben ist es, was den Amerikanern fehlt. Isoliert in ihrer neuen Welt, durch den unermeßlichen Ocean von Europa, dem Heiligthume alles dessen getrennt, was Kunst und Erhabenheit erzeugen können, bleibt ihnen kein anderes Band mit uns, als Handelsverbindungen; und gewiß, wie wichtig diese auch für beide Hemisphären sein mögen, so haben sie doch bis jetzt nichts als einen unfruchtbaren Geldwechsel hervorgebracht. Wir wollen denn nun sehen, wie das Leben eines Amerikaners beschaffen sei.

Ein großes Unglück ist es für ihn, daß er mit falschen Ansichten, Vorurtheilen, und einem unerträglichen Stolze geboren wird. Mit seinen Jahren sieht er mehr und mehr diese falschen Ideen sich rings entwickeln; sobald er lesen kann, lehrt man ihn, und das mit Fug und Recht, die Geschichte seines Vaterlandes, die Demüthigungen der Engländer, und Frankreichs Niederlagen; aber was man ihm nicht sagt, das sind die natürlichen Ursachen aller dieser Ereignisse, der enge Zusammenhang, in welchem alle großen, menschheitlichen Catastrophen mit einander stehen, und vor allem die so ganz eigenthümliche, bisher in beiden Welten einzige Stellung eines ruhig in seinen Grenzen lebenden, in seinen Grundsätzen übereinstimmenden Volkes, bei welchem der Ehrgeiz kein Ziel des Strebens hat, und Macht der unfruchtbarste Weg zu Schätzen ist. Wahrlich, der Stolz muß mit Blindheit geschlagen sein, wenn er nicht erkennt, daß das Band, welches so viele Republiken zusammenhält, kein anderes ist, als eben die Schwäche eines unermeßlichen Landes mit dürftiger Bevölkerung, deren keine die Kraft besitzt, eine Union abzuschütteln, welche dereinst ein Joch werden wird! Dieser Zeitpunkt ist nicht mehr fern, und die kranke Stelle ist leicht zu finden: der Riß wird auf der Grenzlinie zwischen den Ländern der Sklaven und denen der freien Herren geschehen. Und wenn der nördliche Theil Intelligenz genug besitzt, um Republik zu bleiben, so muß man nur zu sehr fürchten, daß die südlichen Provinzen unter das Joch einer ehrgeizigen Aristokratie gefesselt werden möchten.

Doch behalten wir unser Ziel im Auge. Das Kind wird von diesen Irrlehren durchdrungen, und die Lektüre unsrer Flugschriften ist es wahrlich nicht, was ihm eine hohe Meinung von der Weisheit Europas geben wird. Von seinem zwölften Jahre an ist

es frei, unabhängig, die väterliche Gewalt geht nicht weiter. Der junge Amerikaner wird nun Seefahrer, Ackerbauer, reis't in seinem Lande oder durchzieht die Welt, lächelt mitleidig bei dem Anblick unsrer alten Städte, ist unzufrieden über unsre Monumente, welche mit der düstern Farbe der Jahrhunderte überzogen sind; er fühlt sich beengt in unsern kleinern Oertern, und ärgert sich, daß sein Reisepaß ihn von einem Verbrecher unterscheidet, und ihn schützt, ohne daß er's verlangt. Der Anblick der Soldaten beleidigt ihn; bei ihm giebt es keine Bajonnette, keine Gensd'armen (vielleicht haben wir deren etwas zu viel), kein militärisches Gepränge, — das geziemt einem Eroberer; keine königliche oder kaiserliche Würde — das geziemt einem Despoten. Nach seiner Meinung können unsre Häfen nur durch ihn bestehen; guter Gott! nur einen Blick dürfte er auf unsre in üppiger Frucht stehenden Gefilde, auf unsre so nahe gedrängten Städte werfen, und er würde erkennen, was ein Land heiße, welches eine so unzählige Bevölkerung zu ernähern im Stande ist. Vergebens analysirt, bekrittelt, ja, verachtet er; wider Willen fühlt er sich von der Atmosphäre unsrer Hauptstädte bezwungen, wo alles lebt, alles wie in einem Vulkane kocht; wo sich ein so unglaublich lebenvolles und kräftiges Regen glühender Ideen entwickelt, das man die ganze Welt daselbst vergißt!

Etwas mangelt dem Amerikaner*) noch, das Gemüth, jene Zartheit des Gefühls, worin vielleicht die ausgezeichnetste Eigenschaft beruht, deren sich der Fran=

*) Wir verstehen darunter stets einen Menschen, welcher in Amerika, von amerikanischen Eltern geboren ist, und englisch redet; alles Uebrige, französische und spanische Creolen, hat seinen besondern Charakter, seine eigenthümlichen Sitten und Gebräuche.

zose rühmt. Ich wage nicht, einem ganzen Volke kalte Hartherzigkeit vorzuwerfen, aber ich habe empörende Beispiele eines traurigen Hintansetzens aller Menschlichkeit gesehen; Hahnengefechte und Faustſtöße sind gegen das nur Belustigungen für die Jugend. Man thut wohl, die Spiele der Kinder in gewissen Gegenden zu übergehen, die oft in dem »Neger spielen« bestehen, welches nichts anders ist, als eine beweinenswerthe Parodie und Nachahmung der Brutalitäten, welche man später selber begehen wird. Was die rohen, ungeselligen Manieren der Amerikaner auf Reisen betrifft, so kann man sich dreist auf Aehnliches berufen. Es ist wahr, die Damen sitzen am obern Ende der Tafel, aber man überläßt es ihnen eher, als man es ihnen anbietet. Sobald man sich niedergelassen hat, schneidet, tranchiert, beladet Jeder aus Höflichkeit oder Trägheit, den dargebotenen Teller, verschlingt mit einer Wuth, deren Folgen empörend und unausbleiblich sind, stochert die Zähne, speiet und räuspert sich unaufhörlich, und ist dann der Pudding, der Rice Pie heiß verschlungen, so zerstreut sich Alles, um zu rauchen und zu verdauen; diese beiden Untugenden theilen selbst die Frauen in gewissen Provinzen; doch öffnet sich dann ihre Thür wieder, sie verschwinden wie hinter einem Vorhange und es ist davon nicht mehr die Rede. Oft habe ich bei den langen Dampfschifffahrten auf dem Mississippi Abendgesellschaften erlebt, welche durch die Gegenwart der Damen verschönert wurden; aber bemerkenswerth ist, daß sie fast sämmtlich Creolinnen waren, oder im Süden wohnten, und während man bei einer angenehmen Unterhaltung die unvermeidliche Langeweile einer langwierigen Fahrt vergaß, hörte man in dem einen Winkel einen Reisenden aus Leibeskräften schnarchen, während ein anderer, die Füße höher, als das Kinn, den ganzen Kamin für sich allein in

Beschlag nahm. Wenn dieses Alles indessen auch buchstäblich wahr ist, so darf man doch eben so wenig vergessen, daß es in den Vereinigten Staaten nur eine einzige Classe von Einwohnern giebt, oder vielmehr, daß man in großer Zahl nur Ackerbauer findet, welche in der That reich, aber ungebildet und ohne Erfahrung sind. Auch findet man, trotz der Gleichheit der Sitten, den höhern Menschen bald aus zwei hundert Reisenden heraus.

Ich sagte, daß die Frauen auf Reisen fast ganz verlassen seien, und muß gestehen, daß sie, mit Ausnahmen, ein sonderbares Ansehen haben, etwas geschmacklos Amazonenartiges, welches ihnen sehr übel steht. Einen merkwürdigen Anblick gewährt es auch, reisende Damen ernst und feierlich eintreten und sich zur Tafel bewegen zu sehn; die jüngern, sonst außerordentlich schüchtern, schreiten mit solcher Ruhe, mit solchem vollkommnen Schweigen daher, daß man Nonnen in das Refectorium gehen zu sehn glaubt. Der größeste Theil ist stets recht niedlich; man sieht in den Gesichtern der Amerikaner die englische Regelmäßigkeit, verbunden mit einer großen Naivetät, außerordentlichen Frische und einer Züchtigkeit, deren Hälfte die Schönheit vollkommen machen würde. Dann kommen die Frau Mütter, ebenfalls im Amazonenkleide von buntem Nanking, affectirend, vor Hitze erstickend, außer Fassung, und voll Würde, aber einer Würde, die einen Franzosen zum Lachen bringt; endlich die alten Frauen, welche ihre Pfeifen auslöschen und in die Tasche stecken, dieselben aber nach dem Essen sogleich wieder anzünden; doch worüber ich am meisten erstaunte, war, daß hundert und aber hundert Amerikaner dieses Schauspiel betrachteten, ohne daß sie zu lachen sich unterfangen hätten! Ihr armen Amerikanerinnen, und doch habt ihr ein weit tieferes Gemüth, als eure Männer! In der Nursery mit den

Kindern, in der Pantry mit den Mägden allein gelassen und vergessen, müssen sie ein trauriges Leben führen; wenig oder gar keine Schauspiele in den Städten, hier und da eine Promenade, Sonntags Gebet und Bibel, ein Bischen Toilette — und warum auch, wenn man eingeschlossen lebt? Und womit soll man in den Wohnungen seine Mußestunden hinbringen, wenn der Horizont nichts zeigt, als die Felder eines Ansiedlers, den Saum eines Waldes, und man zur Gesellschaft nichts hat, als einen von Strapazen abgehärteten Ansiedler, welcher den Boden urbar macht, um zwei Jahre später sein ganzes Haus zwei hundert Meilen weit von da zu verlegen, und hier zu wiederholen, was er dort that. Dieses Leben ist gut für einen traurigen, ernsten Mann, welcher Einsamkeit und Ackerbau liebt, für einen Holzhacker und Arbeiter aus Instinct aber ein junges Mädchen, welches dort, wie überall, schwächer organisirt und empfänglicher für eine liberale Erziehung geboren, und in der Gesellschaft, deren Zierde sie hätte sein können, gar nicht beachtet wird! Wie oft zeigten sich mir, wenn ich die Flüsse hinabfuhr, mitten unter einer vor der Thür der Hütte versammelten, zahlreichen Familie die lieblichsten Mädchengesichter, so frisch, so rein, und, mitten in dieser wilden Natur, so über Alles zart! Wie beklagte ich ihr Schicksal, wenn ich daran dachte, daß sie einst ihr Leben an der Seite eines dieser rothhaarigen, breitschultrigen Bauern, mit dem harten, stolzen Blicke, würden hinbringen müssen, an der Seite eines Herrn, dem sie gehorchen müssen — ohne Freude, ohne Glück, ohne Liebe!

Es giebt vielleicht kein Land auf Erden, wo der Lebensunterhalt billiger wäre, als in dem ganzen Staate Ohio; wenn in Schweden die Herrschaften ihrem Gesinde versprechen, nicht öfter als fünfmal

die Woche Lachs essen zu müssen, so könnte man dasselbe hier rücksichtlich der kalekutischen Hühner thun. Die Hühner kosten drei bis vier, die wilden Hähne sechs bis sieben Sous, Mais und Getreide stehen unter dem europäischen Preise, und die Ausfuhr ist unermeßlich; in solchem Lande ist denn auch Niemand arm, Niemand will dienen, man kömmt, euch einen Tag, eine Woche lang zu helfen; aber laßt euch nicht einfallen, diese gütigen Leute, welche ihr bezahlt, waiter oder Diener zu nennen, sie würden den Tag, die Stunde, ja den Augenblick euer Haus verlassen. Ich sah zu dem Schiffe, auf welchem ich mich eingemiethet hatte, eine Familie zurückkehren, welche Verwandte in Cincinnati hatte, und ans Land gefahren war, um bei ihnen zu Mittag zu essen; man erzählte mir, daß eine Magd, der irgend etwas nicht nach Kopfe gegangen sei, in dem Augenblicke, als man habe essen wollen, das Haus verlassen habe, und es der Hausfrau unmöglich gewesen sei, sie zurückzuhalten. Sonderbarer Contrast! Geh' über den Ohio, und Du bist in Kentucky, wo die Sklaverei noch in all' ihrem Glanze herrscht. So ist denn im Herzen der Vereinigten Staaten, unter der ausgedehntesten Freiheit, der Herr eben der wahrhaft Abhängige, welchem der Reichthum das Privilegium nimmt, sich für sein Geld bedienen zu lassen; man glaubt sich verpflichtet, unverschämt und halsstarrig zu sein, als wolle man, durch eine freiwillige Anticipation, der Demüthigung zuvorkommen, welche darin liegen könnte, Jemandem zu helfen, der reicher ist, als sie selbst.

Die so verschieden aufgefaßte, in so vielen Sekten anders modificirte Religion, wird nie in einem Lande Europa's jene sonderbare Physiognomie erhalten, welche sie seit langer Zeit in Amerika angenommen und noch jetzt hat. Wir können es dreist sa-

gen, es giebt dort eine Religion, welche Achtung fordert, und, unberührt von den nur zu gegründeten Vorwürfen, denen die übrigen sich aussetzen, ihren Auftrag des Friedens und der Menschenliebe erfüllt: die katholische Religion, mit jenen armen, umherirrenden Irländern, welche mitten auf ihrer unstäten Wanderung still stehen und Halt machen, um zu beten. Von den Quäkern und ihrem schroffen Charakter haben wir schon geredet; die Zitter-Quäker (Shakers-Quakers) leben überdieß in Gemeinschaft der Güter, Weiber u. s. w. Ihr Cultus besteht, wie man weiß, in einem ziemlich burlesken Tanze, den eine passende Musik begleitet; aber diejenigen, welche durch ihre meetings *) in freier Luft und ihre sonderbaren Predigten die meiste Aufmerksamkeit verdienen, sind die Methodisten. Ich habe zu malerische, zu wahre Beschreibungen solcher Versammlungen gelesen, als daß ich hier wagen möchte, sie zu schildern, und füge nur hinzu, daß ich, als ich zum ersten Male einen Methodisten so mit bloßem Haupte, schweißtriefendem Gesichte, und der Sonne zugekehrtem Rücken predigen sah, welcher in den zehn Stunden, so lange dauerte die Rede, sich stets mit der Sonne umgedreht hatte, in der That einen Besessenen, einen vollkommen Dämonischen zu sehen glaubte. Es giebt eine Art derselben, welche vielleicht weniger beherzt, aber noch langweiliger ist; dies sind die Dampfboot-Prediger, welche, perorirend, in heiliger Wuth von Schiff zu Schiff ziehen, und alle Unterhaltung an sich reißen, wahre Blutsauger, welche sich überall eindrängen, und, einmal im Gange, mit ihrem Stolze, ihrem Despotismus und ihrer religiösen Intoleranz unerträglich werden.

---

*) Zusammenkünfte.

In jedem Augenblicke sieht man auf den Tischen kleine, von einer Art »Gesellschaft zur Verbreitung nützlicher Bücher« gedruckte, Traktätchen erscheinen. Diese mit einem Holzschnitte verzierten Broschüren, handeln von tausend zum Vergnügen erdachten, obgleich wahrscheinlichen Abentheuern, um irgend eine Wahrheit zu bekräftigen, welche zu ihrem Verständniß solcher Mittel gar nicht bedarf. Ich bin von diesen Predigern an den Ufern des Ohio, besonders aber in der Umgegend von Cincinnati zu oft in meiner Bewunderung gestört worden, als daß ich nicht einen kleinen Groll gegen sie behalten haben sollte. Kommen sie zu der Einsicht, wie das ihnen sehr oft begegnet, daß Mühe und Zeit verloren ist, und sie von denen verachtet werden, an die sie sich wenden, so verschwinden sie bei der ersten günstigen Gelegenheit, und habilitieren sich auf einem andern Steamer; und glücklich dann diejenigen, welche von ihnen befreit sind, eine ganz neue Fröhlichkeit kommt unter Alle. Im Allgemeinen indeß pflegen sie sich an Franzosen nicht eben zu wenden.

Zum Schluß noch eine ächt amerikanische Sonderbarkeit. In Frankreich folgt man, ganz der Natur gemäß, der Religion seiner Familie; hier aber hält sich jedes Kind zu der Sekte, welcher es den Vorzug giebt. So begiebt sich denn Sonntags jeder in verschiedener Richtung zu dem Tempel, welchen er gewählt hat; nie findet ein Streit darüber unter Bruder und Schwester, Vater und Sohn statt; die Freiheit, die ewige Freiheit, ordnet Alles. Dieß ist die Ursache von allen Fehlern der Kinder; und daher auch kommt es ohne Zweifel, daß die väterliche Autorität in sich selbst zerfällt, weil der Chef der Familie über die Seinigen nicht eine Macht auszuüben sucht, an welche er nicht glaubt.

X.

Louisville.

Wieder ein französischer Name in der neuen Welt, wieder eine Spur unsrer alten Soldaten, welche nicht Spekulanten, wie die Engländer, nicht Ackerbauer, wie die ächten Amerikaner, sondern freie, fröhliche Soldaten waren, die ein Fort, eine Stadt gründeten, und dann nach geschlossenem Frieden Freunde eben jener Indianer wurden, gegen welche sie den Tag vorher gekämpft hatten. Später fand ich auf meinen Streifereien an Mexikos Gränzen, einen jener alten Krieger, der sich am rothen Strome niedergelassen, und nichts behalten hatte, als einen Zahn, seine Pfeife und seine Flinte. Er hatte vor beinahe achtzig Jahren an einem, um Illinois zu zügeln, nach Fort Louisville gesandten Detachement Theil genommen. Wie viel ist seitdem in Europa geschehen, aber wie weit mehr noch hat sich Amerikas Physiognomie verändert! Er sprach zu mir von vortheilhaften Stellungen am Ufer der Wasserfälle, von Fußpfaden, die durch die Wälder führten, und ich wußte ihm mit nichts zu erwiedern, als mit glatten Chausseen, Dampfböten und einer gewaltigen Stadt.

Wenden wir uns wieder zu dem Louisville, wie

es jetzt ist. Es ist ein wichtiger Ort mit zwanzig bis dreißig tausend Seelen, dessen Gassen enger und schmutziger sind, als man sonst in den Vereinigten Staaten findet; das spitze Steinpflaster verwundet die Füße der Yankees, und Alles erinnert an eine mit den Wäldern harmonierende wilde Rauhheit, von welcher hier und da noch starke Spuren geblieben sind. Indeß findet man in Louisville ein Grand café Napoléon, wo die dort wohnenden Franzosen, und bisweilen diejenigen Kentuckyer sich einfinden, welche gern Billard spielen, rauchen und Whiskey trinken; ich verweilte hier einige Stunden, um mich von meiner achttägigen Reise auf dem Dampfboote zu erholen. Zwanzig solcher Tage hatte ich noch auf dem Wasser zuzubringen; eine Art zu reisen, welche eben so ermüdend ist, als sie demjenigen, welcher nie ihre Beschwerden kennen lernte, angenehm und bequem scheinen mag.

Uebrigens ist die Stadt wie alle andern, lärmend, lebendig, voll Verkehr, und an Festtagen weniger schläfrig und ausgestorben, indem sie so die Wirkung jener sonderbaren Sitten zeigt, welche Kentucky auszeichnen. Gäbe es hier rauhe Gebirge, herrschte bei den Einwohnern weniger diese Leidenschaftslosigkeit, welche indeß weit von südlicher Indolenz entfernt ist, so würde ich diese Provinz das amerikanische Corsika nennen. Im Innern des Landes, in weiter Ferne von einander zerstreut, wenig civilisirt, wenig den Gesetzen unterworfen, groß und stark, stolz und republikanisch gesinnt bis zur Manie, Liebhaber der Jagd und aller körperlichen Uebungen, gern ihren Wohnort ändernd, und einige Tage in der Stadt zubringend, um sich nachher desto tiefer in ihre Wälder zu vergraben, gehen die Kentuckyer fast beständig mit einem langen, scharfen Messer ohne Scheide, welches an einem kupfernen Gürtel hängt, und mit einer Flinte bewaffnet, welche einen leuchtenden Kolben

von schönpoliertem Kupfer und ein enges, gezogenes Rohr hat. Ist man bewaffnet, so wünscht man, von seinen Waffen Gebrauch machen zu können. Die kleinste Injurie wird gesteigert, und zur tödtlichen Beleidigung; die Flinte ist wohlgeladen zur Hand, die Wälder sind dicht, die Gerechtigkeit hat unter dem dumpfen Echo der Gebirge kein scharfes Ohr: die Kugel fährt dahin, man ist gerächt, ohne Prozeß, ohne Aufschub. Wir dürfen uns daher nicht wundern, daß die Bewohner des wilden Kentucky etwas in dem Rufe stehen, sich selbst Recht zu verschaffen; in einem Staate, wo die Besitznahme von Ländereien fast willkürlich ist, wo der Familienchef seinen Wagen anhält und dort gleich Zelt und Wohnung aufschlägt, muß beständig Streit stattfinden mit jedem, welcher, ohne es zu wissen, über dieses gewählte Terrain geht. Und wo ist der sechs Schuh hohe Kentuck, welcher, auf seinen Lieblings-Rifle gestützt, nicht an irgend eine vendetta dächte? Leset übrigens »die Prairie«, und ihr werdet sehen, ob Ismael Bush nicht der Typus dieser kräftigen Amerikaner ist.

Sie sind noch die ächten Söhne Kentucky's, jene unermüdlichen, über das ungeheure, so geschickt von ihnen gehandhabte Steuer hingebeugten, Ruderer; oft schiffen sie, ganz allein, auf langen Flößen dahin, überlassen sich dem Laufe des Stromes, und landen endlich nach vielen Wochen am Quai von New-Orleans. Sehet sie, wie rasend, auf die Strudel des Ohio zufahren, und mitten in dem Brausen und Donnern des Mississippi, auf ihren schlecht verbundenen Balken Lieder singen; sehet sie in der Juni-Sonne, gebückt und mit gekreuzten Armen, mit dem Fieber ringen, auf den Strand springen, die im Wasser schwimmenden Bären erschießen, und den Rehen nacheilen, um die Langeweile einer weiten Fahrt zu verscheuchen. Sie sind es, welche mit den, nach der

Jahrszeit trägen oder energischen, Creolen die Gefahren der Winterjagden, die Streifzüge gegen die Osagen und Miamis, die Strapazen der Caravanen nach Neu-Mexiko theilen. Sie sind es ebenfalls, welche des Nachts die Gassen von New-Orleans durchstreifen, und erstaunt und fröhlich, wie die Kosacken auf dem Pflaster von Versailles, ihre colossalen Schatten auf den Trottoirs spazieren führen. Kommt dann ein Spanier mit seinen Goldketten, ein Franzose in brillantem Anzuge, ein reichgeschmückter Creole, so müssen sie diese Zierrathen, diese Uhren, diese Diamanten haben; ein Dolchstoß, ein Bischen Blut, welches im Mississippi abgewaschen wird, und sie kehren zurück in ihre Wälder!

Für Leute von solcher Gemüthsart giebt es keine Feste, als Jagd, Streit und Kampf. Die Eichhörnchen, zahlreicher als die Nüsse in den Wäldern des Ohio und des Cumberland-Flusses, sind das Probeziel ihrer Geschicklichkeit. Die Jäger kommen in großer Menge mit ihren treuen Flinten zusammen, zerstreuen sich in die Wälder und tödten Alles, was ihnen begegnet. Jeder bringt mit, was er geschossen hat, und die Comité fällt dann das Urtheil; man glaube aber nicht, daß es hinreichend sei, mit der Kugel ein Eichhörnchen, nicht größer, als eine Ratte, zu treffen, welches, von Zweig zu Zweig hüpfend, sich, hundert Fuß hoch, unter einem Blatte verbirgt; um den besten Schuß gethan zu haben, muß die Kugel noch durch den Kopf gegangen sein. Beleidigt man aber solche Leute, so riskiert man seinen eignen Kopf. — Eins ihrer Hauptvergnügen besteht auch darin, sich zu schlagen, einander Rippen, Arme und Zähne zu zerbrechen, und blaue, von schwarzem Blut unterlaufene Flecke beizubringen. Und kehren sie dann am Abende zu ihrer Hütte heim, so sagen sie: Welche Lust! Gott, wie haben wir uns geboxt!

Obgleich Verbrechen in dieser glücklichen Gegend Amerika's ziemlich häufig sind, so ist das Hängen, zum größten Verdruß der Liebhaber desselben, selten, sehr selten, weil die Schuldigen sich in den Wäldern verstecken, oder auf einem Baumstamme, oder in einer Platanenrinde über den Strom schwimmen, und dann ist Alles aus. Es ereignete sich indeß, daß im Jahre 181 ., ein Bewohner des Districts ......, an der Gränze von Tenessee, in einem Anfall von Zorn seinen Sohn tödtete, und sich von den Gerichten festnehmen ließ; und die Richter ließen diese schöne Gelegenheit nicht vorübergehen, ihren Mitbürgern das erwünschte Schauspiel zu geben. Es war ein angesehener, in diesem Lande nicht einheimischer Mann; von allen Seiten strömte man zum Richtplatze, Wagen jagten die Abhänge hinab, fuhren in rasselnder Eile über die ausgespülten Wege; Männer galoppierten daher mit der Flinte unter dem Arme, und Mütter zogen ihre pausbackigen Buben hinter sich her, die für ihre Ungeduld viel zu langsam gingen. Endlich kam man hin, und der, welcher zuerst angelangt war, war ein, von der Sonne des Mississippi gebräunter Ansiedler mit treuherziger Miene, dem die von dem Wasser zurückgeworfenen Strahlen parallele Furchen, wie der totem eines Indianers, über die Stirn gezogen hatten. Er saß voll Erwartung in dem Schatten eines Gebüsches.

Eine lange, wohlgedrehte Schnur von Bast, mit einer Schlinge, wehte im Winde, und beschrieb in der Luft Bogen und Kreise. Sie hing an einem starken Zweige, der aus dem Stamme einer weißen, ihrer Rinde beraubten Platane, als sei sie mit dem Siegel der Verdammniß bezeichnet, hervorstand; er ragte indeß über die andern Bäume des Waldes empor, und zog die durch diese Aussicht auf Fraß herangelockten Geyer auf seine belaubten Aeste. Sicher=

lich, nie hatte Ludwig der Elfte einen schönern Baum in seinem Walde von Plessis-les-Tours, nie eine schönere Eiche, seine Eicheln daranzuhängen. Zur bestimmten Stunde führte man den Greis, zitternd, halbtodt, herbei; seine glanzlosen Augen blickten rings in der versammelten Menge umher, und begegneten überall Augen, welche starr auf ihn gerichtet waren. — »Gut, gut,« sagte eine Stimme, »der wenigstens wird uns doch nicht entgehen; er schneidet schon schöne Gesichter; — er ist zu alt,« sprach ein anderer, »er wird wie ein Rohr knicken, und dann ist der Spaß vorbei; — thut nichts,« rief ein dritter, der aus dem Süden gekommen war, »er ist doch immer noch besser, als ein Neger, deren ich auf meiner letzten Reise nach New-Orleans, von Natchez bis Baton-Rouge wohl dreißig habe hängen sehen; aber das ist Nichts; dieser hier ist wenigstens ein Mensch, ein ächter Weißer von reinem Blut, ein Mann comme il faut; —« er wollte noch »ehrlicher Mann« hinzufügen, als er aber sah, wie der Henker sein Opfer eben von der Fallthür herunterstieß, brach er kurz ab. Die Schnur begann von dem Gewichte des Körpers zu zittern, als jener sonnverbrannte Kentuck, der auf Alles genau Acht gegeben hatte, zum zehnten Male das Gewehr an die Schulter legte. — »Es ist ein gutes Ziel, entstehe auch daraus, was da will.« — Die Kugel flog dahin, die dicht am Baume abgeschossene Schnur fiel mit dem Unglücklichen nieder, und der Jäger wischte sein Gewehr ab und setzte sich ruhig wieder nieder.

Von ihm bis zu dem Gehenkten war beinahe zwei hundert Schritt. Er sah anfangs das Resultat seiner Geschicklichkeit nicht; er hatte die Schnur abgeschossen gesehen, und das Uebrige kümmerte ihn wenig. Sechs Fuß hoch herabgefallen, stürzte der Greis besinnunglos, todt nieder. Man ging mißvergnügt

weg; denn der unselige Schütze hatte durch seinen Einfall das ganze Schauspiel verdorben. Der Constabler machte sich an ihn, und hatte große Lust, den Verwegenen zu boxen; aber die Constabler haben im Allgemeinen wenig Muth, weil sie Nichts als ihren Stock einer Kugel entgegenzusetzen haben, welche selten ihr Ziel verfehlt. Allmälig kam der Greis wieder zu sich, der Jäger näherte sich ihm ganz erstaunt, er sah ihn die Glieder recken, sich ohne Kraft auf der Erde hinschleppen, den Mund öffnen und mit gräßlichem Lallen denselben wieder schließen. »Hört,« sagte er endlich, »was wollt Ihr mit ihm anfangen, Constabler? Er ist gehangen, und damit gut; gebt ihn mir, und wir wollen Freunde sein.«

Der Constabler überzeugte sich, daß, einige unbedeutende Milizen ausgenommen, Niemand mehr zugegen sei, und benutzte diese Gelegenheit, sich, was nicht zu verachten war, der Freundschaft eines so geschickten Schützen zu versichern. Zwei Tage nachher sah man einen Mann mit weißen Haaren in einer Pirogue den Strom herabfahren, in der Gegend von Trinidad landen, und im Walde verschwinden, woher Niemand wieder von ihm gehört hat.

XI.

Shipping = Port.

Louisville liegt am linken Ufer des Ohio; unterhalb der Stadt, etwas zur Rechten, wird der Strom breiter, und scheint sich, mitten unter von großen Bäumen gebildeten, felsenbedeckten Inseln, in eine tiefe Bucht zu verlieren; dann wendet er sich, wogt über spitze Kiesel dahin, stürzt sich zwanzig Fuß tief in einen schäumenden Schlund hinrab, oder rollt, zur Zeit der Ueberschwemmungen, majestätisch und uferlos über die Felder dahin. Das sind die Wasserfälle des Ohio. Ihr Anblick vom Quai von Louisville aus, ist imposant. Umgestürzte Bäume, zertrümmerte Floße werden vom Strome dahingerissen; man sieht sie erst langsam sich drehen, dann plötzlich, vom Strudel ergriffen, senkrecht in die Tiefe gezogen, wieder hervorkommen, von Neuem verschwinden, endlich zum zweiten Male aus dem Schaume hervor auf den nun ruhigern Wellen des Ohio erscheinen, der sie dann sanft dahinwiegt. An den unersteiglichen Felsen versammeln des Abends sich die Kraniche; ihre zahlreichen Schaaren stellen sich dann wie ein Trupp Soldaten auf; von einem Steine zum andern hüpfend, bedecken sie den Sand, und verschwinden unter den

Weiden der kleinen Eilande; aber bei dem kleinsten Geräusch, bei dem Geschrei eines Adlers, der Bewegung einer Pirogue, wird es lebendig in der Schaar dieser großen Vögel, ihre kleinen Beine strecken sich vorwärts, beugen sich mit dem dünnen, schwachen Halse, ihre runden Flügel schlagen die Luft, und aus diesen schweren Rudern streckt sich ein spitzer Schnabel hervor; allmälig erheben sie sich, erreichen die Wolken, und sind dann nichts mehr, als zackige, kaum bemerkbare Pünktchen.

Von Shipping-Port, dem Einschiffungsorte unterhalb der Strömungen, aus gesehen, zeigen die Wasserfälle einen verschiedenen Charakter: die Stadt birgt sich amphitheatralisch unter einer Masse von Dächern, von denen die großen vor Anker liegenden Dampfschiffe sich sondern; eine kleine Insel, fern von allen Bewohnern, mit denen sie nur durch den Mühlenweg Tarascons, eines Franzosen, verbunden ist, welcher dort eine Wassermühle anlegte, trennt den Katarakt. Nachdem man lange gegen die furchtbar brüllenden Strudel gekämpft hat, kömmt man mit der Pirogue auf dieser Insel an; dort findet man einen Wald von knotigen, dickborkigen Weiden, von sonderbarer Gestalt und Gruppierung. Die Steine, über welche das Wasser im Winter fließt, sind mit seltsamen Petrefakten bedeckt, Abdrücken von Fischen, Büffelhörnern, und zierlichen Conchylien von ungeheurer Dimension. Eine Einfassung von sehr feinem Sande umgiebt den Weidenwald, in welchem ich einen köstlichen Abend in Betrachtung dieses herrlichen Schauspiels zubrachte. Der Schatten der Bäume macht das Innere dieses Ortes ungemein dunkel, und kaum hört man noch den Donner des Stromfalls, dessen Brandungen zu seinen Füßen man nicht mehr sieht. — Diese versteinerten Ueberreste von Thieren und Zweigen fesseln die Betrachtung lange Zeit; man freut

sich, in der Hand die Wurzeln einer von den Allegheny's herabgetriebenen Ceder zusammen zu setzen, und es giebt nichts, als den Menschen, das nicht sein Skelett unter diesen Versteinerungen aller Art gelassen hätte. Je tiefer die Nacht sinkt, desto betäubender wird das Brausen der Katarakten, weil dann die tiefe Ruhe nur noch durch jene feierliche Stimme unterbrochen wird, welche seit Erschaffung der Welt ihren hohen Ursprung verkündet; weil dann der Wanderer ferner, allein mit einem donnernden Strome, allein mit in leisem Säuseln schlummernden Bäumen, sich in seiner atomistischen Winzigkeit zu verschwinden, und mit dem Sande, den er betritt, in eins zu verrinnen meint; endlich, weil er dann das friedliche Versteck und die Furcht der Thiere theilt, welche durch das Gebüsch schlüpfen, und, von der Last seiner Schwäche und der Größe der gewaltigen Werke der Schöpfung erdrückt, ganz zu verschwinden scheint: tiefe Gedanken, welche ihm, in sich selbst sich zurückziehend, seine unsterbliche, unendliche Seele enthüllt.

Die Schifffahrt wurde von den Stromfällen unterbrochen, aber die Amerikaner haben eine so schöne Gelegenheit, einen Canal zu graben, nicht vorübergehen lassen; er fängt unter Louisville an, und zieht sich zwei Meilen weit durch einen zur Ebene umgeschaffenen Wald, um den Ohio mit Shipping=Port zu verbinden. Dieses in seinen gigantischen Verhältnissen bewunderungswürdige Werk läßt sich nur mit jenem Canale vergleichen, welcher, neben dem Niagara hin, den Erie mit dem Ontario zu verbinden bestimmt ist. Der von Louisville ist sechszig Fuß breit, dreißig tief, und durch fußdicke eichene Schleusen gesperrt, welche, gleich den Thoren der alten, festen Städte, mit Eisenstangen besetzt sind. Von Strecke zu Strecke sind Bassins gegraben, damit die Schiffe sich wenden können, — eine sehr

nothwendige Einrichtung; denn die in Cincinnati erbauten Dampfschiffe: The Kentuckeen und Washington, sind eben so groß als Fregatten, und tragen sechs hundert Tonnen Last.

Als ich sah, wie viele Bäume man hatte opfern müssen, bemächtigte sich meiner, statt der Bewunderung, ein sehr unangenehmes Gefühl; wie die Säulen griechischer Tempel nach einer Belagerung umgestürzt, bedeckten die Stämme der Platanen ganze Morgen Landes, und forderten selbst im Staube noch Bewunderung. Einer von ihnen ist verschont geblieben: ein Franzose, Liebhaber von Gärten, hat ihn dem seinigen einverleibt; jetzt steht ein Haus in seinen Zweigen, alles ruht auf einem Äste der Platane und das Ganze bildet einen Pavillon, groß wie die Rotunde des Palais-Royal.

Shipping-Port ist der besuchteste, ja ausschließlichste Hafen für Dampfböte, den ich kenne; sie liegen da längs einer kaum ihres Waldes beraubten Rhede gleich Schiffen in einem Bassin; keine Barque, kein Segel, kein Ruder; Räder und rauchende Schornsteine, Schmieden und Holz, die Kanone der Abfahrt und Ankunft. In der Bauart herrscht einige Verschiedenheit; die einen haben nur ein Rad unter dem Kiel, andere haben es vorn, wieder andere haben nur eine einfache Gallerie, während jene, weit größer, zwei balkenartige Stockwerke, Treppen und Pferdebehältnisse haben; der Washington endlich, der colossalste von allen, mag funfzig bis hundert Kajüten, dazu das Damenzimmer und acht state-rooms, ein besonderes, für ganze Familien bestimmtes Gemach, halten, wobei die Kajüte des Capitains, der Geistlichen, der bar-keepers, der bar-room oder das Trinkzimmer, die Küchen und Behältnisse für die Matrosen noch nicht einmal mitgezählt sind. Er consumirt in drei Maschienen, drei Schornsteinen

an jedem Reisetage mindestens vier und zwanzig bis dreißig Malter Holz, und kann fünf hundert Passagiere beherbergen.

In Shipping-Port haben sich viele Franzosen niedergelassen, und ich bemerkte mit Erstaunen, daß die Erinnerung an Frankreich bei ihnen fast erloschen ist; kaum haben sie ihre Muttersprache bewahrt, und die Kinder von zehn Jahren verstehen kein Wort davon mehr. Ihre Häuser haben ein südlicheres Ansehn, als die oben am Ohio, und die Kaffeehäuser sind mehr creolischer Art. Der an sich wenig bedeutende Ort zieht sich bis dahin, wo die Schiffe aufhören und die Wälder wieder beginnen.

Wir hatten Louisville nur flüchtig durchzogen, um zeitig genug an Bord des Trenton zu kommen, der, wie man uns sagte, zur Abfahrt bereit sei; aber zwei Tage lang wurde die Ladung durch so heftige Regengüsse verzögert, daß wir nicht einmal ans Land fahren konnten. Darauf mußte man noch sechs und funfzig Pferde sammt ihren Wagen in den Raum einschiffen. Die Pferde schlugen sich in ihren engen Behältern, die Neger erhielten Fußtritte, die sie mit Peitschenhieben vergalten; Fluchen, Wiehern, neues Umsichschlagen ohne Aufhören — es war ein unausstehliches Getöse. Man schritt darauf zur Einschiffung der Lebensmittel: bei einer fünf hundert Meilen weiten Fahrt, die sich oft mitten zwischen einem Meere von Wäldern dahinzieht, eine sehr wichtige Angelegenheit. Die Hühner- und Puterbauer, die Behälter für Spanferkel wurden auf das Verdeck, die Fourage und der Mais in den untern Raum geschafft, und obgleich das Alles von der gewandten, kräftigen Mannschaft mit außerordentlicher Schnelligkeit vollführt wurde, so gebrauchte man doch zwei volle Tage.

Als Alles in Ordnung war, war es beinahe

Nacht geworden; die Vögel hatten ihren Stand auf dem Ufersande wieder eingenommen, die Insel, welche vor Shipping-Port sich dahinzieht, war mit Brachvögeln und Reihern bedeckt; und, in der That, einem Reisenden kann nichts Grausameres begegnen, als, ohne eilen zu können, wohin seine Sehnsucht ihn zieht, zwei Tage lang auf ein Schiff gebannt zu sein, welches still liegt. Endlich knarrten die Räder, man wandte um, die Kanone erschütterte die Wölbung des Dampfschiffes: . . . . vorwärts, nach New-Orleans.

XII.

Einsamkeit.

Louisville war verschwunden, und mit ihr lag das Getümmel ihrer Bewohner weit hinter uns; das Tosen des Ohio verschwand hinter den Weiden seiner Inseln; die Schläge der Aexte durchdrangen mit ihrem monotonen Schalle nur noch dumpf das Geschrei der Matrosen; allmälig floß das Alles zu einem fernen Gemurmel in einander, welches gebrochen vom Abendhauche daher getragen wurde, — noch ein verlorener Ton, den das Echo wiederhallt, die zufällige Explosion einer Flinte, das knarrende Rad eines vorübergleitenden Fahrzeuges — dann nichts als Stille, Finsterniß, Einsamkeit.

Es war Nacht, wir fuhren nicht mehr; zwei an Wurzeln geknüpfte Kabeltaue hielten uns am Lande, und das Seil des an der tiefsten Stelle geworfenen Ankers zitterte im Strome. Am Bord war Alles ruhig; durch das von Lampen erhellte Gemach zog sich eine lange Tafel hin, dort schliefen auf Matrazen diejenigen von den Passagieren, welche nicht zeitig genug gekommen waren, sich ihre Births zu wählen. Hinter den Gardienen der Kajüten schnarchten hier und da andere Reisende sanft auf ihrem Lager

schlummernd; bei der geringsten Bewegung der Draperien wurde der Schatten in den Falten des Seidenzeuges größer, dann irrte ein mattes Licht über alle jene von Alter oder Kummer gefurchten, von einem Lächeln der Erinnerung oder Hoffnung überflogenen Stirnen. Ganz hinten war die Kajüte für Damen, ein einsames Gemach im Vordertheile des Schiffes; eine Negerin wiegte ihr Kind in dem an der Decke aufgehangenen Hamak, und sang mit leiser Stimme ein afrikanisches Lied. Unter den Hufen der Pferde schliefen die Neger, das Lager von Moos und Stroh theilend, während die von Rauch geschwärzten Feuerheizer auf Kohlenkisten, Kornsäcken oder losen Brettern von ihrer harten Arbeit ausruheten.

Ich war allein am Ufer, allein in einem fremden Lande, ohne Beziehung zu Allem, was mich umgab. Ich durfte die Blumen pflücken, welche über meinem Haupte hingen, mich in die leuchtenden Wellen stürzen, von Wald zu Wald wandeln, ohne einem Menschen mit dem Schilde am Arme zu begegnen, der mich mit dem Rufe: »Im Namen des Gesetzes, halt!« wie einen Verbrecher ergriffen hätte ..... Himmel und Erde bewundernd, war ich allein mit meinen Erinnerungen, und indem ich in mir diese Klänge sammelte, welche die Nacht in so süßer Harmonie hervorhaucht, betrachtete ich, umherirrend, die Sterne, ohne daß eine Armee mich nach meinem Rechte dazu hätte fragen können. Ich war allein, mitten in meinem Eigenthum; diese Wälder, dieser Strom, diese Berge mit ihren unzähligen Bewohnern, diese abendlichen Stimmen, welche klagen und athmen, wie Alles in der Welt, — Alles gehörte mir: denn was Niemandes ist, gehört Jedem.

Ich dachte an Europa. Für Menschen, die, in

Städten geboren, ihr Leben in Städten hinbringen, wo sie einst auch sterben werden, ist es ein sonderbares Gefühl, sich, wenigstens einmal im Vorbeigehen, unabhängig, als Herrn mitten in der Welt zu wissen, ohne einem andern von ihren Handlungen Rechenschaft schuldig zu sein, als dem, welcher auch die Gedanken kennt. Denn diese Menschen haben dieses Land Indiana, jenes, welches dieselben Wellen bespülen, Tenessee genannt; sie haben diesen Einöden Namen gegeben, sprachen: »Dieses gehört uns, Ihr Nord-Amerikaner!« Aber die Spur ihrer Schritte ist verschwunden, die Wälder, deren Schatten ich suchte, fragten mich nicht: »Bist Du Bürger der sechs und zwanzig Republiken?« Die Vögel sangen für mich, diese Welle benetzte meine Füße, stillte meinen Durst, der Mond leuchtete auf meine Stirn: und doch war ich ein Fremdling, ein, weit her über die Meere, aus einem Lande gekommener Europäer, wo jedes Ding seinen Herrn hat, der es benutzt, und Alles, was er mit Gold bezahlte, engherzig für sich behält. Dort wenigstens habe ich frei geathmet, ohne Jemandem für das Moos, welches ich niedertrat, oder für die Wurzel verpflichtet zu sein, auf welche ich mein müdes Haupt niederlegte.

Ja, auch ich habe ein Vaterland, dessen ich mich gegen alle rühme, die das Land ihrer Heimath preisen. Für diejenigen, welche sich in die Sorge um meine Erziehung theilten, welche vor meiner weiten Reise erschracken, hatte ich Thränen, und werde sie stets haben; aber ist man in einer wüsten Einöde, dann verwischt sich das Alles, wie auf dem Ocean. Die bewohnte Erde ist nur eine Familie; das Land, die öffentlichen Angelegenheiten, daran jeder sein Theil hat — dann verschwinden die Unterschiede, das Universum ist eine Idee — und wie sollte es in dem Glauben die unendliche Seele dann nicht umfassen?

So dachte ich an Europa und verirrte mich in dem Wogen meiner Gedanken, wie der Rauch des Feuers, welches neben einem Bivouac erlischt. Es war mir, als sähe ich in der Ferne einen leuchtenden Punkt, von Millionen Insekten verdunkelt, welche in ewigem Wogen sich durch einander trieben, und, wie sie sagten, das Glück, doch außer ihrem Gesichtskreise suchten, indem sie, wie der Zufall es fügte, falschen und trügerischen Systemen folgten, an einander rannten, sich umherwälzten, und hier und da einen lauten Ruf ausstießen, der beinahe sogleich zu Pöbelgeschrei, zu blutigen, traurigen Stimmen wurde. Wohl sahe man Strahlen himmlischen Lichtes, welche den Raum durchzuckten, aber sie waren schneller als der Blitz, und das Brüllen dieses ewigen Donners begann schrecklicher.

Aus diesen schäumenden Wogen erhob sich leuchtender Ruhm, von dem Sturm gleich einem Schiffe umhergeworfen, welches wankt und wieder triumphirt; dann scheiterte es, und die Trümmer schwammen lange von Generation zu Generation, von Jahrhundert zu Jahrhundert: traurige Belohnung einer Fahrt, welche das Senkblei schon in die Tiefen der Ewigkeit ausgeworfen hatte.

Wie Viele suchten die Wahrheit! Aber sie suchten dieselbe nicht um ihrer selbst willen, sondern drehten sie nach ihrem Gefallen, verhüllten sie nach ihrer Weise, und verkitteten sie nach ihrer Laune, während eine weise, prophetische Stimme sprach: »Lasset sie reden in der Tiefe Eurer Seelen; höret, ihr Philosophen, und schweigt!« Die Throne wankten, die geöffnete Erde verschlang sie, und spie die Trümmern wieder aus, welche, ohne zu bemerken, daß, überall krachend, jener ephemere Tempel, dessen Basis Flugsand war, das Volk, noch zittere, eine verwegene oder verbrecherische Hand in der Eile wieder zusammenfügte.

Da bemerkte ich, daß auch ich in den Wolken philosophirte. Auch ich war ein ehrgeiziges Kind, welches die Wuth, zu sehen, da hingetrieben hatte; — ich suchte etwas Neues. Unwillig über diese Welt, konnte ich nicht mehr, wie der natürliche Indianer, kindlich mich der großen Schauspiele der Schöpfung freuen. Wahr ist's, ich betrachtete sie mit höherem Auge; doch der civilisirte Mensch trägt seinen Stolz in sich, und unglücklich ist derjenige, welcher sich emporschwingen und mitten aus den Wäldern heraus, die ewigen Aufregungen der großen Gesellschaften schmähen will. Lassen wir daher Alles an seiner Stelle; Alles, was mit Gottes Zustimmung da ist, ist gut.

Warum soll man sich auch diesen plötzlichen Rückerinnerungen, diesem aufsteigenden Zorne um das überlassen, was man geliebt hat, und was uns noch liebt; warum sich in jedem Augenblicke neuen Gegenständen hingeben, deren man doch bald überdrüssig wird? Höret, ihr, die ihr jung reiset: tausend Dinge werden euch begegnen, die ihr glühend umfaßt; adieu Vaterland, Freunde, Alles das ist Nichts, es ist Alles vergessen. Ach! noch ein Tag, und ihr würdet weinen nach diesem Vaterlande, euch nach dieser Freundschaft zurücksehnen; denn ihr könnt eure Natur nicht abwerfen! Ihr seid in unsern Städten geboren, habt jene zu seltenen, doch tief gefühlten Freuden des gesellschaftlichen Lebens gekostet. Sie werden in euch eine bittere Klage erheben; alle diese verachteten Dinge werden euch im Traume wiederkehren, und das Heimweh, die so furchtbare home-sickness, welcher, wie selbst der flüchtige Byron sagt, ganze, dem Ruhm entgegeneilende Völker unterworfen sind, diese Qual wird an eurem Herzen nagen. Ja, laßt uns nach Gefallen jene fernen Gegenden bewundern und dankbar lieben, welche so gütig und

gastfreundlich uns aufnahmen, jene Wogen, welche uns wiegten, jene Flüsse, welche geheimnißvolle Töne uns in das Ohr murmelten; laßt diese Erinnerungen uns nähren, an welche sich vielleicht noch Süßeres knüpft, laßt uns aber jene Gedanken für uns behalten, welche vielleicht andere Herzen verwunden möchten; laßt uns in stillen, allen unbekannten Erinnerungen leben, welche wir in unsern Träumen als vertraute Freunde lieben; eine unendliche Liebe möge alles zusammenfassen, was sich unsern umherirrenden Schritten von einem Pole zum andern darbeut, und wenn uns diejenigen vor die Seele treten, welche diese Wonne nicht genießen können, so sei es nur, sie zu beklagen, und ihnen glücklichere Tage zu wünschen.

War es nicht an diesem Orte, unter denselben Bäumen, in dem Scheine eben dieses Gestirns, wo Chactas dem Renatus die Leiden und Freuden seiner Jugend erzählte, und gleich heilendem Balsam, seinen Trost in die Seele des Verbannten träufelte. Nie hat wohl Amerika einen Mann, wie diesen blinden Sachem, den Patriarchen alter Tage, in seinem Busen ernährt; nie hat der Himmel in ein Menschenherz so viel Schmerzen geworfen, als René verzehrten; aber wie erhaben mußte eine Einöde sein, welche dem Dichter der Atala solche Gedanken einflößte, und wie edel dieser empfängliche, melancholische Geist, um aus dem Busen der Wüste so reine, hochherzige Gestalten hervorzuzaubern.

XIII.

Die Shawanoes.

Lassen wir den ernsten Ohio zwischen seinen frischgrünen, an malerischen Scenen so reichen Inseln dahinrollen, und uns einen Augenblick nach Indiana wenden, wo man des Abends bei Sonnenuntergang einen dunkeln Schatten, und jene hellen Flüsse mit dem weißen und gelblichen Nenuphar, mit den zitternden Binsen, jene herrliche Natur findet, welche von Newton Fielding mehr geahnet, als begriffen, und in Frankreich von Paul Huet so begeistert geschildert ist.

Die Wabash hinabfahrend, kehrten wir von Vincennes zurück — sonderbare Verknüpfung zweier Namen, die man einander ganz fremd glauben sollte. Die Franzosen, welche diesen Ort mitten in Indiana's Wüsten gründeten, brachten die Erinnerungen an Frankreich, an Paris mit; und der wilde Shawanoe ahnete nicht die Empfindungen, welche jenes mit den Kehllauten eines Indianers ausgesprochene Wort in uns hervorrief.

Unsere ganze Flotte bestand aus zwei Piroguen. Es ist dies eine köstliche, in Europa noch unbekannte Art zu reisen. Acht Tage, einen Monat hindurch

rudern; des Abends ans Land steigen, ein Feuer anzünden, das wie ein Leuchtthurm durch die dicke Finsterniß glänzt, und um welches hungrige Geyer im Kampfe um die Ueberreste der Jagd sich versammeln; ohne Furcht, ohne Unruhe auf einer Bärenhaut zu schlafen, den Kopf auf einen Baumstamm gestützt, welcher umgeworfen, auf der Erde liegt und zum gemeinschaftlichen Kopfkissen dient; wenn es regnet, sich unter dem Zelte versammeln, einen Tannenzweig in die Erde stecken, welcher brennt und leuchtet, und da, während der Regen in Strömen sich herabgießt und die Gefilde überschwemmt, in sicherm Versteck mit gekreuzten Armen rauchen und den Aufgang der Sonne erwarten: giebt es ein süßeres, malerischeres, abentheuerlicheres, von politischen Sorgen ungestörteres, kurz, freieres Leben? Oft habe ich, in den glänzendsten Assembleen der Hauptstädte, unter den goldnen Kuppeln der Paläste, mitten unter der lärmenden Freude eines ganzen Volkes, mich nach meiner Bärenhaut, nach der harten Erde, wo ich in Frieden schlief, nach dem Zelte, welches mich vor dem Unwetter schützte, und nach meiner Flinte zurückgesehnt. Und gab es nicht erhabene Scenen, welche keine andere Zuschauer hatten, als uns? Die an einem Herbstabende, mit funkelndem Lichte, schweigend am hohen Himmelsbogen vorüberziehenden Sterne, der Mond, welcher das Gemälde beherrschte: was verlangt man mehr, als diese unbegreifliche Harmonie einer Welt, welche ihre Bestimmung erfüllt?

Es war also Nacht; man hielt an, um eine Schaar Truthühner zu jagen, welche in dichten Reihen am Ufer der Wabash sich umhertrieben; dann überließ sich jeder dem Schlummer, bis auf einige Indianer, die uns als Ruderer begleiteten; sie setzten sich nach ihrer Gewohnheit um das Feuer, schlugen ihren Mantel über die Schultern, und rauchten aus

der Steinart, welche sie von einem zum andern gaben. Als der letzte Dampf aus der gemeinschaftlichen Pfeife verflogen war, redeten sie leise, doch mit ausdrucksvollen, lebendigen Geberden mit einander; bald aber hieß der Aelteste die Uebrigen schweigen, und sprach also:

»Hat der Häuptling das Kriegsgeschrei erhoben, so muß jeder Krieger ihm folgen; sein Bogen wird nicht ruhen, ehe nicht alle seine Pfeile vom Blute des Feindes geröthet sind, sonst würde man, wenn er heimkehrte, ihn den Kindern zeigen und sagen: »Sehet, ein Weib!« Man würde ihm seine Waffen wegnehmen, die Haare abschneiden, und den Feigling aus dem Stamme stoßen. Aber haben zwei Nationen einander Friede und Freundschaft geschworen, haben die Häuptlinge aus derselben Calebasse getrunken, aus demselben Beile die Friedenspfeife geraucht, und sich wie Eiche und Liane mit einander verbunden: dann wehe dem, welcher seinen Schwur vergißt; der große Geist wird seinen Pfeil auf ihn richten am Tage des Kampfes, obgleich er ihm zu ehren den Büschel, welcher zwischen den Hörnern des Bison wächst, die Zunge des Rehes, oder die erste Aehre des Maniok verbrennt, welchen sein Weib vor der Thür seiner Hütte zieht. Ihm wäre besser, er hätte nimmer das Licht erblickt, oder daß ihn seine Mutter, als er in den, an blumenreichen Techis aufgehangenen Blättern des Palmbaums schlief, dort oben hin zurückgesandt habe, den Zweig abbrechend, an welchem seine Wiege hing!«

Die Indianer verneigten sich zum Zeichen der Beistimmung, rückten die halberloschenen Feuerbrände näher zusammen, und die in der Mitte der Rothhäute emporschlagende Flamme erhellte ihre strengen Züge, in denen sich schon wieder die ganze Leidenschaftslosigkeit eines Indianers malte.

»Ihr wißt,« fuhr der Erzähler fort, »daß zwischen den Miamis, welche die Ufer des Ohio, nach der Quelle des Vaters der Flüsse zu, bewohnen, und den Shawanoes, welche von den hohen Bergen herabkamen, wo die Wabash entspringt, dann die steinigten Gebirge bis zum rothen Strome und den Steppen durchzogen, wo unsere gemeinschaftlichen Feinde, die Comanches, wohnen, ein Friedensbündniß geschlossen war. Es war ein feierlicher Frieden; der Rauch der beiden Dörfer, der Abendgesang vor den Hütten mischten sich wie die Flammen zweier Feuer, wie die Wellen der Wabash und des Ohio, bevor sie sich in den Meschacebé, dann in den großen Salz-See verlieren. Es war ein schöner Anblick, die Krieger der beiden Nationen zusammen in die Wälder ziehen, denselben Büffel verfolgen und die Beute des Feindes theilen zu sehen; doch das konnte nicht länger währen, als das Austreten eines Flusses . . . . . Ein Monat, und alles war zu Ende. Wer sah je, von den Eismeeren im Osten bis zu den Seen der Krokodile, den Tiger und den Wolf gemeinschaftlich dieselbe Hirschkuh verfolgen, den Adler und den Geyer gegen die nämliche Schildkröte im Bunde? So waren sie auch eines Tages zwischen den Wohnungen der Weißen versammelt, tranken das Feuerwasser, ihre Vernunft flog wie Rauch dahin, sie wankten wie Kinder — da errinnerten sie sich ihres alten Hasses. »O!« rief ein Shawanoe, indem er seinen Arm über die andern Krieger erhob, »es gab eine Zeit, wo die stolzen Miamis vor einem Stamme schneller flohen, als der Dammhirsch vor einem Schakal; nie sah man den T o t e m, welcher ihre Brust bedeckt, und nie trafen unsere Pfeile die Feiglinge anders, als in den Rücken. Da gab es keine Friedensruhe; ihre Dörfer schwanden unter unsern Schritten, wie das dürre Gras der Steppen vor dem lo=

dernden Feuer: und jetzt müssen wir alles mit ihnen theilen, Jagd, Nahrung, Büffelheerden, selbst die Skalps unserer Feinde; man sieht sie ihre glatte Stirn gleich dem Shawanoe erheben, welcher über seinen Ohren die Feder des Adlers, und in seiner Nase den Krokodilszahn, das Zeichen seines Stammes, trägt. Geh', Hund, geh', der große Geist zermalmt Dich mit dem Fuße!« und seine Keule schwingend, versetzte er dem jungen Miami-Krieger einen Hieb. Tödtlich verwundet schrie dieser auf, griff nach seinem Messer, sank aber, in Blut gebadet, todt zur Erde nieder.

»Das war den Weißen ein Fest. Das Weib des todten Kriegers schlug sich das Gesicht, riß die Schnüre aus ihren Haaren, den Schmuck aus den Ohren, und verschwand. Ihr Stamm zog sich murrend zurück, ließ die Waffen in der Sonne blitzen, aber es kam ein Häuptling der Weißen, welcher sagte: »Ins Gefängniß!« — Alle zerstreueten sich; denn ihr wißt, daß sie die Thaten der freien Indianer wie die der weißen Gesichter bestrafen wollen.

»Indessen wanderte das Weib des Todten, wanderte immer fort. Die, welche ihr begegneten, sahen sie mit stierem Auge, ohne den Kopf zu wenden, gleich dem Schatten eines im Kampfe gefallenen Kriegers vorübergehen; vor ihrem Hauche schienen die Kräuter des Waldes, die Blumen der Lianen zu verdorren; es war der Tod, welcher von Aufgang nach Untergang über die Erde dahinzog.

»So lief sie bis zu der Wohnung eines Weißen, welchen sie kannte; sie waren alle beim Gebet versammelt, als sie mit aufgelös'tem Haar mitten unter diese knieenden Männer und Weiber stürzte, und alle erschrocken und mit der Farbe des Schnees des Landes droben sie anblickten. Die Wittwe des Kriegers erhob ihre blutigen Arme und schrie: Rache! —

Dann riß sie den Mantel von der Schulter, und zeigte ihren neugebornen Sohn, welcher sich noch nicht auf den Füßen halten konnte — und die Weiber weinten.

»Indessen hatten die Pflanzer sie verstanden — der Mörder wurde ergriffen. Die beruhigte Indianerin blickte dem Shawanoe mit mordgierigen Augen ins Gesicht, drückte dem weißen Häuptlinge die Hand und entfernte sich. Die, welche im Sommer in die Berge des Missouri reisen, versichern, sie dort gesehen, und bei Nacht eine Stimme in den Felsen seufzen gehört zu haben.

»Und was meint Ihr, Krieger, geschah dem Verbrecher?« — Die Wilden zogen ihre Mäntel von Thierhäuten zusammen, strichen die Haare zurück, welche über die Ohren herabfielen, und schienen in völliger Bewegungslosigkeit ihre Aufmerksamkeit zu verdoppeln. Nichts regte sich, und das Geheul eines Jaguars in dem fernen Walde schien die fliehenden Minuten der Nacht anzudeuten. Von dem Orte aus, welchen ich in einer dunkeln Ecke des Zeltes einnahm, konnte ich, ohne bemerkt zu werden, alle Bewegungen des Indianers und seiner Gefährten beobachten, welche wie Mumien dasaßen.

»Man ließ ihn einen ganzen Monat hindurch in einem Kerker mit eisernen Gittern, durch welche er den Kopf steckte, und von dort die Wälder und den Rauch unserer auf der fernen Ebene zerstreuten Hütten sah. Er brüllte, rannte seine Stirn gegen die Steine der Mauer, und verlangte mit wildem Geschrei eine Flinte, sich den Schädel zu zerschmettern, ein Messer, um seinem Geiste einen Weg zu den hohen Regionen zu öffnen; hörte man ihn brüllen, so hätte man ihn für einen in der Schlinge gefangenen Bären halten können. Der Krieger war schwach und zerbrechlich, wie ein Rohr, geworden, seine Beine

brachen unter ihm zusammen. Endlich versammelten sich die weißen Häuptlinge, es kamen die Häuptlinge der Shawanoes, und man hielt Rath.

»Ich sagte euch, daß er, ohne Waffen, sich das Leben nehmen zu können, einen ganzen Monat hindurch in eisernen Ketten lag. Das war seine Strafe, schrecklicher als das eiserne Bett, Pfeile und Widerhaken, eingebrannte, wieder aufgerissene und noch einmal gebrannte Wunden. Nachdem die Sonne achtmal über der langen Berathung aufgegangen war, gab der weiße Häuptling ein Zeichen, daß sie geendigt sei, und der Verbrecher sah plötzlich die Thür seines Kerkers sich öffnen. Er erwartete den Todesstreich, stimmte den Kriegsgesang an; aber als alle zurück gingen, und sagten, daß man ihn nicht strafen dürfe, weil er den Verstand verloren habe, da befand er sich allein, frei, mitten in dem Dorfe, wo die Kinder mit Fingern auf ihn wiesen und sagten: »Krieger, geh' zu Deinem Stamm!«

»— Zu seinem Stamme gehen!« riefen die andern Indianer, welche alles im tiefsten Schweigen angehört hatten. »Und wer von uns möchte ihn in seine Hütte aufgenommen haben? Man sagt zu dem Fremden: Du bist willkommen; zum Feinde: Unsere Beile sind scharf und fordern Blut; aber zu einem Mörder: Geh', ich kenne Dich nicht; und der Häuptling läßt ihn wie einen Gefangenen an den Pfahl binden.«

»Er kehrte nicht dahin zurück, meine Brüder,« fuhr der Indianer in feierlichem Tone fort. »Er irrte zwei Tage unter den Wohnungen umher, ohne ein rothes Gesicht zu sehen; denn man schämte sich seiner. Die Schwarzen, denen der böse Geist ihre Farbe gegeben hat, arbeiteten in dem Zuckerrohr, pfiffen, sangen, und lachten bei seinem Anblick. Die Herrn der Sklaven sagten: Seht, den Shawanoe;

und er schwieg. Sein Weib hatte die Thür ihrer Hütte verschlossen, die Waffen des Krieges waren an die Zweige des Baumes gehangen, unter welchem er zu schlafen pflegte; sein Hund heulte des Nachts, und hatte die Schnauze auf die Erde gelegt, oder zum Himmel erhoben; nichts gab ihm Antwort. Geh' zu Deinem Wigwam zurück! wiederholten die Kinder ohne Unterlaß, während sie um ihn her spielten; und wie ein junges Mädchen, welches zu Fuße dem schnellen Pferde ihres Bruders folgt, auf einen Stab gestützt, blickte der Indianer sie an, ohne sie zu sehen. Unglückseliger Sohn vom Stamme der Shawanoes! Er forderte eine Kugel, und wo er vorüberging schlossen sich die Thüren, verbargen die Weiber ihre Gesichter.

»Er war ein Krieger, aber das Gefängniß hatte ihn zu einem Kinde gemacht; er lachte und weinte, wankte die Gebirgssteige hinauf; man hätte sagen können, sein Körper sei auf der Erde, während seine Seele in den Wolken schwebe. Eines Nachts ging er, ohne daß er's gewahr ward, zu seiner alten Wohnung; der Mond beleuchtete sein Dach, aus welchem ein wenig Rauch aufstieg, und seine an den Zweigen jenes Baumes hängenden Waffen warfen ihren Schatten auf die Stämme, Stacheln und Blumen der Papayas. Bald darauf war es, als erwache er aus einem tiefen Traume; er nahm den Bogen und den längsten Pfeil seines Köchers, und prüfte sie mit Wohlgefallen; die Strahlen des Mondes schimmerten hell auf dem Metall und er lächelte; er spannte den Bogen, versuchte ihn; die Saite klang wie am Tage der Schlacht. O, wie bebte er vor Freude! Er stieß mit dem Fuße an die Thür seiner Hütte, und schritt bewaffnet seiner Gefährtin entgegen; sie wankte anfangs voll Abscheu zurück, aber nahm ihm mit der einen Hand den Bogen, die Pfeile mit der

andern; er öffnete seine Arme, und das Weib des Gefangenen sank weinend hinein; bald aber trat sie stolzer zurück, und erwartete seine Befehle.

»Da erglänzten die Augen des Shawanoe wie am Tage des Siegs; er umschlang das Weib wiederum mit den Armen, und ging von dannen. Sie aber blieb, das Haupt auf die Hand gestützt, eine Zeitlang ohne Bewegung; und ihre Kinder kamen, spielten um sie herum, und sprangen auf ihre Schultern, wie sie gewohnt waren. Der Jüngste hatte sich schon in den ihm bestimmten Winkel begeben, und schlief, während der Andere den Bogen versuchte, den er kaum heben konnte, und den schweren Pfeil, welcher weit über seinen Kopf hervorragte.

»Plötzlich stieß die Mutter sie zurück, und eilte aus der Hütte; und der Indianer machte, indem er sich auf den Rand eines Grabens setzte, welchen er im Sande ausgehöhlt hatte, eine Bewegung und deutete auf sein Herz; — einen Augenblick später bebte ein von der Hand seines Weibes abgeschossener Pfeil in der Brust des Kriegers. — Ein Seufzer endigte seinen Todesgesang, und er rollte entzückt und stolz in das Grab.

»Die Jäger behaupten, Augenzeugen gewesen zu sein, daß die Wittwe ein wenig Erde auf den Leichnam ihres Mannes geworfen, und, der herrschenden Sitte gemäß, seine Waffen mit ihm begraben habe. Dann habe sie ihr kleines Kind auf die Schultern, das andere an die Hand genommen, und sei gen Norden gezogen.«

— Die Indianer äußerten noch einige Worte über diese Erzählung, und schliefen dann neben dem Feuer ein.

Beim ersten Strahl der Sonne waren sie schon reisefertig, die Bagage war in die Pirogue eingeschifft, die Zelte abgebrochen, und die Flotte setzte sich in

Marsch. Einige Stunden später zeigte der, welcher den Tod des Shawanoe erzählt hatte, seinen Gefährten mit dem Finger eine lichte Stelle am linken Ufer der Wabash. Wir ließen sie gewähren, und sahen sie schweigend an einem nackten, aller Lianen, die sonst so gern die von der Hand des Menschen verlassenen Orte einnehmen, entblößten Lande anlegen. Um eine pyramidenförmige Hütte schlängelten sich ungeheure, noch grüne Calebassen, während ein Schwarm von Colibris die Jasminsträucher umsummte, von denen die Hütte eingeschlossen war. An dem Ende eines Baumzweiges hing ein gewirkter Gürtel, und der Indianer stand ganz im Hintergrunde des Ortes vor einem Orte voll kürzlich umgewühlten Staubes still, indem er sagte: »Hier ist's, meine Brüder.«

Darauf entfernten sie sich mit derselben schweigenden Ruhe.

Ziemlich lange nachher fand ich in dem Dorfe den Sohn des Shawanoe; die Geschichte seines Vaters flößte mir Interesse für ihn ein, und ich erhandelte für einen gefüllten Pulverbeutel einige mit Enten- und Papagaienfedern verzierte Pfeile, welche mich noch jetzt stets an die traurige Geschichte des Shawanoe erinnern.

XIV.

Illinois.

Lange Zeit hindurch auf einem Strome zu fahren, muß, zumal wenn überall Wälder, bald hoch und majestätisch, bald kümmerlich an Felsspalten geklammert, die Aussicht begrenzen, ohne Zweifel jedem einförmig erscheinen; aber so bald sein Fuß einmal den großen, vor ihm liegenden Lauf angetreten hat, ist ein Reisender nicht mehr derselbe Mensch. Wenig kümmern ihn große, prachtvolle Städte mit ihren Denkmälern, ihren Erinnerungen; er bewahrt das alles im Grunde seiner Seele, und wenn er, wie ich in diesem Augenblicke, von dem Laufe der Ströme neuen, wenig bekannten Gegenden entgegengeführt wird, welche ohne Unterbrechung einander folgen, und nur durch eben so fremdartige Namen, als diese Natur selber ist, unterschieden werden: dann überläßt er sich seinen Empfindungen, versenkt sich voll Liebe in die erhabene Einsamkeit, und sieht, gleich dem Adler über den Wolken, Provinzen und Reiche an sich vorüberziehen.

Wie ich schon erzählte, stand das Wasser sehr flach. Dem Tenessee=Strome gegenüber, trafen wir den Caledonier, ein ungeheures Schiff, welches

seit mehreren Wochen auf einer Sandbank festsaß. Es hatte wenigstens hundert Passagiere und Matrosen zu ernähren, und der Ohio wurde mit jedem Tage flacher; noch durfte es auf die Zuflüsse des Winters rechnen, doch konnten dieselben nur erst in einigen Monaten ankommen. Ich würde bei solchem Unfalle die Geduld verloren haben; aber die Amerikaner wissen sich in das Unabänderliche zu schicken; rauchend und lesend saßen sie unter den Gallerien hin, während sie vielleicht im Innern der Seele fluchten. Wozu soll man indeß auch Feuer und Flammen speien, wenn man merkt, daß der Kiel des Schiffs drei Fuß tief im Sande steckt? Auch wir wurden von einem ähnlichen Unfall bedroht. Jeder, welcher den Ohio hinabfuhr, kennt unter den hundert von diesem reißenden Strome bespülten Inseln auch eine, welche Flind-Island heißt; der die Strömung theilende Sand macht das Fahrwasser dort sehr eng, so daß selbst der kühnste Lootse der Sonde nicht entbehren kann und all' seine Geschicklichkeit aufbieten muß. Der Tag sank, und schon hatte der Mond sein silberhelles Angesicht über die Berge von Illinois erhoben, ein Reh schwamm ruhig durch die krystallen, stillen Wellen, wir sahen, wie es am andern Ufer an's Land sprang, einen Augenblick sich erholte, das triefende Wasser abschüttelte, und sich, courbettierend, in dem Gestrüpp verlor. Während dem kam der entscheidende Augenblick für uns immer näher. Die beiden Lootsen standen am Helmstock des Steuers, und auf jeder Seite warf ein Matrose das Senkblei, indem er mit heller, tönender Stimme fortwährend wiederholte: Six feet, six feet; five feet and half. Am Bord war Alles still, nur das Schiff erhob seine dumpfe Stimme, und warf unter den Rädern wirbelnde Schaumflocken hervor. »Five feet!« rief plötzlich der Matrose am Vordertheile, »five feet!«

und zog das Blei in die Höhe, als er merkte, daß der Kiel aufstieß. Fünf Fuß Wasser ließen uns keine Linie unter dem Schiffe, und wir fuhren mit solcher Gewalt auf, daß der Sand aus einander wich, und der Trenton glorreich in vollem Fahrwasser dahinschiffte. Ein allgemeines Freudengeschrei erschallte, man jauchzte im Lichte des Mondes; die Schiffsmannschaft erhielt eine doppelte Ration Grog, und die Schwarzen gaben ihre Freude durch ein afrikanisches Gebrüll zu erkennen, welches dem Wahnsinn nahe kam.

Dann begab man sich zur Ruhe; Capitain und Matrosen vergaßen ihre Pflicht und der erschöpfte Pilot ließ das Rad sich drehen, wie es wollte; wenigstens mußten sich unsre Leute in dem übrigen Theile der Nacht so sicher geglaubt haben; denn als man am Morgen erwachte, war alles voll Erstaunen, die Räder nicht mehr brausen zu hören. Ach, wir lagen so ruhig, als irgend möglich, waren schräg aufgelaufen und vom Strome so zurückgeworfen worden, daß wir die Möglichkeit nicht sahen, uns aus dieser Lage befreien zu können. Auf allen Seiten Wälder; nach Osten zu die ganze Breite des im Morgenroth funkelnden Stromes, und in der Ferne, das sandige Ufer entlang, Holz, Flößen, von wo bisweilen das dumpfe Tosen eines Strudels in dem tiefen Wasser herübertönte; selbst in den Wäldern herrschte tiefe Stille . . . Schlafende Geyer, deren schwarze Körper wie Flecken an den Ahornbäumen erschienen, Adler, welche ihre Jagd begannen, auf ferner Wanderung begriffene Tauben; aber

. . . . . . à l'horizon
Ancune maison,
Aucune.

Die erstaunten Passagiere rieben sich die Augen;

die Bejahrteren meinten, der Himmel habe uns bestraft, weil wir sogar an einem Sonntage nicht geruht, sondern Tag und Nacht weiter gefahren wären. Andere jammerten, wandten sich an den Capitain, an den Steuermann; aber niemand dachte an Mittel, uns wieder flott zu machen. Die Ungeduldigsten, etwa dreißig an der Zahl, warfen sich in das Canot, und nahmen zwei Matrosen mit, um sie wieder an Bord zurückzuführen; sie verließen uns trotz unsrer Vorstellungen, und zerstreuten sich, entschlossen, auf die Jagd zu gehen, ohne Führer oder Wegweiser, fröhlich in den Wald. Um indeß aus dieser Verlegenheit herauszukommen, mußte man Anstalten treffen; man ließ hinten zwei Anker hinab, und stemmte vorn Sparren dagegen; man erhitzte den Kessel, selbst auf die Gefahr des Zerspringens hin, und Jedermann mußte Hand anlegen, die Winde zu drehen, oder an den Tauen zu ziehen; der Sand flog wirbelnd empor; aber er hielt die Räder fest und widerstand. Die Hälfte unsrer Jäger saß am Ufer, um zuzusehen, die Uebrigen schossen dann und wann einmal. Doch bemerkten wir nicht eher als nach zwölf Stunden, daß der Kiel sich durch den Sand arbeite, und endlich flott wurde; wie ein Schlittschuh über das Eis flog das von unglaublicher Kraft geschleuderte Fahrzeug dahin, bis wir in eine Bucht einfuhren. Da konnte man die Flüchtlinge durcheinanderschreien, uns nachlaufen, mit den Sacktüchern wehen und in verzweiflungsvollen Tönen uns anrufen sehen. Der erzürnte Capitain hätte sie gern verlassen; doch warf man Anker aus und wir hatten die kleine Genugthuung, noch eine Zeitlang über ihre Verzweiflung uns zu freuen, zu hören, wie sie, um Signale zu geben, ihre Flinten abschossen, und mit rauher, erschöpfter Stimme uns riefen. Als sie an Bord waren, verlangte man von ihnen, ihre Aus-

beute zu vertheilen: . . . . . sie hatten eine Taube geschossen!

Illinois war uns zur Rechten, ein sehr langer, doch nicht gar breiter Staat, welcher sich zwischen Indiana und dem Missouri bis zum Michigan-See zieht; die Ortschaften darin sind ohne Bedeutung: Wandalia, Kaskaskia, und andere sonderbare Namen sind vielleicht noch nie zu europäischen Ohren gedrungen. Im nördlichen Theile dieses Staats muß es sehr kalt sein, weil derselbe sich in dem Eise der obern Seen verliert. Der Illinois, von dem es den Namen hat, entspringt im Lande der Pottawatomies, windet sich zwischen den Hütten der Kickapoes dahin, und ergießt sich oberhalb Saint-Charles in den Missouri.

Zur Linken hatten wir beständig Kentucky neben uns, das wie ein durchschnittenes Palmblatt erschien. Der Ohio nahm an Breite zu, die Uferberge waren hoch und waldig, von schroffen Thälern durchrissen, aus welchen hier und da sprudelnde Quellen hervorsprangen; die Inseln sind kleiner und werden stets von der Strömung bespült. Die Trinité ist ein beträchtliches Wirthshaus an der Küste des Missouri, bei welchem die großen Schiffe anlegen, welche während des Sommers den Ohio nicht befahren können. Hier sahen wir zum ersten Male Patanen, Latanpalmen, und monströse, sonst dem Süden Amerika's eigenthümliche Lianen, Papageien und Schaaren glänzender Vögel, welche eine besondere Stelle verdienen, und zwischen Bambus-Hainen hindurch sahen wir unter den schattigen Gewölben der Platanen am Horizonte den Meschacebé vorüberfließen.

Bayerische Staatsbibliothek München

XV.

Der Mississippi.

Unglücklich wäre der Europäer, welcher, die volkreichen Städte unsers alten Continents verlassend, sich ein Asyl im Schoße jener Einöden suchte, die er nie kannte; fern von aller Gesellschaft mitten in Wüsten hineingeworfen, ohne etwas anders zu sehen, als undurchdringliche Wälder, von Fluß zu Fluß irrend, und mitten unter wilden Thieren, deren Geheul seinen Schlummer stört, würde er seine klagenden Blicke nach Osten wenden, und sich voll Verlangen unter Menschen stürzen, deren Anblick ihm unentbehrlich ist; denn fürchterlich ist die Einsamkeit für jeden, der hier mit seinem Menschenhaß allein ist. Wenn aber, frei von jedem traurigen Vorurtheil, der junge Reisende voll süßer Täuschung in Einöden kommt, deren wilde Harmonie ihn ergreift und deren Melancholie sanft ihre Himmelsfarbe der Hoffnung auf die Erinnerungen der Jugend und des Vaterlandes haucht; wenn er, lange wie von launichter Thorheit gefesselt, endlich dahin eilt, wohin seine Sehnsucht ihn zieht, durch Meere, Völker, fremde Gegenden, um endlich etwas zu finden, was seine Sehnsucht stillt: o! dann muß er sich glücklich nen=

Bayerische Staatsbibliothek München

nen, dann sich alle den reinen und edlen Wonnen hingeben, welche ihn umringen — und dieses Glück genoß ich beim Anblicke des Vaters der Flüsse.

Bei dem alten Namen Meschacebé fühlte ich alle jene phantastischen Bilder wieder in mir aufleben, denen die Kindheit so gern sich überläßt, die aber vor der Wirklichkeit gleich einem Traume verschwinden. Als ich am Horizont jene gelbliche Linie erblickte, zu welcher schon die rings sich zeigenden gigantischen Bäume gehörten, fühlte ich, wie alle jene Täuschungen sich mit Macht wieder erhoben, und dann von den Gegenständen, welche ich nun immer deutlicher sah, zurückgedrängt wurden. Das Vordertheil des Schiffs fuhr in die heftige Strömung, ein allgemeines Geschrei erhob sich aus dem Fahrzeuge, und die Matrosen feierten nach ihrer Art die Einfahrt in den Mississippi. Ich war sonderbar bewegt. Ich suchte meine Gedanken zu sammeln, um ihnen eine Form zu geben; aber sie spotteten meiner Bemühungen, umwogten mich schneller, und umnebelten meine Stirn wie der Dunst warmer, geistiger Getränke. Für euch indeß, Gefährten meiner Kindheit, die ihr Freud' und Leid mit mir theiltet, hatte ich im innern Herzen ein Antheil meiner Wonnen gesondert. An euch dachte ich, die ihr mich liebtet, deren Augen mir voll Unruhe auf der weiten Reise nachblickten, und die ihr schon über eine zweite Trennung seufztet; ihr waret neben mir, und die feierliche Stimme des Missisipi redete zu euch aus der Tiefe eines waldigen Abgrundes.

Dann wandte ich mich, um dem schönen Strome, welchen ich so bald vergessen zu haben mir vorwerfe, das letzte Lebewohl zuzurufen. Mit Ahorn und seinen treuen Platanen besetzt, floß er langsam dahin, während seine Ufer von einer Hecke hohen Rohres bekränzt waren. Er murmelte seine Klage zu mei-

nen Füßen, und plötzlich rollte, mit vom Ufer gerissenen Bäumen bedeckt, der Meschacebé majestätisch seine düstern, gewaltigen Wogen dahin. Grade an dem Orte, wo der letzte Schaumstreifen die beiden Flüsse trennt, deuteten drei Pelikans, mit dem langen Halse über den Leichnam einer auf den Wogen treibenden Catalpa gebeugt, das letzte Seufzen des Ohio an. Lebe denn wohl, du wonniges Ufer mit deinen lachenden Fluren, sanftgrünen Inseln, ihr leuchtenden, goldnen Wogen, die ihr an die Loire und meiner Jugend so theuren Ufer mich erinnertet, ihr schönen, klaren Wellen, in denen der Hirsch sein zierliches Geweih, seinen netten, lebendigen Kopf, seine schlanken Läufe bewundert; lebe wohl, majestätischer Strom, dessen Wellen als Tribut zu empfangen, allein der Meschacebé würdig ist.

Zur rechten Hand hatten wir den Missouri, welcher schon zwei Städte besitzt, Saint-Louis und Sainte-Geneviève, und sich im Wesen mit dem gleichnamigen Lande vereinigt, eine wirkliche Wüste, in welche die Sioux, Osagen und die Büffelheerden sich theilen.

Am linken Ufer, doch in einiger Entfernung, nimmt Tenessee seinen Anfang, eine im Süden fruchtbare, an die beiden Carolina's, Georgien und den Staat Mississippi gränzende Provinz. Die Hauptstadt Nashville ist schon mächtig, durch Baumwollen- und Tabacksbau für den Handel wichtig, und die Alleghanys, welche aus dem Osten von Florida sich erheben, um am Ufer des Hudson zu verschwinden, gehen auf ihrem Zuge durch Tenessee, und beleben durch ihre malerischen Gipfel die Einförmigkeit der Aussicht. Hier, am Ufer des Stroms, giebt es nichts, als Wälder und Moräste. So haben wir jetzt auch bis zu bebauten Ländern, bis Louisiana, nur unbedeutende Oerter: Neu-Madrid, in Mis-

souri, Memphis, auf dem linken Ufer, Petit-Gulph, und weiter hinein, auf den Hügeln, welche sich aus den Ueberschwemmungen des Mississippi zu erheben wagen, die Natchez.

Hier, in der schönsten Hälfte meiner Reise, von Gegenden umgeben, von denen ich so oft träumte, mitten in jenen phantastischen, und zugleich wirklichen Träumen, mache ich Halt; die Feder entsinkt meiner Hand . . . . . hier zog Châteaubriand mit seinem Genius, mit seinen Flammenworten vorüber! Doch darf ich nicht weilen, und will versuchen, alle jene zerstreuten Erinnerungen zu sammeln, so köstlich für den, welcher es liebt, seine Empfindungen noch einmal durchzugenießen, will den Mississippi so beschreiben, wie er meinen entzückten Augen erschien: unermeßlich, unendlich wie ein Meer, auf welchem das Auge nur Wogen sieht, wie ein Gebirge, das den Horizont begränzt, und zu den Wolken emporsteigt, wie das sich überall dem Auge darbietende Gewölbe, der Himmel, wie eine über diese Welt, die sich nach ihrem Gefallen formt, ausgegossene Athmosphäre, wie eine erhabene Idee, welche ein Universum regiert, kurz, erhaben wie ein Gott, der durch sich selber erhaben ist. Nach einem neun hundert Meilen langen, stürmischen Laufe, jedes Wogen von ungeheuern Bäumen gestört, die er von den Ufern entführte, empfängt der Meschacebé die wogenden Fluthen des von hundert Flüssen und Strömen geschwollenen Ohio, um dann selber, drei hundert funfzig Meilen weiter hinab, seine Wellen dem Golf von Mexiko als Tribut zu bringen. So ist seine Quelle, tief in den Wüsten, an den beeis'ten Bergen des Pols; sein Lauf zieht sich durch die unbebauten, unerkundbaren Länder des Westen, die Steppen Missouri's, die Savannen Arkansaw's, bespült das Zuckerrohr, die Baumwollenstauden, Orangenbäume

und Lilas des fruchtbaren, schimmernden Louisiana, und stürzt sich dann in reißendem, unwiderstehlichem Laufe in die kochenden Wogen der Tropen, indem er, mitten durch das Meer hindurch, noch zwölf Meilen weit seinen Lauf behauptet — ein Bild jener hohen Geister, welche die Welt durchschreiten und deren Ruhm noch lange über dem Meere der Vergessenheit schwebt. Jedes Frühjahr tritt er aus seinem Bette, durchbricht seine Dämme von Wäldern, überschwemmt die ihn umgebenden Ebenen, und entwurzelt mit gewaltiger Hand die Riesenbäume, welche sein wohlthätiger Einfluß aus der Erde hervorrief. Diese Bäume stoßen dann auf einander, häufen sich an, werden von Lianen und Blumen umschlungen, und bilden so schwimmende Inseln, auf welchen grüne, graue und blaue Reiher sich dahintreiben lassen, von jeder Größe, von jeder Farbe, von den kleinsten, düster wie der Carmoran,*) bis zu denen, welche mit ihrem behaubten Kopfe die Uferkräuter abweiden. Man sieht sie mit großen Schritten auf diesen natürlichen Flößen einherschreiten, mit dem Kopfe unter dem Flügel, auf einem Beine stehend, schlafen, und erschrocken auffahren, wenn zwei dieser Rafts zusammenstoßen, und sie nun Inseln, Wälder und Ufer erstaunt sich vor ihnen drehen sehn.

Oft senken sich diese mit der Wurzel ausgerissenen Bäume in den Bodenschlamm, und ragen dann noch drohend aus dem Wasser heraus. Vergebens kämpft der Strom gegen sie an, und erschüttert sie; sie bewegen stets ihr belaubtes Haupt, um seine Angriffe zu vereiteln, und wer sie von fern sähe, wie sie Schaumkreise auf den ruhigen Wellen bildeten, würde sie für Säulen eines versunkenen Tempels halten. So wahr ist es, daß die Sense der Zeit ein

*) Eine Art Seerabe: der Schlucker.

Opfer fordert; findet sie einen Ort, wohin der Mensch noch nicht seine Eintags=Paläste bauete, mit denen er den Staub bedeckt, so verwandelt die Zeit das Angesicht der Erde, und erneuert die Wälder, wie die Menschengeschlechter.

Man bemerkt auf dem Mississippi zwei ganz verschiedene Charaktere: die Inseln und die Haupt=Ufer, welche man das große Land nennen kann. Die Inseln waren ursprünglich nichts, als Haufen von feinem, compaktem Sande, welchen der von den Ueberschwemmungen zurückgebliebene Schlamm verkittete, und worauf dann Bäume Wurzel schlugen. Sie haben im Allgemeinen eine rautenförmige Gestalt, sind nur im Innern mit Grün bekleidet, während ringsumher sich Sand zieht, gelb und glänzend, wie das ausgetrocknete Bett eines Flusses. Dieser dichte Saum von Wäldern tritt im Sonnenschein wunderbar aus dem Sande hervor: es ist ein in einen goldnen Reif gefaßter Smaragd. Bis zu dem tiefsten Theile hinab werden die Bäume größer und größer; anfangs sind sie nichts als lange, grüne Hecken von Léards, welche die Gebüsche umschließen; dann zitternde Weiden, welche in Lauben herabfallen, und die jungen Bäumchen beschützen; hinter den Weiden erheben dann die ältern Bäume ihr buschiges Strahlenhaupt, während sie selber wiederum von den düstern Massen der höchsten Platanen überragt werden, zwischen denen man nichts entdecken kann, als dichte Finsterniß — ein Bild der Einsamkeit und Ruhe. Und in dem Busen dieser ruhigen Inseln, dieser ewig grünen Haine pflegt das Wild während der Sommerhitze zu schlummern. Auch die Bären, welche im Frühjahr zu den Gebirgen ziehen, wo sie Eicheln und Mais finden, ruhen hier; ihre zahlreichen Schaaren durchschneiden den Strom, ziehen sich wie eine lebendige Brücke zum Ufer, und stürzen sich dann brül=

lend in die kühlen Verstecke der Wälder, bis der Hunger sie weiter, und sie diesmal in die Höhlung einer Cypresse treibt, wo sie in lethargischem Schlummer den Winter hinbringen. Unter einem Himmel, blau, wie das Meer der Tropen, schweben die Adler und Geyer mit Lust umher, und denken nicht daran, aus den hohen Regionen sich herabzulassen, wo ein der Erde unbekannter Hauch sie in Kühlung badet; ihre dunkeln Schatten auf dem Sande ahmen die luftigen Bewegungen nach, und werden größer, je mehr sie am Abende sich herabsenken; das Geräusch ihres Fluges wächst wie das Summen eines Bienenschwarms, doch hundertmal stärker und düsterer; man könnte sagen: wie das der Gnomen und Vampyrs.

Diejenigen, welche auf ihren des Nachts an einen Baumstamm rennenden Flößen Schiffbruch litten, ausgenommen, stört nie ein Sterblicher das Schweigen dieser Inseln; in den einsamsten Orten sieht man fast nichts als einen Ocean gelben Sandes, uferlos, ohne Grün, von schlummernden Wellen durchschnitten, welche unter dem brennenden Zuge der Sonne glänzen, die unsers europäischen Lebens spottet. Die Wasserpelikane sammeln sich hier und schreiten ernst durch die Moräste, ohne sich von den Kugeln schrecken zu lassen, welche die Kentuckyer im Vorbeifahren ihnen zusenden; mit dem letzten Strahl des Tages ziehen auch die furchtsamern Kraniche hieher; der Flamingo sucht hier eine Zuflucht vor den Stürmen des Oceans und badet seine rosenrothen Füße in den Baien der Flüsse, und die Wasserhühner und Trappen bedecken oft in unzähligen Schaaren ganze Dünen. Aber der furchtsame Ibis, weißer als Schnee, aufmerksam, unbeweglich auf einem Fuße, und geschmückt mit dem Büschel, welcher die Stirn der Sultane ziert, zeigt sich nur in jenen geheimen Verstecken, wo nie der Knall einer Flinte erscholl, nur

in diesen schweigenden, schattigen Armen des Mississippi.

Ach! wozu dient es, die schönsten Werke der Schöpfung so unvollkommen zu zergliedern? Es wäre dasselbe, die Tiefe des Oceans ergründen zu wollen. Wir, die wir das Glück genossen, das höhere Schlagen unsers Herzens beim Anblicke des Meschacebé zu fühlen, werden unsre Ideen im Nachdenken sammeln, und in der Erinnerung schwelgen. Aber ihr, die ihr nach dieser jungfräulichen Natur euch sehnt, betrachtet die unnachahmlichen Gemälde des verlornen Paradieses von Martin, bewundert sie, sucht ihren Geist zu fassen, und ihr werdet euch von den Einöden der neuen Welt eine Vorstellung machen können. Fallen diese Dinge in die Hände von Leuten, welche nichts davon bemerkt, nichts empfunden zu haben behaupten, weil sie keine Menschen an den Ufern des Mississippi sahen, so thun sie besser, den Wanderstab mit dem Fashionable=Röhrchen zu vertauschen, und nie von Sachen zu reden, welche sie das Unglück hatten, nicht zu begreifen.

XVI.

Die Flößen.

Von der Mündung des Ohio bis Louisiana giebt es keine einsamere Küste, als den Raum zwischen den Flüssen St. Francois und Arkansaw. Die seichten Sandufer ziehen sich, öde und dürr, wie der Sand Arabiens, unermeßlich weit hin; keine Wohnung an dem ganzen Gestade, als etwa hie und da eins jener block-houses, die ephemere Wohnung eines armen, indolenten Ansiedlers, welcher die Wälder niederhaut, um den steam-boats Cypressen- und Liquidambarholz zu liefern, ein Stückchen Land urbar macht, dann seine Hütte verläßt, um etwas weiter dieselbe Lebensart wieder zu beginnen. Der Strom fließt schweigend dahin und rollt majestätisch um die Inseln, deren zierliche Ufer er badet, indem er jetzt wieder umzukehren scheint, um noch einmal zwischen den Wurzeln der Catalpas zu murmeln, dann aber stürmisch dahineilt, gleich einem mexikanischen Cavalier, dessen goldner Schild die Strahlen der sinkenden Sonne zurückwirft. Wer einen ganzen Tag in den Pakanen-Wäldern zubrächte, würde ringsumher nichts hören, als das Knacken von Nüssen im Schnabel grüner Papageien und unter dem Zahne des Ekers,

das Pfeifen junger, in den Blumen hüpfender Hirsche, oder das lange Lied der Spottdrossel, welche es liebt, in den balsamischen Nächten des Lenzes alles zu wiederholen, was in dem Singen der Papageien, Cardinäle und Häher Melancholisches liegt.

Mitten durch diese erhabene Einsamkeit wogte an einem schönen Februar-Abende ein Floß, lang und schwer wie ein Todtensarg, von zwölf Rudern geleitet, langsam dahin, ohne alles Geräusch, als welches die wiederholten, monotonen Ruderschläge hervorbrachten, die das Echo des Waldes in langen Zwischenräumen wiederhallten; oft gab es auch Augenblicke völligen Schweigens, wenn das colossale Naft sich der Strömung der durchsichtigen Wellen des Mississippi überließ; bald erhob sich dann ein unermeßlicher Seufzer, und die zwölf Ruder begannen von Neuem die Wellen im Takte zu schlagen. Je dichter die Finsterniß wurde, desto heller sprangen die weißen Mäntel der zwölf Ruderer aus der Dunkelheit hervor; man erkannte deutlich ihre mit einer auf die Brust herabfallenden Kapuze bedeckten Köpfe, und in der geheimnißvollen Ruhe dieser großen, belebten Maschiene lag etwas Grauenhaftes, das zum Herzen ging. Hinter den Luken bewegte sich eine Menge anderer Köpfe, welche man nur an dem Leuchten zweier funkelnden Augen erkennen konnte. Es waren keine Stiere; denn man läßt ihnen mehr Luft, als auf dem ganzen Fahrzeuge cirkulieren konnte; auch vernahm man jenes Brüllen nicht, welches die ganze Ebene erschüttert, und dem die umherstreifenden Büffel oft antworten; jene stolzen, flüchtigen Pferde konnten es ebenfalls nicht sein, deren Hufe unaufhörlich auf den Boden des Fahrzeuges schlagen, welche ungeduldig wiehern, in die Wellen springen, und mitten unter den Heerden jener wilden Rennpferde verschwinden, die in den Steppen so zahlreich

sind. Nein, es war von alle dem nichts. Auf dem Vordertheile hörte man ein Pfeifen, die zwölf Ruderer erhoben die Ruder, stiegen in den Raum hinab, und wurden von zwölf ebenfalls in weiße Mäntel gehüllten Andern abgelös't. Nein, nicht jene Thiere waren es, welche der Mensch zu zähmen wußte — ein edler Sieg, auf den er stolz ist; — es war weniger als das, Neger, Sklaven, welche schockweis zu Markte geführt wurden.

Fünf hundert Neger waren dort eingesperrt, und wie Zuckertonnen, oder Kisten mit Thierfellen auf einander geschichtet. Sie waren indeß, dem Anschein nach, gesund, stark und in gutem Stande, weil man den Anfang des Frühjahrs zu ihrer Einschiffung zu wählen gewußt hatte; in dieser Jahrszeit ist die Luft auf dem Strome noch frisch und belebend, auch waren unter anderm wohl tausend kleine Löcher in den Planken angebracht, wodurch die Waare vernünftig Athem schöpfen konnte. Alles war wohl berechnet; . . . . man hatte bis jetzt nur erst zehn Stück den Geyern zum Fraße ans Ufer geworfen: kleine Kinder, welche die Mütter nicht hatten stillen wollen, junge, unter den Füßen der Andern erstickte Neger, oder alte Congo's, welche in Virginien die üble Sitte ihres Vaterlandes nicht verlernt hatten, die Zunge überzuschlucken, um für immer von Sklaverei befreit zu sein!

Es waren also immer noch beinahe fünf hundert übrig; so war wenigstens das Resultat der wiederholten Zählung in Bausch und Bogen, welche der Herr, der Eigenthümer, der Mann mit der Peitsche angestellt hatte, der neben einer blinden Laterne auf dem Vordertheile saß. Er hatte ein kleines Cabinet mit einem großen Bette mit seidenen Vorhängen, einen eisernen Geldkasten, Rechnungsbücher, eine Flinte, Pistolen, einen Dolch; lauter Sachen, die er im

Auge behielt. Er war ein kleiner, dürrer, nerviger, schwarzlicher Mann, von Geburt ein Engländer, der jedoch Kosmopolit geworden war, habsüchtig, betrüglich im Handel, und wußte besonders mit Sklaven umzugehen; er hatte seine Lehrzeit bei einem Pflanzer in Guiana zugebracht, und verstand bewundernswürdig, einen schwarzen Kopf abzuschneiden und ihn mitten zwischen den Hütten auf einen Pfahl zu stecken, um den übrigen Negern begreiflich zu machen, daß sie, einmal todt, nicht in ihr Vaterland rückkehren könnten; denn sie glauben, daß sie, wenn sie sich tödten, direkt nach Afrika gehen, vorausgesetzt, daß sie den Kopf auf den Schultern haben.

Er hatte diese ganze schöne Heerde in Virginien gekauft, um sie mit ungeheurem Vortheil in Louisiana wieder unterzubringen, und hatte ihnen Namen gegeben, so daß man in seiner Liste alle Wochentage, die Götter der Fabelzeit und die Monate des Jahrs, in bunter Reihe mit den Kalenderheiligen fand. Die Ladung hatte eine entsetzliche Furcht vor ihm; denn seine Peitsche hatte scharfe eiserne Spitzen und sein Arm war kräftig. Auch mußte man ihn auf dem Schiffe mit seinem weißen Rocke, weißen Beinkleide, gestreiften Strümpfen, seinen Schuhen, blank wie an einem Balltage, seinem großen Strohhute, seiner seidenen Cravate, die zierlich um den Hals geschlungen war, seiner Kette, goldnen Uhr, seinen Ringen an den Fingern, und seinem parfümierten Kopfe sich brüsten sehen. Er war fashionable, von excellentem Ton, gutherzig und bis zu dem Grade mitleidig, daß er drei Sklaven bloß für sein Lieblingspferd, und einen kleinen Negerburschen einzig dazu hielt, seinem kleinen Hündchen Zucker zu geben. Nie hatte ein Pascha einen stolzeren Blick auf seinen Stummen geworfen; er genoß begierig das Glück, auf gebeugten Köpfen zu gehen, Menschen erzittern zu machen,

seine Mitgeschöpfe zu verkaufen, und nach Belieben mit glänzenden, eisenbeschlagenen ledernen Riemen die schwarzen, nervigen Rücken seiner Sklaven zu peitschen.

An demselben Abende, als er, auf den Bord des Fahrzeugs gelehnt, die Cigarre im Munde, und einige schlüpfrige Verse aus dem Dorat lesend, so wollüstig auf den Fluthen des Mississippi fuhr, warf ihn eine kräftige Hand zehn Fuß weit an seiner Cravate von indischer Seide ins Wasser, wodurch ihm der Hals so zugeschnürt wurde, daß er nicht nach Hülfe schreien konnte. Er verschwand mitten in einem Strudel, und erschien dann wieder, mit aller Anstrengung auf das Schiff zuschwimmend. — »Zu Hülfe, Dick, Merkur, Billy! zu Hülfe, meine Kinder,« schrie er ringend; »zu Hülfe, Dick! hundert Piaster, wenn Du mich aus dem Wasser rettest; halt, halt, Ihr Andern, rudert zurück; zwei hundert Piaster, Dick, — die Hälfte meines Geldkastens, sprich, willst Du Deinen Herrn retten?« Und Dick, ein großer, sechs Schuh hoher Neger aus Guinea, sah ihn mit gekreuzten Armen an, ohne zu antworten, indem er nur seinen Kopf verneinend bewegte. — »Du willst nicht, Hund? Gut, zwei hundert Peitschenhiebe, und das Halseisen.« — »Schweige, Du lästerst,« erwiederte der Sklave, und wandte sich wieder zu seinem Ruder. — »Noch einmal, rettet mich, — ich befehle es Euch, Schurken! — ich lasse Euch aufhängen; — ich flehe Euch an, meine Kinder, ich erſticke — meine Kräfte verlassen mich — halt! halt!«

Er schwang sich darauf mit solcher Heftigkeit zu dem ungeheuren Ruder, welches als Steuer diente, daß er sich, wenn auch schwach, daran fest klammern konnte; seine Brust wogte convulsivisch, das verschluckte Wasser hinderte ihn, deutlich zu reden;

und unter seinen Drohungen, seinen Bitten mischten sich gräßliche Flüche. — »Halt, verfluchter Teufel da vorn, halt! oder ich lasse Dich viertheilen. Gieb mir die Hand, Merkur, oder ich lasse Dich in Stücke schneiden und den Geyern vorwerfen.« — »Es ist zu viel, kleiner Weißer,« unterbrach ihn Merkur, »spring nun zur Strafe,« und indem er mit aller Macht auf das andere Ende des Steuers drückte, gab er demselben einen solchen Schwung, daß der arme Pflanzer zwanzig Fuß hoch in die Luft flog; an Bord aber fuhr man fort zu rudern. Jener kam wieder zum Vorschein, unter furchtbaren Krämpfen das verschluckte Wasser wieder ausspeiend, während die rothen Augen aus ihren Kreisen traten, und das Gesicht vom Ringen des Todeskampfes und von dem Uebermaaß seiner Wuth furchtbar entstellt erschien. — »O, Kate, meine gute Negerin,« schrie er, indem er sich erhob, um wieder Athem zu holen, »Kate, ich wollte Dich zu meiner Geliebten machen, sei barmherzig — wirf mir ein Seil zu; Du sollst Deine Freiheit erhalten, — Du sollst frei sein, hörst Du, — ich will Dich nach Afrika zurückschicken. Hörst Du, Kate?« Aber Kate zog den Kopf in die Luke zurück, ohne dem Weißen zu antworten, der nun immer tiefer sank. Zum Ufer zu schwimmen, wäre ihm unmöglich gewesen; denn seine Kräfte waren erschöpft, der Strom furchtbar reißend, und die Ufer weit entfernt. — »Kate!« rief er noch einmal, mit letzter Anstrengung, »ich sterbe!«

Eine donnernde Stimme aus dem innern Raume vernichtete ihn. »Kate ist mein Weib, schändlicher Engländer,« brüllte der virginische Neger; »Du wolltest mich fernhin verkaufen und sie mir entreißen, und sie wie ein Spielzeug nachher aus Deinem Hause werfen: stirb mit dem Werkzeug Deiner Rache . . . . .« rief er, und warf ihm die Peitsche ins Gesicht. Der

Pflanzer röchelte furchtbar, spritzte Wasserstrahlen aus den Nasenlöchern, und versank in die Tiefe.

Endlich kam er noch einmal auf's Wasser, aber ohne Bewegung, mit ausgestreckten Armen und Beinen, krampfhaft geschlossenen Händen und gebrochenen Augen; er lag im Todeskampf und die Erstarrung seiner Glieder hielt ihn wie einen Leichnam oben, den die Wellen hin und her werfen. In weniger als einer Stunde bildete sich in unermeßlicher Höhe über dem Leichnam ein Haufen schwarzer, beweglicher Punkte, welche man bald als Geyer erkannte, die ihre Beute forderten. Allmälig ließen sie sich langsam nieder, ihre Bewegungen waren ruhig und schweigend, kaum bewegten ihre schwarzen Flügel die sandbesudelten Haare des Pflanzers, als sie ihn mit ihrem unreinen Hauche berührten; einer derselben setzte sich auf den Ufersand, beroch seinen ekelhaften Fraß, und stürzte sich dann mit einem von der ganzen Schaar wiederholten Geschrei auf die Augen, welche er mit gewaltigen Schnabelbissen herausriß. Bald erhob sich um den Leichnam ein Höllengezisch, ein Lärmen von Schnäbeln und Klauen, und das Geschäft war zu Ende.

Der Hut des unglücklichen Engländers schwamm noch auf dem Wasser; ein Dampfboot fuhr vorüber, fischte ihn auf und las den auf den Boden geschriebenen Namen des Eigenthümers. Die Neger landeten während dem am Ufer von Arkansaw, und nachdem man Weiber und Kinder ausgeschifft hatte, zogen sich die Leiter des Complotts mit der ganzen Schaar nach Little-Rock zu, wo sie der Garnison des Forts begegneten. Auch das Dampfboot machte Lärm, die Soldaten verfolgten die Fliehenden, von denen keiner das Land kannte, tödten sie und nahmen sie gefangen; andere ertranken oder kamen durch Hunger um. Vielleicht entkamen einige; aber der

Westwind, welcher Blätter und Blüthen wieder erweckt, schaukelte den folgenden Morgen an den Gipfeln der Cypressen eine Menge Leichname, die in gewissen Zwischenräumen am Saume des Waldes aufgehangen waren.

XVII.

Die Cabanen.

Redet, ihr, die ihr den Meschacebé hinabfuhret, welche Wuth ans Land zu springen bemächtigt sich des Reisenden, wenn er so nahe das Ufer streift, daß seine Hand die Zweige erreichen kann? Wie würde er so freudig sich in diesen dunkeln Hainen lagern, diese neue Erde betreten, durch die Bambus sich einen Pfad bahnen und im Schatten schlummern, wenn die Sonne das azurne Gewölbe des Himmels entflammt! Und wenn nun Halt gemacht wird, wenn die Glocke am Bord tönt und die beweglichen Brücken sinken, dann muß man sehen, wie jeder dahineilt, von den Galerien hinabspringt und Alles gleich einem Rudel Rehe sich in den Wäldern verliert. Jeder Tag bringt eine neue Natur, neue, reizendere, harmonischere Vögel, neue Blumen, welche den Boden bedecken und ihn mit buntschimmernden Guirlanden überziehen. Hier ein sumpfiges Weidengebüsch, aus welchem hohe Sumpfstauden hervorragen, die von dem Winde gebeugt werden, wogen und sich in der Ferne verlieren, wo man hinter ihnen den Fluß mit seinem colossalen, Alles beherrschenden Einflusse wieder erscheinen sieht. Dort ein niedriges Gebüsch,

in welches ich mich nur furchtsam hineinwagte, von dem kleinsten Geräusch, einem fallenden Blatte, von dem Gange eines Chamäleons erschreckt, welches in tausend Farben spielt, und schneller, als das Auge ihm folgen kann, durch die Bäume dahinflieht; weiterhin dann düstere, schweigende Cypressen, bald dicht belaubt, von sonderbarer Gestalt und rauhem Aeußern, bald grün und zart mit ihrem schwarzen Moose; bald traurig und ernst, mit einem grauen, sechs Fuß langem Moose überkleidet, in welchem der Wind spielt, ohne zu murmeln; sieht man es so in Bewegung, so könnte man es für die alten Fahnen der Westminstercapelle halten, welche durch ein offnes Fenster die Zugluft bewegt, — zerrissene Lailache, welche noch die Wappen ihrer alten, zu Staub gewordenen Herzöge tragen. Der spanische Bart*) ist das charakteristische Merkmal der südlichen Provinzen: kein Baum, kein Strauch, an welchen er sich nicht hängt, keine Steineiche, die er nicht umgiebt und mit seiner greisen Farbe überzieht, indem er bis zur Erde herabhängt, und dem Winde die Sorge überläßt, seinen fliegenden Samen durch das Gefilde zu wehen.

So kleidet sich jeder Baum nach seiner Art: die verschiedenen Baumwollenstauden, deren Zweige sechszig Fuß im Umfange messen, haben dieses Moos mitten in ihrem wolligen Büschel, welchen sie im Herbste abschütteln und weithin gleich Schneeflocken zerstreuen; selbst die dürren, saftlosen Fichten hüllen ihren Stamm in diesen Mantel, die stolzesten Magnolien schmücken damit oft ihre so breiten, duftenden Blumen, welche von den schwachen, nach Europa hinübergepflanzten

*) Der gemeine Name des long-moss an den Cypressen.

Proben so unvollkommen nachgeahmt werden. Aber an dem Ufer der Seen, in den Sümpfen, bis zu den Savannen hinan, lassen die niedrigern Bäume ihre kraftlosen Zweige unter der Last des Mooses sinken, bis dasselbe, von dem Winterfroste gedörrt und schwarz geworden, sich dann wiederum leichter mit dem schwachen Zweige erhebt.

An einem Abende war es, als ich zum ersten Male meinen Fuß auf solches Land setzte; die Sonne war im Begriff, zu versinken, alles erschien in dem goldenen, glänzenden Lichte des Herbstes. Den Fluß hinab fuhr eine Reihe Flößen, welche hinter den Inseln verschwanden, und es blieb nur eins jener Rafts zurück, welches, ein unförmlicher Haufen entwurzelter Bäume, von einem einzigen Manne geleitet wurde, der, auf einem dieser todten Eichenstämme sitzend, mit einem Bären spielte — ein trauriger Gefährte für den, welcher einsam sechs hundert Meilen weit durch Wälder dahinfährt.

Als ich ans Land stieg, stand ich unschlüssig bei dem Anblick dieser Bäume, welche drohend und Unglück weissagend sich vor mir erhoben. Ich näherte mich einer monströsen Copalme; hundert Fuß hohe Lianen hatten sich vom Boden losgerissen und ihre, mit Moos, Blumen, dürren und grünen Blättern bedeckten Wurzeln unauflöslich in einander geschlungen. Als ich eine dieser Guirlanden bewegte, erhob sich ein Summen lebender Wesen aus dieser grünen Masse; schwarze, braune und graue Eker flohen springend davon, mit dem Schwanze sich festhaltend, um tiefer hinabzuspringen, oder eine fallende Nuß im Fluge zu erhaschen; ihre rothen Flügel an den Dornen zerreißend, flohen die Cardinäle dahin, während blaue, scharlach gestreifte Papageien ihren Kopf aus dem Neste hervorsteckten, welches

von zwei Jasminzweigen gehalten wurde; die Colibris, leichter, als die Phalänen Europa's, summten erschrocken und verschwanden, und eine aus ihrem Schlummer unter den bemoos'ten Aesten aufgestörte grüne Schlange, wand sich langsam zu entlegenern Verstecken, um sich dort von Neuem unter Blumen zu verkriechen. Ich schritt weiter vor: tausend Papageien erhoben sich mit ihrem sonderbaren Geschrei, und ihrem Schwalbenfluge; dann sah ich dichte Massen von Bambus, welche die Bären durchbrochen hatten, um sich einen Weg zu bahnen; an den dunkelsten Orten aber schwangen sich fliegende Eker kühn von Zweig zu Zweig, schrillten mit ihren Häuten, die ihnen als Flügel dienen, oder bedeckten, vor ihrer Höhle zusammengewickelt, den Kopf mit dem Seidenschwanze. Zu meinen Füßen schloß sich die Sensitiva, die verschämte Blume, wie die Creolen sie nennen; ringsumher zitterten Latanen und bildeten ungeheure Sonnenschirme gleich denen der Chinesen. Ein Fluß durchkreuzte meinen Weg, ich neigte mich über, um hineinzuschauen; ein auf dem Ufersande ausgestrecktes, furchtbares Krokodil schnarchte mit entsetzlichem Röcheln, und eine Menge Schildkröten steckten spähend ihre Köpfe hervor und stürzten sich bei dem kleinsten Geräusch ins Wasser.

Von all' dem Neuen wunderbar ergriffen, erstaunt, daß ich kaum meine Gedanken sammeln konnte, näherte ich mich abermals dem Ufer. Meine Reisegefährten rissen Latanen aus, welche sie zierlich zu Fächern schnitten, oder Zeltdecken daraus flochten; die Matrosen schaukelten sich auf einer Liane, welche unermeßliche Bogen in der Luft beschrieb, und die Unerschrockensten flogen bis zu den Zweigen benachbarter Bäume in die Höhe. Andere sammelten große Quantitäten Nüsse (wallnuts), Pakanen, Datteln und Akaziensaamen, welchen die Kinder begierig aßen;

die Jäger tödteten Tauben, Raben, Waldratten, und einer brachte eine wilde Katze heim.

Am Ufer des Flusses befand sich eine rohe aus schlecht verbundenen Cypressenbrettern errichtete, mit Baumrinde bedeckte Hütte; der Garten maß höchstens zwanzig Fuß ins Geviert, und war mit süßen Pataten und einigen Maisähren bedeckt. Im Innern derselben war eine zahlreiche Familie versammelt: drei junge Mädchen, gelb, blaß, mager und kaum bekleidet; ferner vier gleichfalls vom Fieber angesteckte Buben, und ganz kleine Kinder auf Mooslagern. Das Hausgeräth bestand nur aus einem großen kupfernen Kessel zum Kochen der Lebensmittel, und aus einigen hölzernen Gabeln, Löffeln und Schüsseln. Am Sims hingen einige restige Gewehre; mit den Sehnen der Tiegerkatze zusammengenähete Säcke von Rehhaut enthielten den übrigen Hausbedarf, während der Kamin nichts war, als ein großer, platter Stein, auf welchen man Wurzeln von Tannen und Gummibäumen warf, um die Nacht zu erhellen.

Die unglückliche Familie stritt sich um einen Kranich, dessen Federn auf dem Boden umherlagen, während ein großer Jagdhund, noch magerer, als seine Herren, die Füße und den Hals verzehrte. Sie wollten sich erheben, um uns das Holz anzuweisen, dessen wir bedurften; aber nur ein Einziger hatte die Kraft, es uns abzumessen, die Uebrigen waren zu krank.

Seit einem Jahre hatten sie sich hier niedergelassen, und als ich sie fragte, was aus ihren Aeltern geworden sei, machte das eine der Mädchen mit der Hand ein Zeichen; ich ging unter die Platanen, wo ich zwei von einem Geländer eingeschlossene Kreuze fand. Sechs Monate waren vergangen, seit das Fieber die beiden Familienhäupter hingerafft hatte,

und die traurigen Sprossen lagen da, ohne Kraft, ohne Hoffnung, indem sie den Winter abwarteten, um weiter zu ziehen, oder auf den Tod hofften.

Man hätte ihnen gern ein Almosen gegeben — aber welchen Werth hat das Geld mitten in einer Einöde?

XVIII.

L o u i s i a n a.

Es verlangte mich endlich, diese zwar schönen und erhabenen, doch nur unvollkommen sich zeigenden Gegenden zu verlassen, um mich in den funkelnden Louisiana zu tauchen, wo ich zu glückliche Tage verlebte, um sie zählen zu können, und meine jugendlichen Gedanken für mein Glück vielleicht zu weit sich vertiefen ließ. Ja, der Louisiana ist der Traum meiner Muße; die Erinnerungen an ihn bilden eine eigene Atmospähre, in welcher meine Seele in Stunden der Trauer und des Ekels eine Zuflucht sucht. Der Grund ist einfach: lange in Amerika's Norden umherirrend, von Strapazen erschöpft, bot sich mir dort für die strenge Winterzeit ein ruhiges Asyl dar; der Ruhe und Theilnahme bedürftig, zog ich mich an einen Ort zurück, wo ich meinen Namen nennen hörte, und in dem Kreise meiner alten Familie, wie der Gesandte einer andern Hemisphäre aufgenommen wurde.

In unserm gemäßigten Klima erweckt das behagliche Gefühl des Wohlbefindens in uns eine erstaunliche Apathie, die vor Allem erschrickt; die Jahrszeiten sind scharf gesondert; im Winter heitzt man

ein, öffnet im Sommer die Fenster, und damit ist Alles gesagt. Es ist dies, mit seltenen Ausnahmen, eine unverbrüchliche Regel, worauf die großen Ereignisse keinen Einfluß haben; aber in den südlichen Klimaten Amerika's, besonders in dem Golf von Mexiko, läßt sich nichts voraussehen; Alles ist ungeheuer, Alles überschreitet die gewöhnlichen Gesetze. Hier ist eine kaum glaubliche Mischung von Wohl und Uebel, von Ueberfluß und Mangel, von reichen Städten und in den Einöden zerstreuten Hütten, von Milde und Grausamkeit, von Glück und Elend. Italien hat nichts, was die Reinheit des Himmels über Louisiana während des Winters überträfe; die Luft ist belebend, die Tage lang, wie bei uns im Frühjahr; Monate lang leuchtet ein azurnes Blau, kaum dann und wann durch einen furchtbaren Gewittersturm verdüstert, der die Wälder verheert, Städte erzittern macht, hier und da eine Wohnung anzündet, und, gleich einer Sündfluth, einen Regenstrom herabsendet, der auf seinem Zuge alles überschwemmt. Der Sommer, dessen Herrschaft zwei Drittel des Jahrs währt, und die Krankheiten, beginnen mit dem Südwinde; dann ist alles tödtlich, die Fieber verbreiten sich wüthend über Stadt und Land, raffen die Europäer, Nord=Amerikaner, selbst die Creolen dahin, und erfüllen die Gassen mit Särgen, Todtengesängen und Thränen; reich und arm, schwarz und weiß — nichts — nichts wird verschont. Kaum ausgeschifft, fühlt der Reisende den Fieberfrost durch seine Glieder schauern, setzt sich erschöpft nieder, sinkt kraftlos um, und schon am folgenden Tage ist sein Leib von den fahlen Flecken überzogen; er springt rasend auf, schwingt sich durch eine letzte Anstrengung noch einmal in das fliehende Leben zurück, und sinkt todt nieder. Dann flieht man die Städte, die Kranken strömen zu den Wohnungen zurück und die Pflanzer

schlagen hoch auf den Bergen ihre Hütten auf, um dort, wo möglich, eine gesundere Luft zu athmen. Die keuchenden Neger drängen sich in die Hospitäler der Pflanzungen, schlafen im Schatten, und im Hause des Pflanzers fächeln die Jüngern den ermatteten, unter seinem Moosdache ruhenden Herrn, während die Lilas hie und da einen dunkeln Schatten auf das Haus werfen, und die offnen, mit Vorhängen geschmückten Fenster vergebens einen wohlthätigen Luftzug herbeilocken; denn da ist alles todt, kein Lüftchen regt sich. Und wer sich um Mittag ins Freie hinauswagt, hat keinen andern Schatten, als welchen ihm sein breiter Hut gewährt, welcher die senkrechten Sonnenstrahlen abhält.

Der Wald ist nur noch der Aufenthalt ekelhafter, tödtlicher Schlangen, summender Mosquitos, und von Tausenden giftiger Insekten; scheu wagen sich des Abends die Rehe an das Ufer der Seen, um Futter zu suchen, und brüllen jämmerlich unter den unaufhörlichen Stichen der Mosquiten; von Hitze und Ermattung überwältigt, brüllt auch der Tieger; die Klapperschlange windet ihren schrillenden Schwanz, und verwundet die unter den Lianen schlafenden, wilden Pferde, die Wölfe der Steppen, die Füchse und die Büffel. Die unbedeutendsten Dornenrisse muß man ausbrennen, oder der Fieberkrampf durchdringt mit wüthender Eile das Fleisch, wühlt in den Gebeinen wie ein scharfer Stachel, dörrt die Glieder, zwängt Mund und Kehle zusammen; dann treten jene convusivischen Zuckungen ein, welche ein eben so durchdringendes Geschrei erpressen, wie der Schmerz, und, gleich der Folter, auch die stärkste Kraft brechen.

Wenige Familien sehen den Winter herankommen, ohne einen der Ihrigen beweinen zu müssen; aber die letzten Strahlen der Sonne trocknen die Thrä=

nen, welche zu reichlich flossen, als daß sie lange währen konnten. Der Schmerz eines Creolen ist ungestüm, tief empfunden, wird aber in der Länge der Zeit vergessen, obwohl die schlecht geheilten Wunden oft von Neuem bluten.

Der Winter ist das eigentliche Leben der Pflanzer; dann folgen einander ohne Aufhören Bälle, Fêten, Vergnügungen aller Art; der Reichthum glänzt in jeder Form, Gold kommt und geht in großen Massen, und die Felder stehen im reichsten Schmucke der Erndte. Dringt man in das Innere der Wälder, so sind die Seen mit Enten, Gänsen, Trappen, schottischen Bernaschen, Schwänen, Flamingo's, Ibis und Bekassinen bedeckt, welche sie buchstäblich von einem Ende bis zum andern wie mit einer schwarzen Decke überziehen. In zahlreichen Rudeln streifen Rehe umher, Bären ziehen haufenweis zu den Maisfeldern, und kehren dann zu ihrem Verstecke in einer alten Palme heim. Die Indianer kommen aus den Steppen hervor, und handeln mit den Weißen, indem sie Pulver und Kugeln gegen ihr Pelzwerk eintauschen.

Freie, edelherzige Gastfreiheit ist der Charakter der Bewohner Louisiana's. Wird ein Fremder unterwegs krank, so klopfe er dreist an die Thür einer Wohnung, und er wird eine Ruhestätte, sorgsame Pflege und Freunde finden, die als Lohn nichts als seine dankbare Anerkennung verlangen. Unbesorgt bleibe er, bis er ganz hergestellt ist; er wird dann des Abends beim Feuer der fröhlichen aufmerksamen Familie seine Reisen erzählen, an allen Festen in der Nähe Theil nehmen, bei den Freunden seines Wirthes willkommen sein, und beim Abschiede endlich ihre Thränen mit den seinigen sich mischen sehn.

Die Orientalen sind während der heißen Tage nicht indolenter, die Russen nicht unermüdlicher in

den Winterjagden, als die muntern, unerschrockenen Creolen, welche, stets zu Rosse, bald auf Eiderdunen, bald auf Bärenfellen schlafend, jagd= und vergnügungssüchtig, stets heiter und von einer in Europa nicht leicht zu findenden Charakterstärke sind. Und welch herrliche Pflanzungen, welch liebliche Dickichte von Orangenbäumen, Magnolien und Bananen; welch entzückende Hecken von Youka's, mit ihren wie chinesische Glockenthürme herabhängenden Blüthen; und diese ungeheuren Wälder von Baumwolle, die, weißer als Schnee, ihre schwarze Hand öffnet, um ihren Reichthum im Ueberfluß auszustreuen, — dieses glatte, grüne Rohr, diese Zuckermühlen, wo die Syrups gesiedet werden, die Räder brausen, Sklaven und fleißige Herren in ewiger Thätigkeit begriffen sind; denn jeder Arm voll Rohr ist so gut, wie ein Piaster; und diese Negerhütten, welche, wie Lagerzelte an einander gereiht, sich unter Palma=Christi=, Sassafras= und rundköpfigen Lilas=Bäumen dahinziehen! Im Frühjahr ist die Einöde von Balsam erfüllt, Blüthenwolken schweben auf dem Hauche der Lüfte, Massen purpurner Gewinde, goldner Kränze, groß genug, ganze Städte zu schmücken.

Kommt die Zeit der Lust, dann findet man euch alle beisammen, ihr glücklichen Bewohner Louisiana's. Man sieht euch zehn Meilen im Umkreise herbeieilen, die ganze Nacht tanzen, und mit Anbruch des Tages wieder zu Pferde steigen, um nach euren Pflanzungen heimzukehren; lauter junge, hurtige Leute, mit klugem stolzen Gesicht, Haar schwarz wie Ebenholz, und dunklem Teint; und frische fröhliche Mädchen, mit dem dunkeln Auge der Andalusierin, minder hochmüthig, als die Mexikanerinnen, lebendiger als eure Nachbarn im Norden, im Innern der Seele Französinnen, ohne es zu ahnen; gut und sanft, als wüßtet ihr nicht, daß ihr schön

seid. Man meldet euch eine plötzliche Ueberschwemmung; die Wogen haben eure Saaten verheert, eure Häuser weggeschwemmt, euer Vieh ersäuft; ihr seid auf ein Jahr ruinirt und — ihr tanzt dennoch! Eine Seuche tödtet eure Sklaven, ihr werdet traurig, still: Nun, was bedauert ihr? die Menschen oder euer Geld? — — Ich schweige, und lasse jedem seine eignen Ansichten darüber. Die Sklaverei herrscht hier, Sklaverei, das große Laster des gesellschaftlichen Lebens in Amerika; ihr seid reich und diese Schwarzen müssen ohne Lohn für euch blutigen Schweiß vergießen; ihr macht euch zu Herren über ihr Leben, ihre Freiheit; und die Peitschenhiebe, — und die Halseisen . . . . .!

Ich weiß auf diese Anschuldigungen nur das Eine zu erwiedern, daß die Sklaverei ein so alt eingewurzeltes Uebel ist, daß die jetzige Generation nicht mehr verantwortlich dafür ist. Ich vertheidige sie nicht, aber ich ehre die Creolen, welche Mitgefühl mit ihren Sklaven haben, und das ist die größeste Zahl. Giebt es gleich noch solche Ungeheuer, wie ich manche der Rache der Völker bezeichnen könnte, so bin ich doch glücklich in dem Gedanken, ein halbes Jahr in einer Pflanzung gelebt, ohne einen Seufzer gehört zu haben. Wahrlich, wenige Nationen sind so hochherzig gegen Leidende, so wenig selbstsüchtig, als die Bewohner Louisiana's, wenn es einem Unglücklichen zu helfen gilt; und in der Sorgfalt, mit welcher sie einen schwarzen Sklaven pflegen, zeigt sich, zumal bei den Frauen, bei weitem mehr Mitgefühl, als Furcht, das Geld und den Werth des Sklaven zu verlieren. Lasset auch uns Europäer unsre Vorurtheile beseitigen, und den armen Arbeitern in den Kolonien die Fesseln abnehmen; lasset uns ihre Sitten, ihre guten und bösen Eigenschaften kennen lernen, und wir werden besser

urtheilen. Vielleicht hat man mich für zu nachsichtig gegen die Weißen, für einen zu kühlen Negerfreund gehalten; aber ich lebte in so milden, braven Familien, daß es ungerecht gewesen wäre, in einen allgemeinen Fluch auch diejenigen mit einzuschließen, deren Diener von den unsrigen oft durch nichts, als die Farbe verschieden sind.

XIX.

Das Urbarmachen.

In der Dämmerung eines schönen November-Abends entdeckten wir den Fluß, welcher Arkansaw und Louisiana scheidet. Links war noch der blühende fruchtbare Staat Mississippi, der zum Theil aus den vormaligen spanischen Florida's, einem großen Lande, entstand, welches, vom Meschacebé beginnend, am Ufer des atlantischen Oceans in unermeßlichen Savannen sich verlor. Tiefer hinab sahen wir den Yazoo-Fluß, von welchem die mächtigen, zahlreichen, im Westen der Gebirge wohnenden Indianer ihren Namen erhielten, welche der Beschreiber der Natchez zu den verschworenen Nationen rechnet.

Auf beiden Ufern des Flusses bilden sich überall beträchtliche Ansiedlungen; täglich verliert der Mississippi mehr von seiner Stille, Einsamkeit und eigenthümlichen Erhabenheit. Mir, der ich kein Amerikaner bin, waren diese Niederlassungen peinlich. In der That, wenn solch eine ins Großartige getriebene Ansiedlung mit ihren Hütten, Gärten und ungeheuren Länderstrecken sich höher und höher hebt, so liegt in diesem Zeichen menschlicher Industrie etwas Ernstes und Schönes, welches Bewunderung erregt. Aber

der Mensch übertreibt es; er greift voll Wuth mit Feuer und Axt diese unzerstörbaren Wälder an; kurz, das Schauspiel solch einer Urbarmachung ist unangenehm, und ich will versuchen, hier in leichten Umrissen eine Skizze davon zu entwerfen.

Hat ein Ansiedler den Ort gefunden, wo er sich niederzulassen gedenkt, so muß er zuerst die Gewächse abmähen, von welchen die Erde bedeckt ist, dann tausendfach verschlungene, von Busch zu Busch sich ziehende, und selbst dicht verwachsene, Platanen und Eichen umschlingende Lianen mit der Wurzel ausrotten; gewöhnlich muß das Feuer dieses erste Geschäft besorgen, weil dann die Schlangen, Scorpione, Chamäleons, Eidechsen, Tieger und Bären erschrocken davonfliehen, welche seit Jahren die ungestörten Besitzer dieses Theils ihres gelobten Landes waren. Dann, wenn zu den Füßen der gigantischen Bäume alles in rauchenden Trümmern liegt, wenn die von der Flamme gedörrten Lianen sich wie ein Pfeil zum Gipfel ihrer alten Stützen hinaufschwingen, und von Rauch geschwärzt, hoch an den Zweigen zittern, wenn die gleichfalls verzehrten Blätter in Staub zerfallen, und wie die Asche eines Vulkans in der Luft wirbeln, dann beginnt die Axt ihr Werk. Neger treten vor und greifen den Baum an, nicht bei der Wurzel, — ihn zu fällen würde Wochen, ihn in der Länge zu spalten und zu trennen Monate erfordern; — nein, sie begnügen sich, einen tiefen, bis ins Herz dringenden Kerb einzuhauen, welcher den Lauf des Saftes stört: und der alte Bewohner der Wälder sieht sein Haupt trocken werden und verdorren, welches so mancher Frühling mit Blumen an goldenen Stielen schmückte. Die Reste des von dem Feuer verbrannten Mooses bedecken mit ihrer Todtenfarbe den Fuß des Baumes, zittern in unheimlichem Geflüster, und verscheuchen die Drosseln, deren hungrige Schaaren

um die Erstlinge der Erndte mit dem Ansiedler im Kampfe liegen. Die Pflanzungen bestehen dann aus nichts, als umhägten Feldern, mit halbverbrannten Baumstämmen bedeckt, welche schwarz und düster sich erheben; dann ein Sturm, und der todtwunde Baum stürzt krachend zu Boden, rollt in Trümmern dahin und verwüstet hie und da Maisfelder, Rohr, Baumwollenstauden, und vielleicht einen trägen Neger, den man, wäre er nicht todt, gepeitscht haben würde, daß er unter dem Schatten desselben eingeschlafen sei.

So macht die Zerstörung und Industrie mit jedem Winter größere Fortschritte; was aber wird aus dem Indianer, dessen Hütte am Ufer des Flusses stand, und dessen einsames Versteck von der Sense des Ansiedlers verwüstet wurde? Traurig, sinnend, entfernt er sich; eine Falte mehr legt sich auf seine Stirn, und er weint. Jagd ist sein Leben; wo aber das Wild finden, welches vor dem Anblick des weißen Menschen tief in die Wüsten hineinflieht? »Mögen sie auswandern mit ihren Bären und Büffeln,« antworten die Ansiedler, »oder ihre Bogen wegwerfen, mit uns arbeiten und den Pflug ziehen!« — Nie! — Wie armselig und elend es uns auch erscheinen mag, so hat das wilde Leben für sie doch zu viel Reiz; sie sind dort geboren, dieses Land gehörte vielleicht ihnen, sie sind lange die alleinigen Besitzer desselben gewesen. Dieser Wald, welchen ihr abhaut, war der Ort ihrer Nationalversammlungen; dieser Schatten bedeckte ein Grab, welches, obgleich ohne Epitaph, doch einen verehrten Sachem umschloß. Wahrlich, die Industrie ist schön, edel, des civilisirten Menschen würdig; aber laßt uns die nicht mit Füßen treten, welche wir zwingen, bei fernen, ungastlichen Stämmen Brot und Wasser zu erbetteln, und welche in der Mitte ihrer noch freien Feinde und

der immer weiter vorrückenden Weißen, die Beute der Sioux, Osagen, oder Comanches werden. Dem Indianer, welcher die Gebeine seiner Väter auf den Rücken ladet, und seine kostbare Last bis zu dem Orte trägt, wo er die Hütte seiner Ruhe aufschlägt, ist nicht jedes Land einerlei. Das Vaterland ist für ihn kein Name, auf den er stolz und eingebildet ist, ohne zu wissen, warum; das Vaterland des Wilden ist seine Hütte am Ufer des Flusses, welche Dattelpalmen, Sycomoren, Lorbeerbäume überschatten, die er allen Uebrigen vorzieht, weil er sie mit sich hat aufwachsen sehen; der Baum, welcher ihm das Eisenholz zu seinen Pfeilen lieferte, die Platane, an welche er die Wiege seiner Kinder hing, tausend Gegenstände, welche ihm ein Theil seines eignen Selbst zu sein schienen, denen er Namen gab und die er lange beweinen wird.

Nach und nach wird das Terrain rein, die verkohlten Stämme fallen und verschwinden, das unaufhörlich ausgerissene Kraut macht nützlichern Gewächsen den Saft des durch die nahen Flüsse so fruchtbaren Bodens nicht mehr streitig, und die Pflanzung gewinnt allmälig eine Form. Der Garten umgiebt das Haus, die Negerhütten erhalten Bewohner, wie die Hürden, deren Geblök sich jeden Abend mit dem Gesange der Spottdrossel, der treuen Begleiterin des Menschen, vermischt, die ihr Nest in den der Thür am nächsten stehenden Lilas aufgeschlagen und ihren Lieblingssitz auf der Thürschwelle hat. Schon fahren auf den benachbarten Flüssen Piroguen; Böte mit Jägern, die auf Entdeckungen ausgehen, am Ufer sich lagern, und der ganzen Familie Wildpret liefern. Die Umgegend wird recognoscirt, Wege geebnet, und der Ansiedler wird in dieser Gegend Herr, König und Unterthan, Republik und Bürger, bis ein neuer Anbauer sich neben ihm niederläßt, und mit ihm die

Annehmlichkeiten theilt, die er sich zugeeignet hatte, und nur mit Bedauern verläßt.

Die Städte, welche man hier trifft, Petit-Gulph, Memphis u. s. w., bestehen aus nichts, als etwa zehn bis zwölf Häusern oder Waarenlagern, um welche sich von Negern gezogene Wagen mit Baumwolle, und Pflanzer aus der Nachbarschaft, die hier zusammenkommen, um ihre Waaren zu verkaufen, oder sich auf einem Dampfboote einzuschiffen, versammeln. Memphis liegt auf einem ziemlich hohen Berge, so daß es von den großen Ueberschwemmungen nichts leidet; wir brachten daselbst die Nacht zu, und die Flamme, welche den Holzhändlern zur Führerin dient, übergoß die terrassenförmig gebauten, mit roth und weißem Mörtel bedeckten Häuser mit einem schillernden Lichte von sonderbarer Wirkung. Obgleich zwei, drei hundert Meilen von New-Orleans entfernt, kommen die Journale und Couriere fast täglich in diesen kleinen Orten an; — so schnell und regelmäßig ist der Lauf der Dampfschiffe! Und die Ansiedler sind von den geringsten europäischen Neuigkeiten eben so wohl unterrichtet, als die meisten unsrer Dörfer; ein unermeßlicher Vortheil eines Stromes, wie der Meschacebé, der, zu jeder Zeit schiffbar und mit Wald bedeckt, zum Heizen der Kessel, sich wie eine große Heerstraße von Norden nach Süden durch dieses ungeheure Land zieht.

XX.

Die Wohnungen.

Könnte ich je auf das intellektuelle Leben verzichten, dessen Mutter die Künste sind, je Leib und Seele dieser üppigen Trägheit überlassen, von der jedermann sein Theil hat, so würde ich mich in irgend eine Ansiedlung am Ufer des Mississippi flüchten, um dort nach meiner Laune zu schlummern und zu träumen. Das ländliche Aussehn dieser großen Pflanzungen ist mir angenehm; ich liebe Alles, was mich an die Länder des Südens und den Orient erinnert. Welch ein bewundrungswürdiges Gemälde bieten die Ufer des Meschacebé dar, wenn die glühende Sonne Ströme blendender Strahlen auf die ungeheuren, reichen Gefilde wirft, und die Gipfel der Platanen und sich in der Ferne verlierenden Eichen malt! Wie golden, wie leuchtend sind dann, mitten zwischen dem gelben Ufersande, und grünen Inseln mit vorragenden Klippen, die den Blick von Horizont zu Horizont schweifen lassen, bis alles mit dem Himmel zusammenfließt, die schönen Wellen des Stromes! Auf allen Seiten ziehen sich weißleuchtende, hier und da von einer ungeheuren, ihr Moos düster, gleich einem feinen Bart schüttelnden Bison, bewegenden Steineiche überschat-

tete Baumwollenfelder dahin; oder auch weite Reisfelder von zartem Grün, deren kaum reife Aehren in dem seltenen Hauche des Windes wogen. Weiter hin zeigt sich, dicht gedrängt, Zuckerrohr, undurchdringlich, wie eine Bambushecke, und rauh, wie die dornigen Youkas, deren hoher Gipfel sich mit weißen Blüthen bekleidet und des Abends einen so süßen Duft verbreitet.

Sehet dort von der Mitte des Stroms aus einen schwarzen Punkt sich bewegen, welcher flieht, stets flieht und verschwindet. Es ist der breite Hut eines Creolen, welcher sein kleines, ungezähmtes Pferd tummelt, oder ventre à terre mit einem Sonnenschirm dahin galoppiert; sein weites Beinkleid wogt wie das eines Arabers, der rothe Gürtel hält einen Dolch, und hinter ihm eilt ein auf den Sattel gebeugter Neger daher, der seinem Herrn die Flinte nachträgt. Er eilt zur Jagd; unter dem Schatten einer einsamen Platane wartet schon die übrige Schaar; dann brechen Alle fröhlich auf, und zerstreuen sich im Walde bei der Verfolgung der Rehe. Ueberrascht sie die Nacht, so zünden sie, vermittelst ihrer Flinte, ein Feuer an, welches das ganze Gefilde erhellt; Bärenfelle werden unter die Zelte gebreitet, und der träge Bewohner Louisiana's entschläft, unerschrocken wie ein Indianer, neben dem Feuer, welches ihn vor wilden Thieren sichert.

Laßt uns einen Augenblick landen und dem Wege folgen, welchen zwei Hecken von Catalpas einschließen. Im Hintergrunde erhebt sich die Wohnung des Pflanzers, ein einfaches, zierliches Blockhaus, welches, auf vier steinernen Säulen ruhend, mehrere Fuß über dem Boden erhaben ist. Zierliche Gänge umgeben und schmücken es; im Innern aber ist alles dunkel und still, weil die runden, blüthenreichen Lilas die Strahlen der Sonne abhalten. O, wie

zieht dieser frische Schatten den Reisenden an, wenn er, von Schweiß und Staub bedeckt, vorüberzieht. Doch laßt uns näher gehen, die himmelblauen Vorhänge aufheben und hineinblicken; in einem in tausend Farben spielenden, an glänzenden Haken aufgehangenen Hamak schläft, naiv und frisch, ein junges Mädchen, sanft von ihrer müden Negerin geschaukelt, deren Stirn, schwarz wie Ebenholz, bisweilen auf den Boden des Zimmers sinkt. Noch einen Augenblick, und die junge Creolin erwacht, steckt ihr lächelndes Köpfchen aus den weichen Kissen und schaukelt sich; und wie dann die Bewegung allmälig nachläßt, schläft sie sinnend wieder ein.

Die Sonne sinkt, und verlängert den Schatten des Hauses über den Hof hin. Dann ist alles lebendig, die Gärten öffnen sich, und das junge Mädchen läuft herbei; es schwingt sich auf die Zweige von Orangenbäumen, pflückt Blüthen von Magnolien, und holt Bananen unter den Blättern hervor; der Colibri summt und glänzt tief in einem Pfirsichbaume, taucht in die Kelche der Jasminblüthen, und verschwindet wirbelnd, mit leisem Gesange, im Azur des Himmels. Unter dem Bosquet von Citronenbäumen singt die Spottdrossel am Rande ihres Nestes, hüpft der Papagei, glänzender als Asiens Rubinen.

Die ganze Familie versammelt sich auf dem Teppich eines grünen Rasenstücks, und dann beginnen jene langen Geschichten, welche aufmerksam gehört, hundertmal erzählt und wieder erzählt, und auch hinfort noch die Abendstunden im Winter verkürzen werden. Der Winter ist hier ein Frühling; es ist nicht mehr heiß, Feuer lodert auf allen Heerden, Feuer, welches der Indianer ganze Nächte unterhält, dem müden Neger unentbehrlich ist, welches erfreut und anzieht, um welches sich die Familien versammeln,

und sich mit heitern Erzählungen ergötzen; ..... und wie oft werden dann die lieblichsten Gesichter von einem Lächeln belebt!

Im Januar wirft die Sonne keine senkrechten Strahlen mehr, indeß malt ihr schräges Licht die europäischen Stirnen noch hinlänglich; die Tage sind etwas kürzer, das ist Alles; denn Blüthen und Blätter giebt es fast immer in gleicher Menge. Was ist aus dem Zuckerrohr, den Baumwollenstauden, dem Reiß geworden? Die Felder sind leer, Flammen verzehren hie und da Haufen Holz, welche die Erde düngen, Neger breiten die Baumwolle aus, welche von Tage zu Tage weißer wird, und von allen Seiten hört man das Geklapper der Mühlen. Ballen bilden sich unter der Presse, und werden dann unter dem Gesange der Matrosen und Sklaven auf Dampfböte geschafft. Etwas weiter hin verbreitet eine Zuckersiederei dichten Rauch; das unter den Mühlen zerstampfte Rohr füllt mit seinem Safte unermeßliche Gefäße von Gußeisen, welche es von einem zum andern führen, und durch die Wirkung des Feuers reinigen; Tonnen werden auf dem Sande dahingerollt, um sich über das Meer hin nach Europa, Afrika und dem Norden der Vereinigten Staaten zu verbreiten. Diese rastlose Thätigkeit herrscht Tag und Nacht unter Menschen von jeder Farbe; es ist die Zeit der Erndte, in acht Tagen werden die Schätze des Jahrs aufgehäuft; man eilt, man drängt .... man muß Zeit haben, sie zu verwenden.

Diese schönen, oft eine Meile langen Pflanzungen beginnen in der Gegend der Natchez; die Natchez, ein schöner, erinnerungsvoller, von Châteaubriant in das Reich der Poesie erhobener Name und ein in Europa berühmter Ort, sind das Ideal des indianischen Lebens. Die ihr die Natchez gelesen habt, geht diesem Dorfe nicht vorbei, wenn ihr die

Täuschung bewahren möchtet. Ein sehr hoher Hügel, daran amphitheatralisch die Häuser dürftig, schlecht gebaut, unter Gebüsch versteckt; das ist Alles, was übrig ist. Die Weißen brachten ihr gelbes Fieber dahin, welches sie verzehrt, ihnen, so wie sie aus dem Schiffe steigen, Schritt vor Schritt folgt; ich selbst konnte nicht anfahren, weil im November die Krankheiten noch herrschten. Es war Abend, im Dorfe wurde eine öffentliche Festlichkeit begangen; ich wollte mit Gewalt die Natchez wieder dort hinversetzen und ein auf dem Gipfel des Berges brennendes Feuer würde dann das Berathungsfeuer der Alten gewesen sein; aber, ach! unter dem Jauchzen der Menge erhob sich ein Ballon, und mein ganzes phantastisches Gebäude stürzte zusammen. Die erschrockenen Geyer flohen mit schnellem Fittig auf die benachbarten Inseln, dann, als der Ballon ihnen immer noch folgte, endlich tief in die Wälder hinein.

Am Fuße eines Felsens, unterhalb des Dorfes, befindet sich eine vielleicht ziemlich tiefe Höhle, wohin ich gern die Knochenhöhle verlegen möchte. Die das Thal beschattenden Magnolien gewähren einen herrlichen Anblick; selbst Flamingo's gab es noch, welche, unter dem Schilfe versteckt, beim Anbruch der Nacht ihre sonore Stimme erhoben; aber die nach der Höhe der Ströme eilenden Pelikane, machten beim Anblick dieser vollgestopften Häuser auf ihrem Zuge einen weiten Umweg.

In Natchez scheint ein lebendiger Verkehr zu herrschen; Dampfböte, Flöße, Flachböte halten dort schaarenweis, die Bevölkerung nimmt reißend zu, und alles scheint auf einen glücklichen Fortgang zu deuten. Ich liebe die amerikanischen Städte nicht, wenn sie auf die Ueberreste indianischer Stämme gepfropft sind; ändert den Namen dieses Ortes, oder bringt denselben weiter fort; habt Achtung vor demjenigen,

was der Geschichte angehört, und eine glühende Phantasie heiligte. Uebrigens erscheint diese Ersetzung etwas winzig; die Natchez waren ein volkreicher, mächtiger Stamm; was aber sagen an ihrer Statt diese hundert unregelmäßigen Häuser, welche, wie der Zufall es fügte, ohne Geschmack, ohne malerische Wirkung dahingeworfen sind? .... Ihr werdet nie etwas daraus machen, selbst nicht einmal eine gezierte, an der Schnur abgemessene Stadt.

XXI.

Der Rothe Strom.

Noch waren aus New=Orleans die Krankheiten nicht ganz gewichen; die aus Mexiko verjagten Spanier waren von der Mündung des Mississippi, wo das Fieber sie zu Hunderten hinriß, bis Baton=Rouge, Bayou=Sarah, selbst bis Natchez geflohen, während sie Sterbende und die furchtbare Pest hinter sich her schleppten. Ich blieb nur so lange in New=Orleans, als nöthig war, um ein Schiff zu finden, das mich zum Rothen Strome, wo ich den Winter zubringen wollte, bringen möchte.

Am dritten Tage kamen wir an dem Orte an, wo er sich in den Meschacebé ergießt; das Land ist dort flach, wird im Frühjahr überschwemmt, und hat noch keine Niederlassung. Früher hielten die flachen Fahrzeuge, welche in funfzig Tagen den rothen Strom hinab= und wieder hinanfuhren, an dieser Stelle an, und die Schiffer stiegen an's Land, um auf die Büffeljagd zu gehen; aber jetzt, wo die Dampfböte überall hin ihre Civilisation und Zerstörung der Wälder verbreiten, müßte man weit in Missouri hineingehen, wenn man einer Büffelheerde begegnen wollte.

Neben dem Mississippi von geringer Wichtig=

keit, würde der Rothe Strom dennoch der erste Fluß Europa's sein; sein Lauf ist wenigstens drei hundert Meilen lang, seine Quelle in den Rocky-Mountains (steinigten Gebirgen), und seine flachen Ufer sind während der Ueberschwemmungen beim Schmelzen des Schnees fast überall mit Wasser bedeckt.

Während des Sommers ist seine Strömung furchtbar reißend. Zwischen jähe Ufer gezwängt, stürzt er ungestüm durch die über das Ufer hangenden Weiden, entwurzelt sie, nimmt ihren grünen Blätterschmuck, und verläßt die sonst einsamen Wälder wieder, aus welchen dann die giftigen Dünste aufsteigen. Kurz, es ist der Mississippi in verjüngtem Maaße, weniger grandiös, weniger imposant, aber melancholischer, schöner in seinen Einzelheiten; nichts entgeht dem Auge des Reisenden, keine in Festons von den Colossen des Waldes herabhangende Liane, keine sonderbare Pflanze geht unbemerkt vorüber; die schwimmenden Inseln sind so von Binsen und Kräutern bedeckt, daß die Krokodile dort nach ihrer Laune umherwandern, und wenn sie sich wie ein sich zur Ruhe begebender Hund umgedreht haben, einschlafen, und unter Blättern so versteckt, daß selbst die furchtsamen Ibis sich, ohne es zu wissen, auf demselben Fahrzeuge einschiffen, den Strom hinabfahren. Wäre ich nicht oft solchen, die Ströme Amerika's hinabschiffenden, Kolonien von Vögeln und Reptilien begegnet, so würde ich den Erzählungen Reisender wenig Glauben beimessen; aber wer die Flüsse von Hoch-Louisiana, die Sabine, den Rothen Strom, oder den Washita hinanfuhr, hat diese wunderbare Erscheinung oft bemerken müssen. Die Krokodile sind in den unbebauten Gegenden so häufig, daß ich in einer Stunde oft mehr denn vierzig geschossen habe, und auf einer Sandbank in einer Ecke des Rothen Stromes sieben zugleich in der Sonne schlummern

sah, die man von fern für einen Haufen Schlamm gehalten haben würde. Die Hitze des Tages hatte ihre rauhe Haut getrocknet, und ihr die Farbe des Morast-Schlammes gegeben.

Einige Meilen von der Mündung des Rothen Stromes ergießt sich in denselben der Black-River (Schwarze Strom), welchen die Indianer noch Washita nennen; sein Wasser ist eben so schwarz, durchsichtig und angenehm, wie das des erstern roth und salzig ist. Mit einander vermischt aber werden sie trinkbar. Seit wenigen Jahren angebaut, macht der Washita täglich Fortschritte in der Cultur, und seine Tiefe gestattet den großen Fahrzeugen, die Frucht seiner Bebauung, Mais und Baumwolle, hier aufzusuchen.

Der ganze Theil rechts gehört zum Distrikt Concordia, welcher sich fernhin gegen den Mississippi bis zu der Höhe des Yazoo-Stromes hinanerstreckt. Links zieht sich, weit kleiner, aber im Innern ziemlich bevölkert, das Kirchspiel der Avoyellen hin, welches natürliche Weiden einschließt, auf denen zahlreiche Kuhheerden weiden; am Ufer dagegen trifft man kaum drei oder vier Ansiedlungen.

Am dritten Tage unsrer Fahrt machten wir Halt, um die Nacht neben einer neu erbauten Hütte hinzubringen. Niemand an Bord sprach französisch; daher wurde ich ans Land geschickt, um das Holz zu kaufen, und für die nöthige Provision zu sorgen. Der Capitain des »Maryland« hatte nie den Rothen Strom befahren, und war über die Seltenheit von Pflanzungen und das sonderbare Aussehn der Bewohner eben so erstaunt, als ich. Es waren Steppenbauern, welche ihr Dorf in den Avoyellen wahrscheinlich nie verlassen hatten, und, als sie mich landen sahen, aus Furcht, daß wir das gelbe Fieber mitbrächten, mit aller Macht uns abzuhalten suchten, so daß es erst einer langen Unterhandlung be-

durfte, bevor man mir den Eintritt in die Hütte gestattete. Endlich ließen sie mich zwar am Heerde Platz nehmen, weigerten sich aber, trotz des Bittens der Kinder, welche vor Begierde brannten, ein Dampfboot zu sehen und durch den geweiheten Kräutersack, welchen sie um den Hals trugen, sich vor aller Ansteckung gesichert glaubten, hartnäckig, an Bord zu kommen. Im Laufe des Gesprächs erfuhr ich, daß sie sich erst seit dem Sommer hier niedergelassen, und nicht wüßten, ob die Ueberschwemmungen sie nicht in das Innere zurücktreiben würden; ihre Hütte war elend, und ohne andere Geräthe, als von den Indianern geflochtene Körbe von Bambus, einige rohe Stühle, ziemlich gut gearbeitete Säcke von jungem Rehleder, *) worin sie ihre Kleider steckten, und Calebassen zu verschiedenem Gebrauch. Oft mußten sie mit den Tiegern kämpfen, welche ihr Geflügel raubten, ihre Heerden verwüsteten, mit den Mücken, deren Stich dem Europäer den Aufenthalt in diesen Gegenden unerträglich macht, mit den Krokodilen, die jede Nacht über den mit Pallisaden umschlossenen Hof zogen, um zum Flusse zu gelangen. Sie hatten mit Beilen und Flintenschüssen schon eine Menge derselben getödtet, doch erfordert es Jahre, ehe die wilden Thiere aller Art sich von dem Wege entwöhnen, den sie seit so mancher Generation zu ziehen pflegten. Ich weiß nicht, was ein Pariser von solch einem Leben denken würde; die Pflanzer dagegen scheinen glücklich, sorglos und vor Allem ohne Verlangen, in ei-

---

*) Der Hirsch in Louisiana (cervus virginicus) ist fahl wie der europäische Hirsch; doch ist im ersten Jahre sein Fell weiß gefleckt, und macht einen netten Eindruck auf das Auge; auch giebt man dieser Art von Fellen bei allen Geräthen, wozu man sie gebraucht, bei weitem den Vorzug.

ner angenehmen Gegend zu wohnen. Am Abende kamen einige Chactaw-Indianer, welche Wildpret und Körbe brachten; sie lagerten sich am Ufer, während ihre Pferde frei nach Nahrung umherliefen.

Ich nahm Abschied von der Familie, und kehrte an Bord zurück; hier schlief Alles, die Nacht war dunkel und der Schatten der großen Bäume vermehrte noch die Stille der Finsterniß; die Lampe der Kajüte warf einen ungewissen Schein, der eine melancholische Stimmung hervorrief. Ich setzte mich an den Tisch und öffnete einen Band von Châteaubriand, dessen stets angenehme Lektüre an diesem Orte noch anziehender wurde; tausend Gedanken wogten durch meinen Geist, und die Erinnerungen und Bilder, welche die Natchez in mir hervorgerufen, machten mir das Herz so schwer, daß ich auf das Verdeck zurücksteigen mußte. Welch eine entzückende Einsamkeit! Alles rings umher still und glücklich; die Pflanzer schliefen in ihren rohen Hütten, dem Asyl einer friedlichen, frommen Familie; am Ufer stieg die Flamme aus dem Lager der Chactaws auf, deren rothe, von denen der kupferfarbigen Algonquins so verschiedenen Häute auf den orientalischen Ursprung aller Völker der beiden, durch Schnee und Sonnenhitze nüancirten, Welten zurückwiesen.

Louisiana ist in Kirchspiele, nicht wie die übrigen Provinzen in Distrikte und Grafschaften getheilt. Als wir die Avoyellen verließen, traten wir in das Kirchspiel der Strudel, dessen Hauptstadt Alexandrien ist, ein neuer, ganz aus Amerikanern bestehender Ort, in welchem die englische Sprache herrschend ist; es liegt am linken Ufer, wo es eine Reihe netter Häuser bildet, in deren Mitte das Stadthaus (Court-House), und die dem protestantischen Cultus gewidmete Kirche liegt. Die Strudel, wie man oft auch das Dorf selber nennt, treffen eine Vier-

telmeile weiter oben zusammen, und hemmen einen großen Theil des Jahrs hindurch die Schifffahrt; als wir in Alexandrien ankamen, hörten wir sie brausen, und mußten verzichten, den Strom weiter hinauf zu fahren. Am gegenüberliegenden Ufer bemerkte man den ganz mit Cypressen und Lilas bepflanzten Kirchhof.*) Er ist, nebst dem von Caldwell, am See George, der malerischste, welchen ich in Amerika sah. Die Gräber sind ganz von Laub wie mit Sonnenschirmen und vom Lenz bis zum Herbste von Blumen beschattet, so daß man, aus der Ferne, einen im schönsten Geschmack angelegten Garten zu sehen meint; und wenn man nun näher kömmt, so erinnern die weißen Kreuze, die einfachen, imposanten, unter dem grünen Gewölbe versteckten Monumente, mitten in diesem kaum von Colibris und Papilionen gestörten Schweigen an den Frieden der ewigen Ruhe.

Ein heftiges Gewitter brach in dem Augenblicke los, als ich mich nach Alexandrien ausschiffte; obgleich wir uns in der Mitte des November befanden, war die Hitze doch erstickend; die Regengüsse hatten das Landen beschwerlich gemacht, und der Weg, welcher die Häuser von dem Flusse trennt, war ausgeschwemmt, und mühsam zu gehen. Erschöpft und außer Athem eile ich endlich in ein Kaffeehaus, und fordere Bier; doch man antwortete mir naiv, daß man, seit es kalt sei, nicht mehr braue.

*) Amerikanischer China-tree, chinesische Lilas, bei den Creolen: Melia-Azedarach.

XXII.

Der Wald.

Den kurzen Aufenthalt in Louisville und New=Orleans mitgerechnet, hatte ich seit meiner Abreise von Pittsburg jetzt die dreißigste Nacht auf den Flüssen zugebracht. Ich gestehe, daß ich in Alexandrien wie ein Vogel aufathmete, welcher mit lautem Flügelschlage seinem Käfig entflieht, und konnte wenigstens auf kurze Zeit jenen furchtbaren Mosquitos entgehen, deren Stich mir Gesicht und Hände blutig machte, und unaufhörlich meinen Schlummer störte. Um an den Ort meiner Bestimmung zu kommen, hatte ich etwa noch dreißig Meilen*) durch die Pflanzungen und den Wald zurückzulegen, und reis'te endlich, nachdem ich ohne Unterbrechung acht hundert funfzig Meilen auf dem Dampfboot gemacht, unendlich fröhlich, zu Pferde durch diese schöne Natur, welche auf meiner Reise mich stets floh und doch so heftig ergriff; dort war das Ziel meiner Pilgerung, dort erwartete mich die Ruhe einer fröhlichen Ueberwinterung in meiner eignen Familie.

---

*) Hier, wie überall, sind französische Meilen (lieues) gemeint.

Ich lag noch in tiefem Schlafe, als der Steward mir Nachricht gab, daß der Poney gesattelt und gezäumt (neu beschlagen darf ich nicht sagen, weil man in den Pflanzungen die Pferde nie beschlägt) mich erwarte. Ich nahm Abschied von dem Capitain, mit welchem ich, als einziger Passagier, bekannter geworden war, als sonst gewöhnlich ist, und wandte mich, von dem Brausen der Strudel geleitet, nach dem Walde zu. Zuerst mußte ich eine Ebene von dichten Latanen durchreiten, deren bizarre, orientalische, denen des Palmbaums ähnliche Zweige beim Stoß des Windes und unter meinen Schritten hell säuselten und schrillten. Noch war die Sonne nicht aufgegangen, auf dem jenseitigen Ufer zeigte sich der Wald, und troß der vorgerückten Jahrszeit behielten die Bäume noch immer ihre mit jener glänzenden Farbe gemalten Blätter, welche der Herbst jedem Lande aufdrückt; mitten in dieser für mich neuen Erde war ich allein: wie hätte jene süße Trauer, welche ein Haupt beugt und es dem Herzen näher bringt, meine Gedanken nicht mit einer melancholischen Farbe bekleidet haben? Mir ahnete, daß irgend ein romantisches Abentheuer mich noch erwarte, und meine Reise würdig beschließen würde, bevor ich mich an dem gastlichen Heerde, dem Hafen, niederlassen dürfte, zu dem ich meine Schritte lenkte.

Die Miethpferde Louisiana's, wie die Canada's und Europa's haben die schlechte Gewohnheit, bei der ersten Gelegenheit gradeswegs umzukehren. Das Meinige hatte überdieß noch den Fehler, bei jedem Wege, jeder Brücke, und vor jedem Menschen, mochte er weiß oder schwarz sein, still zu stehen, so daß ich oft, wenn ich auf diese Weise, ohne von der Stelle zu können, vor einen Neger gepflanzt dastand, diesen bat, von den im Walde wuchernden Kaffeestauden einen Zweig abzubrechen, und damit auf meinen

trägen Poney loszuschlagen, bis er wieder in Schritt gesetzt wurde, und so trabte ich dann fort, bis das Spiel von Neuem anfing. Worüber ich zuerst erstaunte, war die Menge schwarzer, so wenig furchtsamer Geyer, daß sie sich auf die Gartenzäune und Dächer setzten, ja sich selbst unter das Federvieh mischten; von fern könnte man sie wegen ihrer rothen Glatze, braunen Farbe und ihres schwerfälligen Ganges für zahme Truthähne halten. Oft kam ich ihnen so nahe, daß ich sie mit der Gerte aufjagen mußte; doch ließen sie sich nach einem Paar Flügelschlägen zwanzig Schritte davon wieder nieder und betrachteten mich mit dummem Blicke und offnem Schnabel. Haben sie zu viel gefressen (was ihnen fast immer begegnet, wenn sie ein Aas finden), so können sie nicht fliegen, und man sieht sie dann von der Menge des verschlungenen verdorbenen Fleisches halb erstickt, schimpflich vor den kleinen Negerbuben fliehen, welche sich ein Vergnügen daraus machen, sie mit Peitschenhieben zu martern.

Es war Sonntag, Niemand arbeitete in den Pflanzungen, und ich begegnete oft Sklaven, welche zu zwei oder drei mit herabhängenden Beinen auf einem kleinen, langgemähnten Pferde dahertrabten, sie grüßten mich demüthig, voll Erstaunen, daß ich ihre Höflichkeit erwiedere, und wenn ich fragte, ob ich bis zur Pflanzung ihres Herrn noch weit hätte, so unterließen sie nie, zu sagen, daß es nur noch ein Sprung sei, nothing but a jump, eine Entfernung, welche derjenigen gleich kam, die die Bauern in der Vendée ein hoppet, eine viertel (französische) Meile, nennen, d. h., eine gute Stunde Weges.

An den Ufern des Rothen Stroms, wie in dem Theile Louisiana's, welcher an den Missisippi gränzt, sind die Papageien ungemein zahlreich; in all ihren Bewegungen linkisch, flogen sie mit reißender Schnel-

ligkeit; wie der Blitz einer Pistole dahinschießend, setzten sie sich sämmtlich auf einen Busch, dessen Zweige unter ihrer Last zu Boden sanken; dann flogen sie plötzlich bei einem von der ganzen Schaar tausendfach wiederholten Geschrei, mit sonderbarem Pfeifen in Windeseile davon. Oft folgten sie mir plaudernd, und schienen behaglich ihre luftigen Evolutionen stets von neuem zu wiederholen, und meine erstaunten Blicke mit ihren glänzenden Farben blenden zu wollen. An sumpfigen Stellen durchzogen Lianen meinen Weg, so daß ich nur vorsichtig, rings von Eichkätzchen umgeben, weiter gehen durfte, welche von Zweig zu Zweig hüpfend, verschwanden, und flohen, um wieder still zu stehen, und mich aus der Tiefe einer jener einsamen Alleen, wahre, über einen See gewölbte Lauben, zu betrachten. Von Meile zu Meile traf ich Pflanzungen, welche durch den Wald, natürliche Wiesen, Bäche und Ströme von einander geschieden waren. Ich trat zu Mittag in eine dieser Pflanzungen; die ganze Familie setzte sich zu Tisch. Ein Neger besorgte mein Pferd, und man empfing mich wie einen Gast, den man schon erwartet hatte; ein Stück gesalzenes Fleisch, eine Rehkeule und dergleichen bildeten das von meinem gewaltigen Appetit gewürzte Mahl. Worüber ich erstaunte, war, daß trotz der ungeheuern Hitze und des an alle Speisen gekochten Gewürzes, das den Durst nothwendig erregen mußte, weder ein Glas noch ein Krug sich fand, sondern jeder, der trinken wollte, zu der Calebasse hinausgehen mußte, welche zu Jedermanns Gebrauch draußen in einem Kübel Wasser schwamm. Die Einwohner, von Geburt Franzosen, wollten kein Geld annehmen; glücklicherweise sind Sklaven da, welchen der Reisende den Tribut der Dankbarkeit bezahlen kann, den er dem Herrn schuldig ist.

Dieser achtbare Ansiedler, dessen Gast ich gewor-

den war, bat mich, bei Nacht mich nicht in den Wald zu wagen, den ich, ehe ich zum Flusse kam, durchreiten mußte, und führte mir als Beispiele mehrere unvorsichtige Reisende an, die der Nordwind nach einem Gewitter erstarrt habe. Bei solcher Wärme in Louisiana zu erfrieren, schien mir unmöglich; diese Gefahr glaubte ich am wenigsten fürchten zu dürfen, und dankte ihm, entschlossen, denselben nicht zu folgen, für seine Rathschläge. Indeß umzog sich der Himmel, und ich brachte die Nacht am Eingange des Waldes in einer anglo-amerikanischen Pflanzung zu, wo ich nicht nur nicht die Höflichkeit und Uneigennützigkeit meines ersten Wirthes fand, sondern nur mit Mühe die Nachweisungen erhalten konnte, deren ich so sehr bedurfte. Nun, ich hatte dort, wie in jedem Wirthshause auf der Welt, die Freiheit, meine üble Laune laut werden zu lassen, wie Reisende zu thun pflegen, die sich ein gewisses Ansehn geben wollen.

Fast Alle waren krank, und die Besorgung des Hauswesens drei kleinen, mit einem bloßen Hemde bekleideten Negerbuben von sechs bis sieben Jahren überlassen, welche um den Hals eben solche Kräutersäckchen trugen, wie ich schon bei den Avoyellen bemerkt hatte. Sie brauchten gute anderthalb Stunden, um den Tisch auf seine vier Füße zu stellen, das etwas zerrissene Gedeck länger zu machen, Teller und Schüsseln hinzustellen und endlich die Stühle herbeizuziehen, auf welche wir uns setzen sollten. Das Mahl geschah schweigend und schnell, nach englischer, besonders von den Amerikanern, welche englisch reden, angenommener Gewohnheit. Einer von ihnen, welchen man den Doctor nannte, ging beim Schein des Mondes mit einer Flinte weg, um nach den überall ausgeworfenen Schlingen für die Bären zu sehen, welche häufig Angriffe auf die Pallisaden ma-

chen. Nachdem die Bewohner sich in ihre Zimmer zurückgezogen, und ich mich allein, ganz allein neben dem Feuer niedergelassen hatte, sah ich einen langen Mann auf mich zukommen, welcher, braun und dürr, nach Art des alten Kundschafters, mit einem blauen Rocke und ledernen Gamaschen bekleidet war; ohne einen Augenblick seine Flinte mit kupfernem Kolben loszulassen, nahm er neben mir Platz; sein ernstes Gesicht war eben so offen, als seine Kleidung sonderbar, und ich würde, falls er hätte lesen können, (wovon er mir indeß das Gegentheil sagte,) in Versuchung gewesen sein, zu glauben, daß er in all' seinen Bewegungen, in seiner ganzen Haltung, den Lederstrumpf*) copiert habe; derselbe Ausdruck im Gesicht, dasselbe stille Lachen, dasselbe rauhe, oft von der Erinnerung an die Jagd in fernen Landen unterbrochene Gespräch, welches sich dann plötzlich immer weiter und weiter ausdehnte, gleich einem Hunde, der lange sucht, dann aber, hat er die Fährte einmal gefunden, sich in die Wälder verliert. Ich erfuhr von ihm, daß er mit Herrn Young, einem englischen Reisenden, welchen er aus freien Stücken und ohne Belohnung begleitet hatte, vom stillen Meere kam; sie hatten einen Mexikaner bei sich, welchen Young als Diener mitgenommen: — »dort ist er,« sagte mir der alte Jäger, »wenn Ihr ihn sehen wollt;« — und indem er ein Licht nahm, ging er auf einen Winkel zu, wo der Mexikaner, mit dem Kopf auf einem reichgestickten Sessel, schnarchte, ohne daß er weder den Säbel noch die Pistolen aus dem Gürtel genommen hatte. Wir ließen ihn schlafen, und ich begab mich nach einer zweiten Unterre-

*) S. Fen. Cooper's drei Romane: der Letzte der Mohicans, die Ansiedler und die Steppe.
D. Uebers.

dung mit dem Greise, worin eben so viel spanische und wilde Ausrufungen, als englische Wörter vorkamen, zu Bett, während jener zu dem Mexikaner zurückkehrte.

Die ganze Nacht hindurch blitzte es fortwährend; — ich stellte mich ans Fenster. Links bemerkte man einen bewachsenen, in einen Fichtenwald sich endigenden und von einem ausgetretenen Strome durchschnittenen Berg; das Haus war von einem geräumigen, rings mit Lilas bepflanzten Hofe umgeben, auf welchem sich in der Mitte ein Pfahl erhob, an den ein gewaltiger schwarzer Bär gebunden war, dessen Höhle sich an einem Baume befand. Er stieg auf die Zweige desselben, schaukelte sich wüthend, und kehrte dann, von dem Gewitter und dem stürzenden Regen erschreckt, brüllend zurück. Allmälig strömte das Wasser von allen Seiten herbei, entwurzelte die Bäume, und bildete einen Strom, einen See, in dessen Mitte das viereckige Haus mit seinen Gallerien der Arche Noahs glich. Der Mexikaner und sein Gefährte aber schliefen.

Trotz dem beschloß ich, abzureisen, so bald die Sonne die Wolken würde vertrieben haben, nahm zum Glück einige Nahrung zu mir, fand aber mein Pferd noch matter als am Abende. Das Wasser brauste unter den Brücken, und es glitt bei jedem Schritte aus; der Weg war schlüpfrig und ausgeschwemmt, die an den Pflanzungen hin sehr gewöhnlichen Steineichen, schüttelten ihr langes Mooshaar über meinem Haupte und durchnäßten mich, als habe das Unwetter von Neuem begonnen. Kaum war ich im Walde, als die Blitze von allen Seiten den Horizont erleuchteten, und die Donner mit so schrecklichem Krachen dahinrollten, daß ich erbebte; sechs Monate vorher hatte ich an Virginiens Küste ein furchtbares Gewitter erlebt, und der Blitz war hundert

Schritt vom Schiffe niedergefahren; aber was ich auch bis dahin erlebt hatte, es war nichts gegen das Entsetzen, welches dieses schauderhafte Wetter über Louisiana's Wälder verbreitete. Ich trabte beständig, und nach jeder Meile mußte ich absteigen, um auf Baumstämmen über Ströme zu gehen, während ich mein schwimmendes Pferd am Zaume hielt. So ritt ich drei Stunden; das Unwetter wurde immer stärker; kein Cardinal, keine Grasmücke, keine Spottdrossel, nicht einmal ein Adler wagte es, unter solch einem Himmel sich zu zeigen und die Chakals lagen tief in ihren Höhlen versteckt. Ich erschrack, in dieser aufrühreriſchen Natur allein zu sein, allein mit einem unglücklichen Thiere, welches zitterte und schon bei jedem Schritte still stand. Endlich weigerte es sich, weiter zu gehen. Der Regen strömte, als hätten die Wolken sich in einen einzigen Tropfen verdichtet; außer auf meiner Wanderung unter dem Fall des Niagara bin ich nie so durchnäßt worden. Der Sattel war hinabgeglitten, auch hatte ich mir nicht die Mühe genommen, mich in meinen Mantel zu hüllen, und die Lianen gossen von allen Seiten den Regen in ungeheuren Tropfen auf meine Schultern herab. O! mehr als einmal dachte ich an die herrlichen Herbst-Abende Frankreichs, wenn Alles von den letzten Strahlen der sinkenden Sonne verschönt wird. — Indeß verlor ich den Muth nicht. Mehr todt als lebendig, von Kälte erstarrt, und ohne zu wagen, meine Glieder zu rühren, an deren jedem ein Strom hinabfloß, fing ich an zu singen, sang in einem fort; mein Pferd stürzte, aber ich konnte nicht hinabsteigen, ohne bis an die Kniee im Wasser zu stehen. Nun blieb mir keine Hoffnung mehr, daß das Wetter sich aufklären würde, und in dem Augenblicke, wo ich versuchte, in den Wolken ein Zeichen baldiger Ruhe zu finden, führte ein Sturm aufs

Neue den Blitz über meinem Haupte dahin; er zerriß den Himmel mit seinen Flammen, erschütterte die Erde, und schlug zuckend, zehn Schritte von mir, in eine ungeheure Tanne; rauchend schlug die Spitze des Baumes zu meinen Füßen nieder.

Da ergriff mich Furcht; ich wollte die Richtung ändern, den Wald ganz durchziehen, um so endlich eine Wohnung zu finden. Ach! überall Wälder, Tannen, schwimmende Baumzweige, von ihren Stielen gerissene und an den Dornen der Triacanthos hängende Blätter und Blüthen von Lilas; überall der Anblick einer öden Erde, welche Gott in seinem Zorne geschlagen hat. Ich weiß nicht, wie lange ich so aufs Gerathewohl umhergeirrt war, als ich durch die halb entwurzelten Baumstämme eine menschliche Figur bemerkte, die mich neugierig zu betrachten schien. Ohne zu wissen warum, spannte ich den Hahn an meinen Pistolen, und rief: »Wer da!« denn die Strapazen dieses schrecklichen Morgens hatten mir die Sinne verwirrt. Darauf sah ich hinter einem Baume einen jungen, in Rehhaut gekleideten, Indianer hervortreten, welcher den Kopf mit einem turbanartigen Schwanenfell mit einer langen Adlerfeder bedeckt hatte, und in der Hand einen Bogen von gelbem Holze und einen eisenbeschlagenen Pfeil trug. Der Wilde betrachtete mich, und fing an zu lachen. Ich fragte ihn nach dem Wege zu den Natchitoches; er lachte stärker, und gab mir durch Zeichen zu verstehen, daß ich die entgegengesetzte Richtung eingeschlagen habe. Aus seinen Geberden wurde mir auch klar, daß ich noch eine gute Tagereise vor mir habe, und so ritt ich denn fort. Der junge Indianer rief mir in seinen Guttural-Lauten noch mancherlei Zurechtweisungen nach, deren Sinn ich jedoch nicht begriff und hartnäckig meinen Weg fortsetzte, während er noch stärker lachte und endlich verschwand.

Es wurde beinahe Nacht, als ich mich wieder in der Nähe jener schönen Magnolien sah, welche mir am Morgen Schutz gewährt hatten. Betäubt, entmuthigt, hielt ich an; diese Verirrung hatte mich von der Sabine entfernt, und ich konnte mich immer noch glücklich preisen, daß der Instinkt meines Pferdes mich dahin zurückgeführt hatte. Durch außerordentlichen Zufall sah ich jetzt einen Reiter mit verhängtem Zügel auf mich zukommen; er machte denselben Weg, und war beim Anbruch der Nacht sehr eilig, denn wir hatten den ganzen Raum vor uns, in welchem ich seit dem Morgen umherirrte. Aber mein Pferd konnte nicht mehr von der Stelle, und mich hatten Hunger und Anstrengung ganz erschöpft. Der Reisende theilte seine einheimischen Cigarren *) mit mir, und wir ritten nun ziemlich schnell, weil er die Vorsicht anwandte, hinten zu reiten, und ohne Unterlaß auf den Rücken meines Pferdes schlug. Auf diese Weise ritten wir in einer so tiefen Dunkelheit, daß ich, um mich nicht zu verirren, alle Augenblicke meinen Reisegefährten rufen mußte. Wir ritten durch Sümpfe, Bäche und Gebüsch, welches uns blutig riß, und es zeigte sich keine Spur eines Hauses, kein Licht, um, wie in den alten Sagen, unsern Leiden ein Ende zu machen.

Tief in einem Hohlwege wurden wir plötzlich von einem langen Strome aufgehalten, welchen man zwar nicht sehen konnte, dessen Brausen jedoch sich mit dem Heulen des Windes in dem Walde vermischte. Mein Gefährte wollte eine Furth suchen; aber überall, wohin wir auch einen Zweig warfen, tönte das Wasser dumpf, und es war so finster, daß ich mich noch immer auch nicht einen Schritt ent=

*) Um sie von den Havannah=Cigarren zu unterscheiden, nennen die Spanier dieselben puros del pais.

fernen durfte, ohne Gefahr zu laufen, mich zu verirren. Wir waren also ohne Hoffnung, und gezwungen, die Nacht nicht auf der überschwemmten Erde, sondern auf dem Rücken unsrer Pferde zuzubringen, welche sich nicht mehr aufrecht erhalten konnten, und mit uns umzustürzen drohten; während wir, da das Pulver von dem Regen ganz durchnäßt war, auch nicht einmal Feuer mit unsern Pistolen anzünden konnten.

Im grausamsten Augenblicke unsrer Fahrt wurden wir plötzlich wieder durch einen Hoffnungsstrahl belebt; am jenseitigen Ufer des Bayou-Castor hörten wir in der Ferne Hundegebell. Wir schrien, und Menschenstimmen antworteten. Man zündete Fackeln an, und es galt nun, hinüberzukommen. Mit dem Aufgebot unsrer letzten Kraft setzten wir den Pferden die Sporen in die Seiten, und sprangen dann zugleich in ein so tiefes Wasser, daß Roß und Reuter verschwanden. Indeß kamen wir wieder auf die Oberfläche, mein unglücklicher Gefährte jedoch war von dem Pferde geglitten, das er noch umklammert hielt, und trieb, während er ein schreckliches Geschrei ausstieß und mich zu Hülfe rief, im Strome dahin. Ich versuchte, meinen mit aller Anstrengung schwimmenden Poney hinzulenken; doch die Gewalt der Strömung warf jenen auf eine Sandbank, von wo er das andere Ufer noch vor mir erreichte. Als ich merkte, daß mein Pferd den Kopf auf das Ufer stützte, und seine Nase an den scharfen Riffen zerstieß, fühlte ich mich versucht, das arme Thier zu verlassen, und ans Land zu springen. Es glitt beständig zurück, und seine Kräfte schwanden; und mir war es, wie in jenen Träumen, wo man beständig wandert, ohne das Ziel zu erreichen. Zufällig hing ein langer Zweig über dem Wasser, welchen ich heftig ergriff, indem ich die ganzen Sporenräder mei-

nem müden Thiere in die Seiten stieß; die convulsivische Anstrengung, welche das Resultat davon war, warf uns beide auf das ersehnte Ufer, doch in ein so von Rohr und Lianen durchwachsenes Gebüsch, daß das Pferd liegen blieb, und ich drei Fuß hoch in der Luft schwebte, bis ich mein Messer hervorziehen und mich aus dieser schmerzlichen Stellung befreien konnte.

Die Bewohner der Hütte kamen mit ihren Fackeln eben zu rechter Zeit, um uns aus den Zähnen ihrer uns schon bedrohenden Doggen zu retten. Ein Stück gesalzenes Fleisch, ein Schluck Wasser — das war unser ganzes Abendessen, und wir schliefen auf einer Matraze, während wir unsre durchnäßten, seit zwei Stunden mit Eis bedeckten, Stiefel, Mäntel und Kleider, die wir am nächsten Morgen wieder anziehen, ganz ohne Schutz vor dem Wetter lassen mußten. Ich war nicht mehr im Walde, doch fehlte wenig, daß die Kälte uns nicht für immer erstarrt hätte.

Da unsre Pferde wegen der Ueberschwemmung kein Futter finden konnten, so machten sie sich an unsre Mantelsäcke, die wir mitzunehmen vergessen hatten.

Als wir unsere Reise fortsetzten, war es immer furchtbar kalt. In gefrorne Kleider gehüllt, litten wir entsetzlich bis zum Aufgange der Sonne, die ihrerseits wieder zu heiß schien, als daß wir, ohne andere Nahrung, als das ewige Pökelfleisch, ohne gänzliche Ermüdung die acht und funfzig Meilen hätten machen können, welche uns noch übrig waren.

XXIII.

R u h e.

Ich war erschöpft, ermattet, halb todt, als ich, nach einem achtzehn Meilen langen Ritte durch ein bezauberndes Land, der oft am Ufer des Stromes sich hinzog, dessen Sandbänke mit Krokodilen und Schildkröten bedeckt, und der von Geyern und Piroguen belebt wurde, in eine weite Steppe gelangte, an deren Rande aus den Dächern eines Dorfes Rauch aufstieg. Da vereinigten sich alle Empfindungen, die mich während meiner ganzen Reise bewegt hatten, in einen Punkt, von den Täuschungen der Kindheit erhöht, begannen sie vor der Wirklichkeit zu schwinden; jeder Schritt riß ein Stück von dem sie verhüllenden Schleier.

Um Mittag hatte ich den Rohrstrom hinter mir, und zog von da an fremder als je durch ein Land, dessen Bewohner ich fast alle bei Namen kannte, und die durch Bande aller Art mit meiner Familie verbunden waren, die sich am Ufer des Rothen Stromes niedergelassen hatte. Je näher ich dem Orte kam, mit desto mehr Neugierde betrachtete man mich und mein Pferd, welches so matt war, das es bei jedem Schritte strauchelte; dann zischelte man,

und ich wandte mich unwillkürlich hin, als ich meinen Namen nennen hörte. Als ich aus bloßer Neugier die Neger fragte, ob ich wohl in einer der Pflanzungen ruhen könnte, antworteten sie stets bejahend, indem sie sich emphatisch auf die bekannte Gastfreiheit ihrer Herren beriefen; einmal unter andern wurde ich versucht, an die Thür eines dieser Pflanzer zu pochen; als ich ihn am Fenster sah, erinnerte ich mich, daß er einst in Frankreich mehrere Tage im Hause meines Vaters zugebracht habe; ich war damals noch Kind, und glaubte nicht, daß ich einst noch meinen Fuß in sein fernes Land setzen würde.

Endlich kam ich auf der Ebene, dann mitten im Dorfe an, indem ich, voll Ungeduld, zu meiner Familie zu gelangen, meine erstaunten Blicke umherschweifen ließ; und ich fühlte ein solches Entzücken, mich am Ziele meiner Leiden zu wissen, daß ich gern die Umarmungen noch hinausgeschoben hätte, nach denen ich so sehr mich sehnte. Plötzlich wurde mein Pferd am Zügel gehalten, ich selber aus dem Sattel gehoben, denn ich war ganz kraftlos; ein fröhliches Abendessen à la creole, von herrlichem Burgunder gewürzt, stärkte mich: .... eine Stunde nachher ruhte ich, rings von Gaze-Netzen umgeben, auf einem Säulenbette. O! wie süß ist es, wenn man, nach solchen Fahrten durch ein fremdes Volk, ein namenloser Wanderer, den jedes Dampfboot, jedes Fahrzeug mit seiner übrigen Ladung an ein unbekanntes Ufer wirft, ein seinem Vaterlande entflohenes Kind, welches seit so langer Zeit jener Vertraulichkeit entbehrte, woran die junge Seele sich erquickt; wie süß ist es, wenn man endlich, von uneigennütziger Freundschaft in Schlummer gewiegt, sich unter den Seinigen befindet.

Am folgenden Morgen war ich schon völlig eingerichtet. Ich hatte eine Hütte, in welche ich mich

gern mit einem kleinen Neger zurückzog, der mich überall begleitete. Dieses Gemach hatte ich ganz nach meinem Geschmack, auf sonderbare Art ausgeschmückt. Ueber einem kleinen, von Büchern bedeckten Tische hingen meine Pistolen; darüber war ein Rehgeweih befestigt, und an jedem Zacken desselben hingen künstlich verzierte indianische Ringe, und Pfeile mit Spitzen von Eisen oder Fischgräten besetzt. Zur Rechten, das vollkommene Costüm eines Wilden, sammt Keule, Köcher, Bogen von Gelbholz, in ein Krokodilbild gefaßtem Spiegel, und Federschmuck; zur Linken meine Doppelflinte, und mein Dolch mit elfenbeinernem Griffe, ein Paar Netze und einige Bären- und Tiegerfelle, in den Wäldern darauf zu schlafen.

Hundert Schritt vor meinem Fenster floß der Rothe Strom, auf jeder Seite zogen sich unermeßliche Baumwollen-Plantagen, Felder von hochstämmigem Mais, und die zierlichen, gleichsam asiatischen Sonnenschirme der Lilas, mit Palma-Christi untermischt dahin. Eine Allee führte bis zum Walde. Dort begann ein unermeßlicher, dunkler, von Morästen durchschnittener Gang, in dessen Hintergrunde eine reizend blaue, durchsichtige und so wohlthätige Quelle entsprang, daß der Jäger in derselben ohne Furcht selbst in der größesten Hitze sich abkühlen konnte. Das Wild zog am Abende dahin, und oft irrten auch die Truthühner unter den Papayas oder wilden Citronenbäumen umher, deren weiße, handbreite Blüthen die von Dattelpalmen und Platanen beschattete Erde schmückten. Drei einsame Teiche schlossen im Dreieck die Quelle ein; der eine von ihnen verlor sich in den Strom, doch hinter einem so dichten, so von Lianen, Binsen und Dornengestrüpp verwachsenem Walde, daß ich ihm nie bis zu Ende folgen konnte. Die beiden andern sind reich an Schildkröten. Die

Haubenenten,*) die Betzis,**) die Bekassinen schienen sich an diesen öden Ufern zu gefallen. In zahlreichen Schaaren ziehen sie jeden Tag während der Hitze hierher, zerstreuen sich in den nahen Bayou's, indem sie beständig ihr bizarres Pfeifen ausstoßen, das oft der kühne Flug eines Fisch-Aars unterbricht, dessen ungestümer Fittig das Wasser streift. Nie war ich glücklicher, als wenn ich diesen Seen mich nähern konnte, ohne von den Vögeln bemerkt zu werden; hinter einer Cypresse verborgen, folgte ich dann allen ihren fröhlichen Springen, ihrem Tauchen, wo dann das Wasser in Perlen über ihr glänzendes Gefieder rann; und bewunderte als ein entzückter Europäer die Natur in ihrer ursprünglichen Originalität, Harmonie und Ruhe.

Am jenseitigen Ufer des Rothen Stroms waren ebenfalls Seen; der größeste derselben war ganz mit Binsen und Rohr bedeckt, und verbarg eine unzählige Menge von wildem Geflügel und andern Thieren, Enten, Wasserhühner, Fischottern und Krokodile, deren grüner Kopf sich dann und wann aus dem Geröhricht hervorstreckte, und deren Flammenaugen allen meinen Bewegungen folgten; aber sobald ich mein Gewehr anlegte, war alles verschwunden. Eins dieser Thiere überraschte ich bei dem Bauen seines Nestes, das aus einem von ihm mit seinem breiten Schwanze mit Schlamm verkitteten Haufen

---

*) Eine Art mit einem Hollen versehener Enten von dem glänzendsten Gefieder, welche breite Füße, doch Krallen wie die Landvögel haben; sie brüten sehr oft, und nisten auf Bäumen.

**) Eine andere Art Enten, deren Kopf mit einem schwarzen und weißen Hollen geschmückt ist; man kennt sie unter dem Namen: Enten von Louisiana, oder Mönch- und Nonnen-Enten.

trockner Blätter bestand. Als das Werk beendigt und so groß wie eine Tonne geworden war, legte das Krokodil seine Eier hinein, und vertheidigte sie muthig gegen die Neger, welche endlich die Brut zerstreuten; diejenigen von den Jungen, welche schon ausgekrochen waren, liefen, so bald sie sehen konnten, mit großer Schnelligkeit zum See. Die Jagd war eben so reichlich, als leicht; man fuhr mit den Piroguen neben kleine, drei Fuß im Umfang haltende Inseln, die hier und da an den von Geröhricht leeren Stellen lagen, während einer der Jäger den ganzen See durchfuhr; und mochte er nun die wilden Enten überraschen und zehn bis zwölf auf jeden Schuß erlegen, oder mochte er sie aufjagen, ohne zu schießen; sie erhoben sich dann über das Geröhricht, wiegten sich in ihrer Verwirrung lange auf den Spitzen desselben, bis sie, beständig dem Feuer der versteckten Jäger ausgesetzt, stets in ziemlicher Anzahl niederfielen; mit Hülfe kleiner Böte hielt man dann des Abends die Lese, und ging gleich eine Menge verloren, die nur verwundet war, so war die Ausbeute doch immer noch sehr bedeutend.

Eine Meile weiter floß der Heiße Strom, der sich mit dem Rothen Strom vereinigt und aus dieser Insel einen schönen Garten macht. Das Wild ist hier sehr häufig. Eines Tags saß ich, während einer Treibjagd, zwischen zwei Seearmen, hatte mein Pferd zwanzig Schritte von da angebunden, und während die Rehe näher und näher getrieben wurden, kam es mir in den Sinn, meinen Posten zu verlassen, diese so glänzenden, gleich denen auf Fieldings Aquarellstücken goldnen Enten zu bewundern. Da vergaß ich denn so vollkommen meiner Pflicht, daß vier junge Rehe auf Pistolenschuß-Weite an mir vorüberliefen, ohne daß ich daran dachte, Feuer zu geben; übrigens war ich und bin noch immer ein

schlechter Schütze, und habe der Jagd nie anders, als aus Liebhaberei beigewohnt. Stunden vergingen, und ich stand noch immer da, während ich in der Ferne ein so wohl unterhaltenes Feuern vernahm, daß ich es in jedem andern Falle für ein Indianerscharmützel gehalten haben würde. Ich ritt im Galopp durch die Bambus, und was fand ich? Meine Jagdgenossen, die, immer noch zu Pferde, Tauben schossen. Erstaunt, ihr Versteck so erhellt zu sehen, flogen diese Vögel von einem Baume zum andern; endlich setzten sie sich auf hohe Zweige, wo das Blei sie nur einzeln erreichen konnte, und wir zogen ohne Rehe, doch jeder mit einem Gürtel von Ringeltauben heim.

Der Rothe Strom floß, wie ich sagte, hundert Schritte vor meinem Fenster vorüber; es war Winter; die Abende schön wie die Herbst-Abende am Ufer des mittelländischen Meeres; welche reizende Feste folgten einander ohne Unterlaß in dem Dörfchen, das mitten in diese Einsamkeit die Silberblicke des gesellschaftlichen Lebens warf. Zwei tausend Meilen von Europa entfernt, gab es melodische Frauenstimmen, welche zur Guitarre die schönsten Lieder französischer Musik und Rossini's erhabne Accorde in ihrer Muttersprache sangen. Die Litteratur aller Völker war hier bekannt und verstanden: Shakespeare, Dante, Tasso, Byron, Cooper, Walter Scott, Lamartine, Victor Hugo, all diese strahlenden Namen verschwanden melodisch in dem Schweigen der Wälder, und wurden in dem Busen dieser so poetischen Natur, welche große Männer enthüllten, nur noch erhabener. Der Verfasser der Atala war mein treuer Gefährte, mochte ich meine Schritte zum Ufer des Natchez-Sees lenken, auf dessen Gräbern unter üppigen Latanen ich weilte; oder um diese köstlichen Worte wieder und wieder zu lesen, mich wollüstig wie ein Vo-

gel stundenlang auf einer Liana schaukeln, die von dem Gipfel eines Liquidambar herabhing, um einen Sitz zu bilden, und sich dann wieder zu der Spitze einer Platane aufzuschwingen. Des Nachts fuhr ich dann beim Scheine des Mondes in einer Pirogue langsam den Strom hinab, landete bald an einer einsamen Savanne, aus welcher sich hohe, mit Nüssen beladene Pakanenbäume und Dattelpalmen erhoben, um deren Früchte wilde Katzen rangen. Bald gebrauchte ich die Pagayen, um zurückzufahren, und empfand, in meinem leichten Schiffchen ausgestreckt, eine sanfte Freude, ein Wohlbefinden in üppiger Trägheit, daß ich mich wieder von den Wellen treiben ließ, in denen sich der glänzende, silberne Mond wie die Königin dieser Wälder spiegelte. Dann erreichte ich meine Hütte wieder, und hörte die Lieder meines Negers, dessen klangreiche, biegsame Stimme mich in Schlummer wiegte.

So flossen meine Tage dahin; konnten sie schöner sein in einem Alter von achtzehn Jahren, wenn man mit jenem Gefolge von Täuschungen in die Welt tritt, von denen jenes Alter erfüllt ist? Dann bietet Alles einen lachenden Anblick dar; und welche andere Trauer, als süße Wehmuth, könnte auf seinen Reisen denjenigen begleiten, welcher noch nichts fühlt, als Kraft des Leibes und des Geistes, Hoffnung, Jugendlust und Leben? Alles, was ein Herz entzücken kann, dem noch keine Sorge mit ihrem giftigen Hauche die Blüthen erstarrte, alles, was in einer glühenden Seele Anklang findet, alles, was zur Hoffnung und zur Erinnerung treibt, war mein; ich erfreute mich jener vollkommnen Unabhängigkeit, nach welcher, selbst ohne es zu wissen, jeder Mensch dürstet; denn das Glück ist eilig in dieser Welt, daß es oft unbemerkt vorübergleitet, und gleich den goldführenden Sandkörnern glänzen seine Stückchen nicht

eher, als wenn die Welle schon lange vorübergerollt ist. Unglücklich ist derjenige, welcher sich zu früh in Freiheit glücklich fühlte; er hat da zu leben angefangen, wo man endigen soll; er wird früh alt, und stirbt mit zwanzig Jahren ab, weil er da schon das Verlorne bedauert; er verschlingt das Leben und überläßt sich dem Treiben des Zufalls, um noch einen Strahl von dem Glanze seiner Jugend zu erhaschen; das Vaterland, die einfachen Freuden, welche er lange mit den Genossen seiner Knabenjahre theilte, die dann und wann in sein ruhiges Leben gestreuten Episoden, seine glückliche Unerfahrenheit — Alles, Alles ist dahin, er findet es nie wieder; und gleich einem in diese Welt Verwiesenen, gleich einer Pflanze, die ihre Sonne verlor, wird er sein langsam verrinnendes Leben trübe, verlassen, unverstanden, in Muthlosigkeit und Langeweile dahinschleppen.

XXIV.

Die Indianer.

Das Dorf der Natchitoches ist die älteste Niederlassung Louisiana's, und liegt am weitesten in der unermeßlichen Steppe, welche erst an dem stillen Ocean sich endigt. Jetzt noch ist es ein verlorner Posten der Civilisation mitten zwischen den Pascagoulas, Cadaws, Koshattas, Cherokees, und alle den Indianerstämmen, welche zerstreut und von ihrer ursprünglichen Macht herabgesunken, noch immer, wenn nicht ihre wilden, unzähmbaren Sitten, doch wenigstens die Gebräuche eines wandernden, nomadischen Lebens bewahrten, worauf die amerikanischen Staatseinrichtungen keinen Einfluß gehabt haben. Die an beiden Ufern des Rothen Stroms fast ohne Unterbrechung fortlaufenden Pflanzungen stehen in voller Blüthe, und der in den Häusern herrschende Luxus giebt diesen malerischen Niederlassungen ein orientalisches Ansehn, welches lebhaft gegen die Einsamkeit des jungfräulichen Amerika absticht. Das Dorf bedeutet wenig, aber die Umgebungen bieten köstliche Spaziergänge dar, durch den Wald, welcher die Berge bekränzt, und in bläulicher Färbung in den Horizont verschwimmt, oder diese zahlreichen Flüsse entlang,

über welche die Baumzweige und Lianen blumenreiche endlose Brücken ziehen, oder hinab an jenen einsamen Seen mit den heimlichen, dunkeln Verstecken, wo der blaue Lotus wächst, der Pelikan des Abends seine prophetische Stimme erhebt, und der rosenrothe Flamingo auf den ruhigen Wellen wie die Flammen glänzt, welche bei Nacht auf Morästen tanzen.

Aus allen Theilen des Waldes kommen die Indianer hieher zum Handel; die mit Pelzwerk beladenen Pferde, denen sie, die Flinte unter dem Arme, oder den Köcher auf dem Rücken, zu Fuß folgen, vor sich hertreibend, sieht man sie den Berg hinabsteigen; rings um sie her scherzen die Kinder, welche, von dem ernsten, feierlichen Schritte der Krieger gelangweilt, sich in die Wälder zerstreuen, und mit ihren Rohrpfeilen die glänzenden Vögel durchbohren, denen sie die Federn ausreißen, um ihre Stirn damit zu schmücken. Dann kommen mit Körben, Sieben, und Arbeiten von Pelzwerk beladen, die Weiber, und in der Falte des zurückgeschlagenen Mantels schlummern die ganz kleinen Kinder. Auf der sich dem Dorfe gegenüber bis zum Flusse hinziehenden Ebene angelangt, macht der Trupp halt, die Pferde werden freigelassen, wälzen sich unter den Akazien, und lassen galoppierend ihre Glocke tönen. Dann kommen die Indianer hinter den Büschen zusammen, um ihre Toilette zu machen; diese öffnen den Habersack, in welchem sich die silbernen Ringe befinden, die sie in Nase und Ohren hängen; jene malen sich das Gesicht schwarz und roth, theilen die eine Wange in blaue Vierecke mit bizarren Figuren, während sie die andere mit einer abstechenden Farbe beschmieren, binden ihre Haare oben auf dem Kopfe in einen Büschel zusammen, stecken Adler- und Schwanenfedern hinein, bedecken sich noch mit allerlei Schmuck, und gehen dann, die Keule im

Gürtel, den Bogen in der Hand, stolzen Schrittes in das Dorf, indem sie ihren Köcher von Jaguarfell tönen lassen, dessen Ende den Staub fegt. Auch die Weiber bemalen sich Stirn und Wangen, baden ihr langes Haar in Bärenöl, tatowieren die Kinder, hängen wilde Beeren um ihren Hals, und folgen schüchtern den Kriegern Schritt vor Schritt, während die ganze Schaar in einer einzigen Reihe und jener unveränderlichen Ordnung einherschreitet, welche sie auf den schmalen Pfaden der Wälder befolgen.

Die zwischen den Natchitoches und Alexandrien eingeschlossenen Pascagoulas, die Chactaws, vom Rothen Strome, und dem Washita bis zum Ufer des Sees Ponchartrain an der Mündung des Mississippi, die Cadaws, seit lange Freunde der Weißen, haben sich nothgedrungen mit den amerikanischen Sitten befreunden müssen. Sie erstaunen nicht mehr beim Anblick einer Pflanzung, eines Magazins, in welchem tausend ihnen gelüstende Dinge aufgehäuft liegen; aber sie haben einen merkwürdigen Instinkt beibehalten, wodurch sie beim ersten Anblick den neuangekommenen Fremden unterscheiden; es giebt keinen Indianer, der mich nicht, nicht nur als einen Fremden, sondern auch als einen Franzosen erkannt hätte, und diesem Letztern verdanke ich die gute Aufnahme, welche ich überall bei diesen Menschen fand, die noch ein ehrenvolles Andenken an unsre Herrschaft in Amerika bewahrt haben. Die Amerikaner verachten die Wilden, rauben ihnen ihr Land, und verjagen sie daraus; eben so haben die Indianer einen unzubesänftigenden Haß auf die Amerikaner geworfen, deren Macht sie seit einem halben Jahrhunderte mit so reißender Schnelligkeit haben zunehmen sehen. Dagegen hegen sie gegen alles, was Französisch ist, eine große Freundschaft, eine hohe Achtung. Ueber die Spanier lachen sie, fallen sie an und plündern ihre

Caravanen: das natürliche Resultat der Schwäche der Bewohner des innern Mexiko, in welchem die Dörfer acht bis zehn Tagereisen von einander entfernt sind.

Verschiedene Male habe ich, unter den Weißen erzogene, Wilde gesehen, die, sobald sie funfzehn Jahr alt wurden, aus der Pflanzung entflohen, um sich dem trägen, mühevollen Waldleben zu überlassen; denn so unerschrocken im Kampf, so unbeugsam von Qualen ein Wilder ist, eben so indolent ist er auch, wenn die Kriegsaxt einmal begraben. Gebückt, den Kopf auf die Arme, diese auf die Knie gestützt, sieht man sie oft ganze Tage sitzen und den Lauf des Flusses betrachten; sie sinnen, wie ich gewiß glaube, obgleich Viele das Gegentheil behaupten. In der That, sind ihre täglich von Flammen verwüsteten Wälder, die Dampfböte, welche die Einsamkeit ihrer Ströme stören, und der Verlust ihres Landes, welches verkauft, getheilt und bebaut wurde, — sind das Alles nicht hinreichende Gründe zum Nachdenken für denjenigen, der als unumschränkter Gebieter über eine ganze Welt herrschte? Diese Halb-Existenz, welche sie, voll Schmach und umherirrend, durch Wald und Dorf mit sich schleppen, gleich herrenlosen Hunden an öffentlichen Orten; dieses prekaire Leben demüthigt die Seele des stolzen, in seinem Hochmuthe unzähmbaren Indianers, der so unabhängig ist, Wald und Ebene, Strom und Gebirg durchzieht, ohne um mehr zu sorgen, als um ein Reh für seine Abendmahlzeit, für sein Nachtlager, der alles, was er hat, in seinem Köcher trägt, ohne Bussole und Compaß sicherer als wir von Land zu Land zieht, er, der Sohn des Waldes, welcher aus Instinkt weiß, daß dieses Leben nur eine Zeit währt und alles hienieden von den Jahrhunderten verschlungen, wie seine Hütte vom Sturme entführt wird.

Die unvergleichliche Tugend des Indianers, die er allein besitzt, ist: schweigen zu können, und zeigt sich bei ihm selbst in den geringfügigsten Dingen. Als ich eines Abends vor meiner Thür träumte, sah ich einen so vollständig nach Art der Wilden gekleideten Cadaw vorübergehen, daß ich ihn in seiner Sprache anredete und um den Preis des Anzugs fragte. Der schlaue Indianer ließ mich Stück für Stück die Gegenstände meiner Wünsche bewundern, warf dieselben, die ich schon für mein hielt, mit der größesten Gleichgültigkeit wieder auf die Schulter, gab mir kopfschüttelnd das Geld zurück und verschwand. Acht Tage später war ich mit Lesen beschäftigt, als eine volltönende Stimme mich unterbrach; ich wandte mich beinahe erschrocken um, sah denselben Cadaw, welcher so leise eingetreten war, daß ich ihn nicht gehört hatte; sein Costüm war dasselbe, und auf den Bogen von Eisenholz gestützt, hatte er seine Beine mit einem Adel übereinander geschlagen, welcher der Ruhe eines Herkules würdig gewesen wäre; nie habe ich einen so schön gebauten Mann gesehen. »Hier sind die Waffen, um welche Du mich batest,« sagte er; »gieb mir das Geld und ein Glas Rum.« Ich war begierig, mich mit einem Wilden zu unterhalten, dessen Worte im reinsten Französisch, sonderbar mit dem tatowierten Gesichte, der rothen Haut und der Bewaffnung contrastierten. Ein anderer Indianer, Typus der burlesken Würde, mit welcher einige Häuptlinge sich blähen, war herbeigekommen, um zuzuhören: ein großer, dürrer Mann, der als Kleidung ein großes, von ihm selbst in einen wogenden Mantel verwandeltes Stück geblümten Callicots trug. Den Gang und die Gebräuche der Weißen nachahmend, pflegte er ernst, die Hände auf dem Rücken und auf sein sechs Fuß hohes Rohr gestützt, einherzugehen. Seine häufigen Besuche langweilten mich, und ich

fragte diesen andern Krieger desselben Stammes, wer jener Mann sei. — »Ein armer Indianer, gleich mir,« erwiederte er, »ein Unwissender, der nichts gesehen hat; bin ich weiser, so kommt das daher, daß ich unter den Weißen lebte, die mir aus großen Büchern vorgelesen haben. Lache nicht über ihn; er ist tapfer, und geehrt von seinem Stamme. Die Weißen haben mich erzogen, darum liebe ich sie; doch ziehe ich mein wanderndes Leben vor, und habe ihre Kleidung abgelegt, um die Mokassins und die Keule wieder zu ergreifen; ist meine Haut nicht roth? Du hast mich für einen Wilden ohne Erfahrung gehalten, weil ich schwieg; ich mußte zum nächsten Dorfe und wollte dort in Waffen erscheinen. Lebe wohl, es ist Zeit, daß ich gehe; man erwartet mich in meiner Hütte.« — »Warum hast Du kein Feuergewehr?« — »Diese sind eben so sicher, und machen kein Geräusch.« — »Doch wie willst Du den Weg finden?« — »Laß Dich das nicht kümmern; Tag und Nacht ist mir gleich. Siehst Du dort jene Wolke? Dahin gehe ich. Lebe wohl.«

Die Gräber stehen bei diesen Völkern in hoher Verehrung. Jährlich zu derselben Zeit weilen hier die Verwandten des Todten, und erfüllen den Ort mit Jammergeschrei, welcher die Reste derjenigen verbirgt, die ihnen theuer waren, streuen Blumen und Lebensmittel umher, und horchen, überzeugt, die Stimme des Todten reden zu hören, auf das Geräusch des Windes in den nahen Bäumen. Hält irgend eine wichtige Angelegenheit, eine große Jagd, allgemeine Spiele, oder ein Krieg, sie in ihrem Stamme zurück, so übertragen sie einem Fremden diese heiligen Pflichten, und belohnen ihm reichlich seine Mühe.

Alle wichtigen Unternehmungen werden mit einem Opfer begonnen; Krieger und Weiber nehmen

Theil daran, und die Priester und Zauberer stehen selbst bei den Häuptlingen im höchsten Ansehn; ihr Gesicht ist anders tatowiert, manche haben auch das Haar abgeschoren. Es giebt zwei Geister, welche sich in die Welt getheilt haben, einen guten, den man nicht anzubeten braucht, weil er nur Gutes thut, und einen bösen, der der Urheber alles Uebels in der Welt ist; zu seiner Ehre wirft jeder Indianer den Haarbüschel ins Feuer, welcher zwischen den Hörnern des Bison wächst, das beste Stück Wildpret, die erste Maniokähre, und die Erstlinge der Jagd und der Erndte.

Das Jahr ist in Monden, diese in Sonnen-auf- und Niedergänge getheilt; Neujahr fällt zwischen den zweiten und fünften Februar. Dann durchziehen die Indianer in großen Schaaren die Dörfer, mit einer Bambusflöte voran, mit deren Tönen sich die Stimmen der Weiber und Kinder vermischen, die mit außerordentlicher Sicherheit dieselbe Note in verschiedenen Octaven wiederholen. Den Kopf mit einem Federschmucke geziert, schreiten zwei junge Bursche voran, und der erste Weiße, den sie vor seiner Thür treffen, empfängt ihren Glückwunsch zum neuen Jahre, doch mit mehr oder weniger Vergnügen; denn es ist ein Höllenlärm, den man mit einem Lächeln und etwas kleiner Münze erwiedern muß. In der »Eroberung Mexiko's« lesen wir, daß auch bei diesen mächtigen Nationen dieses Fest auf dieselbe Weise und zu derselben Zeit gefeiert wurde; auch die nämliche Eintheilung der Zeit fanden wir, und eine Menge anderer ähnlicher Einrichtungen, welche auf einen gemeinschaftlichen Ursprung aller Völker dieser ungeheuren Hemisphäre schließen lassen.

Châteaubriand erwähnt unter den Natchez des Stammes der Mobiliens, welche das heilige Feuer in Verwahrung halten, und obgleich sie jetzt völlig

verschwunden sind, giebt es noch immer Sagen von dieser einst hochverehrten Nation; und der beste Beweis dafür ist, daß die Sprache der, von den Bewohnern des Rothen Stromes fälschlich Obliens genannten, Mobiliens von allen zehn oder zwölf im Westen Amerika's wohnenden Stämmen verstanden wird.

Die feierlichen Spiele, von denen der Verfasser der Atala eine so genaue und poetische Schilderung giebt, werden bisweilen noch auf der großen Ebene der Natchitoches gefeiert, und von diesen zieht das Ballspiel stets die größeste Menge Indianer herbei. Auf tausend verschiedenen Pfaden den Wald durchziehend, kommen sie dann lange zuvor aus allen vier Himmelsgegenden zusammen, wo dann der Rand des Waldes das sonderbarste Schauspiel darbietet, welches einem Europäer begegnen kann. Hier eine Familie, welche Zweige fällt zum Feuer für die Nacht, und Bären- und Büffelfelle ausbreitet, während die Pferde sich wiehernd im Grase wälzen. Dort sind Krieger um ein Feuer versammelt; sie rauchen schweigend die Friedenspfeife, welche die Runde macht, bereiten dann die Bälle, und reiben ihre nervigen Arme mit Oel. Ueberall sieht man Zelte, in welchen die Frauen das Abendmahl anrichten, und die Kinder jubelnd die ernsten Spiele nachahmen, zu welchen jeder Indianer sich bereitet. Die Bogen, Pfeile, Köcher, Flinten, werden an die untern Zweige von Cypressen gehangen, und tausend Rauchwolken wirbeln über den Gipfeln derselben. Dann wird das ganze Dorf lebendig, die Bewohner, weniger zahlreich, als diese wilden Horden, schließen ihre Thüren, setzen sich in Vertheidigungsstand, und lassen jene stumme Unruhe blicken, welche die Feierlichkeit nur noch erhöht; auf den Gassen stehen andere dichtgedrängte Gruppen von Kriegern, welche berathschlagen, mit lauter Stimme reden, dann sich zerstreuen und aus den

Platanen hervor ein durchdringendes Geschrei zu erheben beginnen, welchem die Indianer stets antworten, als wollten sie sich die Ueberzeugung verschaffen, daß der Wald seine Echo's nicht verloren hätte, und keine andere Stimme ihrem Rufe zu antworten wagen würde.

Endlich erscheint die Sonne, der Tag der Spiele beginnt. Schon sind die Krieger in der Ebne versammelt; die Federn auf ihrer Stirn wogen wie die Wellen eines Sees, wie die Spitzen des Zuckerrohrs. In passender Entfernung sind Pfähle aufgerichtet; die Nationen nehmen ihre Plätze ein, weit und breit herrscht ein tiefes Schweigen; endlich beginnen die Opfer; der Oberpriester wirft die heiligen Gaben ins Feuer, um welches die Kämpfer dreimal eine Runde tanzen, dann die Evolutionen des Kriegstanzes wiederholen, ein lautes Geschrei erheben, und ihre Beile funkeln lassen; nun ist der Zauber zu Ende, der böse Geist besänftigt, der Häuptling setzt sich nieder, indem er vier Züge aus der Pfeife nach allen vier Himmelsgegenden hinbläs't, und giebt das Signal.

Darauf erhebt sich ein Gebrüll, daß die Wälder bis in ihre tiefste Einsamkeit hinein erbeben, und die Vögel erschrocken davonfliehen. Zwanzig nackte Krieger springen plötzlich auf, und schwingen in ihrer Schleuder die Kugel, welche jetzt den Kopf eines Indianers trifft und ihn ohnmächtig niederwirft, dann einem andern gegen die Brust fliegt, daß Blut den Staub röthet, überall verwundet, tödtet, dann weiter fährt, und immer zurückgeworfen, über die blutigen Köpfe dahinfliegt. Die Weiber sind überall gegenwärtig, ermuntern die Krieger mit Ruthenstreichen, während andere, Junge und Alte, Calebassen im Strome füllen, und damit die schweißbedeckten, keuchenden und verwundeten Krieger übergießen, die alsdann neugekräftigt zum Kampfe eilen. Federn be-

decken die Erde, die Gefallenen werden unter die Füße getreten, während sie vergeblich den Kopf aufrichten und sich zu erheben suchen; ihre gegen den Boden gestämmten Hände ergreifen im Vorbeigehen den Fuß des Siegers, welcher nun stürzt und des Siegs verlustig ist. Auf diesen ringenden Massen treiben sich die Schaaren der noch Kämpfenden umher; Beine werden zerschellt und gebrochen, das Blut fließt, bis endlich eine der beiden Nationen den Ball an seinen Pfahl wirft. Dann ist Alles vorbei und sie haben oft Pferde, Waffen und alle ihre Reichthümer verspielt. Die Besiegten ziehen sich zurück und der triumphirende Stamm bleibt Herr des Schlachtfeldes. Nun wechseln mehrere Tage lang Tanz und Gesang, die Weiber sorgen für die Verwundeten oder begraben die Todten, wenn es deren giebt, und die ganze Schaar zieht dann in ihre Wälder zurück; eine Todtenstille herrscht auf der ungeheuren Steppe, und mit Blut besudelter Sand und Haidekraut, einige trunkene, auf dem Wege liegen gebliebene Nachzügler sind dann Alles, was von dem Feste übrig blieb.

In dem Spiele, welches im October Statt fand, trugen die Pascagoulas, ein schwacher Stamm vom Rothen Strome, über die vereinigten Chaktaws und Cadaws den Sieg davon; aber Alle waren verstümmelt, und mehrere unterlagen den heftigen Stößen in der Hitze des Spiels, für welches sie so eingenommen sind. Späterhin traf ich beim Jagen auf einen Trupp Indianer, von denen der Eine sich an einem Stocke mühsam dahinschleppte, in welchem ich den Sieger des Festes erkannte; er ließ mich neben sich sitzen, rauchte mit mir, und war so stolz auf seinen Sieg, daß er sich schon im Voraus tröstete, falls er bei dem nächsten Feste getödtet werden sollte.

Die Cherokees, Miamis, Shawanoes, Chikachaws, Tahates, Coshattas, Delawaren, Creeks,

kommen jährlich zu einer bestimmten Zeit zusammen, um Spiele mit einander zu feiern. Die Osagen, Karankawais, Comanches und andere wilde Indianer aus dem obern Arkansaws und den nördlichen Provinzen Mexiko's dagegen leben zu fern, als daß man eine genaue Kenntniß ihrer Gebräuche haben könnte. Uebrigens sind diese Letztern, die Osagen ausgenommen, sämmtlich Nomaden. Ihre Jagden bestehen darin, eine Büffelheerde so weit als möglich zu verfolgen, und ihre Gefechte sind oft nichts, als Scharmützel mit spanischen Karavanen, die sie um so leichter überrumpeln, als sie nur angreifen, wenn sie ihrer Sache ganz gewiß sind. Die Kriege, welche zwei Nationen mit einander führen, sind furchtbar, und hören nicht eher auf, als bis eine von beiden beinahe vernichtet ist. Die Osagen haben kürzlich einen Streifzug gegen die Sioux unternommen, in welchem sie sieben und siebenzig Skalps erbeuteten.

XXV.

Das Lager.

Die Sonne war noch nicht aufgegangen; draußen erwarteten uns die mit spanischen Sätteln bedeckten Pferde, und unter ihnen ein schwer beladener Maulesel, an dessen Seiten Töpfe, Flinten und ein Pulversack herabhingen. Die Sporen klirrten an den Stiefeln der Jäger; zu Rosse! Die Karavane setzte sich in Bewegung.

Unser durch den Wald sich dahinschlängelnder Zug gewährte einen netten Anblick. Voran, die Flinte auf der Schulter, ritt ein stämmiger Neger mit langem Haar und weit geöffneten Nasenlöchern; ihm zur Seite trabte ein großer New=Foundland=Hund mit hangenden Ohren; hinter ihnen der Maulesel mit seiner Glocke, welche bei jedem Schritte erklang; dem folgten zwei Neger mit unsern Flinten, und wir schlossen den Zug, in unsre Mäntel gehüllt, und jeder mit einer am Sattel hängenden Flasche Rum, einem gebratenen Hühnchen und köstlichen Cuba=Cigarren versehen. Endlich näherten wir uns, unter der Leitung des Negers, der von Zeit zu Zeit still stand, um den Lauf der Ströme, das Moos an den Bäumen, und die stets mehr nach Osten gekehrten Zweige

zu beobachten, nach einem Ritte von fünf Stunden jener lichten Stelle, welche der Spanische See bildet. Wir konnten jetzt nur noch Schritt reiten, denn die Kniee der Cypressen*) machten den Boden ungangbar, während das sie bedeckende Laub den Weg für die Pferde gefährlich machte; und zu bewundern war die Vorsicht, mit welcher diese Thiere prüfend über diese Hindernisse hinwegzuschreiten wußten.

Die Aussicht auf die den See umgebenden Gegenden ist wahrhaft merkwürdig; es ist das ächte, ursprüngliche Louisiana. Keine Pflanzung, keine Wohnung, als etwa die ephemere Hütte eines Jägers, dessen Flinte man in der Ferne knallen hört. Dieses Geräusch ruft das Echo wach, und wird von demselben in tausendfachen Wiederholungen bis ins Unendliche verlängert, während Tausende von wilden Enten in dichten Schaaren erschrocken auffliegen. Des Abends hört man auf dem See ein allgemeines Pfeifen. Schaaren von Trappen**) erheben ihr rauhes Geschrei, während ihr fernes Dreieck schon am Horizonte verschwimmt. Der stets einsame Flamingo schreitet so leicht, so geheimnißvoll, so unbegreiflich über das Rohr, und ist, wenn er einmal eine Sandbank erreicht, von wo er seine langen Füße badet, so völlig bewegungslos, daß ich, die religiöse Ehrfurcht theilend, welche die Indianer in Mexiko vor ihm hegen, lange Zeit in schweigender Bewunderung, ihn zu betrachten, stehen blieb.

---

*) Boscoyos werden von den Einwohnern die Wurzeln der Cypressen genannt, welche in Menge rings um den Baum hervorwachsen, und den Weg für die Lastthiere äußerst mühsam und gefährlich machen.

**) Diesen Namen geben die Bewohner Louisiana's den hyperboreischen Gänsen, welche zweimal so groß sind, als die gewöhnlichen. Sie wiegen gegen fünf und zwanzig Pfund.

Eine Hütte, oder vielmehr ein Zelt von Cypressenrinde, gewährte uns in der ersten Nacht ein Obdach; wir hieben Bäume an, steckten sie in Brand, und hatten auf die Weise Alles, was wir brauchten, um uns zu wärmen und unsre Speisen zu kochen. Ich gestehe, daß dies für mich, als ich von einer Excursion an den See zurückkehrte, ein so neues Schauspiel war, daß mein Erstaunen von allen meinen Gefährten bemerkt wurde. Dem Feuer gegenüber hing an einem leicht gebogenen Pfahle eine magre, schwarze, halbgebratene Kriechente, von der jeder ein Stück abreißen mußte; womit? wußte ich nicht, doch hatte ich aus einem Stücke Holz zum Glück bald eine Gabel gemacht. Brot hatten wir bei uns, aber das Wasser des Sees war bitter, so daß wir die Rückkunft eines Negers abwarten mußten, der nach süßem Wasser ausgegangen war. Er brachte einige Calebassen voll zurück, wir mischten Rum dazu, und legten uns, nachdem wir gespeiset, zur Ruhe. Des Nachts fror es sehr stark, unsre Mäntel reichten kaum hin, uns vor der Kälte zu schützen, und zwar war die Kälte um so empfindlicher, als der Tag so heiß, wie in Frankreich ein Maitag, gewesen war.

Wir mußten nun noch über den See setzen, um unser Lager am jenseitigen Ufer, auf dem Gipfel des Capalca *) aufzuschlagen. Die Pferde wurden unter der Leitung eines Negers zurückgeschickt, und unser Reisegepäck in drei so schmale Piroguen vertheilt, daß kaum ein halber Zoll Bord blieb, und ein einziger falscher Schlag der Papagaye uns umgestürzt haben würde. Der Wind blies ziemlich stark, doch war er uns günstig, und unser kleines Geschwader fuhr mit Hülfe unsrer in Segel verwandelten Regenmäntel gar

*) So nennen die Indianer und Creolen den Catalpa.

zierlich mitten durch die dichtgedrängten Entenschaaren, welche vor uns sich theilten, um hinter uns sich sogleich wieder zu schließen. Sie waren in so großer Zahl versammelt, daß das Wasser von ihrem Tauchen trübe wurde,*) und ihre tausend Farben gleich den Blumen der Steppen der Opeloussas in der Sonne funkelten. In zwei Stunden war die Ueberfahrt vollendet, man zog die Piroguen ans Land und die Jagd begann.

Jeder ging, wohin es ihm beliebte; doch war es besser, oft bis an den Gürtel im Wasser, dem Seeufer zu folgen; wir hatten sehr leichte Stiefel von Rehleder an, etwas trocknes Moos zum Laden des Gewehrs, Blei und ein Pulverhorn bei uns. Oft stieß ich, wenn ich auf den Knieen kriechend und Schritt vor Schritt mit außerordentlicher Behutsamkeit mich durch das Geröhricht drängte, auf eine Krokodil-Höhle, in welche ich bis an den Hals versank, und fühlte, wie ich auf dem schwieligen Rücken des bewegungslosen Thieres stand. Tritt Ebbe ein, so sieht man sie vor Kälte erstarrt, ausgestreckt daliegen, und kann mit Beilen in das in lethargischem Schlafe liegende Ungeheuer hauen, ohne daß es das geringste Zeichen von Empfindung äußert. Kehrt ein Jäger zum Lager zurück, so schürt er das Feuer mit trocknen Zweigen wieder an, hängt das, was er geschossen, darüber, und kommt gegen Abend wieder. Dann versammelt sich Alles, und das allgemeine Abendessen dauert oft bis ziemlich tief in die Nacht hinein. Indeß muß den Tag über stets einer im Lager zurückbleiben, um die Raubvögel abzu-

---

*) Die Pferde-Ente, die geschätzteste Art in Louisiana, holt ihre Nahrung aus dem Grunde des Wassers zehn bis zwölf Fuß tief herauf; die Flügel sind aschfarben, Kopf und Schwanz dagegen schwarz.

halten, welche sich dort zahlreich aufhalten, und jede Gelegenheit benutzen, Alles, was sich über dem Feuer befindet, wegzutragen.

Nach zwei Tagen einer sehr ergiebigen Jagd, waren unsre Vorräthe an Brot und Getränken erschöpft; und da die schlechte Beschaffenheit des Wassers verhinderte, es unvermischt zu trinken, so sandte man einen Neger zum Dorfe, der das Wildpret hinschaffen und neue Vorräthe bringen sollte. Kaum aber war er fort, als der Himmel eine drohende Miene annahm. Eine schreckliche Dunkelheit bedeckte Alles, und in der Ferne hörte man den Donner. Unser Lager befand sich außerhalb der großen Bäume, unter zwei Triakanthos-Büschen, welche uns vor dem Winde schützten — eine vortheilhafte Stellung, deren Nutzen wir recht erkannten, als Alles einen drohenden Sturm von Norden her verhieß. Die Zeltpfähle wurden verdoppelt, rings umher Rinnen gemacht, um das Wasser vom Eindringen abzuhalten; und als alle Vorkehrungen getroffen waren, drückten wir uns Einer gegen den Andern in stummer Erwartung des Orkans, dessen immer lauteres Brüllen mit reißender Schnelligkeit näher kam. Die krachenden Bäume und abgerissenen Zweige, das Brausen des Windes in den Höhlen bezeichneten den Weg, den das Unwetter nahm; aber zu unsern Häupten brach es erst in all seiner Schrecklichkeit aus; die lange Weidenallee, in welche Schaaren von Eichkätzchen sich geflüchtet hatten; die schönen Catalpasstauden, welche unsre Lagerstelle schmückten; Alles wurde schneller abgebrochen, zerschmettert und entwurzelt, als die Kartenhäuser, die ein Kind aufbaut, um sie darauf wieder wegzublasen. Das Zelt leistete Widerstand; einmal jedoch hörten wir die Pfähle krachen, als wolle es dahinfliegen mit den Latanenblättern, welche in der Luft wirbelten, während die ganz nie-

dergebogenen Akazien seufzten; aber dieser erste Andrang des Sturmes ging eben so schnell vorüber, als er gekommen war, und wir schöpften wieder Hoffnung. Ich wagte, aus dem Zelte herauszublicken, und sah, wie der See, sein schäumendes Haupt schüttelnd, auf welchem bläuliche Flammen zuckten, scharf wie die Schneide eines Schwertes, gleich dem Krater eines Vulkans kochte. Das Gewitter währte den ganzen folgenden Tag; wir jedoch brachten unter unserm, von einem Kienscheit erhellten, Zelte einen Theil damit hin, tausend Erinnerungen an Europa zu erzählen, Cigarren zu rauchen, während wir in vollem Maaße das Vergnügen genossen, den Regen in dicken Tropfen auf das Zelt fallen, das Wasser rings umher fließen und Alles bis zum See überschwemmen zu hören, und freueten uns, von einem einzigen alten Stücke Segeltuch gegen diesen Aufruhr einer in ihren geheimsten Verstecken aufgeregten, überall ihre klagende Stimme erhebenden, Natur geschützt zu sein. Alle Vorurtheile meiner Gefährten waren verschwunden; selbst die Neger theilten denselben Zufluchtsort mit ihren Herren.

Eins jedoch machte uns sehr besorgt: der nach Lebensmitteln ausgesandte Sklave konnte sich vor dem Beginn des Sturms auf den See gewagt haben, und hatte dann auf keinen Fall das Ufer erreicht. Wir brachen deshalb noch vor Tage auf, um Nachsuchungen anzustellen; plötzlich leuchteten mir hinter dem Feuer her zwei Augen entgegen; ich ergriff meine mit einer Kugel geladene Flinte; der Gegenstand zog sich immer vor mir zurück, während ich unvorsichtig in den dichten Nebel hineindrang; dort hielt derselbe an, und ich sah, wie ein Luchs seine behenden Flanken streckte, sich krümmte, und in einem Sprunge bis unter die Weiden setzte; da versagte mein Gewehr, und ich stand ohne Schutz zwanzig Schritte

von dem wüthenden Thiere; der ferne Knall eines Signalschusses aus dem Zelte bewirkte indeß, daß der Luchs floh, und ich bemerkte nun, daß ich an allen Gliedern bebte, während ich mit der einen Hand fest meinen Dolch umklammert hielt. — Als ich zum Lager zurückkehrte, war der Neger eben mit den Erfrischungen zurückgekommen, Milch, und besonders Brot, dessen Mangel uns so sehr gepeinigt hatte. Vor allen Dingen aber kochten wir in dem Seewasser aus Zweigen von Rehkraut und Balsamstauden, eine zwar bittere, aber für einen Jäger, der den ganzen Tag in Sümpfen zubrachte, sehr heilsame Arznei.

Die Umgebungen des Sees zeigten ein Bild der Zerstörung. Zwei Fremde stießen noch zu uns; ihr Lager war vom Sturme umgerichtet und sie die ganze Nacht hindurch der Wuth des Wetters preisgegeben gewesen; das Wasser war bedeutend angeschwollen, und bis zu uns heran Alles überschwemmt. Die erschrockenen Vögel ließen uns ganz nahe herankommen, und auf einem einzigen Gange am Ufer des Sees tödtete ein guter Schütze am Abende fünf und zwanzig Enten, und auf einen Schuß zwei Schwäne, welche durch ihren Fall starke Baumzweige abbrachen. Aber die ganze Gegend hatte ihre Reize verloren, da der Boden überall feucht, vom Regen durchdrungen, und an vielen Stellen ganz überschwemmt war. Die Trappen flogen fort, weil sie keine Sandbänke mehr fanden, welche sie vor Allem lieben; die Raubvögel aber stürzten sich mit neuer Begierde in das Schilf, um ein eingeschlafenes Thier, verwundete Wasserhühner, oder mit den Weiden umgestürzte Eichkätzchen zu suchen.

Nun beschlossen wir, das Lager abzubrechen; das weggenommene Zelt ließ eine runde Fläche frischer Kräuter, auf welche die kleinen Vögel zwitschernd

hinabeilten, und als wir auf dem See waren, und zu dem fröhlichen Gesange der Ruderer die Pagayen der Piroguen bewegten, sahen wir die Geyer von dem verlassenen Platze Besitz nehmen, sich gierig auf die an den Dornen hängenden Ueberreste von Thieren stürzen, und gleich den Geistern der Nacht, vor deren Schritten die Blumen und Kräuter verwelken, einen düstern Kreis bilden.

XXVI.

Die Bärenjagd.

Louisiana ist, wie wir gesehen haben, von einer Menge größerer oder kleinerer Seen durchschnitten, an deren Ufern sich die Bewohner während der Jagdzeit niederlassen, und eine für das übrige Jahr hinreichende Menge Wild erbeuten; denn dann hat man nichts Wichtigeres zu thun, als die Moräste und die Sonne, die Schlangen und Insekten, von denen die Wälder wimmeln, zu fliehen, und auf jede Weise Schlaf und Schatten zu suchen. Der Spanische See, welcher lange zu dem Gränzgebiete Mexiko's gerechnet wurde, ergießt sich, fünf und zwanzig Meilen von den Natchitoches, in den Rothen Strom.

Die einzige Art zu Wasser zu reisen besteht darin, in Piroguen zu fahren; etwa vierzig Meilen von dem Dorfe liegt das große Floß oder Great-Raft. Der Strom jedoch ist mehrere Meilen weit mit einer so unzähligen Menge von Baumstämmen, besonders Cedern, die vom Fuße des Gebirges herabstürzen, bedeckt, daß das Auge ganz den Lauf desselben verliert, und man auf diesem ungeheuren Floß gehen kann, ohne zu bemerken, daß unter den Füßen ein tiefer Strom rollt. Es hat sich eine Gesellschaft ge-

bildet, um den Dampfböten durch dieses kaum besiegbare Hinderniß einen Weg zu bahnen; doch haben alle ihre Bemühungen bis jetzt keinen weitern Erfolg gehabt, als von der ungeheuern Masse einige Theile abzureißen, die dann weiter unten auf neue Rafts stoßen, und die Fahrt selbst da unterbrechen, wo sie sonst ungehindert offen war.

In einiger Entfernung wird die Aufmerksamkeit des Reisenden von einer andern Sonderbarkeit angezogen. Das aus zierlichen, rund um Baumgruppen geordneten, Hütten bestehende Dorf der Cadaws spiegelt sich im See, dessen schwärzliches Wasser sich zu seinen Füßen hinzieht. Hier und da erheben sich belaubte Gipfel von Cypressen, Buchen und Sycomoren mitten aus den Wogen, deren eisenartige Farbe die Oberfläche schmutzig erscheinen läßt, und, bis zur Rinde der Tulpenbäume, die sich kühn aus einem frischen Schatten erheben, die Kräuter in der Nähe fleckig macht. Die Indianer erzählen, daß sie einst dieses, jetzt von den Wellen überschwemmte Land bewohnt hätten; da erbebte die Erde, öffnete sich, und der schöne Wald, welcher ihre Hütten beschützt hatte, versank bis zum Gipfel, man nennt den See jetzt den Cadaw-See.

Auch die Wilden dieses Stammes haben mancherlei Schicksale gehabt. Als die Franzosen sich am Rothen Strome niederließen, theilten sie, nach Art der ersten Ansiedler in Cuba und Mexiko, die Indianer in repartimientos. Dieser Gebrauch blieb lange, und noch heut findet man alte Cadaws, welche sich erinnern, Sklaven gewesen zu sein. Jetzt sind sie frei, und die Afrikaner, ein prädestinirter Volksstamm, dessen Loos von jeher war, unter Ketten zu seufzen, haben ihre Stelle eingenommen. Indeß hegen die Indianer, trotz dieser barbarischen Ungerechtigkeit, deren Opfer sie lange waren, ich weiß nicht

warum, noch immer eine bedeutende Freundschaft gegen die Bewohner der Pflanzungen, und es giebt mehrere ausgezeichnete Personen im Dorfe, an deren Tisch sich zu setzen, der große Häuptling nicht unter seiner Würde hält; dann befiehlt er seinen Weibern und seinem Gefolge, sich zurückzuziehen, setzt sich, ohne sonderlich verlegen zu scheinen, auf einen Stuhl, und man bemerkt in seinen Reden, zumal, wenn es sich um die Interessen der beiden Nationen handelt, eine größere Weisheit und Einsicht, als man von einem Indianer erwarten sollte.

Die Cadaws sind ausgezeichnete Jäger, und haben, trotz ihrer Verbindung mit den Weißen, noch immer ihre Bogen behalten. Sie besitzen unter anderm eine außerordentliche Behendigkeit; nicht sehr groß, doch stark und wohlgebaut, haben sie in ihrem lebendigen, freien Gange, in ihren schönen Formen, in ihrem minder lächerlich, als bei den Uebrigen, tatowirten Gesichte, etwas Edles und Verständiges, welches gefällt. Sie machen Fortschritte, und so unmerklich diese Entwickelung auch sein mag, so ist sie doch sichtbar; sie verdanken dieselbe wahrscheinlich ihrem Häuptling, dessen Gedanken sich hoch erheben. Dasselbe ist der Fall mit dem Häuptlinge der Pascagoulas. Durch einen Regierungsbefehl drohte man ihm, seines elenden Stückchen Landes am Fuße eines Berges, funfzehn Meilen von den Rapiden, ihn zu berauben; da ging er stolz zum Richter, und sprach zu ihm, indem er auf den Hof des Hauses wies, auf welchem sich eine Menge Schwarze, Pferde, Rinder und Alles, was den Reichthum eines Haushalts ausmacht, befand: »Siehe, Bruder, was würdest Du thun, wenn ich Dir sagte, Du müßtest im Augenblicke alles Dieses verlassen? Und doch hast Du noch nicht zwanzig Frühjahre gesäet, noch nicht zwanzig Winter geerndtet; Du hast hier nicht die Gebeine Deiner

Väter, weil Du Deine Wohnung an der andern Seite des großen Salzsees verließest; und wir Pascagoulas, denen das ganze Land zwischen den Natchitoches,*) Shawanoes und dem Strome gehörte, sollten bei dem ersten Worte unser Dorf verlassen, und unsre Wälder, unsre Hütten verbrennen sehen?!.... Höre, Du bist mein Bruder; sage Deinen weißen Häuptlingen, daß ich hundert junge Männer habe, welche bereit sind, ihr Vaterland zu vertheidigen!« — Männer, welche mit solcher Energie reden, könnten bei einiger Bildung ihrem Ehrgeize ein weit höheres Ziel stecken.

Im Winter durchstreifen die Cadaws, um Bären zu jagen, die Wälder, ohne andere Waffen, als einen Bogen von Gelbholz und drei bis vier Fuß langen Pfeilen, welche mit Eisen, Fischgräten oder selbst künstlich zu Lanzenspitzen verarbeiteten Kieseln besetzt sind. Ihr Gürtel trägt das Jagdmesser und ein glänzendes Beil, das sie Casse-Tête nennen, und welches das Wild zu öffnen und zu zerlegen, Holz zur Feuerung abzuhauen, zum Rauchen, zum Kampf im Handgemenge, endlich zum Skalpieren eines erschlagenen Feindes dient; nie geht ein Indianer ohne diesen Tomahauwk, den er einst mit derselben Kieselart arbeitete, womit er seine Pfeile bewaffnet. Die Tracht der Jäger ist einfach; glatte, schmucklose Strümpfe bedecken den obern Theil der Schenkel, während die Füße nackt sind; von ihren Schultern hängt eine Rehhaut, während auf dem Haupte einige Entenfedern wogen, welche bei einem schnellen Laufe sammt dem übrigen Schmucke zerfetzt in einem Busche hängen bleiben.

Jenseit der Seen und Ströme trifft man auch auf jeder Meile Bayous, tiefe Flüsse, welche bald

---

*) Die Natchitoches waren ein jetzt erloschener Stamm.

trocken, bald, gleich den Strömen, in welche sie sich ergießen, reißend und uferlos sind; sie schlängeln sich in Krümmungen dahin, während ihr Ufer so dicht mit Bambushecken verwachsen ist, daß man, um hindurchzudringen, einen Wolf, Tieger oder Indianer brauchen muß. Hierher muß man, um die Bären im Winter zu jagen; dann haben sie sich in das warme Geröhricht zurückgezogen, und schlafen auf einem Mooslager, um welches sie mehr als ein ermüdeter Jäger beneiden würde. Das verwundete Thier trabt brummend durch die Gebüsche, und durchbricht sie mit einem Geräusch, welches den Jägern dazu dient, seine Fährte zu behalten, springt wüthend an lichtern Stellen der Wälder, durchschwimmt Bäche, Teiche, die reißendsten Bergströme, eilt durch Baumwollenpflanzungen, selbst durch Höfe, ohne umzusehen, ohne sich unterwegs bei etwas aufzuhalten, außer, wenn eine neue Verwundung ihn reizt. Dann wehe dem, dessen zitternde Hand unsicher zielt, wehe dem Jäger ohne Erfahrung, welcher nicht kaltblütig bleibt. Der Bär wird seine Spur nicht verlieren; und auf seine Hintertatzen sich stellend, während er die andern öffnet, stürzt er auf seine Beute, erdrosselt den Unglücklichen, zerkratzt ihn, sucht den Kopf seines Opfers zu fassen, und schlägt seine scharfen Krallen hinein, welche den Schädel zerreißen, und eben so gewiß tödten, als eine Kugel.

Oft hat man mehr als zehn Meilen durch die Unebenheiten eines hie und da sumpfigen, durch Büsche und dornige Triakanthos undurchdringlichen Waldes machen müssen; doch nie irrte sich ein Indianer in seinen Beobachtungen: ein von dem Fuße des Thiers umgetretenes Blatt, auf welchem der Thau des Morgens nicht mehr glänzt, ein ausgerissenes Kraut, eine zertretene Blume, ein geknickter Zweig — das sind die Zeichen, vermittelst welcher er kühn

seinem Wege folgt, und am Abende, ja des Nachts, in der dunkelsten Finsterniß verfehlt er dann nie sein Zelt. Ein von Strapazen ermatteter Fremder begleitete einst einen Cadaw auf seinen Streifzügen; es war Mitternacht, und der Reisende konnte nur Schritt vor Schritt, und schon verzweifelnd, daß er je das Zelt wieder erreichen würde, der Spur seines Führers folgen. Er wollte Halt machen, ein Feuer anzünden und sich lagern; aber der von seinen Klagen gelangweilte, ernste Indianer schritt immer weiter. Endlich setzte er sich nieder, und sagte dem Jäger, es sei Zeit, den Feuerstahl zu gebrauchen; dieser machte Anstalt, Feuer anzuschlagen, und der erste Funken zeigte ein stilles Lachen, nach Art Lederstrumpf's, im Gesichte des Indianers; bei dem zweiten indeß war dasselbe schon wieder verschwunden, und der Europäer streckte sich trostlos auf das Moos, als die Stimme seines Führers ihm zurief: »Was machst Du da? Siehst Du nicht, daß ich Spott mit Dir getrieben habe? Wir sind daheim!« Und sogleich trat er aus der Hütte mit einer Fackel, welche wie durch Zauberei die übrigen, schlafend auf einer Bärenhaut ausgestreckten Jäger beleuchtete.

Es giebt eine künstlichere und weniger ermüdende Jagd, obgleich sie weite Wanderungen durch die Bambusgehäge erfordert. Die Indianer untersuchen sorgfältig die Bäume, welche Löcher haben, und die Spuren, welche sie auf der Rinde derselben bemerken; und sehen sie dann auf dem Stamme die Krallen des Bären eingedrückt, so ist es gewiß, daß eins dieser Thiere sich hieher flüchtete, um dort die kalte Jahrszeit abzuwarten. Dann nehmen sie Bambusreiser, stecken dieselben an, und werfen sie mit einer langen Stange in das Loch. Aus seinem Schlafe aufgeschreckt, wüthend vor Schmerz, brüllt der Bär, verschlingt die brennenden Büsche, welche ihn mit

Feuer und Rauch umgeben, und stürzt aus seiner Höhle; aber der Indianer steht schon auf der Lauer: mit gespanntem Bogen, das Auge auf den Pfeil gerichtet, folgt er allen Bewegungen des Thiers, welches in schnellerm Sprunge, als ein aufgeschrecktes Reh, aus dem Baume stürzt; plötzlich bleibt er hängen, klammert sich mit seinen Krallen fest, und schwebt so in der Luft .... Der Pfeil fuhr dahin, und nagelte den unglücklichen Bären an den Stamm der Platane. Nach ungeheurer Anstrengung gelingt es ihm endlich, sich von der mörderischen Waffe zu befreien, welche seine Eingeweide durchwühlt; er fällt hinab und springt wieder auf seine Füße; dann faßt der Wilde ihn beim Schwanze, und stößt, um dieses schöne Pelzwerk nicht zu vernichten, sein Messer in die rauchende Kehle des Bären.

XXVII.

Die Sabine.

Sechs Monate waren verflossen, seit ich über den Ontario-See setzte; es war im Julius; der Nordwind peitschte die Wellen dieses Sees, und sein eisiger Hauch konnte den Glauben erwecken, daß die am Horizonte zusammengeballten Wolken Schnee mit sich führten; jetzt aber fanden wir in Louisiana's Wäldern, im Januar, einen reinen Himmel, sternhelle, und wenn auch etwas kalte, doch liebliche und wie ein Herbstabend balsamische Nächte. Beim ersten Ruf der Waldtaube stiegen wir zu Pferde, und ich ritt fröhlich den Weg zum Texas dahin.

Wir trabten und der Wald wiederholte das Geräusch unserer Schritte und unsers heitern Gesanges; ich hatte auf dem Sattel zwei Decken, worin ich in den Wäldern schlafen konnte, einen Reisesack und zwei ungeheure Pistolen; auch andere, kleinere Pistolen hatte ich, und einen Dolch, welcher an einem wollenen, in der Gegend von Quebek von den Algonkins gestickten Gürtel hing. Meine Reisegefährten waren ebenfalls mit allem Nothwendigen versehen, und wir fühlten jene Kraft, jenes Wohlsein, welches man an einem schönen Morgen, rings von Wald umgeben,

besonders wenn man bewaffnet ist, empfindet. Nachdem wir einige Meilen zurückgelegt hatten, ließen wir unsere Pferde aus dem Rio = Hondos, einem köstlichen Flusse trinken, welcher lange Zeit die Gränze zwischen den beiden Mächten bildete. Dicht an seinem Ufer bemerkt man zwei bewundernswürdige Magnolien, die schönsten der ganzen Gegend, in deren Rinde jeder Reisende seinen Namen einzuschneiden pflegt; doch suchte ich vergebens nach Châteaubriands Namen, der sich indeß, nach der Aussage gebildeter Leute, hier finden muß. Als ich abstieß, um ebenfalls die fünf Buchstaben meines unbekannten Namens in diesen heiligen Baum zu schneiden, fand ich ein junges Krokodil auf meinem Wege; doch hinderte es mich nicht lange, sondern schlüpfte in das Geröhricht.

Das erste, was uns begegnete, war eine mexikanische Karavane. Am Rande eines Flusses erhob sich ein ungeheurer Sonnenschirm von Latanenblättern, unter dessen Schatten eine spanische Dame mit einer Negerin saß; einige Schritte entfernt weideten die Pferde und Maulthiere mit ihren Sätteln. Alle ihre Begleiter hatten Pistolen, Dolche, und an ihrer Jacke von Büffelleder hing ein großer Reitersäbel; die breiten, platten, mit Bändern geschmückten Hüte, die grünen Kleider und breiten Gürtel gaben diesen Mexikanern ein Aeußeres, als sollten sie singen: Yo que soy uno contrabandista, während ihre dunkeln, ernsten Gestalten, die ledernen Strümpfe, und die im Dreieck herabhängende Bärenhaut sie den Indianern nähern. Dieser kleine Trupp gewährte einen so sonderbaren Anblick, der mir so neu, und von den übrigen Scenen, deren ich in Amerika Zeuge gewesen, so verschieden war, daß ich, vielleicht etwas unverschämt, anhielt, um sie zu betrachten.

Oft ziehen auf diesem kaum fahrbaren Wege langsame Züge von mit Pferden oder Ochsen bespann=

ten Wagen dahin. Die Führer singen ihre Lieder, eine ununterbrochene Folge von Refrains, die sich stets wiederholen. Es sind dies Leute mit gemischtem Blute, Mexikaner, Amerikaner, fast auf indianische Weise gekleidet, welche in ihrem schmalen Gürtel von Rehleder stets ein langes spitzes Messer tragen, das ihnen zu tausendfachem Gebrauche dient. Als wir an ihnen vorüberritten, hielten sie still, und wechselten, auf das Horn eines jener gewaltigen Stiere gelehnt, ein Paar unbedeutende Worte, grüßten, wenn sie Spanier, und nahmen mit Dank einen Schluck Grog an, wenn sie Britten waren. Im Wagen selbst sah man oft noch andere Köpfe, halb im Schlafe, und wenn die Zugthiere sich verschnauft hatten, und die Pferde wieder ungeduldig mit den Hufen schlugen und den Boden scharrten, dann endigte mit einem good b'y, sir, oder adios sennor caballero, die Unterredung; der Wagen knarrte, der Führer begann wieder sein Lied und Niemand sprach ein Wort mehr. Von Meile zu Meile fanden wir Spuren von Lagerstellen, hier von Wagenführern, dort von Indianern; die erstern erkannte man an ihrem ungeheuren Feuerplatze, an den Löchern der Zeltpfähle und dem von den Stieren zertretenen Kraute; die der Wilden dagegen haben nur ein kleines Feuer, und zwar aus gegen einander gerichteten Reisern, damit einmal der Rauch besser abziehe und sich gleich in die Luft erhebe, dann aber, um durch den zu starken Rauch des Feuers nicht aus der Ferne entdeckt zu werden. Fast immer lagen bei den Aschenhaufen schöne Hirschgeweihe, die mitzunehmen man der Mühe nicht werth hielt. Aber nach welcher Seite hin waren die Indianer gegangen? Für ein Paar europäische Augen war es unmöglich, ihre Spur zu entdecken.

Am Abende klopften wir an eine Hütte, in der

man uns herzlich aufnahm; doch mußten wir für unsre Pferde selber sorgen. Die Waffen und Reisesäcke wurden ins Haus, und die Pferde unter Schoppen gebracht, große, am Hause befestigte, Stücken Baumrinde, die von Pfählen getragen wurden. Man legte uns gesalzenes Rehfleisch, Maisbrot und ein schwarzes dickes Getränk vor, das wir für Kaffee halten sollten; doch das war unmöglich. Ein Licht gab es nicht, und als die Flamme des Heerdes allmälig abzunehmen begann, setzte sich eine gewaltige Negerin, eben so widrig wie eine Hottentottin mit einer angesteckten Kienscheit an den Tisch. Dieses bewegliche Licht wanderte unaufhörlich durch die Hütte, und verbreitete hier und da ein grelles Licht, beschien jedoch nie die Züge der Negerin, ohne uns, ein an Abscheu gränzendes Widerstreben ausgenommen, heiter zu machen. Man ließ uns zu Abend essen; die ganze Familie lagerte sich ohne Unterschied auf die Erde, nur die Großältern hatten ein Bett, wie auch wir zwei andere erhielten. Nach langem Umherwälzen, Husten und Schnauben schliefen die Kinder endlich ein, während der Heerd nur selten noch einmal in einem ungewissen Lichte aufflackerte, und bald senkte sich der Schlaf über die ganze Hütte.

Wir Reisenden, alle Drei Franzosen, fuhren fort zu scherzen und zu lachen, wie das Schauspiel der Nacht eine tiefe Bewunderung in uns erweckte. Diese Hütte bestand, wie alle block-houses, aus symmetrisch über einander gelegten Baumstämmen; aber man hatte sich nicht die Mühe genommen, die zwischen den einzelnen Blöcken sich befindenden, sechs Zoll weiten Spalten zu verstopfen. Gegen Mitternacht stieg der Mond über die Gipfel der Bäume und warf seine Strahlen in die Hütte, indem er zufällig hier den Kopf eines an der Erde schnarchenden Kindes mit magischem Scheine umhüllte, dort

die gefurchte, sonnverbrannte Stirn eines Jägers, der von Bären und Büffeln träumte, dort das frische Gesicht einer jungen, friedlich neben ihrer Schwester schlummernden Creolin, deren Athem in ihrem Rabenhaar spielte. Was mochten sie denken? Wovon träumen? An ihrer süßen Ruhe konnte man erkennen, daß der Ehrzeiz nie seinen Thron in ihnen aufgeschlagen hatte.

Draußen vor der Hütte harrte unsrer noch ein anderes Schauspiel: eine so reine, durchsichtige Klarheit, daß wir davon geblendet wurden. In dem nahen Felde starrten Platanen empor, welche die Flammen des Ansiedlers in todte Skelette verwandelt hatte, und deren Gipfel Ohreulen mit den runden Flügeln umkreis'ten; die Hütte selbst schien ein in Schlummer begrabenes Wesen zu sein. Von Osten tönte das traurige Geheul der Schakals und Luchse herüber, während die Lieder eines einige Meilen nach Norden zu in der Steppe lagernden Indianerstammes das Baumgewölbe durchdrangen und, gleich dem Feuerscheine einer fernen Brunst, welcher bald zu erlöschen scheint, dann plötzlich von Neuem auflodert, ernst über die Fläche dahinzogen. Wir führten unsre Pferde zum Bayou; sie schritten leise über das dürre Laub dahin, und als sie den Kopf in dieses so frische Wasser steckten, verursachten ihre dampfenden Nasen einen Kreis von Wogenringen, die endlich mit einem leisen, von Baum zu Baum irrenden Plätschern verschwanden, so sanft, so zitternd, wie der bange Traum eines jungen Mädchens.

In die Hütte zurückgekehrt, klangen die fernen Töne von den Liedern der Wilden, die Stimmen der wilden Thiere, der Flug der Nachtvögel nur noch wie das dumpfe Murmeln im Ohre eines Schlummernden zu uns herüber. Der Tag brach an und wir mußten abreisen.

Wir zogen bei dem amerikanischen Fort vorüber, welches gegen die Indianer erbaut und nur etwa zehn Meilen von da entfernt ist. Links sieht man das Dorf der Agaien, das größtentheils von Spaniern bewohnt ist. Darauf erreichten wir den Morast, der sich bis an das Ufer der Sabine zieht, wo Platanen und indianische Feigenbäume dieser Gegend ein völlig mexikanisches Ansehn geben. Im Winter ist dieser ganze Moor von Wasser bedeckt und die Reisenden müssen sich schnell verfertigter Flößen bedienen, um sich und ihre Pferde hinüberzuschaffen. Zu der Zeit, als wir uns dort befanden, war die Sabine sehr flach; wir riefen die Ferry herüber, und ungeduldig, das andere Ufer zu erreichen, welches ich voll Begierde betrachtete, sprang ich ans Land, oder vielmehr auf den Sand und begrüßte das Land Ferdinands Cortez.

XXVIII.

Die Koshattas.

Es ist etwa zwanzig Jahre her, daß von den Natchitoches bis zu den Nacogdoches eine Straße gebahnt ist, wenn man anders diesen Namen einem Fußpfade geben darf, dem man selbst bei hellem Tage nur mit Mühe folgen kann, will man nicht der Gefahr, sich zu verirren, ausgesetzt sein. Die beiden Ufer der Sabine waren, mehr noch, als jetzt, die Zuflucht der Diebe und Meuchelmörder der beiden Nationen; sie brauchen nur über den schmalen Fluß zu setzen, um vor den Nachstellungen der Gerechtigkeit gesichert zu sein, wenn anders diese es der Mühe werth hält, aus ihrem tiefen Schlummer zu erwachen. Doch muß man sie entschuldigen: das Laufen in den Wäldern macht so heiß! Dann ist es auch so ärgerlich, den Schuldigen eben in dem Augenblicke zu erreichen, wo er über die Sabine fährt, und fünf und zwanzig Schritt von der Gränze, ruhig die Gesetze verlacht, bis ein neues Verbrechen ihn zwingt, von Neuem über den Strom zu setzen; und das kann er ohne Furcht thun; denn man wird ihn wegen früherer Handlungen nicht zur Rechenschaft ziehen. Es begegnete auch uns, daß wir bei einem

Manne frühstückten, den ein Mord zur Flucht in den Texas gezwungen hatte; bei dem Händedruck nach amerikanischer Weise empfand ich ein heftiges Widerstreben; sein Blick durschauerte mich, und die so glänzend über dem Kamine hängende Flinte schien an das Blut zu erinnern, welches sie vergossen hatte.

Nach Louisiana hin ist die Sabine, wie wir sahen, seicht und sumpfig, während das Ufer nach dem Texas zu hoch, sandig, trocken und hier und da in der Ferne mit Fichten bedeckt ist, zwischen denen sich hohe Kräuter erheben. Kurz, es ist ein ganz anderes Land, eine fast neue Vegetation, ein trockneres und daher gesunderes Klima. Das Moos an den Bäumen hört auf, und verkrüppelte Eichen, kaum so groß als der Sassafras, traten an die Stelle der Ahornbäume, Dattelpalmen und aller jener schönen Bäume der Wälder Louisianas. Der Rothe Strom, schon vom Mississippi beherrscht, verliert all seinen Einfluß, und obgleich flach und eben, wie der Nachbarstaat, läßt dieses neue Land schon Mexiko's Berge ahnen. In einer Vertiefung der buchtenreichen Küste, etwas rechts von dem Orte, wo jetzt die Hütte steht, in welche die Vorüberfahrenden einkehren, lagerten zwei bewaffnete Männer, die sich um ein kleines Feuer gekauert hatten; hinter ihnen lag das Geschirr für die Pferde, welche man unter den Fichten weiden sah. Was trieben diese beiden Reisenden? Wenig, ja fast nichts; sie erwarteten das Ablaufen des Wassers, denn der Strom war ausgetreten, und sein unwiderstehlicher Lauf beugte die Bäume des Morastes, riß Latanen und das Rohr aus, während der Westwind die schäumenden Wogen mit solcher Gewalt aufwühlte, daß es gefährlich gewesen sein würde, auf einer Flöße mit beladenen Pferden über den Strom zu fahren. Der Regen hatte den Tag vorher aufgehört, und das Bett der sich durch die schroffen Ufer-

felsen dahinschlängelnden Bergströme umgab das Lager mit zwei natürlichen Gräben; so ließen die Reisenden dann, an einen Baumstamm gelehnt, ihre Blicke über den schwarzen, schäumenden Strom schweifen, aus welchem eine Menge theils grüner und blühender, theils dürrer Baumgipfel hervorragte. Es war ein trauriges Schauspiel, welches des Morgens vor dem Aufgange der Sonne über die fernen Wälder im Osten, des Abends von der Purpurfarbe nüancirt wurde, deren letzte Strahlen in diesem Augenblicke eben dieses ungeheure Tableau beleuchteten.

Acht lange Tage schon hatten sie dort zugebracht, und gingen nun, zufrieden, daß, ihrer Beobachtung zufolge, das Wasser bald abfließen würde, in ihr Zelt zurück; sie verabschlagten, wie sie am besten ein großes Raft erbauen könnten, und suchten in dem Walde die passenden Bäume aus. Bald tönten ihre Beile durch die Stille des Abends. Die Arbeit ging rasch von Statten, vier große Fichten bildeten den Boden des Floßes, auf welchen sie eine Menge Lorbeer= und breitblättrige Magnolienzweige legten, und eben im Begriff waren, abzustoßen, als ferne Stimmen von Westen herüberschallten. Die Reisenden hielten ein, und suchten von dem höchsten Punkte der Küste zu entdecken, woher das Geräusch komme; doch hatte es aufgehört, und erst nach mehreren Minuten hörte man es deutlicher und näher wieder; dann schien es sich in den vielen Krümmungen der Sabine zu verlieren, bis es zum dritten Male aus den Baumgruppen der Inseln wieder hervordrang. Ungewiß, ob ihnen Gefahr drohe, befestigten die Reisenden ihr Zelt, bedeckten es mit Baumblättern, und harrten hinter ihrem Heerde verborgen; selbst auf Pistolenschuß=Weite hätte man ihre Hütte nicht entdecken können; zwei große Sabinen kreuzten vorn ihre Zweige, und gestatteten auch dem schärfsten Blicke

nicht, in diesen geheimnißvollen Aufenthalt zu dringen; auch schienen jene Beiden mehr aus Neugierde, als auch Besorgniß ihre Aufmerksamkeit anzustrengen.

Plötzlich klangen die Lieder mitten vom Strome her, und ein schnellerer Takt bezeichnete den gleichförmigen Schlag von tausend Pagayen. Eine schmale Pirogue glitt unter den Bäumen hervor, dann noch eine, darauf eine Menge andere, welche alle in einer Linie mit erstaunender Schnelligkeit dahinfuhren. Vorwärts gebeugt, mit unbeweglichem Haupte, fest auf's Steuer gerichteten Augen, gebrauchten sie ihre kurze Pagaye, und tauchten sie mit einem einzigen Schwunge ins Wasser, während ein Schaumstrudel unter der Schaufel hervorquoll; nie führen Ruderer der Themse, withe-hallers von New-York, Matrosen von Quebek, schneller ein Boot dahin. Die tatowierten Köpfe spiegelten sich, roth wie die Lava eines Vulkans, mit ihren glänzenden Federn im Wasser, und ein Freudengeschrei erhob sich aus der ersten Pirogue, welches von der ganzen Reihe wiederholt wurde, und dann auf den Wellen dahinrollte.

Es waren die tapfern Krieger vom Stamm der Koshattas, die von der Büffeljagd aus jenen Steppen heimkehrten, welche von den Rocky-Mountains beherrscht werden, und jede Pirogue war mit reichem Pelzwerk beladen. Sie feierten durch Siegsgesänge diesen glücklichen Streifzug, und fuhren fröhlich zu ihrem Dorfe hinab, dessen pyramidalische Hütten sich auch jetzt noch an dem Orte erheben, wo der Weg zu den Opeloussas die Sabine durchkreuzt.

Die Flottille fuhr dicht an den Fremden hin, und ein Theil war schon vorüber, als die Pferde, galoppierend, zu wiehern begannen. Mehr als hundert Indianer sahen in dem Augenblicke zum Ufer; dann landeten die Piroguen allmälig, wildes Geschrei hallte durch den Wald, und man antwortete ihnen

von allen Seiten mit einem hellen Zischen, gleich dem der Schlangen.

Bald sah man die Wilden mit jener sorgfältigen Aufmerksamkeit umhersuchen, welcher nichts entgeht, bis sie mit einem unaussprechlichen Jauchzen zu jenem ans Ufer gebundenen Floße sich wandten, welches mit seiner schönen Ladung von den Wellen geschaukelt wurde. Einer von ihnen schwang sich auf die Sabinen, und sprang dann wie ein Reh zum Fuße des Lagers. Nun versammelten sich Alle um ihn, und in einer Secunde war Alles umgewühlt.

Wie Geyer stürzten sich die Koshattas auf die Kleider und Waffen, welche die Ladung der Pferde ausmachten; heulend plünderten sie, und schon blitzten die Messer, denn bei dem Streit um geraubte Sachen fließt bei den Indianern bald Blut. Da landete der Häuptling an den Felsen, und ein einziges, mit einer Stentorstimme ausgesprochenes Wort, hemmte die Plünderung; sein vom Zorne noch mehr geröthetes Gesicht schien voll Begeisterung; er ließ seine funkelnden Augen über die Krieger gleiten, und alle beugten das Haupt. Dann sprach er zu ihnen, und ließ die zitternden Fremden vorführen. »Entschuldiget mich, Ihr weißen Männer,« sprach er zu Ihnen, »meine Söhne sind unwissend und arm; statt zu fliehen, wie Weiber, hättet Ihr den großen Häuptling rufen sollen. Oeffnet diese Säcke, und tretet zurück!« — Jeder Indianer trat schüchtern näher, erhielt einen Schluck Brantewein, und schiffte sich dann ein, nachdem er einen Theil der Beute zu den Füßen des Häuptlings niedergelegt hatte. — »Bringt mein Pelzwerk herbei!« befahl nun der Häuptling, und die Ruderer schleppten gehorsam reichgestickte Säcke von Büffelhaut den Berg hinan. »Ihr weißen Männer nehmt dieses als Entschädigung, und

erinnert Euch stets, auch uns Gerechtigkeit für Gerechtigkeit zu erweisen.«

Die bestürzten Reisenden sammelten ihre auf dem Sande umhergestreuten Sachen, und dankten maschienenmäßig dem außerordentlichen Wilden, der durch ein einziges Wort den Verlust all ihres Eigenthums verhindert hatte; sie hatten seine Worte mehr errathen als verstanden, und sahen erstaunt eine Pirogue nach der andern vom Ufer stoßen. Als die letzte unter dem Schlage der Pagayen zu erzittern begann, fing der Gesang von Neuem, aber tiefer und ernster an; die beschämten Krieger erhoben nicht mehr ihre benarbte Stirn, und es war, als ob der Wind diese stolzen Häupter wie Sumpfrohr beugte. Zwei Minuten nachher verschwand die schönste Pirogue unter den Bäumen; der Häuptling saß da auf seine Lanze gestützt, und die Fremden konnten noch die, auf seinem greisen Haupte schwankende Adlerfeder, seine den Siegsgesang beginnende Stimme hören; dann verschwand Alles hinter einer Insel der Sabine, ohne eine andere Spur zurückzulassen, als einen bald von den Wogen verschlungenen Schaumstreifen.

Am folgenden Tage fuhr ein schweres Floß langsam über die uferlosen Wellen, stieß an versenkte Baumstämme, landete aber endlich unter den Fichten; die Reiter schwangen sich in die Sättel und die Pferde galoppierten voll Ungeduld durch Louisiana's schöne Wälder.

XXIX.

Der Texas.

Wenn ich in einer kalten, regnichten December-Nacht neben meinem Feuer mich an den köstlichen Morgen erinnere, welchen ich auf dieser poetischen Sabine genoß, auf welcher nie das Rad eines Dampfboots knarrte; wenn bei verschlossenen Augen die Sonne mir wie ehedem erscheint, durch eine hohe über mir gleich einem großen Sonnenschirm ausgespannte Magnolia funkelnd, während die Wellen dunkel, schweigend zu meinen Füßen vorüberfließen: dann erwachen wogend allerlei Erinnerungen, und regen mich auf, bis ich, erschöpft, endlich in Schlummer sinke.

Wir trabten durch hohe Haidestauden auf einem so schmalen Pfade, daß die verwachsenen Zweige ihn stets unsern Blicken verbargen. Das Land war ganz verändert; von Meile zu Meile folgten einander regelmäßige Berge, durch endlose Steppen von einander geschieden, während die Gipfel von Wäldern bedeckt waren. Ist es Nacht und der Nordwind streift mit Gewalt über diese Steppen und heult in den Wäldern, dann wird die Kälte so durchdringend, daß man sich bis an die Ohren in den Mantel hüllen muß. Die Hitze am Tage macht diese unermeßliche

Einsamkeit noch schrecklicher, und der Reisende sieht mit unaussprechlichem Entzücken jene Wölbungen der Wälder sich erheben, in welchen ihn endlich ein gastlicher Schatten und eine Zuflucht für den Abend erwartet.

Etwas weiter kömmt man zu dem aus amerikanischen Pflanzungen auf dem Ayich-Bayou gebildeten Dorfe; man erzählt sich, daß seit dieser Niederlassung aus der ganzen Gegend die Diebe verschwunden seien. Ich weiß nicht, was daran ist, doch hätten diejenigen, welche dieselben vertrieben haben, wohlgethan, nicht die Physiognomie derselben selber anzunehmen. Es sind die niederträchtigsten Gesichter, welche ich je sah; ich war Zeuge einer Versammlung dieser zum Theil bewaffneten, ehrlichen Leute, in welche höflich einer von uns hineintrat, um an eine etwas alte Schuld zu mahnen. Aber ihre Stirnen runzelten sich dergestalt, daß wir auf der Rückreise Ayich-Bayou nicht wieder berührten. Drei Wochen nachher entdeckte ein Indianer im Bayou-Toyac einen Leichnam; drei Meilen von da hatte sich ein reicher, sehr gastfreier amerikanischer Pflanzer niedergelassen; seine Thür war jedem geöffnet, doch möchte ich keinem Philanthropen rathen, seinen Fuß hineinzusetzen; die fast nackt bei Tische aufwartenden Neger und Negerinnen sind ganz von rothen Streifen bedeckt, deren Ursache man nur zu gut erräth!

In dieser Gegend hält sich auch, man weiß nicht genau, an welchem Orte, der berühmte Assassine auf, welchem man den Beinamen: »der Räuber der Sabine,« gegeben hat; seinen Namen verschweige ich, obgleich er sehr poetisch ist. Man kennt keine bestimmten Beispiele seiner Verbrechen, aber er rühmte sich in Gegenwart des Richters, mit welchem er wegen einer Civilsache zu thun hatte, einst selber,

daß er seinen Dolch mit eben so viel Vergnügen in das Herz eines Menschen, als in den Bug eines Hirsches stieße. Jetzt ist er ein Greis, seine Haare sind weiß wie Schnee, und der lange, ebenfalls von den Jahren gebleichte Bart, das Feuer seines Auges, geben ihm ein imposantes, selbst ehrfurchtgebietendes Aeußere; sieben Söhne, kräftige junge Männer, führen fast dasselbe Leben, wie der Vater; sie sind das Schrecken des Landes. Ein verirrter Reisender bat sie um gastliche Aufnahme für die Nacht, warf nachlässig einen Beutel mit Geld hinter die Thür, und speis'te mit einer affektierten Ruhe zwischen dieser Familie, die er nur zu gut kannte; das Haus war sauber und reich möbliert. Und mochte es nun Zufall sein oder Großmuth (denn die besitzen die Räuber in Neu-Spanien wie in Alt-Castilien), er brachte nicht nur seinen Kopf glücklich aus der Diebeshöhle, sondern man forderte von ihm auch nicht einmal Bezahlung und brachte ihn wieder auf den rechten Weg.

Vor einigen Jahren machten diese Räuber einen Streifzug, einen sentimentalen Spaziergang in das Gebiet der Arkansaws; vielleicht, um die wilde Natur dieser öden Wälder zu bewundern? Ich glaube nicht. Sie wanderten lange, ohne etwas Anderm zu begegnen, als Bären und Bergströmen, als eine Hütte sich ihren Blicken zeigte; sie war von Negern bewohnt, die sich frei nannten, und denen die Räuber einredeten, daß sie, falls sie ihnen folgen und dies traurige Leben verlassen wollten, bei ihnen Felder zum Bebauen finden, und ihre theuer erkaufte Freiheit behalten würden. Die Negerfamilie hörte diesen Vorschlag. Ohne Feuergewehr, ohne irgend eine Verbindung, als mit Indianern, vegetierten sie elend dahin; denn die Einsamkeit, von der man so schön redet, ohne sie zu kennen, diese für den so furchtbare Einsamkeit, welcher um sich her halb wilde Kin-

der erwachsen sieht, und rings von Sklaverei umgeben ist, diese Einsamkeit quälte die unglücklichen Neger; und von den Erinnerungen an Afrika unaufhörlich gemartert, glaubten sie noch einmal den Versprechungen der Weißen.

In der Wohnung der Räuber angekommen, sah er sein Weib an einen Nachbar verkaufen, seine Kinder zu Sklaven gemacht und verstreut; und er, Mann, Vater, Afrikaner, fühlte Wuth in seinem Herzen aufkochen und beklagte sich gegen den, der ihm Alles geraubt hatte. »Du langweilst mich!« antwortete ihm der Räuber. Der Neger heult, und wälzt sich wie wahnsinnig auf der Erde. Da erbarmt sich der Räuber, reißt eine Pistole aus dem Gürtel, hält ihm die Mündung dicht auf den Leib und erschießt seinen Sklaven. Der unglückliche Schwarze kreischt auf, und röthet mit seinem Blute die Erde, welche er mit seinem Schweiße düngen sollte.

Seit der Zeit haben die Neger in dieser Gegend aus dem Räuber einen Währwolf gemacht. Hat man erfahren, daß er sich in der Nähe aufhält, so fliehen die Farbigen in die Wälder, verstecken sich auf den Inseln im Flusse, verlassen ihre Wohnungen, und wagen kaum ihren Augen zu trauen, wenn sie am folgenden Tage ihr Baumrindendach noch unversehrt sehen, während sie nur einen Aschenhaufen zu finden erwarteten.

XXX.

Die Nacogdoches.

Es war Nacht, als wir fast schwimmend über den Strom setzten, hinter welchem das Dorf der Nacogdoches sich erhebt. In der von den Erdmauern der Häuser noch verdoppelten Dunkelheit unterschied man nichts, als zwei ungeheure Feuer, dessen Flammen hoch auf wirbelten, und vor denen dunkle Gestalten sich ab= und zubewegten, wie ein Segel, welches des Abends über die Scheibe der untergehenden Sonne gleitet. Im Hintergrunde zeigt sich ein gewaltiger Schoppen, der, mit einem halb gothischen, halb spanischen Thurme geschmückt, sonderbar von dem flackernden Lichte erhellt wurde, welches dann und wann lange Feuerstreifen auf diese scharfen Contouren warf, oder bis ins Innere drang, auf Trommeln, Drommeten und Flinten sich spiegelte. Es war die Kaserne, das Corps de Garde, das Hospital, die Kirche, und die dort bivouakirten, waren Fußsoldaten, welche sich rings um das Feuer niedergekauert hatten. Die Schildwacht, welche mit großen Schritten am Eingange auf und abging, unterbrach oft die aus dem Innern dringende Helligkeit und schien der Pendel einer Uhr zu sein. Auf der Seite, welche der Rauch unzugäng=

lich machte, saßen ruhig zwei Indianer, vom alten Stamme der Delawaren, welche einst die Ufer des Stromes gleiches Namens im Besitz hatten, und dort ihre Hütten zählten, wo sich jetzt Philadelphia mit seinen hundert Thürmen erhebt. Die Wilden rauchten ihre Steinpfeife, die Soldaten ihre Maiscigarren. Das war der sonderbare Anblick, welchen mir das Dorf der Nacogdoches darbot, ein elender Marktflecken mit einer Garnison von hundert Fußsoldaten und achtzig Reitern, von denen jedoch höchstens zehn Pferde haben, um die Karavanen zu eskortiren, deren Züge durch die Anfälle der menschenfressenden Indianer oft sehr gefahrvoll werden.

Wir logirten in einem Wirthshause, das ein Amerikaner hielt; denn der ganze thätige Theil der Bevölkerung des Texas besteht aus Fremden. In unsre Schlafkammer mußten wir auf einer Leiter steigen; dort befanden sich ein Dutzend Lager von Moos, mit schweren Büffelhäuten bedeckt, die während der kalten Januarnächte wenig wärmten; und obgleich das Gemach von allen Seiten offen war, so daß es jeden Morgen stark darin fror, so machte doch die Mittagshitze diesen Aufenthalt den übrigen Theil des Tags hindurch unerträglich.

Die vierzig Häuser, welche diesen Ort bilden, bestehen großentheils aus Magazinen, in denen man englisch redet; das Uebrige sind mehr oder weniger schmutzige Hütten, ohne einen andern Fußboden als die Erde, auf welche die Spanier Felle und Teppiche breiten. Die Mexikaner thun nichts, durchaus nichts, als sich des Abends am Feuer wärmen; da sitzen dann die Männer in ihren Mantel gehüllt, den sie nie ablegen, und die Frauen nach ihrer Weise mit der Mantilla, die unter dem Munde zusammengezogen wird, um dem Rauchen nicht hinderlich zu sein. Im Frühjahr bebauen sie einen kleinen Garten, worin

sie Mais, Piment und große Kürbisse ziehen, woraus sie mit wohl gepfefferten Eiern ein Gericht von röthlicher Farbe bereiten, das nur einem mexikanischen Munde gefallen kann. Uebrigens läßt ihnen diese Bebauung noch genug Zeit übrig, daß sie, in ihren ewigen Mantel gehüllt, zwei Drittheile des Tags ruhig verschlafen können. Trotz dieser leidenschaftlosen Indolenz jedoch haben die Mexikaner in ihrem Blicke ein castilisches Feuer, welches ihren Zügen etwas Hohes, Stolzes verleiht, das den Republikanern der Vereinigten Staaten fehlt; auch die Kinder, dunkel wie ihre Väter, haben große schwarze Augen und schön geformte Köpfe, die mich stets an den Bettler von Murillo erinnerten.

Eines Abends standen wir vor der Thür der Kaserne, wo der Oberst jener Soldaten sich mit seinen Aides de Camp unterhielt, als plötzlich ein gewaltiges Pferdegetrappel nach dem Walde zu sich erhob und durchdringendes Schreien die Ebene erschütterte; dann sah man bei dem Lärm von fortwährend gespielten Instrumenten eine stark bewaffnete Horde Cherokees-Indianer defiliren, welche mit betäubendem Geschrei sich näherten, und ihre militairischen Evolutionen die ganze Nacht hindurch wiederholten. Sie nahmen einen jungen Bison mit, den sie in den Steppen gefangen hatten. Der große Häuptling war ein Greis mit langem, weißem Barte, und von edler, imposanter Gestalt. Hinter ihm ritten zwei seiner Frauen, mit Bändern und Halsschnüren geschmückt, und an der Spitze der übrigen Schaar vier Krieger, welche stolz die in dem letzten Kampfe den Comanches abgenommene Beute trugen; diese bestand in einem Köcher aus Tiegerfell voll vergifteter Pfeile, Lanzen mit steinernen Spitzen, Messern und einer Flinte, deren Kolben aus einem Pferdekopfe sammt der Mähne bestand; aber ihre schönste, im Triumph wie eine Fahne

heimgeführte Trophäe waren die aneinander gereihten Skalps der im Kampfe erschlagenen Feinde. Mehrere dieser Wilden waren verwundet, einer von ihnen hatte einen Pfeilschuß in der Stirn, der ihm den Schädel geöffnet und durch eine zurückgebliebene Narbe ihn völlig entstellt hatte, auf die er jedoch zu stolz war, als daß er darüber hätte klagen sollen; damit man sie besser bemerkte, war sein Gesicht blau und schwarz tatowiert, während die in einen Büschel aufgebundenen Haare die Stirn unbedeckt ließen. Die Nacht brachten sie mit der Feier ihres Sieges hin, und zogen sich dann in den Wald zurück; mit Anbruch des Tages jedoch erschienen sie wieder, und suchten ihr Pelzwerk zu verhandeln; ich kaufte ein schwarzes Bärenfell für vier Schillinge. — Die Indianer von verschiedenen benachbarten Tribus, Shawanoes und Delawaren, hatten sich wegbegeben, weil jede Nation, obgleich sie sich selbst diesem Siegsjubel überläßt, denselben an andern beneidet, da eine jede überzeugt ist, die erste von allen Nationen zu sein.

Unter den Leuten aus allen Nationen, welche sich jeden Abend um das Bivouak versammelten und die Nacht in freier Luft zubrachten, fiel mir ein junger Indianer aus dem Stamme der Cherokees auf. Er war ein schöner junger Mensch von etwa achtzehn Jahren und wilder Physiognomie, obgleich in seinem entschlossenen Gange etwas Anmuthiges lag, welches ihn vor seinen Landsleuten auszeichnete; er verfolgte mich, um Cigarren zu erhalten, und nachdem ich ihm gewillfahrt, begann ich mit ihm eine Unterredung über das Streifleben seines Stammes, dessen Sitten, selbst über die Topographie seines Landes. Der Cherokee nahm plötzlich eine ernste Miene an, indem er, ehe er mir antwortete, über Alles das nachdachte. Dann ließ er sich auf den Sand nieder und lud mich durch ein Zeichen ein, mich neben ihn

zu setzen; dann begann er nach wenigen Minuten in gutem Englisch zu reden, und entwickelte mit einer reizenden Naivetät das Glück dieses Lebens der Eingebornen, das er um Alles in der Welt nicht verlassen haben würde. Ich bot ihn an, ihn nach Frankreich mitzunehmen; dieser Vorschlag rief ein tiefes, ernstes Nachdenken in ihm hervor; er schien zu schwanken, in so vortheilhaftem Lichte steht Frankreich bei den Söhnen der Wüste! — Endlich fragte er: »Giebt es in Frankreich Hirsche, Büffel und Bären? Giebt es Hütten am Ufer der Ströme, und Bäume, welche man abhaut, um sich zu wärmen? Verfolgen die Weißen nicht meine Brüder, die Rothhäute? Sind die Wälder einsam und dem Wilde überlassen? denn ich liebe es nicht, wenn ich auf meiner Bärenhaut schlafe, den Schritt des weißen Jägers an meinem Feuer zu hören.« — Dann sah er mir, wie aus einem Traume erwachend, plötzlich ins Gesicht, und rief heftig: »Der Häuptling der Osagen hat gethan, was Du mir vorschlugst, und wir haben ihn nicht wieder gesehen. Ihr habt ihn getödtet! Nein, nie gehe ich mit Dir; . . . . . . und der große See welcher kein Ufer hat! Nein, nein, nein!« und die Arme kreuzend, betrachtete er mich noch immer mit melancholischer Miene, als wolle er sagen: »Und Du, was machst Du hier?« — »Siehe,« fuhr er dann fort, indem er mit seinem Beile eine krumme Linie in den Sand zeichnete, welche die Sabine darstellen sollte, »siehe, rechts Wälder, links Wälder, überall Wälder, Steppen und die großen Seen, wo es schneit: Alles das gehört dem wilden Manne, wohin er schreitet, öffnen sich ihm die Wälder, und der Weiße wagt sich nur schaarenweis hinein. Hier (und er machte Punkte in den Sand), hier sind unsere Hütten; weiter hinauf wohnen die Shawanoes, dort die Comanches, welche ihre

Feinde essen. Zeichne mir auch Dein Land so in den Sand, und bezeichne mir die Städte Deines Volkes.«

Auch an diesem Abende hatten sich die Indianer wieder in den Wald begeben, nur ein Priester oder Jongleur und ein ganz betrunkener Krieger waren zurückgeblieben. Diese beiden Indianer verfolgten mich nun ebenfalls, um Cigarren zu erhalten, und näherten sich, indem sie ihre Columets ansteckten und mich zwischen sich nahmen, dergestalt dem Feuer, daß Niemand weiter daran kommen konnte. Als jede Vorstellung vergeblich war, verließ ich meinen Platz, und vereinigte meine Ermahnungen mit denen der übrigen Reisenden; aber die Cherokees verstanden nur ihre Sprache, und man mußte sie beim Arme aus der Thür werfen; damit sie nicht wieder darauf fielen, mich aufzusuchen, begleitete ich sie. Dennoch verdoppelten sie stets ihre Freundschaftsbetheurungen und der Jongleur verband noch ein Geschenk damit, das ich anzunehmen gezwungen war. Es war ein steinerner, eine Schildkröte darstellender Pfeifenkopf, an welchen einige Hieroglyphen geschnitten waren. Mein Plan war, sie zu dem Feuer der Kavalleristen zu führen, und mich dann wegzustehlen, weil es, wenn sich ein Indianer, voll von Siegsgedanken und etwas Whiskey, an Jemandes Schritte hängt, fast unmöglich ist, sich von ihm loszumachen, ohne eine Grobheit zu begehen, das heißt, ihn schmählich fortzujagen.

Als meine beiden Cherokees unterwegs eine offene Thür, Licht und Gläser sahen, traten sie ohne Umstände ein, und nahmen in dem Comptoir des Magazins Platz. Der Hausherr, ein junger, ziemlich läppischer Engländer, riß dem alten trunknen Krieger die brennende Pfeife aus dem Munde, und blies ihm, statt wechselseitig zu rauchen und sie ihm dann wie-

der zu geben, die glühende Asche in die Augen. Der Alte weinte bitterlich, während der Zauberer sich zornig erhob, und ich war selbst in Verlegenheit, als jener junge Indianer, von dem ich geredet habe, sich, aus dem Hintergrunde, von wo er alles gesehen hatte, heftig zwischen uns stürzte. Sein glänzendes Beil ergreifend, schob er mich mit der einen Hand zurück, indem er mich bleiben hieß, und während er mit der andern den Tomohawk wie einen Blitz um den Kopf des Engländers schwang, streifte er ihm mit der Schneide des Beils Kinn und Ohren so nahe, daß der unglückliche Europäer, bleich wie der Tod, an allen Gliedern zitterte. Als diese schreckliche Drohung wohl eine Minute gewährt hatte, fuhr das Beil endlich auf den Schädel herab, über dem es dann plötzlich eine Linie hoch schwebte. Ich stieß einen Schreckensruf aus, weil ich den Kopf bis zur Nase gespalten zu sehen wähnte. Aber der Indianer steckte kaltblütig sein Beil wieder in den Gürtel, drückte mir die Hand, warf dem Kaufmann noch einen drohenden Blick zu, und ging mit seinen beiden Freunden davon.

Nach einigen Ruhetagen beschloß der Häuptling des siegreichen Stammes, in die Wälder zurückzukehren, und machte dem Oberst und den angesehenern Personen des Dorfs Geschenke. Der Köcher mit den vergifteten Pfeilen fiel einem alten Invaliden zu, der ein bevorzugter Freund der Cherokee war; Lanze und Skalps dagegen wollte er weder verschenken, noch umtauschen, noch verkaufen, obgleich sein Pelzwerk zur Bezahlung der von ihm gekauften Schmucksachen und Feuergewehre nicht hingereicht hatte. Er gab daher dem Kaufmann ein auf Pergament geschriebenes Billet, worin er versprach, er (hier folgte sein Name), der große Häuptling u. s. w., wolle im Monat . . . ., so und so viel Büffel-, Biber-, Hirschhäute u. s. w.

bezahlen. Dieser sonderbare Schuldschein eines Cherokee war mit dem Hebräischen ähnlichen Charakteren geschrieben, ohne daß die einzelnen Worte abgesetzt waren; darunter befand sich die von einem Dolmetscher angefertigte buchstäbliche Uebersetzung. Wahrscheinlich wird der Besitzer dieses Billets keinen andern Vortheil daraus ziehen, als daß er ihn als einen Gegenstand der Neugierde verkauft, da ein Indianer es fast nie der Mühe werth hält, seine Schulden zu bezahlen.

XXXI.

Die Feuersbrunst.

Der Weg, welchem wir am nächsten Tage folgten, war wild und einsam; kein Waggoner neben seinem Zelte, nicht einmal ein Spanier mit seinem großen Hute; nur einen Indianer sahen wir, der einen Hirsch zu zerlegen beschäftigt war. Der ehrwürdige Wilde saß, die Hände auf den Knieen, vor einem kleinen Feuer; neben ihm schlummerte auf dem Haidekraute ein alter Hund, der Miene machte zu bellen; aber so wie sein Herr leise zischte, legte das Thier sich wieder nieder. Eine rostige Flinte, ein schmuckloser Kugelnbeutel von Bärenhaut, ein Pulverhorn und eine Kleidung, noch einfacher, als die Waffen, bildete seinen ganzen Schmuck. In seinen weißen Haaren steckte eine Rabenfeder, und über seine Stirn zogen sich zwei blaue Linien, die parallel an beiden Seiten der Augen herabliefen, und sich unter der Nase vereinigten. In seinem Gesichte lag eine gewisse Würde, die der jetzigen Zeit nicht mehr anzugehören schien, und es schien, als ob er uns nur so neben sich duldete, gleich einem Manne, der zu sehen gewohnt ist, wie ein Ding dem andern, Jahre auf Jahre, Jahrhunderte auf Jahrhunderte folgen. — »Aus welchem Stamme ist

mein Vater?« fragte einer von uns in der Sprache der Cadaws. — »Aus welchem Stamme?« sagte der Greis, und wiederholte, während er mit der Hand von Osten nach Westen und von Süden nach Norden fuhr, mehremale die Negation: Eccho; wir begriffen, daß sein Stamm aus Amerika entschwunden sei. — »Und Dein Wigham?« — »Eccho!« wiederholte der Greis noch einmal, während er seine Augen fest auf die am Horizont aufgerollte Steppe heftete, wo Hirsche sprangen, deren Geweihe hie und da aus dem hohen Grase hervorragten. — »Wo sind Deine Söhne, Dein Weib, diejenigen, für welche Du auf die Jagd gehst, und die für Dich sorgen werden, wenn Deine Beine Dich einst nicht mehr tragen?« — Der Indianer schwieg, stützte sein Kinn auf die Hände, schloß die Augen und schien seine Gedanken zu sammeln; unbeweglich saß er da, seine Brust hob sich gewaltsam, die Haare fielen auf die Stirn zurück, die Rabenfeder zu Erde. Dann blickte er uns an, ob wir ihn noch betrachteten, und merkte voll Erstaunen, meine Augen auf sich gerichtet zu sehen, aus diesem Zuge, daß ich ein Fremder war; sein Gesicht behielt die melancholische Trauer, obgleich seine Härte etwas schwand; er aß schnell, pfiff seinem Hunde, und ging davon.

Von Ansiedlern erfuhr ich, daß er der Letzte seines Stammes sei. Der Letzte! . . . . . Er ist etwas närrisch, und die Neger machen sich ein Vergnügen daraus, ihn zu werfen, wenn er vorübergeht. Mir scheint es, daß der letzte Mann einer Nation, welche es auch sei, eher unser Mitgefühl, als Lachen verdient. Wäre ich ein Bewohner des Texas, so würde ich mich an den Ort führen lassen, wo einst die Hütten seines Volkes standen, würde machen, daß er ungestört und in Frieden lebte, und ihm, wäre er dann todt, gern, wie er mich darum gebeten haben

würde, einen Tumulus errichten und darauf schreiben: »Hier liegt der letzte Krieger vom Stamme der Nacogdoches!«

Wir fuhren über die Sabine zurück und ich betrat abermals den Boden der Vereinigten Staaten. Die Hitze war im Februar schon sehr stark, es war beinahe Nacht, und wir sehr hungrig. Welch ein Glück, endlich ein gastliches Dach, ein Stück Wildpret und eine Calebasse frischen Wassers zu finden. Ach, die Hütte war leer, und wir hatten bis zu einer andern noch sechs Meilen; Roß und Reiter setzten sich traurig wieder in Marsch.

Wäre nur der Weg eben, und wenn auch holperich, doch wenigstens gangbar gewesen; aber Morast, in welchen die Pferde bis an die Kniee sanken, Baumwurzeln, Gestrüpp, tausend sich durchkreuzende kleine Pfade, ferner Brücken aus halbzerbrochenen Baumzweigen, Bambushecken, die sich wie eine Mauer erhoben, und zur Musik nichts, als das Schreien der wilden Katze, das Heulen der Uhus, machte unsre Lage sehr peinlich. Wir trabten daher auch schweigend, erschöpft, schweißtriefend und todt vor Hunger dahin, indem wir unsre Pferde sich selbst überließen, die von ihrem Instinkte gewöhnlich richtig geleitet werden; als plötzlich eine außerordentliche Helligkeit uns blendete, und Jeder mit einem Ausruf des Staunens und der Bewunderung still hielt.

Es war ein neues Schauspiel der Wüste, eine Abwechselung in ihren magischen Dekorationen, eine Feuersbrunst, aber in unendlich vergrößertem Maaßstabe, Ströme von Flammen und Rauch, würdig einem Sturme auf dem Ocean verglichen zu werden. Die Pferde wieherten, und kaum konnten wir selber athmen; unsre Augen schlossen sich, und Thränen des Schmerzes rannen uns über die Wangen; verkohlte Baumstämme erhoben sich gleich Feuersäulen,

und die grünen Blätter knisterten mit schrecklichem Geprassel. Ein alter Sycomorenbaum barst krachend auseinander, und diesem vom Echo wiederholten Getöse folgte ein Regen von glühenden Kohlen, Feuerfunken, violetten und blauen Flammen, die der Wind umherwirbelte. Als das Feuer gierig das dürre Gras ergriff, sahen wir, wie es dahinlief, und, wie der Schaum des stürmischen Meeres den Ufersand, seine Beute verschlang; und die Lianen, deren Blumen sich so lieblich schaukelten, der braune und rothe Jasmin, die nie beschnittenen Weinranken, hingen, von Rauch geschwärzt, traurig über diesem zu ihren Füßen heulenden Flammenmeere, bis die feurige Lohe auch sie ergriff; dann fuhr das Feuer, heller schrillend, als ein vom Bogen abgeschossener Pfeil, um den Stamm herum, und in einem Augenblicke war Alles dahin. Die Tieger brüllten erschrocken, und sprangen, von allen Seiten eingeschlossen, durch die prasselnden Flammen; die Damhirsche flohen so schnell, daß man kaum ihre dunkeln Körper durch alle diese leblosen Dinge eilen sah, die jetzt ohne Schatten waren. Von dem feurigen Elemente verfolgt, schwangen die wilden Katzen sich auf den Gipfel der Platanen, und ihre heller als das Feuer funkelnden Augen, ihr Wuthgeheul, und ihr zerfetztes, schon von Funken versengtes Fell, verdoppelten den erhabenen Schrecken dieses Schauspiels.

Zu meiner Rechten hing eine fast ganz verzehrte Eiche nur noch an einer Seite, aber so schwach, daß ich sie zittern sah, und kaum hatte ich Zeit, meinem Maulthiere mit der Peitsche einen tüchtigen Hieb zu geben, als der Baum umstürzte, und zwar so nahe nach dem Thiere hin, daß ich es für verloren hielt; denn es war ganz unter einer Wolke von Asche und Rauch verschwunden; doch unerschrockener, als sein Herr, jagte es, ohne sich aufzuhalten, in vollem

Galopp über den ungeheuren Heerd hin. So kamen wir schneller und schneller vorwärts, während der Rauch uns zu ersticken drohte, hörten nichts mehr, als dieses Heulen der überall siegreichen Flammen, welches dem Gemurmel einer das Schlachtfeld behauptenden Armee glich, wenn die Verwundeten und Sterbenden aufhörten zu klagen und die Sieger von Blut und Sieg trunken sind.

Ich gestehe, daß ich hoch aufathmete, als wir die Ebene erreichten. Noch eine Meile, und wir durften einen Fluß zu finden hoffen, in dem wir unsern brennenden Durst löschen und das schäumende Maul unsrer Pferde abspülen konnten. In gestrecktem Galopp ritt ich dahin, und jagte in meiner Ungeduld, ermattet wie wir waren, vor dem amerikanischen Fort vorbei, ohne es zu sehen; übrigens konnten auch unsre vom Rauche zerbissenen und von den Flammen geblendeten Augen nichts unterscheiden. »Who goes there,« rief die Schildwache; doch ich galoppierte immer weiter; »quien esta aqui,« doch ich hörte nichts und ließ meine spanische Peitsche knallen. »Qui vive!« schrie zum dritten Mal dieselbe Stimme, während der Mann seine Musquete anlegte; glücklicherweise sah ich im Schatten etwas sich bewegen, und antwortete: »Reisender . . . .« Es war hohe Zeit!

Eine halbe Stunde später lagen wir, so fern als möglich, vom Feuer, dessen Bekanntschaft wir keineswegs zu erneuern suchten, auf einer weichen Matratze ausgestreckt.

Man fragt vielleicht, wodurch solch eine Feuersbrunst habe entstehen können? Ich weiß wahrlich nicht, was ich antworten soll, und in dem Lande kümmert sich Niemand darum. Es ist das schönste Schauspiel, welches ein europäisches Auge haben kann; vielleicht durch einen Waggoner entstanden, der das

dürre Gras abbrannte, damit es von Neuem grünen möchte, und dazu grade einen recht trocknen Tag gewählt hat; vielleicht auch durch einen unvorsichtigen Jäger, der einen Baum angesteckt hatte, um ein Kaninchen unter den Wurzeln hervorzutreiben; oder durch einen Indianer, der sich einen Spaß machen wollte.

XXXII.

Das Dorf.

Zwei Meilen von dem Dorfe, gegen Westen, zieht sich ein trauriger, finstrer See hin, den man wegen seiner düstern Farbe den Namen des Sees des Schwarzen Landes gegeben hat. Zu ihm war mein Lieblingsspaziergang. In dem öden Anblick dieser von geschwärzten Cypressenstämmen, die mit noch schwärzerm Moose überzogen waren, bedeckten Wasserebene, in den unzähligen unter den Binsen schlafenden Schildkröten, in dem aus einer Bucht hevordringenden Geschrei des einsamen Cormoran, in den beiden durchdringenden Augen eines Kaiman, welches auf Beute lauert, in der gedankenvollen Attitüde eines auf einem Beine stehenden Flamingo, in einer Schaar Pelikane, die sich in Spirallinien leise schaukeln, und einen Ton ausstoßen, der aus den Wolken herabzudringen scheint, — in dem Allen fand ich, mitten in der mich umgebenden Stille, einen unaussprechlichen Reiz, eine Wonne, die ich nicht zu schildern verstehe. Glücklich, wer sie einst genoß.

Des Abends erhebt sich aus dem See ein dicker

Rauch, der die Wellen noch dunkler macht, wie ein Vulkan, welcher im Schlafe athmet; und die Menge von Bäumen, die mitten aus dem Wasser hervorragen, läßt vermuthen, daß dieser See, gleich dem der Cadaws, durch ein Erdbeben entstanden sei. Die Flüsse, oder vielmehr die Quellen, aus denen sie Zufluß erhalten, haben eine eisenartige Farbe und einen schweflichten Geschmack; die Magnolien scheinen hier schöner zu blühen, als irgendwo anders, und tausend Blümchen bedecken den mit grünem Moose überzogenen Boden, darauf man mit Wonne sich niedersetzen und träumen kann. Am Ufer hausen Kaninchen, und Schildkröten, welche ihre Eier in den Sand gelegt haben. Nie durchfurcht eine Pirogue diesen See, und die Fischadler mit weißem Kopfe und dem Gabelschwanz, schweben als Gebieter über ihm, oder setzen sich stolz auf die Zweige und belaubten Gipfel der Cypressen. Ist man eine Stunde dahingewandert, so hört man eine Caskade murmeln; unter den Bogen blühender Lianen stürzen die Wellen des Sees in einen Arm des Rothen Stromes, der sich wiederum in zwei kleinere Arme theilt, über welche Weiden und Jasminzweige eine Menge natürlicher Brücken bauen, die auf das Auge des Zuschauers, wenn er sich gesetzt hat, einen wunderbaren Eindruck machen. Dort ist auch eine Säge- und Schneidemühle. Geht man dem Laufe des von einigen alten, von den Ansiedlern unangetastet gelassenen Platanen, beschatteten Stromes nach, so kommt man wieder zum Dorfe.

Diesem Orte vis à vis beginnt eine sehr lange Insel, die sich durch ein Gewirr von durch die Gewalt des Wassers an das Ufer gedrängten Bäumen dahinzieht; auf ihr befinden sich reiche Pflanzungen mit schönen Gärten und reichen Heerden, und der Theil

derselben, worauf sich die herrlichen Wälder befinden, hat den Namen Côte-Joyeuse erhalten. — Zwei Meilen von diesem Orte findet man den kleinen See der Natchez; er ist so dicht mit Binsen bewachsen, daß man nur mit Mühe in einer Pirogue durchdringen kann; dichte Wälder umgeben ihn, man hört des Abends Tiegerkatzen an seinem Ufer heulen, und die Cassiken mit den rothen Flügeln aus dem Moose der Akazien hervorzirpen. Als ich in einer schönen Februar-Nacht hier umherwandelte, sah ich die unermeßlichen Platanen der Savanne ganz erleuchtet, und so in Flammen, als ob eine Feuersbrunst den Wald verheerte; der Widerschein dieses phosphorischen Lichtes übergoß die Blätter ringsumher mit blendenden Farben, während die Wellen des Sees diese ungeheuren, stets glühenden und nie sich verzehrenden Lichter zurückstrahlte. Dieses in Europa sehr seltene Phänomen hat mehr, als einen abergläubigen Reisenden erschreckt. Einen Monat später hatten die Neger an diese erhabenen Ueberreste der ursprünglichen Natur Feuer gelegt, und diesmal verkündigte das Krachen der zur Erde stürzenden Bäume, der Rauch der flammend ins Wasser rollenden Platanen, daß diesem verheerenden Lichte nie mehr jene magische Klarheit folgen würde, die einen Wald in einen Feenpalast umzaubert.

Ersteigt man den Gipfel des Berges, zu welchem der Weg am Flusse hinführt, so hat man unter sich den Strom mit seinem rothen Wasser, Ufersande von derselben Farbe, seinen Bambushecken und seinen Krokodilen; dann in der aufgerollten Ebene das Dorf und zur Rechten die Fichtenwälder; am Horizonte blaue Linien, andere ferne Wälder, links Steppen, Savannen, Baumwollenfelder, galoppierende Pferde, und blökende und brüllende Heerden.

Ist es ein Herbst-Morgen gegen die Zeit des Indian-summer (Sommer der Indianer), wo der Himmel neblig ist, und ein Gewölbe durchsichtiger Dünste sich über Alles breitet, so dringt der Kirchthurm des Ortes aus dem Nebel hervor, man sieht deutlich die spanischen Hütten, deren Fenster, wie Augen im Schlafe, verschlossen sind; hier und da tönt die Glocke am Halse eines Pferdes, hallt das Horn eines Anbauers, der seine Sklaven zur Arbeit ruft, und allmälig regen sich Haufen von Negern in den Pflanzungen, Pflüge knarren, und der fröhliche Papagei schwingt sich vom Gipfel der Catalpas und wiederholt seinen Gesang, der mit dem Schlage seiner azurnen Flügel schneller wird.

O! herrliches Dörfchen, friedliche Ruhestätte! Ich liebte Dich, weil Deine Bewohner freundlich, gastfrei und voll Gefühl sind; ich liebte Dich wegen Deiner mit Catalpas, Akazien und Lilas, deren Blüthen Wohlgerüche ausströmen, bepflanzten Gassen, liebte Dich, weil ich, auf einer Bärenhaut sitzend, durch mein Fenster das Lager des Indianers sehen, seine Lieder hören konnte, und das Quaken einer Million von Fröschen vom See her zu mir herübertönte; weil des Nachts die Pascagoulas und Cherokees vor meiner Thür tanzten und sangen, und die Kraniche und Flamingo's im Vorbeifliegen den Schatten ihres Flügels gegen mein Fenster warfen; weil jeden Morgen die Vögel der Wüste mich zu wecken kamen, weil ich zu jeder Stunde Karavanen sich durch indische Feigen den Berg hinaufziehen und sich dann mit ihrem Geklingel in dem Fichtenwalde verlieren sehen konnte; ich liebte Dich, weil der Sturmwind unter der Baumrinde meines Daches pfiff und mich an die unter dem Zelte hingebrachten Nächte erinnerte; liebte Dich, weil ich Greise fand, die meine Vorfahren gekannt haben, und von ihren jüngern

Jahren erzählend, mich an Namen erinnerten, die mir theuer sind; ich liebte Dich, weil in dem Schatten Deiner Thürme eine Familie gelebt hat, welche die meinige war . . . . . ich liebte Dich um tausend andere Dinge.

XXXIII.

Die Küste.

Der Winter war vorüber, ich mußte fort. Lebt wohl, ihr abentheuerlichen Fahrten, pittoresken Jagden am Ufer der Seen, ihr Stämme der Wüste, die ihr in diese alte Welt gleich Ruinen von Gebäuden geworfen seid, die nicht mehr sind. Fröhliche Wimpel flattern am Mast des Kiels, die Kanone donnert: Lebt wohl!

Wer zum ersten Male den Fuß in ein Schiff setzt, und nun Alles, was er liebte, womit er gelebt, mit sich identificiert hat, am Rande des Horizonts verschwinden sieht, der empfindet ein unüberwindliches Herzweh, eine Schwäche, die er nicht zu verheimlichen sucht, einen krankhaften Zustand des Geistes und der Seele, der keinen Ausdruck auf Erden hat; denn eine erste Abfahrt ist eine bittere Lehre. Aber wenn man Monate, Jahre hindurch auf einem fremden Boden hinbrachte, an welchen man sich, eben weil er fremd war, nicht anzuschließen glaubte; wenn man, von tausend Gedanken an die Heimkehr zerstreut, sich fröhlich auf den Weg begiebt, und dann durch einen heftigen, unerwarteten, unglaublichen Stoß erweckt wird, den man nie geahnt haben würde;

dann durchzieht alle Empfindungen des Reisenden eine so peinliche Niedergeschlagenheit, eine so bittere Erfahrung, daß er zu beklagen ist; es ist, als ob ein unsichtbarer Genius gleich den Engeln, welche die Patriarchen durch die Wüste geleiteten, den Menschen, nachdem er ihn auf seinen kühnen Wanderungen beschützt und gekräftigt, nun sich selber überlassen habe, und zu den himmlischen Regionen zurückgekehrt sei.

Ich saß an Bord, neben der Schiffswinde; die Räder versuchten ihre Kraft, und wühlten dann und wann um den Kiel herum das Wasser in rauchenden Schaumwellen auf. Ungeduldig knarrten die Taue, und der aufsteigende Rauch rollte in schwarzen Ballen am Azur des Himmels dahin; aber mein Blick haftete auf meiner nun verschlossenen Thür, auf dem verlassenen Garten, dem einsamen, schweigenden Hause, und jener Erde, die ich so gern noch einmal betreten hätte. Einige Freunde riefen mir Lebewohl zu und wünschten mir eine glückliche Reise, und die zitternde Stimme des Negerbuben, der mich auf allen meinen Wanderungen begleitet hatte, wiederholte oft ein rührendes: »farewell, master;« aber ich hörte nichts, sah nichts, und die Augen stets auf meine schönen Catalpas gerichtet . . . . .

Wahrlich, so stolz, den Stürmen und tausend Gefahren die Stirn zu bieten, ist ein Reisender doch nur ein schwaches Wesen, welches sich mit zu großen Interessen seinen Gefühlen hingiebt. Es war im Anfang des Mai, wo die Ueberschwemmungen den Anblick des Landes verändern; dann giebt es keinen in den Ufern dahinfließenden Strom, keine Ufer mehr. Alles flieht an erhabene Orte, und der Indianer wandert zu den Steppen, wo Büffel und Wölfe hausen; und mitten in diesen, wenige Tage vorher so schönen, so frischen und lieblichen Savannen, schnarcht

ein ungeheures Krokodil, groß wie ein Baumstamm, auf schreckliche Weise, mit weit aufgerissenem Rachen und gespaltenen Krallen. Dann ist Alles, was nicht bebaut und durch Gräben und Wälle beschützt ist, Alles, was sich von dem Schlamm des Stromes nährt, und jedes Jahr eine dreifache Erndte von Blumen und wilden Früchten liefert, nichts, als ein trauriges, sumpfiges, trümmernbedecktes Meer, eine Sündfluth, eine Zeitlang ein merkwürdiger, bald aber ein beweinenswerther Anblick.

Die Fahrt auf dem Strome bot uns eine eigne Zerstreuung dar, nämlich die Jagd der Reiher, die um so leichter zu schießen sind, als der Strom nicht breit ist, und vor Allem die der Kaimans, denen man sich nicht selten bis auf zwanzig Schritt nähern kann. Die Menge dieser Thiere ist unglaublich, zur Zeit der Ueberschwemmung sind die Wälder ganz davon erfüllt, und ihre ungeheure Größe läßt einen Europäer erzittern, obgleich es ausgemacht ist, daß sie nur Hunde und Kälber anfallen. Ich habe sogar gesehen, daß sich Creolen in dem See badeten, in welchem Krokodile umherschwammen. Man begnügt sich beim Schwimmen, sie zu erschrecken; sie kommen dann wieder, doch sobald sie einen Menschen sehen, eilen sie fort. Eine einfache, merkwürdige Art, sie zu jagen ist, daß man eine Blase mit Luft füllt und schwimmen läßt; das Krokodil versucht vergeblich, sich derselben zu bemächtigen, und folgt beständig dieser Beute, welche man langsam zum Ufer zieht; dann kann man es mit Kugeln tödten, vorausgesetzt, daß man es in die Augen oder an eine andere Stelle trifft, wo jene undurchdringliche, sie gleich einem Küraß bedeckende Hornhaut fehlt. Bei Mondenschein ist es, als ob diese Salamandergestalt mit Silberplatten belegt sei.

In zwei Tagen erreichten wir den Mississippi,

den ich nicht ohne Bewunderung wiedersehen konnte, und welcher, stolz auf die Gewalt seiner neuen Wellen, unter den ungeheuren Platanen dahinwogt. Links kamen wir durch Bayou=Sarah, dann kündigten sich auf dem rechten Ufer die herrlichen Pflanzungen von Pointe=Coupée an. In dieser Gegend war ein alter Franzose gestorben, dessen Reichthum sich auf eine Million fünf hundert tausend Piaster belief, und in dessen Pflanzung sich zwölf bis vierzehn hundert Sklaven befanden.

Ich brachte mehre Tage bei einem französischen Pflanzer zu, welcher mir, wegen einer fast erloschenen Freundschaft, die rührendste Gastfreundschaft erzeigte. Dort konnte ich die Mildigkeit einer Nacht am Ufer des Meschacebé, und jene süße Harmonie der Wälder mit ihren melancholischen Gesängen genießen, welche sich mit der ernsten, feierlichen Stimme des großen Stromes vereinigen. Wir setzten uns am Fuße zweier blumenbedeckten Citronenbäume nieder, in welche eine Spottdrossel ihr Nest gebauet hatte, und sahen die Anbauer vorüberreiten, Heerden uns umspringen, während das ferne Geräusch eines Dampfboots meilenweit herüberhallte, und das zackige Segel eines Küstenfahrers mühsam gegen die Gewalt des Stromes kämpfte.

Wir durchritten das Dreieck, welches West=Baton=Rouge bildet. Hier findet man, nach meiner Ansicht, den edelsten Anblick der Wälder, und die kolossalste Vegetation des ganzen Stromes; die Phantasie kann nichts Zauberischeres ersinnen. Als wir auf der gegenüberliegenden Seite ankamen, mußten wir, um Kühlung zu haben und die fast senkrechten Sonnenstrahlen zu vermeiden, eine meilenlange Ebene im Galopp durchreiten, wo wir bis an den Bauch der Pferde in Latanen steckten. Ich zitterte, wenn ich unter dem Laube hervor plötzlich einen Schlan=

genrachen sich erheben sah. — Dem Dorfe gegenüber, welches man vom Flusse aus erkennt, befindet sich das Court-House; es ist einzig, wenn man hier, eben die Einsamkeit verlassend, einen Gerichtshof, Advokaten, ein Geschwornengericht und Verbrecher findet. Die Rechtshändel werden in beiden Sprachen geführt. Plötzlich hörte ich hinter einer Hecke eine Stimme englisch reden, die mir nicht unbekannt schien, und ich erkannte endlich einen meiner Reisegefährten, der von Pittsburg an Bord des Trenton gekommen war, derselbe, welcher sich so zuvorkommend gegen mich gezeigt hatte.

Die Neger der Küste, von Bayou-Sarah bis unten zum Strome, haben die unglückliche Wuth, Erde zu essen. Hat sich diese sonderbare, unerklärliche Krankheit ihrer bemächtigt, so helfen weder Vorstellungen, noch selbst Züchtigungen mehr. Sie schwinden allmälig dahin, ihre schwarze, glänzende Farbe nimmt ab, sie werden schwarzblau, bleifarbig und matt; der Glanz ihrer Augen erlischt und sie sterben dahin. Ich habe ganz kleine Kinder, die bis zum zweiten Jahre in der Wiege lagen, gesehen, welche ihre kraftlosen Arme nach der Erde ausstreckten, um sie mit den Nägeln aufzuwühlen und zu verschlingen.

Die linke Küste führt den Namen Küste von Arkadien, welche auch das jetzt den Britten gehörige Land westlich von Saint-Laurent hatte, das die Franzosen anbauten, und woraus die hinterlistige, tyrannische Politik der Sieger sie auf eine so schreckliche Weise verjagte. Weiter hinab liegt Donaldsonville, ein wichtiger Ort, der bald Louisiana's Hauptstadt werden wird; wenigstens hat man die Absicht, den Sitz des Gouvernements der Provinz hierher zu verlegen, da New-Orleans dieser Hülfsquelle nicht bedarf, um eine der blühendsten Städte beider Amerika's zu sein.

Mitten unter diesen gigantischen Bäumen, welche ich kannte, bemerkte ich einen herrlichen Maulbeerbaum, dessen längliche, hochrothe Frucht sich hinter jedem Blatte versteckt; seine Gestalt ist anmuthig, und die pyramidalische Blätterkrone vertieft sich lieblich in die dichtern Kuppeln alter Copalmen, Steineichen und Liquidambars. Die Vogelkirschbäume sind auf dieser Küste ziemlich häufig; und zur Zeit ihrer Reife kommen die Drosseln in solchen Schaaren, daß es fast unmöglich ist, sie zu verjagen; weder Flintenschüsse, noch Schreien, sind im Stande, sie von den berauschenden Beeren zu vertreiben, auf welche sie so begierig sind. In einer Pflanzung, vor deren Thür zwei der schönsten dieser Bäume standen, hatte der Eigenthümer den Einfall gehabt, an die Spitze der Zweige eine Glocke zu hängen, die unaufhörlich von einem Neger bewegt wurde.

XXXIV.

New = Orleans.

Wenn die Sonne sich begnügte, einen schrägen Strahl auf dieses schöne Louisiana, welches sie verzehrt, zu werfen und im Mai ihren sengenden Lauf zu hemmen, wenn die Moräste mit den zierlichen Bambusbüschen für ihre Schlangen, Chamäleons, Krokodile und Schildkröten, diese tödtlichen August-Ausdünstungen, dieses Ungeziefer, die Plage der Kolonie, behielte; wenn der Meschacebé, minder stolz, nicht jeden Frühling aus seinem Bette träte, und sammt den Keimen einer gewaltigen Vegetation auch zugleich die der noch mächtigern Fieber abzusetzen, so wäre New = Orleans bevölkert wie eine europäische Hauptstadt, reich, wie eine Stadt Indiens, heiter wie eine Stadt Italiens, und prächtig wie eine Stadt des Orients. Man denke sich ein ungeheures Kreuz, welches ohne Einförmigkeit von regelmäßigen Häusern bedeckt, mit weißen Dächern, bunten Zelten, Glockenthürmen und pyramidalischen Bäumen, die wie Minarets emporragen, bedeckt ist; Tag und Nacht ein geschäftiges Gemurmel, Gesänge auf dem Quai, auf den Plätzen, auf den Schiffen; am Abende tausend Lichter, welche glänzen und auf dem Wasser wieder=

scheinen; dann ganz vorn, wie ein durchsichtiger Wald, eine dreifache Linie von Dreimastern, mit weitem Sparrwerk, welche Zuckersäcke und Baumwollenballen verschlingen, um die halbnackte Schwarze und Matrosen mit rothen Aermeln, nervigen Armen und rauhen Stimmen beschäftigt sind; Briggs und amerikanische Goeletten entrollen stolz ihre sechs und zwanzig Sterne auf azurnem Felde; die schweren englischen Schiffe, grün, wie die Wellen des Oceans, mit ihren dünnen Segelstangen, klirrenden Ketten, und der rothen Kette, welche Albions weißes Kreuz durchzuckt.

Die Kanone donnert; ganz mit Segeln bedeckt, lebendig wie ein Vogel, rosenroth wie ein Flamingo, fährt, von fern schon den Duft von Bananen, Ananas und Orangen aushauchend, die Brigantine von Cuba in den Hafen. Die Dampfböte kommen näher, und halten in ungeheurer Masse am Quai, wo sie stolz ihre von zwei bis drei hundert Passagieren bedeckten Galerien zeigen; und alle jene Punkte, welche man sich dort bewegen sieht, sind lauter Kentuckees, die ihre Flöße und ihre ganze Erndte verkaufen, und nun zu ihren rauhen Wäldern zurückkehren, um aufs Neue jene Rafts hinabzuschiffen, welche nie wieder zurückkommen.

Inmitten der Stadt, welche ihre beiden Vorstädte wie Flügel ausstreckt, liegt der Waffenplatz, ein stets versengtes Rasenviereck. Gegenüber ist die Kirche, die katholische Kathedrale, ein ziemlich schönes Gebäude, aus den Zeiten Ludwigs XV., zur Rechten ein Haus mit eisernen Gittern, dicken Riegeln, einer Art Gensd'armen, und schwarzen und braunen magern Gestalten, die sich vor den Gittern sammeln: es ist das Gefängniß, der jail, worin man die Neger einsperrt, welche etwas verbrochen haben ꝛc.

Es ist, selbst an einem erstickenden Frühlingstage,

unmöglich, vor den geräumigen, kühlen Kaffeehäusern vorbeizugehen, ohne sich versucht zu fühlen, daselbst einen Augenblick auszuruhen, die Journale zu lesen, und ein Glas Eis-Punsch, Soda oder Bier zu genießen, während man eine mit kleinen schwarzen Flecken gesprenkelte, ächte Havanna-Cigarre raucht, deren herrlicher Duft alle Gassen, alle öffentlichen Orte erfüllt. Auch ist es ein köstlicher, unschätzbarer Vorzug, daß man bei jedem Schritte Schatten und besonders Eis finden kann, das von Boston, Philadelphia, Providence und allen Gegenden zu Wasser ankömmt.

Die Stadt ist im Viereck auf einer Ebene erbauet, und hat mit dem Flusse parallel laufende Gassen, die rechtwinklig von andern durchschnitten werden, so daß diese Häusergruppen ein regelmäßiges Viereck bilden, welches oft von Feuersbrünsten verzehrt wird; werden sie vom Feuer ergriffen, so geht fast immer eine dieser Inselchen verloren. Die Magazine sind brillant, und die Stadt zumal des Abends sehr lebhaft; aber erst auf dem Quai erhält der Fremde eine richtige Vorstellung von dem ungeheuern Verkehr der Hauptstadt Louisiana's, vom westlichen Ende, wo die Dampfschiffe, Flößen und Fahrzeuge sich befinden, bis zum Fleischmarkt und den so saubern kleinen Küstenfahrern. Man findet auf dem Quai eine unglaubliche Menge verschiedener Sprachen und Trachten, hier Amerikaner und Engländer, deren ernstes Gespräch über Handelsangelegenheiten von dem schallenden Gelächter, der lebendigen Unterhaltung eines Franzosen, oder dem lebhaften, schallenden Patois von St. Domingo unterbrochen wird; dort das Lied eines Spaniers, eines Mexikaners mit dem bunten Mantel und großen Hute. Weiter hin ein Streit zwischen Matrosen, von denen jeder in seiner Sprache flucht, und in denen man im Vorbeigehen den blon-

den Norweger, den düstern Portugiesen unterscheidet. Mitten in diesem Tumult, diesem Zusammenfluß von zwanzig Nationen, mitten in diesem lebendigen Verkehr, der wie ein Vulkan kocht und braus't, weilt ernst und theilnahmlos der Indianer der Steppe, und sitzt regungslos auf einem Steine, welcher die Wogen der Menschen wie ein Felsenriff die Ströme eines Wasserfalls theilt. Des Abends, wenn die Matrosen sich an Bord, die Neger in ihre Hütten, der Wilde in sein Zelt zurückgezogen, kommen die Spaziergänger zum Vorschein; die Orangenhändler erleuchten ihre Boutiken, die hellen Kaffeehäuser füllen sich mit Menschen. Für den, welcher gern eine Stadt sieht, wenn sie schläft, oder vielmehr wenn sie träumt; für den, welcher gern sinnend am Ufer eines Stromes weilt, vor ihm ein vor Anker liegendes Schiff, wenn das Murmeln der Wogen dem der Menschen gefolgt ist; für einen solchen ist diese Erhöhung mit ihrer Lilas-Allee, und vor allem die am Mississippi sich hinziehende Vorstadt ein köstlicher Spaziergang; die Jasminhecken, die großen Magnolien und Lorbeerbäume, dann etwas fern, gegen Osten, ungeheure Wälder, endlos, und mit den gestirnten Himmel in eins verschmelzend! Nichts ist nach meinem Gefühle schöner, als der Anblick einer Stadt, welche, im Angesichte der Unendlichkeit, ruhig und schweigend wurde; und das ist es gerade, weshalb die Städte, Flecken, Dörfer, ja die einfachsten Pflanzungen Amerika's einen so grandiösen Charakter haben, der ihnen eigenthümlich ist; man fühlt rings um sich her, ich weiß nicht, welche Atmosphäre der Ur-Natur, und undeutbares Wogen in Erde und Himmel.

Hinter der Stadt, nach dem Innern zu, hat man ein Bassin und einen Kanal gegraben, um mit den Seen Borgne und Pontchartrain in Verbindung zu treten; dies ist der nächste Weg nach

Florida, welchen auch die kleinen Fahrzeuge einschlagen, die von Pensacola Bauholz holen. Die beiden großen Seen, auf welchen die Engländer ihre Ausschiffung bewirkten, und die sie mit Kanonierböten bedeckten, werden jetzt zu Spazierfahrten in Kanots benutzt; an den Ufern des See's Maurepas, der am tiefsten ins Land hinein liegt, haben sich jene umherirrenden Indianer niedergelassen, welche einen Theil ihres Lebens auf den Misthaufen der Stadt hinbringen, sich um die Reste eines Knochens auf der Gasse zanken, und die widerwärtigsten Excesse begehen; man vertreibt sie, indem man ihnen Eimer mit Wasser an den Kopf wirft, und sie begnügen sich, den Kopf in die Hände zu stecken, wodurch sie sich den Blicken zu entziehen glauben.

Das Theater in New=Orleans ist sehr besucht. Im Sommer wandert die Truppe aus, um im Norden Vorstellungen zu geben; der Saal ist schön, groß und reich verziert. Die farbigen Leute indeß, die selbst in der Kirche einen abgesonderten Platz haben, dürfen weder in die ersten Logen, noch ins Parterre; und doch reden die Amerikaner von Freiheit und Gleichheit! Dieser junge Mann hat in Europa eine glänzende Bildung erhalten, er ist reich, von Stande; dieses junge Mädchen ist schön, reich, sorgfältig erzogen, und oft weißer, als die, welche es verachten; aber das hilft nichts: ihre Voraltern sind Sklaven gewesen! Sie haben ihre Freiheit durch Geld, vielleicht gar durch eine edle That erkauft — hilft nichts, sie stammen von einem Afrikaner, der aus seinem Vaterlande geraubt, verkauft und mit Ketten beladen wurde! Ja wahrlich, ein Bankeroteur aus Europa, der sich dem Gefängnisse, dem glühenden Brandmarkeisen durch die Flucht entzog, darf sich auch nicht mit Anstand neben solches Gesindel setzen!

Die Milizen der Stadt und der Umgegend sind,

was auch Bostons Einwohner dagegen sagen mögen, die schönsten in den Vereinigten Staaten; besonders steht die Artillerie in großem Ansehn, und die Grenadiere tragen eine der französischen ähnliche Mütze. Ich hatte das Vergnügen, einen kleinen Krieg auf der Ebene Marigny zu sehen, welche sich hinter der Stadt weithin erstreckt; es war im Mai, die Sonne blitzte von den Casquets der Kavalleristen, reicher Pflanzer von der Küste in Dragoneruniform; über den Bajonetts der Infanterie flatterten Schaaren von Schmetterlingen, und die Geyer versammelten sich schon, wie zum Fraße; das französische Commando wurde den Compagnien der tiradores spanisch, und den riflemen der Vereinigten Staaten englisch wiederholt. Letztere begannen die Schlacht unter den Latanen, unter denen sie ganz versteckt waren; die regulairen Truppen antworteten durch ein Rollfeuer, das Schießen wurde immer heftiger, die Kanonen donnerten, dann sprengte die Kavallerie vor, die Grenadiere avancirten im Sturmschritt mit gefälltem Bajonett; und Alles verschwand in einer Staubwolke. Es waren wenigstens vier tausend Mann unter Waffen, und nach der Parade aß die ganze Armee auf Kosten des Generals, den Kanal entlang, unter dem Schatten der Weiden, Frühstück.

Der Kanal, welcher ebenfalls Marigny heißt, weil er gegraben wurde, als Herr von Marigny Gouverneur war, ist zu dem Zwecke, das stehende Wasser abzuleiten und die Stadt im gesunden Zustande zu erhalten, angelegt. New-Orleans ist rings von Morästen umgeben, und liegt zur Zeit des großen Wassers zehn Fuß unter dem Niveau des Flusses, so daß, wenn der Damm bräche, Alles überschwemmt werden würde. Die Schiffe ragen dann über die Häuser empor, und die herrlichen Gärten der Vorstadt werden von den Fluthen des Mississippi bedroht; der geringste

Windstoß, das Rad eines Dampfbootes treibt die Wellen so hoch, daß sie kaum noch eine Linie vom Ueberfließen entfernt sind. Wenn einer jener, im Sommer so häufigen Orkane, in dieser Jahrszeit weht, sieht man, wie die Schiffe bis in die Gassen getrieben werden und dort Schiffbruch leiden.

Oft ist ein starker Regen schon hinreichend, die Stadt zwei Fuß tief unter Wasser zu setzen; man hat Krokodile in den Gassen umherlaufen und Schlangen in Kaufläden dringen sehen. Als 1829 die aus Mexiko verjagten Spanier zu Hunderten starben, wurden oft Leichenbegängnisse durch die Fluth gestört und der Priester nebst den Leidtragenden zum Fliehen genöthigt, während der Leichnam auf den Trottoirs schwamm und gegen die Häuser stieß.

XXXV.

Die Balise.

Fängt die Hitze an, einem Reisenden lästig zu werden, so thut er wohl, Louisiana und besonders die Hauptstadt zu fliehen; welch einen traurigen Anblick bieten ihm dann der kürzlich noch so lebhafte, jetzt ausgestorbene, verlassene Quai, die leeren Gasthäuser, und die Särge mit ihren düstern Todtengesange dar! Und doch, wie viel gewinnsüchtige Kaufleute, von Geschäften hergeführte Reisende und unvorsichtige Nordamerikaner wagen es, der furchtbaren Jahrszeit des Sommers Trotz zu bieten: Einer entkömmt, aber Achtzig unterliegen.

Wir Reisenden sind doch in der That ein sonderbares Volk. Mich verlangte sehr nach Frankreich und seinem kühlen Schatten; der außergewöhnlich breite Mississippi erinnerte an die klaren Wellen der Loire, mit ihren schlanken Pappeln, grünen Minarets über den funkelnden Kuppeln von Weiden und Ulmen, und mit den alten, in Trümmern zerfallenden gothischen Thürmen, so voll Erinnerungen — Alles das kam mir tausendfach verschönert ins Gedächtniß zurück. Dennoch fühlte ich mich zurückgezogen, warf noch einmal sehnsüchtige Blicke zu dem

Ufer hinüber, auf welchem ich so herrliche Stunden genossen, auf diese so lebendige Stadt — doch einmal am Bord, hing ich nicht mehr an Amerika! Als die Anker gelichtet wurden, die Kanone donnerte, fühlte ich mich heftig bewegt; ich weiß nicht, warum die Abfahrtskanone etwas so feierliches, zugleich aber etwas so rauhes hat, welches wehe thut.

Das Bugsierschiff Wawerley nahm unser Fahrzeug rechts, und zur Linken einen nach Havre geladenen Dreimaster, wie man zwei Freunde unterfaßt, und führte uns in den Golf von Mexiko; wir konnten uns aus einem Schiffe ins andere über das Dampfboot hinüber unterhalten, und sämmtliche Passagiere vereinigten sich, um noch einmal den Hafen zu betrachten, welchen wir verließen. Einige weinten, junge Leute, welche zu ihrer Ausbildung nach Frankreich gingen, d. h. acht Jahre ein Collegium besuchen wollten, um Lateinisch zu lernen, wie ein Creole nothwendig Englisch und Spanisch muß reden können. Andere sagten nichts, und rauchten, offenbar Spanier, welche die Gesetze Mexiko's zwangen, ihre Wohnungen in Vera-Cruz, ihre reichen Häuser in Mexiko und ihre Gebirge zu verlassen, in denen sie eine theure Familie hatten. Wieder andere waren mit vielem Lärm beschäftigt, ihre Matratzen und Geräthschaften in der engen Kajüte zu ordnen, Reisende, Kaufleute, denen ein Land nichts mehr gilt, sobald die Waaren eingeschifft sind; und beginnt dann das langweilige Seeleben, so setzen sie ihre Nachtmütze auf und wissen es sich auf ihre Weise angenehm zu machen.

Ist man bei dem Kirchspiel Plaquemine und Point des Anglais vorbei, wo der Mississippi einen von den Seeleuten gefürchteten Strudel hat, und ist dann bei dem Fort Philipp vorübergesegelt, so kömmt man zu jenen endlosen Steppen, die einen

so traurigen Anblick darbieten. Die Matrosen, welche vor dieser flachen, sumpfigen Küste sich vor Anker legen, haben kein anderes Vergnügen, als vermittelst Schlingen irgend einen verirrten Büffel zu fangen, womit man die Provision vermehrt. Am Rande des Waldes liegt eine Hütte von unansehnlichem Aeußern. Auf der Jagd in den Steppen verirrte Passagiere eines französischen Schiffes ruheten sich dort; man fand Niemand, nur zwei Menschen sahe ich eilig davon fliehen. Allmälig kamen diese beiden Männer ganz bewaffnet wieder, und gestanden den Fremden, daß sie vor zwei Jahren aus dem Sklavenzwinger in Brest entflohen seien, und jetzt unglücklich genug in dieser menschenleeren Wüste wohnten, wo sie beinahe nach den Ketten und den Galeeren sich zurücksehnten.

Auf der Balise sind Lootsen, für die Schiffe stationirt, welche ohne Bugsierschiffe den Strom zurückfahren. Der Fluß mündet sich in den Golf von Mexiko, wenn man den Loutre, östlich von den übrigen, nicht mitrechnet, durch vier Arme; der südwestliche ist der tiefste, obgleich er kaum funfzehn Fuß Wasser hat. Wir berührten leise den Grund, während das andere Schiff ernstlich anrannte. Ein beladener englischer Dreimaster war schräg angetrieben, und nahm durch seine Länge einen guten Theil des Fahrwassers ein. Ein schwaches Lüftchen aus Westen begünstigte uns, und wir erreichten mit Hülfe der Strömung des Mississippi, der sich, ohne trotz Wind und Ebbe und Fluth seine Farbe zu verlieren, noch zwölf Meilen ins Meer hineinzieht, mit reißender Schnelligkeit die hohe See.

Nichts ist abschreckender, trostloser und furchtbarerhabener, als die Mündung des Meschacebé; ich kenne mehr als einen Franzosen, welcher, von Chateaubriand's Beschreibungen angezogen, bei dem An-

blick von der Balise am Ufer des Vaters der Flüsse vor Verzweiflung geweint hat. So weit das Auge reicht, sieht man nichts als wogende Steppen, dürre Binsen, schmutzige Moräste. Unzählige Schaaren von Geyern schweben zwischen Pelikanen, Flamingo's und Kranichen; am Ufer der Flüsse schwimmen scheußliche Krokodile, monströse Schildkröten, und schwarze Schlangen mit fahlen Flecken, und es giebt hier nichts, was die bewundernswerthen Wälder des Innern vorherahnen ließe. Wo soll man landen, wo den Fuß auf diesen Schlamm setzen, der eine ganze Armee verschlingen würde? Als die Spanier in der Gegend von Tampiko landen wollten, verschwanden die achtzig Soldaten, welche ans Land sprangen mit Waffen und Gepäck. Die Küste ist so seicht, daß man sie in einer Entfernung von zwei (französischen) Meilen kaum erkennt. Am Eingange des süd-westlichen Arms ragen die Masten einer verunglückten Goelette hervor; weiterhin sieht man das zerschellte Sparrenwerk einer Brigg, auf deren Masten Reptilien schlafen. Das ist der letzte Anblick, welchen dieser herrliche Mississippi darbietet, schrecklich, aber in seinem Schrecken noch immer grandiös; dort vermögen die Menschen nichts gegen ihn, da selbst der Ocean von ihm zurückgetrieben wird. Seine Ufer waren längst verschwunden, aber sein Einfluß währte noch immer fort; der Rauch des nach New-Orleans rückkehrenden Bugsierschiffes stieg fern am Horizonte auf, während ein kleines, bläuliches Wölkchen an Amerika's Festland erinnerte; immer weniger sichtbar, war es jetzt ein Wölkchen, dann eine ungewisse, verschwimmende Linie, ein Punkt — jetzt nichts mehr ..... Aber der Mensch hat eine Seele, in welche sich Alles, was er je empfand, all' seine Erinnerungen mit unauslöschlichen Zügen eingraben. O, schönes Amerika, Land der Freiheit, Stammmutter von sechs und

zwanzig anderen Republiken, Zuflucht aller Leidenden, Asyl der Unterdrückten, Vaterland schwermüthiger Herzen, lebe wohl! Ein launichtes Kind, welches Einsamkeit und Frieden suchte, liebte ich Dich, und Du warst gütig; nie kann ich Deine Seen vergessen, deren klare Wellen ich murmeln hörte, nie Deine quellenlosen Flüsse, Deine Städte, auf welche Du stolz bist, und vor Allem nie die Nachtlager am Ufer Deiner Ströme, wenn Alles in der Natur, vom Kolibri, in einem Blüthenkelche, bis zu dem Indianer, auf seiner Bärenhaut, schläft. Auch jetzt noch giebst Du mir süße Träume, und ich liebe es, von Dir als von einem fernen Freunde zu reden.

Episoden.

zwanzig kleineren Republiken, Zuflucht aller Leidenden, Asyl der Unterdrückten, Vaterland schwermüthiger Pilger, lebe wohl! Wie [illegible] Kind, welches [illegible] und [illegible], liebe ich Dich, und Du weißt gewiß, wie kann ich Deine Seen vergessen, [illegible] Deine [illegible] Flüsse, Deine Thäler, auf welche Du stolz bist, [illegible] in der [illegible], bis zu dem [illegible], [illegible]. Auch jetzt noch [illegible] und ich [illegible] es, [illegible] von einem fernen Freunde zu [illegible].

I.

Der Neger.

Ein transatlantisches Bild.

Liberty, liberty, or death!

Der Mond vergoldete die sandigen Ufer des Waschita,*) noch war die Luft glühend heiß; die Mücken verließen die Moräste, und schwirrten mit gellendem Summen um die Bambusstauden; die strahlende Scheibe des größten Gestirns der Nacht glänzte als Feuerkugel durch die aufsteigenden Nebel; die Heerden verließen den Wald, um den stechenden Insekten zu entgehen, und brüllten und blökten am Ufer der Seen; die Rehe, schmerzlich verwundet durch den Stich der Muskito's, stießen ein klagendes Seufzen aus, das durch die Wälder tönte; die Schlange kroch über die feuchten Fußsteige, um in dem ausgehöhlten Stamme eines alten Baumes sich ein Lager zu suchen; die Schildkröten kratzten Löcher in den Sand, um ihre Eier hinein zu legen; und das Röcheln des am Strande schlafenden Krokodiles, glich dem klagen=

---

*) Fließt rechts in den Missuri.

den Seufzertone, den das Dahinwallen des Schwarzen Stromes von sich gab.

Unter dem hohen Gesträuch wandelte lachend ein Trupp von Negern, mit eisenbeschlagenen Knotenstöcken bewaffnet. Hinter den Schwarzen keuchten eine Menge Hunde, mit herabhängenden Ohren, und gesenktem Schwanze. Der eine Neger trug auf seinen Schultern die frischabgezogene Haut einer wilden Katze oder eines Beutelthiers; andere hielten die mit Schildkröteneiern gefüllten, rothen wollenen Mützen sorgfältig vor sich hin, während die kleinen Neger- oder Mulattenknaben im Vorbeigehen mit ihren Jagdspießen die Blätter der Sträuche abschlugen, und mit der Gelenkigkeit eines jungen Hirsches über die den Weg versperrenden Wurzelstämme hinübersprangen. Als sie an den Eingang der Hütte gekommen waren, ertönte die rauhe Stimme des Aufsehers durch ihren Gesang, und es folgte ein tiefes Schweigen. Er drohte Jedem, der zu spät vom Felde heimkäme, mit Peitsche und Halseisen, und plötzlich reiheten sich alle Sklaven um ihn, zum Zeichen, daß sie da seien. Die forschenden Blicke des Aufsehers durchlaufen den Kreis, Alle sind da, es fehlt keiner. Da setzt er sich nieder.

Die Sklaven zünden nun ein Feuer an, das bald lustig emporflackert; sie lagern sich um dasselbe. Es ist dieses Herumkauern um das Feuer ein Instinkt bei allen Menschen, die noch dem Naturzustande näher sind; die Flamme dient ihnen zur Gesellschaft, selbst während der schwülen Nächte in Louisiana. Wie anstrengend den Tag über der Neger auch gearbeitet hat, Abends versammelt er sich mit seinen Kameraden um ein Feuer, und schwatzt leise und ernsthaft feierlich. Am Tage muß er dem Herrn dienen die Nacht hat er für sich.

Als sich Alle zum Tanze angeschickt hatten,

schlug Einer ein Paar Akkorde auf einer Guitarre an. Das war freilich nur ein von Negern gefertigtes Kunstwerk, und bestand aus einem trocknen ausgehöhlten Kürbisse, über den einige Darmsaiten, nicht von Schaafen, sondern von einem Tieger gezogen waren; aber den Sklaven klang der Ton dennoch süß, und die Fröhlichkeit hob sich noch, als ein Anderer ein kupfernes Milchgeschirr nahm, und mit einem Stocke akkompagnirte. Der Tanz begann. Bald stampfte der Tänzer heftig mit den Füßen, dann schlug er wieder mit den Händen den Takt auf die Schenkel, oder pirouettirte, und hielt in einer verlangenden sehnsüchtigen Stellung plötzlich inne; bald war es ein gemeinschaftlicher Rundtanz, und die Quadrillen trennten sich wieder, und die schwarzen Männer bildeten einen weiten, von der Flamme magisch beleuchteten Halbkreis. Die Melodien waren je nach den Ispirationen der Musicirenden verschieden. Bald ertönten tief melancholische Gesänge, in denen der afrikanische Sklav seine Sehnsucht nach dem Vaterlande aushaucht; und wenn die jungen Negerinnen den Gesang wiederholten, dann erschallte aus dem Kreise der Alten ein monotones Gemurmel, das zuletzt in die höchsten Noten überging, und zu der klagenden Melodie aus einer andern Halbkugel die Begleitung bildete.

»Tanzt mir den Congotanz,« sprach der Aufseher, und näherte sich der Gruppe der Sklaven, die einen Augenblick inne hielten, und seinem Befehle gehorchten. Drei alte Neger stimmten ihre Banjas und drei andere machten sich bereit, den Takt zu schlagen. Die fast militärischen Evolutionen dieses afrikanischen Tanzes, bestanden in lauter einander kreuzenden Bewegungen, die Finger schnalzten über dem krausen Kopfe, und alles stand rings umher in Bewundrung versunken. Die umhersitzenden Neger,

halb nackt, den Kopf auf die Arme, und die Arme auf die Kniee gestützt, glichen eben so vielen Dämonen, welche der Tag bei ihrem nächtlichen Treiben überrascht. Die großen Augen starrten unbeweglich, aus dem großen weitgeöffneten Munde blitzte eine Reihe weißer Zähne hervor, und der kaum hörbare Athem mischte sich mit dem aus dem Feuer aufsteigenden Rauche. Selbst der Aufseher mit bleichem ausgedörrtem Antlitze, betrachtete mit Aufmerksamkeit den Tanz, als eine kolossale Figur erschien, und dicht neben dem Feuer Etwas auf den Boden warf.

Durch die Versammlung ertönte ein Ruf der Ueberraschung und Verwundrung. Der Aufseher griff unwillkürlich nach seiner Peitsche. »Noch einer zurück!« rief er wüthend dem eben ankommenden Neger entgegen; »nieder mit Dir, Du Hund!« Und nun pfiff der Ton der Peitsche durch den stillen Wald, ein Blutstrom rieselte vom Rücken des Sklaven herab, der sich auf der Erde wälzte, heulend vor Wuth, ins Gras beißend, und schäumend. »Herr,« sprach er stammelnd, »siehe, was ich Dir bringe; dieses Reh hat mich so lange aufgehalten, hier ist es, ich fing es für Dich! habe Erbarmen, Erbarmen!« — Der Aufseher aber schlug den Flehenden mit der Peitsche über die Hände, die seine Kniee umklammert hielten, und geißelte ihn noch stärker, und die blutgerötheten Lederknoten entblößten die Knochen des Negers.

Und die andern Neger waren scheu zurückgewichen. Der, den sie als ihr Oberhaupt betrachteten, dessen Zurückbleiben sie verheimlichen wollten, damit nicht des Aufsehers Zorn auf ihn falle, lag da, ohne eine Spur von Leben. Der weiße Mann aber betrachtete ihn mit wildem Blicke, und man hörte nichts als zuweilen ein ängstliches Röcheln, das aus

der Brust des Gegeißelten dumpf emporstöhnte. Alles war still, der Neger kämpfte zwischen Schmerz, Furcht und Haß. Da erhob er sich auf einmal, und der Schatten, den sein riesenhafter Körper warf, verdunkelte die schmächtige Figur des Aufsehers. »Herr,« sprach er, die beiden Hände seines Peinigers mit einer Faust fassend, »ich liebte Dich; ich rettete Dir das Leben, als die Indianer Dein Haus und Hof verwüsteten, ich arbeitete Tag und Nacht, um das Wasser abzuleiten, das Deine Erndte zu verderben drohte; dreißig Jahre habe ich Deinen Acker bestellt, Du hast mich gleich einem Stier vor den Pflug gespannt, und ich habe die Furchen gezogen, ich, der ich einst frei war, und Haupt meines Stammes. Ich sattelte Dein Pferd, ich hielt Dir die Steigbügel, ich schlief vor Deiner Thür! Genug; Du zitterst, Du kannst nicht schreien! fürchte nichts. Ich war einst Haupt meines Stammes, ich verachte Dich, aber ich räche mich nicht an Dir. Aber Du sollst mich nicht wiedersehen; Du sollst mich nicht mehr gleich einem Schatten hinter Dir erblicken zu Deinem Schutze. Deinen Zorn verlache ich.«

Der Aufseher vermochte nicht zu antworten. Der Neger aber band den Gürtel des Yuko los, in welchem sein Messer steckte, und band damit die Hände seines Feindes, dann warf er ihn bei Seite und verschwand im Dickicht.

Der Neger stürzte sich in einen Fluß. Mit einem Arme schwimmend, schwang er mit dem andern sein großes Messer, um die Krokodile zu verjagen, die ihren Rachen aus dem Wasser emporreckten. Am andern Ufer schwang er sich auf ein im Freien weidendes Pferd, warf ihm ein Seil um den Hals, und krümmte sich mit der Geschmeidigkeit eines Wurmes auf dem Rücken fest. Dann stachelte er den Renner mit der Spitze seines Messers und verschwand,

einem Centaur ähnlich, im Gebüsch. Das Pferd flog pfeilschnell dahin, und fegte mit seinen langen Mähnen den Boden. So floh der Neger, den Tod vergessend, der ihm auf den Fersen folgte, denn der erste Halt war sein Grab; er rannte fort, immer das Lied seines Stammes singend, und seine volle Stimme tönte durch die Nacht, bis sie endlich in weiter Ferne sich verlor.

Er sang, der flüchtige Sklav, und der Wind pfiff durch sein dichtes Haar. Bei Tagesanbruch sank das Pferd todt zu Boden. In der Nähe war eine verlassene Wohnung, die der Neger kannte. Lange irrte er umher, ungewiß, wo er sich verbergen sollte. Endlich suchte er Zuflucht in einer Zuckerpflanzung.

Der Aufseher hatte inzwischen sich ermannt und hatte die Hunde geholt; und diese waren dem Unglücklichen auf der Fährte. Seine Mitsklaven schritten betrübt und ernst umher bis zum Rande des Feldes, wo er sich verborgen. Hier befahl der Aufseher bei Todesstrafe, das Zuckerrohr abzuschneiden, die Hunde wurden gehetzt, und der Herr ging langsam vor, das Beil in der Hand. Plötzlich sah man hinter dem Röhricht etwas zum Vorscheine kommen; es war der Neger, der, als er seinen vormaligen Herrn sah, die blutigen Hände über dem Kopfe zusammenschlug und laut aufschrie. Statt einer Antwort, schoß der Aufseher sein Gewehr los, und der eine Arm des Negers sank nieder. Da bückte er sich, war verschwunden, und alle fernere Nachsuchungen waren vergebens.

Es war im folgenden Winter, als dieselben Neger, unter der Leitung desselben Herrn im Innern des Waldes, Land urbar machen sollten. Lange widerstand ein riesiger Baum der Flamme, man mußte ihn an der Wurzel durchsägen, da stürzte er mit

schrecklichem Gekrach zu Boden, und spaltete auseinander.

Wie groß war das Entsetzen der Arbeiter, als aus dem Stamme ein langes Gerippe fiel. Sie sahen schaudernd einander an, und als einer die Bemerkung machte, das Gerippe habe nur einen Arm, gebot der Aufseher ihm tiefes Schweigen.

II.

Der Laço.*)

Eine mexikanische Erzählung.

Antonio! Antonio!

Die Tambours gaben das Zeichen zum Rückzuge, und die hellen Töne der Querpfeife drangen durch das dumpfe Geräusch, welchen das feste Auftreten der dahinziehenden Krieger verursachte. Als die kleine Schaar vor der Bank vorbeizog, auf welcher der Oberst Don Piedras saß, hob der Tambour-Major den Bambusstock bis an seinen schwarzen Schnauzbart empor, und auf dieses gegebene Zeichen ertönte

*) Der Laço oder die Schlinge besteht aus einem Geflecht von Riemen, aus einer ungegerbten Haut, an dessen Ende sich ein eiserner Ring befindet, in welchem die Leine läuft. Beim Gebrauche nimmt der Reiter die Schlinge so in die rechte Hand, daß der Ring am entgegengesetzten Theile des Kreises ist, der Rest der Leine bleibt zusammengewickelt in der linken Hand und wird, sobald die Schlinge geworfen ist, allmälig nachgelassen. Das Pferd muß so abgerichtet sein, daß, wenn es auch beim Werfen des Laço in vollem Laufe ist, es sogleich anhält, und sich von dem Gegenstande, der gefangen werden soll, abwendet.

alsbald laut der patriotische Gesang der neuen Republik: Viva la Libertad!

Der Oberst erhob sich mit Würde und warf selbst den Rest seiner Cigarre weg. Gleich ihm verbeugten sich Alle, welche seinen Generalstab bildeten, vom Adjutanten mit betreßtem Hute und zierlicher Uniform bis zum Mönche, dessen Rosenkranz sich in zwei elfenbeinernen Todtenköpfen endigte. Dann traten alle Soldaten in Masse in einen großen Wagenschoppen, der zum gottesdienstlichen Gebäude bestimmt war. Als der letzte Wirbel der Trommel ertönte, warfen alle sich auf die Kniee, und ein Gemurmel tiefer Stimmen bezeugte, daß diese Kriegsleute mit dem gebräunten Antlitze in der frommen Ergebung und in der Verehrung Gottes alle Gefahren des Kriegs und der Wälder vergaßen. In demselben Augenblicke ertönte von der andern Seite des Dorfes her das Schmettern der Trompeten; die Degenscheiden klapperten, man hörte die Sporen an den großen Stiefeln der Reiter klirren; doch bald folgte auf dieses Geräusch die tiefste Stille; das vom Brigadier vorgesagte Gebet ward von allen Ginetes (leichten Reitern) im Chor nachgesprochen.

Nach vollendetem Abendgebet ward vor der Thür jeder Kaserne ein großes Feuer angezündet. Der Anblick, den jetzt dieses Dorf oder vielmehr dieser Posten, wie ihn die Einwohner nannten, darbot, war für einen Europäer ein so wunderbarer, daß, wer ihn zufällig auf seinen Reisen einmal sah, dem Vergnügen, ihn zu beschreiben, nicht widerstehen kann. Das ganze Dorf besteht aus einer Reihe niedriger aus Lehm erbaueten, mit Cypressenrinde, welche die Stelle der Ziegel vertritt, gedeckten Häuser. Im Hintergrunde erblickt man einen auf dieselbe Art erbaueten Wagenschoppen, nur ist er größer und auf ihm steht ein kleiner, wunderlich geformter Glocken-

thurm, dessen Spitze, halb in gothischem und halb in maurischem Geschmacke, die Einförmigkeit der ringsum das Land deckenden Waldungen angenehm unterbricht, wie ein Palmbaum der Oase seinen Wipfel stolz wiegt mitten in der öden Sandwüste. Er dient als Kirche, als Kaserne, als Hospital, wenn die Augustsonne den letzten Wassertropfen auftrocknet, und Menschen und Thiere mit ihrer Gluth martert und die Blätter der Catalpas und Magnolien ausdörrt. Dann fliehen die Thiere nach den Wiesen des Westen, die Bewohner lagern sich unter den Fichten und Tannen des Oberlandes, und die Soldaten, welche unter ungeheuren Anstrengungen diese ausgedörrten Gefilde durchwandeln, sinken zum Theil erschöpft nieder, eine Beute für hungrige Geyer; und die gebleichten Knochen bleiben noch lange Jahre für den künftigen Wandrer ein trauriger Wegweiser.

Auf einem geräumigen Platze, der Thür gegenüber, hatten die Infanteristen ein großes Feuer angezündet, dessen Flammen, mit Palmenwurzeln genährt, in bläulichem Wiederscheine auf den blanken Bajonetten erglänzten, und das Innere des Hauses erhellten. Die Schildwache stand unbeweglich auf ihr Gewehr gelehnt da, mit übereinander geschlagenen Beinen, wie ein alter Maure etwa, dem die Bewachung Granadas anvertraut war. Zuweilen ging sie mit großen Schritten auf und ab und mitten im tiefen Schweigen der Nacht verlängerte sich ihr dunkler Schatten bis ins Innere des Gebäudes, und glich wegen der regelmäßig wiederkehrenden Bewegung, dem Perpendikel einer Wanduhr. Die Infanteristen lagen rings um das Feuer herum, oder saßen auf Baumstämmen, ein Rauchwirbel, den der Wind spiralförmig über ihrem Haupte gen Himmel trieb, verdeckte den blauen Himmel und die in jenen südlichen Gegenden so hell schimmernden Sterne.

In einiger Entfernung von diesem ersten Bivouak auf einem hart unter dem Walde befindlichen Platze, flackerte ein anderes größeres Feuer, dessen Flammen jedoch an diesem vor dem Winde weniger geschützten Orte weniger Licht verbreiteten, und mit gewaltiger Schnelligkeit die von den Reitern hineingeworfenen Fichtenstämme zerstörten. Diese lagen auf der Erde, in jene blauen Mäntel gehüllt, die allen Männern eigenthümlich sind, welche die spanische Sprache reden; der Kopf war mit einem breitkrämpigen Hute von grauem Filz bedeckt, und mit einem schwarzen Bande und einigen Adlerfedern geschmückt. Einige schürten das Feuer mit Lorbeerzweigen, deren Blätter scharf knisterten, und schwatzten laut mit einander; andere begleiteten eine Romanza mit der spanischen Mandoline, und ihr abwechselnd melancholischer, bald abgemessener, bald fröhlicher Gesang vermischte sich in der Einsamkeit des Waldes, mit dem Aechzen des Kauzes, dem Geschrei des Will=poor=will und der girrenden Klage der Holztaube. Die alten in den Kolonien geborenen Reiter, gewöhnt an das Klima und die Gefahren des Landes, hatten sich von Kopf bis zum Fuße dicht in ihre Mäntel gewickelt, rollten Taback in Maisblätter, zogen ägyptische Bohnen aus der Asche hervor und erzählten von ihren Kämpfen mit den Cherokee=Indianern und den Carankawais der Wüste. Diese Mexikanergruppe bot in der ganzen Reinheit ihres Costüms und ihrer Sitten einen ganz eigenthümlichen Anblick dar. Man sah, es waren Männer aus spanischem Blute, aber Amerika hatte seinen Einfluß auf sie ausgeübt, und sie zu seinen Kindern umgestempelt. Auf der Seite, nach welcher der Wind den Rauch hinwehete, saß ein Indianer, einer der Letzten aus dem Stamme der Delawaren, welcher oben von dem Flusse, der seinen Namen trägt, bis

tief nach Texas herabgedrängt wurde. Seit Anbeginn der Nacht beschäftigte sich dieser Indianer mit nichts weiter, als daß er seine Pfeife stopfte und ausrauchte. Es war unmöglich, auf seinem tatowierten Gesichte zu lesen, in welcher Absicht er zum Dorfe gekommen war; denn es ist bei ihnen hinreichend, beim Eintreten in die Hütte zu sagen: Ich bin gekommen, worauf der Wirth dem Fremden die mit Wasser gefüllte Calebasse hinreicht und antwortet: Du bist willkommen, Fremdling. Neben ihm lagen seine Waffen; er hatte sich niedergekauert, den Mantel über den Kopf gezogen; und aus den Falten blickte der Lauf seines Gewehrs.

Nach und nach schliefen Reiter sowohl als Infanteristen ein; der Indianer legte sich auf eine Büffelhaut; aber es gehörte ein schärferes Auge als das eines Europäers dazu, um zu unterscheiden, ob seine Augen ganz geschlossen waren oder nicht. Die an einen Baumstamm gelehnte Schildwache schien sich einer tiefen Träumerei zu überlassen; ringsum im Dorfe und Walde herrschte Stille. Wer um diese Zeit die Wälder durchstreift hätte, würde nichts weiter erblickt haben, als etwa die letzten verlöschenden Flammen vor einer Lagerstätte des Chaktaws oder Koshattas an den Ufern des Sabine-Flusses, oder einen Jäger, der sich verirrt und unter einer Bambusstaude seine Schlafstelle gewählt hatte, oder eine in den Wipfeln der hohen Bäume herumkletternde wilde Katze, oder auch auf den morastigen Pfaden ein Krokodil, das seinen See verlassen und sich nun nach einer Lache sehnte, wohin sein Instinkt es treibt.

Mitten aus der Schaar der rings umher gelagerten Männer erhob sich ein schlank gewachsener junger Reiter, schlüpfte gleich einem Gespenste durch die schlafenden Gefährten und zwar so sacht und leise, daß Niemand erwachte. Bei jedem Schritte blickte er

um sich, ob auch Alle schliefen, bückte sich bei der geringsten Bewegung, die er vernahm, stets bereit, sich platt auf die Erde niederzuwerfen, sobald er bemerkt würde. Schritt vor Schritt ging er weiter, sein Kopf drehete sich unruhig von einer Seite zur andern, seine Augen funkelten. Als er aber nichts mehr zu fürchten und eine lange Strecke zurückgelegt hatte, da eilte er schnell ins Gehölz. Noch einen Blick warf er dem Dorfe zu, er sah den wachthabenden Posten noch in derselben Stellung; die Flammen leuchteten nur schwach, und nie schliefen Soldaten besser als seine Kameraden, nur ein Umstand machte ihn besorgt; denn konnte nicht etwa einer der Reiter im Traume sich auf die andere Seite geworfen und ihn gesehen haben, oder dieser Indianer. . . . Endlich im Dickicht des Waldes athmete der junge Mexikaner frei auf, schnallte die klingenden Sporen wieder an seine Stiefel, warf den Mantel über die Schulter, zog den scharlachrothen Gürtel fester an, untersuchte seinen Dolch mit dem Ebenholzgriffe, trällerte eine spanische Romanze vor sich hin und eilte so schnell er konnte durch das Gehölz.

Der Reiter aber war ein Jüngling, der in den Fehden gegen die Indianer schon mehr als einmal vortheilhaft sich ausgezeichnet, und erst neulich wieder auf einem Zuge gegen die Spanier bei Vera-Cruz mit Lorbeeren bedeckt hatte.

An demselben Tage, an welchem er mit seiner Schwadron von San Antonio aufgebrochen war, stand ein junges Landmädchen auf dem großen Platze im Dorfe, mitten zwischen eben nicht zahlreichen Gruppen spanischer Pflanzer, welche in einer Karavane reiseten, und den Ertrag der Erndte an die Küste schafften. Obgleich die Jungfrau unter dem brennenden Himmel von Chauila das Licht der Welt erblickt hatte, so blickte doch durch den etwas gebräunten

Teint ihrer Wangen eine rosige Frische hindurch, welche gegen die düstern und strengen Köpfe der Mexikaner lieblich abstach. Sie stand in jenen Jahren, wo die fleckenlose, nur von harmonischen Gedanken bewegte Seele, sich ganz in dem schüchternen, furchtsamen Blicke wiederspiegelt, sie war schön und lieblich, wie eine eben aufknospende Blume im heitern Frühling. Mitten im Walde erzogen, stets allein mit ihrem schon bejahrten Vater, begriff sie gar wohl das Erhabene, das in der ewigen Einsamkeit dieser abgeschlossenen Gegend lag; aber ein sehnsüchtiges Verlangen, diese Einsamkeit zu beleben, eine unwiderstehliche Sehnsucht, sich an ein Wesen anzuschließen, das ihrer würdig war, dieses Mitgefühl, welches sie keinem geschaffenen Wesen versagen konnte, mischte in ihre Träumereien eine sanfte Schwermuth. Abends, wenn der alte Kolonist auf der Thürschwelle seines Hauses da saß, eingehüllt in seinen bunten Mantel, und behaglich seine Pfeife rauchte, dann drehte die Jungfrau nachlässig den Rosenkranz zwischen ihren Fingern, und warf entzückte Blicke auf die herabsinkende Sonne, welche die Blüthen der Magnolia mit Purpur färbte, dann betete sie mit Inbrunst, und nachher ritt der schöne Reiter in glänzender Uniform vorüber; denn Antonio liebte Clara mit aller Gluth eines Südländers, und wenn die Schwadron der leichten Reiter in der Ebene Reitübungen anstellte, dann sahen Claras schwarze Augen auf Niemand anders, als den schönen Antonio.

Heute Nacht wollte er nun dem alten Kolonisten und dessen Tochter noch ein Lebewohl sagen; denn auf den andern Tag sollte ein Wettrennen unternommen werden, und darauf der Zug weiter gehen. Der Mexikaner durcheilte die Strecke, welche zwischen dem Bivouak und der Wohnung des Alten lag, mit der Schnelligkeit eines Indianers, setzte über die

Schlingkräuter, die den Weg versperrten, mit äußerster Behendigkeit, er flog dahin mit stets wachsender Ungeduld, und sein Herz pochte stärker. An einer Krümmung des Weges sah er, während er seine Schritte noch beschleunigte, etwas Dunkles, einen Schatten, durch die Bäume schleichen, und das obgleich kaum vernehmbare Geräusch der Tritte auf dem dürren Grase, drang in sein Ohr. Vorsichtig schlich er sich näher, blieb stehen, trat zurück. Ja, es war das betreßte Kleid, der braune Mantel, die wallende Feder, der weiße Sombrero des Obersten. Ein Feuer der Eifersucht loderte im Herzen des jungen Reiters empor, die Hand fuhr an den Griff des Dolches, er stand unbeweglich da, eine Beute ungebändigter Wuth; er wollte sich auf seinen Befehlshaber stürzen und ihn vernichten; aber nein, sprach er endlich, ich erfahre ja Alles, und ist's nöthig, bleibt mir ja immer Zeit zur Rache.

Nun folgte er seinem Feinde auf den Fersen, alle seine Hoffnungen waren gestört. Der Oberst ging nach Claras Wohnung. In welcher Absicht? Was konnte er dort wollen? Aber Antonio hatte pflichtwidrig gehandelt, und wegen eines nächtlichen Besuchs seinen Standort verlassen; er durfte deshalb nicht offen hervortreten, und es blieb ihm nichts weiter übrig, als die Schritte des Don Piedras mit Aufmerksamkeit zu beobachten.

Endlich kamen Beide in die Nähe der Hütte; der Oberst klopfte leise an die Thür; Antonio, am andern Ende des Hauses stehend, konnte kaum athmen; er glich den Ruinen einer alten vom Blitze zerschmetterten Platane. In der Hütte bewegte sich etwas, man hörte Schritte, und eine liebliche Stimme fragte:

»Seid Ihr's, Antonio?«

Der Jüngling hätte vor Freude hoch aufspringen

mögen, der Oberst murmelte etwas zwischen den Zähnen, und sprach dann laut:

»Oeffne, mein Kind, mach nur auf, ich bin Don Piedras, der Commandant Don Piedras.«

»Wie? Ihr! Viel Ehre, Sennor Coronel,« rief der Alte, der schnell öffnete und seinem Gaste einen Stuhl ans Feuer rückte. Clara setzte sich ihrem Vater zur Seite am Heerde nieder, zog ihre Mantilla über den Kopf, den sie in beide Hände stützte, und sprach kein Wort. Ein kleiner Papagei, der sich auf einem Bambusstocke schaukelte, flog hinab, und nahm vertraulich auf ihrer Schulter Platz.

Einige Augenblicke sprach Niemand. Endlich begann Don Piedras, von einer innern Unruhe getrieben, und nachdem er ringsum seine Blicke geworfen: »Antonio hat sich schlecht betragen, er hat seine Pflicht nicht gethan, sein Lieutnant hat mir's angezeigt, er giebt den Uebrigen böses Beispiel, ich werde ihn nach den Gesetzen bestrafen. Ich weiß, ehrwürdiger Greis, daß Ihr, und auch Ihr, junges Mädchen, viel Theil an ihm nehmt.«

Und der Papagei rief laut, auf den Schultern der Jungfrau sitzend, den oftmals gehörten Namen: Antonio! Antonio!

Unwillkürlich hielt der Oberst inne. — »Er wird lebenslänglich aus diesen Gegenden verbannt werden. (Bei diesen Worten hefteten sich die durchdringenden Blicke des Verläumders gleich zwei Geyerkrallen in die todtenblasse Stirn der erschütterten Clara.) Wenn er nicht härter gezüchtigt wird, so glaubt mir, mein Kind (seine Stimme wurde sanfter), daß dieses nur aus Liebe zu Euch geschieht; denn seit lange schon habe ich Eure Anmuth und Eure Liebenswürdigkeit bewundert.«

Aber das junge Mädchen hatte dem Obersten den Rücken gekehrt, denn in Don Piedras ganzem Be-

nehmen lag eine zu plumpe Hinterlist, als daß er eine so reine Seele damit hätte täuschen können. Während er sich Mühe geben wollte, ein Herz zu trösten, das er zum Tode betrübt, hatte Clara ihren Mantel noch tiefer über das Gesicht herabgezogen, und beharrte im Schweigen. Noch einmal wiederholte der Papagei Antonios Namen mit so bittendem, so zärtlichem Tone, daß der Sennor Coronel ärgerlich aufsprang, noch einige Worte mit dem Alten wechselte, die Tochter linkisch grüßte, und sich entfernte. Der alte Kolonist war von diesem unerwarteten nächtlichen Besuche so überrascht, daß er bei Tagesanbruch noch auf derselben Stelle saß, die Augen auf die ausgebrannten Kohlen geheftet. — —

»Wer da!« rief Antonio mit tiefer Stimme, seinen Carabiner anschlagend.

Don Piedras (denn er war's, der langsam von seinem nächtlichen Gange zurückkam) ward, als er diese Stimme vernahm, außer Fassung gebracht und antwortete nicht.

»Wer da! oder beim heiligen Antonio, meinem Schutzpatron, Du bist des Todes,« rief die Schildwache, noch einmal dabei anschlagend.

»Dein Oberst,« sprach endlich Don Piedras.

Und das Gewehr erklang heftig in den vor Zorn zitternden Händen des Reiters, als er seinem Offizier den militärischen Gruß machte. Denn kaum hatte Antonio das Gespräch in der Hütte vernommen, als er eilig auf seinen Posten zurücklief, und er war erst einige Minuten vor seinem Schilderhause auf- und abgegangen, als der Oberst erschien.

»Hat sich Niemand während der Nacht entfernt, ist Alles ruhig geblieben im Lager?« fragte er, einen forschenden Blick auf den stolzen Kopf des wachthabenden Soldaten werfend.

Der die Runde habende Brigadier näherte sich mit einer Laterne, und sparte dem Reiter die Verlegenheit, antworten zu müssen.

Nach der Inspektion entfernte sich der Commandant. Während er hinter dem matten Lichte der erlöschenden Flamme des Wachtfeuers verschwand, wie ein böser Geist, murmelte Antonio Worte der Wuth, legte sein Gewehr nochmals an, und senkte es wieder. Endlich warf er es von sich.

»Nein!« rief er, »das wäre feige Verrätherei. Es wird mir an Gelegenheit zur Rache nicht fehlen.«

Er ging wieder auf und ab vor seinem Schilderhause.

Der Indianer aber, dessen scharfes und durchdringendes Auge allen Bewegungen des Reiters während der Nacht gefolgt war, erhob sich, nachdem der Oberst fortgegangen war, ganz leise von der Erde, und holte ihn ohne Geräusch bei dem Schoppen, in welchem das Fußvolk lag, wieder ein. Als die Schildwache, die ihn gleich einem Schatten die Hütten im Dorfe entlang schlüpfen sah, anrief, antwortete er auf ihren Anruf mit dem bloßen Worte: »Delaware!« das er mit indianischer Emphase betonte, die linke Hand auf die Brust legend, die rechte dem Soldaten zum Gruße darbietend. Der geheimnißvolle Wilde klopfte leicht auf die Schulter des Don Piedras, und zog ihn zurück zum Feuer, um welches die Reiter gelagert waren. Hier zeigte er mit dem Finger auf Antonio, der ruhig auf- und abging, wies dann auf den Wald hin, dann nach der Stelle am Himmel, wo der Mond um Mitternacht gestanden hatte, und schwieg.

»Gut, gut,« murmelte der Commandant; »er ist mir nachgefolgt; er weiß Alles; die Zeit drängt; er wird mich vernichten, wenn ich ihm nicht zuvorkomme.«

Er wollte den Indianer um Rath fragen, aber der Sohn der Wildniß war verschwunden. Don Piedras war allein, nur mit Rachegedanken beschäftigt, ging mit weiten Schritten auf und ab, finstern Blickes, in der heftigsten Aufregung. Die jetzt nach und nach erwachenden Soldaten fragten einander gähnend: »Amigo, mira, que tiene pues el sennor coronel?«

Bald herrschte im Lager eine ungemeine Thätigkeit; es wurden Flinten, Bajonette und Säbel geputzt, die Trommeln wirbelten in einzelnen Zwischenräumen und die Blasinstrumente ertönten. Im Lager der Reiter klirrten Sporen und Kinnketten. Die Säbel blinkten, die vergoldeten Sporen erglänzten im Strahle der Sonne, und die mit Büffelhäuten bedeckten Pferde stampften ungeduldig den Boden. Ein schmetternder Trompetenton verkündigte die Ankunft des Commandanten, der auf einem blendend weißen Rosse stolz einherritt, die Mähne des Zelters flatterte im Winde, und spielte um die mit Gold ausgelegten Zäume, und die Soldaten behaupteten, daß der gestickte Sattel zum wenigsten tausend Pesos werth sei. Die Adjutanten begrüßten ihn, die Hand an den Federhut legend, der militärisch gekleidete Feldprediger nahm an seiner linken Seite Platz, die Reihen bildeten sich, und die Truppen setzten sich in Bewegung.

Die Reiter bildeten den Vortrab, und in demselben ritt Antonio, der eins zu sein schien mit seinem Pferde; sein Haupt ragte hoch über das der andern empor, und wiegte sich auf den Schultern, wie eine Welle auf dem Ocean. Auf dem Marktplatze waren seine Augen denen Claras begegnet. Sie stand da, eingehüllt in den schwarzen, gestickten Mantel, der die zarten Glieder bedeckte. Unwillkürlich wandte sie sich ab, als die Pferde naheten, und sprach ihrem

Vater Etwas ins Ohr; dieser schien dagegen mit seinem Blicke einen Gegenstand zu suchen, den er bis jetzt noch nicht gefunden. Bald erschien auch der Oberst, umgeben von seinen reichgekleideten Offizieren; aber Clara achtete nicht auf sie, und folgte mit ihrem Blicke der Reitergruppe, die in der Ferne hinter einer Staubwolke verschwand.

Mitten auf der zum Pferderennen bestimmten Ebene, machte die Kavallerie Halt, das Fußvolk stellte sich in Reihen auf. Von vier Sklaven wurden zwei wilde Pferde an starken Koppelriemen vorgeführt, die Augen der Rosse waren mit wollenem Zeuge verhüllt, das erst, wenn das Rennen beginnt, abgenommen werden darf. Als die Strecke abgemessen und das Ziel bestimmt war, gaben die Richter (der Oberst nebst seinem Generalstabe) das Zeichen zum Anfang. Zwei kräftige, leicht gekleidete Mexikaner erschienen auf dem Platze. Als er Antonio erblickte, röthete sich die Stirn des Don Piedras, der, als er den Indianer neben sich stehen sah, mit diesem neuen Vertrauten einige Worte wechselte. Plötzlich leuchtete ein Freudenstrahl über sein Gesicht, und er bestimmte für seinen Nebenbuhler dasjenige der beiden Pferde, das am schwersten zu bändigen schien.

»Und Du glaubst, daß es mit ihm in den Wald rennen, und ihn dort an den Bäumen zerschmettern wird?« fragte Don Piedras noch einmal den Indianer, der ein bejahendes Zeichen machte.

Von allen vier Enden der Rennbahn schmetterten abermals Trompeten, die Reiter rissen das die Augen der Pferde bedeckende Zeug ab, und schwangen sich wie zwei Panther auf den Rücken derselben. Das Geschrei der Anwesenden durchdrang nicht so schnell die Bahn, als die beiden wilden Pferde. Anfangs sah man nur einen Punkt sich bewegen; dann als der Wind die Wolken zerstreuete, welche beide

Reiter einhüllten, sah man sie mit gebücktem Haupte dahin fliegen, wie einen Strauß, der vor dem Speere des Indianers flieht. Mitten in diesem Rennen fiel der eine Reiter vom Pferde, und ein durchdringender Schrei ging durch die ganze Versammlung, aber über Don Piedras Lippen zuckte ein triumphirendes Lächeln. Sein Blick fiel auf den Indianer, dessen ernste Miene sich gleich geblieben war. Von Schweiß bedeckt, kam der zweite Reiter herangesprengt, sein schwarzes Haar flatterte entfesselt um den nervigen Nacken, die Schenkel waren wie angeschmiedet in die Weichen des rasenden Rosses gedrückt, und in der ganzen Figur lag so viel Schönheit und Anmuth, daß Jedermann die Gefahr vergaß, und den Mann bewunderte, den die allgemeine Stimme als Sieger begrüßte. Seine über der tief aufathmenden Brust gekreuzten Arme verschmäheten es, sich an der Mähne festzuhalten; er warf einen stolzen Blick auf alle Anwesenden, bis er die schüchterne Clara bemerkte und vor ihr die brennenden Wimpern niedersenkte; denn der Sieger war Antonio.

Und der außer Fassung gebrachte Don Piedras wußte nicht, ob er seinen Augen trauen sollte. Feuerröthe der Wuth drang durch die gebräunten Wangen, und nie hatte der Augapfel eines Spaniers so glühend von Rache gestrahlt. Das gebändigte Pferd ward vorgeführt, und auf Befehl des Obersten sollte untersucht werden, ob Antonio Sieger sei.

Ueberall auf dem Plane erhob sich ein Gemurmel des Unwillens, man schrie über Ungerechtigkeit, Antonio sei Sieger, und habe den Preis gewonnen.

Aber die Rache des Obersten verfolgte sein Opfer; doch jetzt nahm Antonio die Gelegenheit wahr, den Feind zu vernichten. Das Rennen begann von Neuem; der Sieger, außer sich, angespornt durch den

eben erworbenen Ruhm, beseelt vom glühendsten Haß, schwang sich auf den zweiten Renner, und alle Anstrengungen des tobenden Thieres, ihn abzuwerfen, waren vergebens. Von demselben Standorte, wie das erste Mal, ritt er aus, aber diesmal pfiff der Laço um seinem Haupte, wie eine Schleuder. Erstaunen und die gespannteste Aufmerksamkeit herrschte in der ganzen Versammlung, die Bewegungen des Reiters waren phantastisch und schrecklich anzusehen; rings herrschte ein tiefes Schweigen. Jetzt war Antonio keine hundert Schritte mehr von dem Platze entfernt, wo der Generalstab hielt; in der linken Hand hielt er das äußerste Ende der Leine, und sein glühender Blick ruhete unverwandt auf einem einzigen Punkte, auf der Mitte der Gruppe von Offizieren. Da schleuderte er plötzlich mit gewaltiger Kraft den Knoten, und der Laço hatte sein Ziel getroffen, und so reißend schnell, daß der Oberst Don Piedras aus Santa Fé schon im Staube mit zerschmetterter Stirn am Boden lag, ehe man nur bemerkt hatte, daß der kostbare Sattel auf dem weißen Rosse seinen Reiter verloren.

Wohin der Reiter gekommen war, wußte Niemand.

Heut zu Tage erhebt sich auf der den nordamerikanischen Freistaaten gehörenden Seite des Sabine-Flusses ein zierliches Gebäude, in dem jeder Reisende eine gastliche Aufnahme findet. Abends erblickt man da einen großen und schönen Mexikaner, der Madera trinkt und Havannahcigarren raucht, und sich in einer Hangematte schaukelt; während sein hübsches Weib dem Fremden ein Mahl bereitet, und neben ihr sitzt ein kleiner Papagei und wiederholt zum Oeftern die Worte: Antonio! Antonio!

III.

Die Bestürmung von New-Orleans.

Let him come!

Die Expedition, oder vielmehr die Niederlage der Engländer, ist ein genau mit den Vorfällen in Europa zusammenhängendes Ereigniß, und der französische Geist, welcher noch in dem Herzen der Männer lebt, die in so wenigen Jahren ihr Vaterland nicht vergessen konnten, spielt dabei eine zu wichtige Rolle, als daß ich es nicht für Pflicht halten sollte, hier darüber zu reden. Ein Augenzeuge, und noch mehr, ein Soldat, der an dem Siege dieses blutigen Tages Theil nahm, hat mir darüber an der Stelle, wo es geschehen, gar manches Herrliche mitgetheilt. Ein Sohn der Republik, dann Seemann, im Kampf auf dem Ocean, in den Kolonien, auf dem Festlande, muß seine Sprache den Accent einer energischen Wahrheit haben, den man durch Nachahmung nur entstellen würde. Wir lassen ihn daher selbst erzählen.

»Seit dem October und November ließen englische und französische Journale, Privatbriefe, und endlich jenes geheimnißvolle Murmeln, welches beunruhigende Neuigkeiten so schnell verbreitet, eine Invasion vermuthen. Es schien indeß, als ob man durch

tiefe Ruhe, durch sorglose Sicherheit die Gefahr zu entfernen glaubte; denn keine Maaßregel wurde genommen, nirgends Hülfe verlangt, kein Bewaffnungsbefehl ins Innere erlassen, um den beunruhigenden Gerüchten, welche uns über das Meer kamen, das Gegengewicht zu halten. Wohl ernannte die gesetzgebende Gewalt ein Defensions-Comité; aber seine in Eile angenommenen Pläne konnten wegen Geldmangel nicht ausgeführt werden. Dazu kam, daß die Creolen schwer zu bewegen sind; denn die Energie, die Begeisterung, welche sie im Augenblicke des Handelns beseelt, hatte noch nicht ihre Kraft geweckt.

»Um diese Zeit hatte General Jackson, jetzt Präsident, über eine Armee der Creeks einen bedeutenden Vortheil errungen; sie waren, vom Fuße eines Gebirges der Apalachen bis zu dem Gipfel desselben umzingelt, zum Rückzuge gezwungen worden. Jackson kam nun, als Obergeneral der Truppen Louisiana's, mit reißender Schnelligkeit an, enthüllte in, von Livington ins Französische übersetzten, Proklamationen die Gefahr, und entflammte durch sein Beispiel eine Bevölkerung, welche die heilige Sache der Freiheit endlich aus ihrer Lethargie aufrüttelte.

»Sogleich vergaßen Irländer, Creolen, Franzosen, Spanier, Amerikaner ihre alten Zänkereien, und legten ihren Stolz ab, um sich begeistert der Vertheidigung ihrer Rechte, ihres Lebens zu weihen. Jeder eilte zu den Waffen, verfertigte Lanzen, setzte die Flinten in Stand, goß Kugeln; die Weiber bereiteten Arzneien für die Verwundeten, und Linderungsmittel für die in einem Kriege Ermatteten, von dessen grausamen Folgen ihre Zärtlichkeit mit Recht beunruhigt wurde. Das erinnerte mich an meine Jugend; von Louisiana's Klima entnervt, hatte ich die Thatkraft von zwanzig Jahren wieder erhalten. Wir alten europäischen Soldaten wunderten uns, so glü-

hend uns wiederzufinden; aber die wir zu bekämpfen hatten, waren ebenfalls Engländer, und der Haß rostet nicht. Und war nicht auf unserer Seite das größeste Recht?«

Von tausend Erinnerungen an siegreiche Kämpfe ergriffen, schwieg hier der Veteran, während ich, sein Schweigen ehrend, seine hohe Stirn, seine noch immer schwarzen Haare, und die Spuren der vom Pulver verbrannten Augenbrauen betrachtete: . . . . es war Feuer commandiert, und da die Lunte ihm fehlte, steckte er die Kanone mit seiner Cigarre an!

Darauf fuhr er fort:

»Man meldete die englische Eskadre, und der von Schrecken geblendete Vortrab nannte sie unzählbar. Noch ein Paar Tage, und die gun-boats*) sind genommen, der Weg offen, und die Engländer werden Herren der Seen. Da wird das Kriegsgesetz publicirt: Jeder Bürger von sechszehn bis zu funfzig Jahren eilt zur Vertheidigung seines Heerdes herbei. Ein schrecklicher Augenblick, eine furchtbare Krisis war es, als wir die Nothwendigkeit einsahen, unsre Weiber und Kinder allein unter einer Menge von Negern zurückzulassen, welche die höllische Rache des Feindes im Verborgenen bearbeitete; dieser Gedanke betäubte uns, weil wir hierin eine tausendmal größere Gefahr, als in Ersterem, sahen.

»Ich rief meine Diener; sie erschienen, wie gewöhnlich, doch glaubte ich in ihren Gesichtern eine trotzige Freude schimmern zu sehen. — »Der erste, welcher Miene macht, zu entfliehen,« rief ich, zwei Pistolen aus meinem Gürtel reißend, »ist im Augenblick todt; jeden Abend verlasse ich das Lager und bewache Euch!« — Nach dieser Anrede lief ich auf die Gasse, um mich durch den Anblick dieses allge-

*) Kanonenböte.

meinen Enthusiasmus zu begeistern. Indeß zeigte sich mitten in dieser Aufregung, in dieser unglaublichen Thätigkeit, Bestürzung auf mancher Stirn . . . wer von den Einwohnern hatte auch, uns Veteranen ausgenommen, schon Kugeln um sich pfeifen gehört? Und was wurde aus der versprochenen Hülfe? Man verlangte danach mit großem Geschrei. General Carrol hatte die »Mobile« mit seiner Kavallerie verlassen müssen; noch lagen funfzig Meilen schrecklichen Weges (Dampfböte gab es damals noch nicht) zwischen uns . . . . in zwei Tagen waren sie zurückgelegt. Hier stießen noch fünf hundert Liniensoldaten zu uns, und das war Alles, was wir den funfzehn tausend Engländern entgegenstellen konnten, welche sich die Unbesieglichen nennen ließen, die Sieger von Europa und Waterloo.

»Da unsre Kräfte zu schwach waren, als daß wir ein Oppositionscorps hätten bilden können, so wußten wir zwei Tage lang nicht, wo der Feind stand; plötzlich erhielten wir die Nachricht, er marschiere mit solcher Schnelligkeit und besonders Sicherheit vorwärts, daß er kaum noch zwei kleine Meilen von der Stadt entfernt sei. Anfangs wollte Niemand dieser Nachricht Glauben schenken, aber Jackson rief zu den Waffen, oder vielmehr in der Hast die von Kampfbegierde erhitzten Bürger. Man stellte sich in Ordnung, die Fahne der Republik wurde von einem ehrwürdigen Priester eingesegnet, und unsre, von so mannigfachen Empfindungen aufgeregten, zitternden Weiber beteten und weinten.

»Eine Hand voll Brave, drei hundert und funfzig Riflemen, die von Savary angeführten Mulatten von St. Domingo, fünf hundert Mann regulaire Truppen, und einige Tiralleurs zu Pferde, werfen sich den Engländern entgegen, greifen sie mit gränzenlosem Muthe und unglaublichem Blutdurst an,

und halten sie in ihrem Marsche auf. Auf beiden Seiten kämpft man wie verzweifelt, und nach einem stundenlangen Kampfe ziehen beide Armeen sich zurück, um sich wieder in Ordnung zu stellen. —

»Eine schreckliche Verwirrung herrschte bei diesem Sturme; unsre Linientruppen feuerten auf unsre Milizen, doch dauerte der Irrthum glücklicher Weise nicht lange. Ein Stück Geschütz wurde uns genommen; aber die Mulatten Savarys eroberten sie mit dem Bajonett bald wieder. Am meisten schadete den Engländern die Goelette Carolina, von achtzehn Kanonen, welche dem Feinde in die Flanke fiel, und große Breschen in seine gedrängten Bataillons schoß.

»Jackson hielt dies für einen verstellten Angriff, und ließ alle seine Truppen den Weg von Gentilly marschieren, der zum Chef Menteur führt; dort grade waren wir aufgestellt, ich war Sergeant bei den Grenadieren, und commandierte den vordersten Posten. Wir brachten die Nacht mit den Waffen in der Hand zu, von Strapazen ermüdet, vielleicht auch etwas unruhig.

»In meiner kleinen Compagnie war ich der einzige Franzose. Es war eine schneidende Kälte, der Boden hart gefroren, so daß wir nicht einmal Zelte aufschlagen, und nur mit Hülfe der Creolen aus Latanenblättern eine Art Hütten aufrichten konnten.

»Hätten die Engländer am folgenden Tage einen Angriff gemacht, so würden sie gewiß die Stadt erstürmt haben, da unsre Linie nicht hätte Stand halten können, doch kamen sie durch die vielen hellen Feuer, die Verschiedenheit der Commando's, Uniformen und Bewegungen zu der Meinung, das sie es mit sieben bis acht tausend Mann zu thun hätten, und hielten es für gerathener, sich in ihrer Stellung zu befestigen und den Rest ihrer Truppen zu erwarten; denn noch waren nicht Alle ausgeschifft.

»Wir dagegen wußten diese kostbare Zeit zu benutzen. In der der Schlacht vorhergehenden Nacht machten einige alte Franzosen aus Steinen und Erde einen Wall, mehrere folgten ihrem Beispiele, und Jackson, der diese Idee benutzte, war einsichtsvoll genug, zu dieser Arbeit alle Neger zu requiriren, deren große Zahl uns so besorgt machte. Auf dieser Fortifikationslinie errichtete man alsdann eine Batterie.«

— »»Woher aber kamen diese Kanonen, da doch die Stadt ohne Hülfsmittel war?«« —

»Ich vergaß,« begann der Veteran von Neuem, »daß man durch eine Amnestieerklärung alle Korsaren von Barataria zum Range der Bürger erhoben hatte; zwei mit Tuch beladene russische Schiffe, die sie genommen hatten, lieferten Zelte und Kanonen, welche letztern von den Korsaren trefflich bedient wurden. Dem feindlichen Lager gegenüber errichtete man darauf eine andere Batterie, welche Tag und Nacht Kugeln auf den Feind schoß, und ihn ohne Unterlaß beunruhigte. In der Nacht auf den ersten Januar versuchte er, um die Offensive zu ergreifen, ebenfalls eine Batterie zu errichten; doch brachte unsre Linie ihn in kurzer Zeit zum Schweigen.

»Endlich kam der achte Januar, jener denkwürdige Tag, welcher Louisiana's Schicksal entschied.

»Mit Tagesanbruch begann der Angriff gegen die Truppen von Tenessee, die man durch einige Kanonen verstärkt hatte. Ein Theil ihrer Kolonne hatte sich in den Wäldern verirrt, und nur das Centrum feuerte. Bald wurde das Gemetzel allgemein. Die Engländer kämpften mit ohnmächtiger Wuth gegen die ehernen Feuerschlünde, welche sie von allen Seiten niederschmetterten. Endlich sahen sie sich zur Flucht gezwungen, und das Blutbad wurde nur noch schrecklicher. Wüthend, seine wohldisciplinirten Truppen immer mehr gelichtet zu sehen, gab der Ober-

general den Befehl, die Reserve solle vorrücken. — »Hurrha, boys!« rief er, »that day is yours.« — »Not yet, Sir,« unterbrach ihn ein Tiralleur, und streckte ihn durch einen Flintenschuß zu Boden. Dies Ereigniß entschied die Schlacht. Die führerlosen Engländer wandten sich, und erlitten eine vollkommene Niederlage. Und das waren jene furchtbaren Truppen, welche ohne Gegenwehr siegreich in die Städte dringen sollten, und sich schon im Voraus in unsre Weiber und Schätze getheilt hatten.

»Indeß hatte der Feind einen Kanal gegraben, der den von Villeroy mit dem Flusse verband, und bewerkstelligte dort die Einschiffung. Wir fürchteten einen Angriff vom andern Ufer her, wo unsre Linie noch nicht geordnet, und wir ihnen keine Batterie entgegenstellen konnten; das machte uns sehr besorgt. Dem General Morgan, einem alten Feldmesser, war die Vertheidigung dieser Linie mit zwölf hundert Mann schlecht bewaffneter Leute übertragen; es waren Kentuckees, kräftige Ackerbauer, hoch wie Patagonen; ferner zwei hundert Mann von Orleans und Pflanzer von der Küste von Akadien. Man meldete ihm in aller Eile, daß der Feind eine Meile tiefer hinab gelandet sei, und ihm entgegenmarschiere. — »Let him come (Laßt ihn kommen)!« war seine einzige Antwort. Sie war schön, und der Name Let him come ist ihm geblieben.

»Die Engländer eilten heran, aber das Blasen ihrer Trompeten konnte unsre Mauern nicht umstürzen: . . . . wir hatten keine. Doch wirkte es auf unsre Soldaten wie ein Medusenhaupt: einer nach dem andern ergriff die Flucht; die Milizen von Orleans wollten ihre Kanone abfeuern, doch hatten sie kaum Zeit, dieselbe zu vernageln. Sie fiel dem Feinde in die Hände, eben so wie die noch im Futterale steckende Fahne des ersten Regiments, dessen Oberst

ruhig unter seinem Zelte schlief. — »Hast du das Tromp — Tromp gehört?« fragte ein aus Leibeskräften fliehender Akadier seinen mehr todten als lebendigen Kameraden. — »Wie nennst du das?« — »Einen Sturm.« — »Mein Vater, Gott hab' ihn selig, hat mir oft erzählt, daß das etwas sehr Schreckliches auf dem Meere sei, aber, guter Gott, auf dem Lande ist ein Sturm denn doch noch weit ärger!«

»Diese Unterredung hätte den Verlust unsrer Stadt nach sich ziehen müssen. Aber, noch einmal, die Vorsehung schützte uns, und befreiete uns von unsern Feinden. Sie hielten diese Flucht für eine List, und glaubten, daß die Akadier nur fortliefen, um sich unten wieder aufzustellen. Und nun waren es die Engländer, welche, die noch immer im Futterale befindliche Fahne des ersten Regiments mit sich führend, in völliger Unordnung sich auf die Flucht begaben.

»So endigte der denkwürdige erste Januar, welchen wir noch jährlich durch Ball und öffentliche Lustbarkeiten feiern.

»Man verfolgte die Engländer nicht, welche sich auf ihre Schiffe retteten, die Seen räumten, und in ihrer Bestürzung achtzig Verwundete der Großmuth der Amerikaner überließen. In dieser Nacht kamen auch die Milizen vom Rothen Strome an.

»Wie groß war unsre Freude, wie groß die Trunkenheit eines Volkes, welches einzig durch seinen Muth einen so furchtbaren Angriff abgewehrt hatte, als unsre Milizen, von Allem entblößt, ohne Waffen, ohne Kleidung (man hatte, um die Tenesseer zu kleiden, zehn tausend Piaster gesammelt), mehr auf die Heiligkeit ihrer Sache, als auf ihre Macht gegen eine so schöne, krieggewöhnte, disciplinirte Armee, vertrauend, muthig ihnen entgegen marschierten.«

— »»Was wurde aus Savary, dem Mulatten-Chef?«« —

»Geachtet und geehrt, so weit seine Farbe es erlaubte, lebte er noch lange Zeit; endlich starb er . . . . . ohne das Bürgerrecht erhalten zu haben, welches er als Belohnung seiner der Republik geleisteten Dienste forderte.«

Hier endigte der Veteran seine Erzählung. —

Möge man mir diese Details verzeihen; der sie mir erzählte, ein Soldat der beiden Welten, nun Bürger der Vereinigten Staaten, ist mir nahe verwandt; und jener ehrwürdige Priester, welcher mit seiner siebenzigjährigen Hand die sechs und zwanzig Sterne auf azurnem Felde segnete, und mit seinen Gebeten die Waffen seiner Brüder unterstützte, dieser Priester, dessen Andenken in ganz Louisiana lebendig ist, war der Bruder meines Großvaters!

Bayerische Staatsbibliothek München

Im Verlage von Chr. Horneyer erschienen noch folgende Werke und sind in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Glücksjäger. Novelle von Jules Janin. Nach dem Französischen von Dr. B****. 1834. 8. broch. 1 Thlr.

Die Engelsburg. Roman aus dem funfzehnten Jahrhundert, von J. P. G. Viennet, Mitglied der französischen Akademie. Aus dem Französischen. 1834. 3 Thle. broch. 2 Thlr.

Adelaide oder der Gegenzauber. Frei nach dem Englischen von L. Marezoll. 8. 1833. 3 Theile. 4 Thlr.

Briefe über den moralischen und politischen Zustand der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, von Achilles Mürat, Bürger der Vereinigten Staaten, vormaligem Kronprinzen beider Sicilien. Aus dem Französischen übersetzt. 8. 1833. Elegant brosch. 1 Thlr.

Darstellung der Grundsätze der republikanischen Regierung, wie dieselbe in Amerika vervollkommnet worden ist, von Achilles Mürat. Aus dem Französischen. 8. 1833. broch. 1 Thlr. 8 Ggr.

Die Mitternachtzeitung für gebildete Stände. Neunter Jahrgang. Redigirt von Dr. K. Köchy. gr. 4. 208 Nrn. Preis 8 Thlr.

In Kurzem erscheint in demselben Verlage:

Des
Kriegers Feierabende,
oder
historisch-romantische Darstellungen, Kriegs- und Reisefahrten, Seebilder u. Reminiscenzen, aus der Zeit der deutschen und spanischen Befreiungskriege,
von
C. Heusinger,
vormals Herzogl. Braunschweigischer Lieutenant, Verfasser der »Feldzüge in Valencia und Catalonien.«
2 Bde. 2 Thlr. 8 Ggr.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pavie, Théodore,

Atlantische Erinnerungen Reisebilder aus Canada und den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika

Bd.: 2. - 275 S.

Braunschweig 1834

It.sing. 1429 x-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10469105-2